Samstag, den 23. Juni 1934

Dortmund-

Mengeder Lokal-Anzeiger

15. Jahrgang — Nr. 75

Geschäfts- und Verkehrs-Anzeiger Mengeder Zeitung

Erscheint dreimal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag und Samstag. • Der Bezugspreis beträgt monatlich, durch Boten frei ins Haus gebracht, oder bei Postbezug 1.— RM. • Einzelpreis 10 Pfennig. • Geschäftsstelle: Dortmund-Mengede, am Markt. • Fernruf Dortmund Nr. 11396. • Hauptschriftleiter, verantwortlich für den gesamten Inhalt: Ernst Arnold, Dortmund-Mengede. Regelmäßige Beilagen: „Das humoristische Blatt", „Roman-Unterhaltungsbeilage", „Sport und Spiel", „Für die Frau". • D.A.V. 34 1700. • Anzeigenannahme bis nachm. 6 Uhr. • Bei Betriebsstörungen usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Organ zur Wahrung der Vorortsinteressen
Das Heimatblatt für alle Stände
Ankündigungsblatt der amtl. Bekanntmachungen

Anzeigenpreise: 1 mm hoch, einspaltig, Grundpreis 5 Pfennig. Ermäßigte Grundpreise nach den Bedingungen des Tarifs bei Vereinsanzeigen 4 Pfennig, bei geschäftlichen und Unterrichts-Anzeigen 5 Pfennig. Reklamen im Textteil 1 mm 25 Pfennig. • Bei Zielüberschreitung, zwangsweiser Eintreibung oder in Konkurs- und Vergleichsfällen wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig. Für telefonisch aufgegebene oder abbestellte, sowie undeutlich geschriebene Aufträge und Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. • Erfüllungsort Dortmund-Mengede. Gerichtsstand: Das für Dortmund zuständ. Gericht. • Postscheckkonto Dortmund 4639.

Verbreitungsbezirk: Mengede, Bodelschwingh, Brüninghausen, Deininghausen, Deusen, Dingen, Ellinghausen, Groppenbruch, Huckarde, Ickern, Nette, Oestrich, Schwieringhausen, Westerfilde

236 000 mehr

Die Beschäftigten-Zahlen nach der neuesten Krankenkassenstatistik

Die Ereignisse der von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung geführten Krankenkassenmitglieder-Statistik für Mai 1934 weisen eine weitere Zunahme der Beschäftigten um rund 236 000 oder 1,5 Prozent aus. Die Gesamtzahl aller am 31. Mai 1934 Beschäftigten betrug rund 15 559 000; das sind rund 2 379 000 oder 18 Prozent mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Zunahme der Beschäftigten (plus 236 000) war im Monat Mai wiederum erheblich größer als die Abnahme der Arbeitslosen (minus 80 000). Die Gründe dafür dürften — wie auch im April — einmal in der erfolgreichen Unterbringung von Jugendlichen, insbesondere von Ostern aus der Schule Entlassenen, zu suchen sein, dann aber auch darin, daß viele Volksgenossen, vorwiegend Familienangehörige, die früher kaum Aussicht auf Einstellung hatten, bei der gebesserten Beschäftigungslage wieder in Arbeit gekommen sind.

Reichsregierung und Episkopat

Verhandlungen über das Reichskonkordat

Wie aus kirchlichen Kreisen verlautet, werden am 25. Juni im Reichsinnenministerium die Besprechungen über die Anwendung des Reichskonkordates zwischen der Reichsregierung und drei Vertretern des deutschen Episkopates beginnen. Von Seiten des Episkopates sind Erzbischof Dr. Gröber-Freiburg, Bischof Dr. Berning-Osnabrück und Bischof Dr. Bares-Berlin mit der Führung der Besprechungen beauftragt worden. Ueber die Dauer der Besprechungen ist Näheres nicht bekannt.

Der Reichskanzler als Ehrenpate

Reichskanzler Adolf Hitler hat die Ehrenpatenschaft für das 11. lebende Kind der Maurermeister-Eheleute Michael und Maria Hoos in Riedenheim bei Würzburg übernommen und seinen Glückwunsch mit einem Geldgeschenk von 100 RM. übermittelt.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen aufgenommen

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen haben Freitag nachmittag programmäßig begonnen.

Ende Juli Mussolini-Dollfuß?

Aus Wiener diplomatischen Kreisen verlautet, daß Bundeskanzler Dr. Dollfuß sich Ende Juli zu einem Besuch bei Mussolini nach Riccione begeben werde. Der Besuch soll auf eine Einladung zurückgehen, die Mussolini kürzlich Dollfuß habe übermitteln lassen.

Weiter verlautet, daß Bundeskanzler Dr. Dollfuß über die Zusammenkunft von Venedig jetzt durch ein persönliches Schreiben des Staatssekretärs Suvich unterrichtet worden ist. In dem Bericht des österreichischen Gesandten in Rom, Dr. Rintelen, der von den amtlichen Stellen streng geheimgehalten wird, wird, wie verlautet, darauf hingewiesen, daß in der Zusammenkunft von Venedig die Notwendigkeit einer Uebereinstimmung zwischen Italien und Deutschland in der österreichischen Frage festgestellt worden ist.

Devisen-Repartierung der Reichsbank

Eine notwendige Maßnahme

Die angespannte Devisenlage der Reichsbank macht es notwendig, die täglichen Devisenabgaben bis auf weiteres so einzuschränken, daß sie nicht höher sind, als die Eingänge an demselben Tage. Die Reichsbank wird daher von Montag, 25. Juni 1934 ab, nach Maßgabe der Deviseneingänge eine Repartierung der angeforderten Beträge vornehmen. Die Zuteilung wird nicht für alle Anforderungen und Währungen die gleiche sein. In erster Linie wird darauf Bedacht genommen werden, daß der Bedarf an Rohstoffen und Lebensmitteln in ausreichender Weise gesichert wird. Grundlage für die Devisenanforderungen bei der Reichsbank bleiben wie bisher die Einzelgenehmigungen und allgemeinen Genehmigungen der Devisenstellen. Die Repartierung macht es erforderlich, daß auch alle Zahlungen an das Ausland, die bisher in mittelbarer Form, insbesondere durch Verrechnungen geleistet wurden, als Devisenanforderungen an die Reichsbank gelangen. Genehmigungen im Warenverkehr werden daher künftig nur noch in der Form erteilt, daß sie zu Anforderungen von Devisen bei der Reichsbank berechtigen. Auch Auslandszahlungen im Postverkehr sind nicht mehr zulässig. Die allgemeinen Genehmigungen für den Warenverkehr werden mit Wirkung vom 1. Juli 1934 entsprechend neu geregelt. Die Einzahlungen auf die Sonderkonten für den Warenverkehr und auf die Konten der Notenbanken, mit denen Verrechnungsabkommen bestehen, werden durch die Repartierung nicht berührt. Die bisher vorgesehene beschränkte Kompensationsbefugnis der Devisenbanken entfällt. Ebenso werden die den einzelnen Importeuren zugeteilten Betriebsfonds aufgelöst.

Der Weg zum deutschen Einheitsreich

Reichsinnenminister Dr. Frick über den Neuaufbau

Reichsminister Dr. Frick gewährte einem Mitarbeiter des „V. B." eine Unterredung, in der sich der Reichsminister eingehend über die Reichserneuerung auf Grund des Gesetzes über den Neubau des Reiches äußerte.

Auf die verschiedenen ihm vorgelegten Fragen äußerte sich Reichsminister Dr. Frick u. a.: Das Gesetz vom 30. Januar 1934 stellt das Verhältnis zwischen dem Reich und den Ländern auf eine völlig neue staatsrechtliche Grundlage. Es gibt der Reichsregierung die Macht, eine vollständig einheitliche Führung und Verwaltung des Reiches aufzubauen. Die vermeintlichen „Hoheitsrechte" der Länder sind keine Hindernisse mehr. Das Deutsche Reich der Vorkriegszeit war ein Staatenbund, dessen Glieder nicht nur staatliche Hoheitsrechte, sondern auch eigene Herrscherhäuser hatten. Auch die Weimarer Verfassung beseitigte diesen Charakter des Staatenbundes nicht. Von nun an aber gibt es nur eine Staatsgewalt, und die liegt bei der Reichsregierung. Damit ist das Reich zum nationalen Einheitsstaat geworden. Die Länder bestehen als Gebietskörperschaften fort, aber Gliederung und Gebietsumfang bestimmt die Reichsregierung allein. Die gesamte Verwaltung erfolgt in den Ländern im Auftrag und im Namen des Reiches. Die Reichsregierung ist sowohl in der Zielsetzung als auch in der Wahl des für die Neuordnung einzuschlagenden Weges von jeder Bindung frei. Sie kann aus eigenem Entschluß Verfassungsrecht setzen und hat damit eine so große und umfassende Vollmacht, wie sie noch keine Regierung zuvor hatte. Das Reichsministerium hatte bisher schon ein sehr großes Gebiet des staatlichen Lebens zu betreuen. Mit dem Gesetz über den Neuaufbau des Reiches wird das Reichsministerium des Innern jetzt jenen Unterbau erhalten, der ihm bisher fehlte: Es wird der tatsächliche Mittelpunkt der gesamten Verwaltung und der Vollzugsgewalt sein.

Auf die Frage, welche Hoheitsrechte der Länder sofort in Reichsregie genommen werden, erklärte Dr. Frick, unter dem Gesichtspunkt, daß das Reich eine hundertprozentige Einwirkungsmöglichkeit besitze, komme der „Vereinheitlichung" eines Verwaltungszweiges nur eine geringe Bedeutung zu. Welche Verwaltungszweige im einzelnen im Laufe der Zeit in reichseigene Regie übernommen werden, sei lediglich eine Zweckmäßigkeitsfrage. Der Minister wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß an Stelle der Staatsangehörigkeit in den einzelnen Ländern die einheitliche Reichsangehörigkeit getreten sei. Er fuhr dann fort: Die Landesgrenzen sind nur noch verwaltungstechnische Gebietsgrenzen, nicht aber Hoheitsgrenzen. Der Neuaufbau des Reiches wird natürlich alle verkehrs- und wirtschaftspolitisch zweckmäßigen Gebietseinheiten beachten und als Grundlage des Reichsbaues benutzen. Aber niemals mehr soll in der deutschen Geschichte die Mannigfaltigkeit der deutschen Stämme, die zur Bildung zahlreicher kultureller und wirtschaftlicher Mittelpunkte in den Ländern geführt hat, zu politischen Gegensätzen mißbraucht werden. Nichts liegt uns ferner als öder Zentralismus und Gleichmacherei. Gerade weil die Einheit der politischen Willensbildung auf allen Gebieten und für alle Zeiten sichergestellt ist, kann und wird man dem Betätigungs- und Gestaltungsdrang in den deutschen Gauen weitgehend freie Hand lassen. Wir Nationalsozialisten wollen, daß die Verwaltung dem Volke dienen soll und daß wir alle, die wir zur Verwaltung und Regierung berufen sind, Diener am Volke sind.

Zum Schluß äußerte sich der Minister über die Frage, welche Aenderungen die Uebernahme des preußischen Innenministeriums durch den Reichsinnenminister und die Ernennung des Reichsministers Rust brächten. Die Ernennung des Reichsministers Rust, erklärte Dr. Frick, ist ebenso wie die Unterstellung des preußischen Innenministeriums unter meine Führung ein großer Schritt zur Verwirklichung des Einheitsreiches. Die reichen Erfahrungen dieser Landesverwaltung werden jetzt dem Reich unmittelbar zunutze gemacht und finden im erleichterten Beamtenaustausch sichtbaren Ausdruck. Der Minister schloß mit folgenden Worten: Auf allen Gebieten verwirklichen wir in ruhiger Entschlossenheit ohne kunstvolle Konstruktionen einfach dadurch, daß wir praktisch gewordene Wirklichkeit jeweils in geeignete Form gießen, Schritt für Schritt die Jahrhunderte alte Sehnsucht der Nation, die große Idee: ein Führer, ein Volk, ein Reich!

Goebbels und Heß in Duisburg

Zum Gauparteitag der Gauleitung Essen der NSDAP. überträgt der Reichssender Köln, wie die Reichssendeleitung mitteilt, am Samstag, 23. Juni, in der Zeit von 21 bis 22 Uhr aus dem Stadion in Duisburg die Abendkundgebung mit einer Rede des Reichsministers Dr. Goebbels.

Am Sonntag, 24. Juni, gibt der gleiche Sender ebenfalls aus dem Duisburger Stadion von 20—21 Uhr einen Bericht von Wachsplattenaufnahmen vom Aufmarsch der SA., SS., PO. usw. Es spricht Reichsminister Heß.

Alte Stahlhelm-Abzeichen

müssen abgegeben werden

Nach einer Anordnung der Bundesleitung des NS-Deutschen Frontkämpferbundes sind die alten Stahlhelmabzeichen Bundeseigentum und müssen von den Ortsgruppen gesammelt und der Bundesleitung auf dem Dienstwege eingesandt werden. Das Ehrenabzeichen der „Alten Garde" kann von den Inhabern selbstverständlich jeder Zeit getragen werden.

Pieracki's Mörder

noch nicht gefunden

Wie einige polnische Regierungsblätter berichten, werden die polizeilichen Nachforschungen zur Aufklärung des Anschlages auf Innenminister Pieracki mit aller Energie fortgesetzt.

Das bisherige Ergebnis wird aus rein taktischen Gründen noch geheimgehalten. Jedenfalls soll es bereits feststehen, daß der Täter nicht auf eigene Faust gehandelt hat, sondern daß er einige Mithelfer gehabt haben muß, die ihm bereits während seiner Flucht behilflich gewesen sind. Es ist nicht ausgeschlossen, so heißt es in den Berichten, daß sich der Attentäter oder einer seiner Mithelfer unter den Festgenommenen befindet. Bei den Nachforschungen hat man sich sogar der Hilfe von Flugzeugen bedient.

Die polnischen Blätter wenden sich in höchster Empörung gegen einen gehässigen und gefühllosen Artikel in dem Prager marxistischen Blatt „Pravo Lidu" über den ermordeten Minister Pieracki. Die offiziöse „Gazetta Polska" verurteilt diesen Ausfall aufs schärfste und bezeichnet ihn als „moralische Verwilderung und Erscheinung einer Entartung".

Acht Vorstandsmitglieder der Nationaldemokratischen Partei in Zdunska Wola bei Lodz sind vechaftet worden. Das Parteilokal wurde polizeilich geschlossen und versiegelt.

Vor 20 Jahren: Der Mord von Serajewo



Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich und seine Gemahlin bei einer ihrer letzten Ausfahrten
Am 28. Juni jährt sich der Tag zum 20. Male, an dem das österreichische Thronfolgerpaar in Serajewo durch den Serben Gaprilo Princip ermordet wurde. Diese Revolverschüsse waren das Signal zum Weltkriege, der die ganze Erde in Flammen setzte.

Der Hirtsiefer-Prozeß

In der Freitagsverhandlung im Hirtsiefer-Prozeß wurde in der Vernehmung der Angeklagten über ihr Tätigkeitsbereich fortgefahren. Der Angeklagte Ministerialrat i. e. R. Dr. Alexander Schneider gibt an, daß er Vorsitzender der Reichszentrale „Landaufenthalt" gewesen ist. Er äußert sich eingehend über die Tätigkeit dieses Verbandes und seine eigenen Aufgaben innerhalb dieser Organisation. Auf Befragen durch den Vorsitzenden erklärt er, er habe von der Reichszentrale eine monatliche Aufwandsentschädigung von 100 RM. erhalten, seine Reiseentschädigung sei die für Beamte übliche mit einem Zuschlag von 20 v. H. gewesen. Für die ein der Anklage gerügten Mißstände macht der Angeklagte in der Hauptsache den angeklagten Geschäftsführer der Reichszentrale Dr. Gerlich verantwortlich.

Es kam dann eine Reihe von Protokollen zur Verlesung, die das organisatorische Verhältnis der einzelnen Wohlfahrtsverbände und der Reichs- und Staatsressorts im Rahmen der Reichszentrale „Landaufenthalt" zum Gegenstand haben.

Die Vernehmung der Angeklagten über den „allgemeinen Teil" der Anklage wurde zu Ende geführt. Als letzter der vernommenen Angeklagten schilderte der Geschäftsführer der „Reichszentrale „Landaufenthalt für Stadtkinder", Dr. Gerlich, seine Arbeit, die nach seiner Bekundung im nationalpolitischen Sinne lag. In längeren Ausführungen wendet sich dann der Angeklagte gegen die Vorwürfe, die die Angeklagten Schneider und Peters im Verlaufe ihrer Ausführungen gegen ihn erhoben haben.

Am Schluß der Verhandlungen überreichten die Verteidiger der Angeklagten Hirtsiefer, Peters und Gerlich dem Gericht einen Antrag, der die Einstellung des Verfahrens bezüglich des Anklagekomplexes „Verleihung des Ehrendoktortitels" auf Grund des politischen Amnestiegesetzes fordert. Der Vorsitzende erklärte, daß sich das Gericht demnächst über diesen Antrag schlüssig machen werde.

Am Montag wird die Verhandlung mit der Vernehmung von acht Zeugen über den „allgemeinen Teil" der Anklage fortgesetzt werden.

Verkehrsflugzeug Köln—Frankfurt verunglückt

Zwischen Köln und Frankfurt am Main ist am Freitagvormittag kurz vor 9 Uhr ein Verkehrsflugzeug mit fünf Personen über dem Taunus verunglückt. Die fünf Fluggäste und der Funkermaschinist Hägele wurden zum Teil leicht verletzt. Der Flugzeugführer Helmers fand den Tod. Die Ursache des Unfalls konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Die letzten Opfer geborgen

Am Freitagnachmittag wurde der Lehrhauer Johann Hoheisel aus Beuthen als letztes Opfer des schweren Unglückes in Karsten-Centrum geborgen.

Wie wir erfahren, wird die gemeinsame Beisetzung der sieben auf dem Felde der Arbeit gefallenen Bergleute am Sonntagnachmittag um 16 Uhr in Beuthen erfolgen.

Den Rettungsmannschaften auf Karsten-Centrum ist es in der Nacht zum Freitag gelungen, drei weitere Kameraden tot zu bergen. Es sind dies der Hauer Josef Jantosch aus Schomberg, der Fördermann Max Czaplik aus Turawa und der Fördermann Heinrich Hutsch aus Beuthen.

Lausitzer Bodenbrand eingedämmt

Der Riesenbrand beim Tagebau der Grube Ilse-Ost der Ilse-Bergbau A.-G. bei Senftenberg ist in den Vormittagsstunden des Freitags zum Stillstand gekommen, nachdem das Feuer 75 Stunden mit unverminderter Kraft gewütet hatte. Das Flammenmeer ist vollständig eingekreist; aber immer noch zeigen sich riesige Rauchschwaden. Die Leitung der Ilse-Bergbau A.-G. teilte am Freitagmittag mit, daß für ein Uebergreifen des Feuers keinerlei Gefahr mehr besteht. Man kann damit rechnen, daß schon in den nächsten Tagen der Brand vollständig niedergekämpft ist.

Selbstmord aus Furcht vor Strafe

Eine 31 Jahre alte geschiedene Frau und zwei junge Männer haben sich in der Nacht zum Freitag mit Zyankali vergiftet. Die jungen Männer waren beschuldigt worden, in dem Ehescheidungsprozeß der Frau einen Meineid geschworen zu haben. Furcht vor der zu erwartenden Strafe dürfte der Grund des Selbstmordes sein.

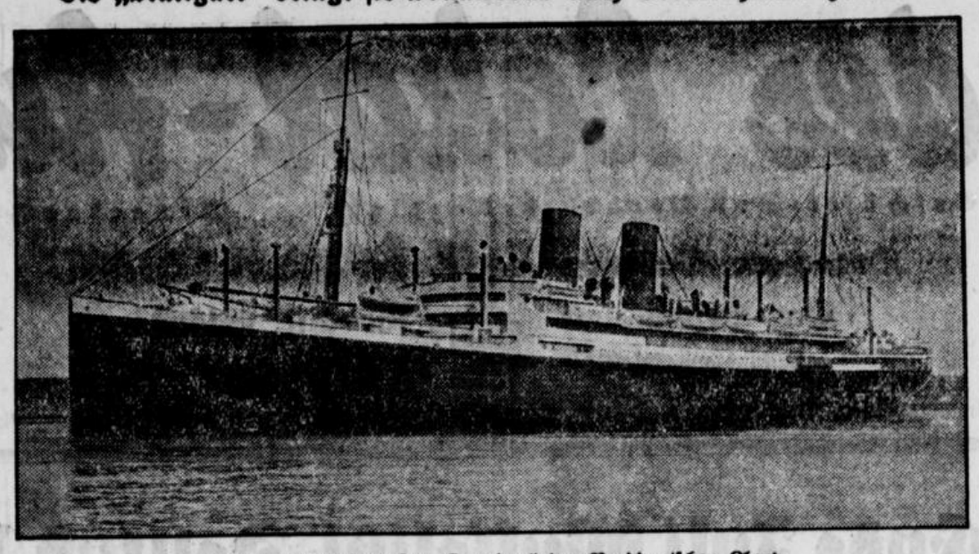
Fünf Wohnhäuser niedergebrannt

In Weißenstadt bei Hof brach Freitag früh um ½2 Uhr ein Feuer aus, das sich in kürzester Zeit auf verschiedene in der Bahnhofstraße gelegene Anwesen ausbreitete. Obwohl auswärtige Feuerwehren mit eingesetzt wurden, waren bis 4 Uhr früh fünf Wohnhäuser dem Feuer zum Opfer gefallen. Die Gefahr weiterer Ausbreitung war gegen 7 Uhr morgens noch nicht völlig ausgeschaltet.

Der englische Premierminister Macdonald wird in nächster Zeit aus Gesundheitsrücksichten einen dreimonatigen Urlaub antreten.

Heimreise der „Dresden"-Fahrgäste

Die „Stuttgart" bringt sie Sonnabend nach Bremerhaven zurück



Der Passagierdampfer „Dresden" des Norddeutschen Lloyd

„Dresden"-Fahrgäste auf der „Stuttgart"

Nach einem vom Dampfer „Stuttgart" beim Norddeutschen Lloyd eingegangenen Telegramm hat die „Stuttgart", die in der Nacht zum Freitag gegen 1 Uhr bei Kopervik an der norwegischen Küste eintraf, 380 Passagiere und 162 Mannschaften des Damsfers „Dresden" übernommen. Lloyd-Dampfer „Stuttgart" hat um 4,15 Uhr die Reise nach Stavanger fortgesetzt, um dort den Hauptteil der Fahrt zu beenden.

Entgegen dem ursprünglichen Plan, die Fahrgäste der verunglückten „Dresden" in Emden zu landen, werden die Urlauber in Bremerhaven ausgebootet werden und von dort aus die Heimreise antreten. Voraussichtlich wird die Abfahrt in die Rheinpfalz noch in der Nacht zum Sonntag oder im Laufe des Sonntagmorgens erfolgen.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, hat Danktelegramme an den Chef der Marineleitung, die norwegische Regierung, das englische Kriegsschiff „Rodney" und an den Norddeutschen Lloyd gesandt.

Dr. Ley empfängt die Fahrgäste der „Dresden"

Dr. Ley wird sich am Sonnabend nach Bremerhaven begeben, um dort die Fahrgäste der bei Stavanger gescheiterten „Dresden" persönlich zu empfangen. Im übrigen hören wir, daß im Auftrage Dr. Leys und mit seinen Vollmachten ausgestattet, zwei Sonderbeauftragte im Flugzeug nach Norwegen gereist sind, um dort alle notwendigen Maßnahmen im Interesse der Urlauber der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zu treffen.

Der Kapitän berichtet

Der Norddeutsche Lloyd teilt mit: Von Bord des zurzeit auf der Reise von Stavanger nach Bremerhaven befindlichen Dampfers „Stuttgart" des Norddeutschen Lloyds ging Freitag gegen 18 Uhr ein Funkspruch ein, der besagt, daß Kapitän Petermoeller den Dampfer „Dresden" nach der Grundberührung fünf Seemeilen von der Unfallstelle entfernt, mit dem Vorderschiff an einem von ihm sorgfältig ausgesuchten Platz auf Grund gesetzt habe, da der Schiffsboden schwer beschädigt war. Das Anstrandsetzen des Dampfers „Dresden" erfolgte so rechtzeitig, daß alle an Bord befindlichen Personen durch Schiffsboote bezw. Hilfsboote ohne Uebereilung gelandet werden konnten. Die reibungslose Landung ist den tadelfrei funktionierenden Rettungsgeräten, den umsichtigen Maßnahmen des Kommandos und der vollkommenen Seetüchtigkeit der Besatzung zuzuschreiben. Die schiffsseitigen Bemühungen wurden unterstützt durch die Ruhe und Selbstbeherrschung aller Fahrgäste, unter denen sich keine Spur von Panik bemerkbar machte. In höchster Weise ist die dem Dampfer „Dresden" erwiesene Assistenz durch die durch ihn herbeigerufene Hilfsdampfer anzuerkennen. Beim Herablassen von Boot 2 fielen einige Passagiere ins Wasser, Besatzungsmitglieder sprangen von der Höhe des Bootsdecks nach. Leider sind später zwei Frauen auf dem Transport nach Stavanger verstorben. Alle privaten und amtlichen Stellen in Kopervik und in Stavanger wetteiferten im Empfang und in der Unterstützung der Gestrandeten. Dem Verhalten aller am Hilfswerk beteiligten norwegischen Stellen und Persönlichkeiten muß großes Lob gezollt werden. Lloyddampfer „Stuttgart" übernahm sämtliche Passagiere sowie die gesamte Besatzung der „Dresden". Die Stimmung unter den Heimkehrern ist gut. Alle Fahrgäste erkennen die beschleunigte Hilfeleistung des Dampfers „Stuttgart" an. Dampfer „Stuttgart" trifft am Sonnabend, 23. Juni, um 13,30 Uhr in Bremerhaven ein.



Ein Lageplan der Unglücksstelle

Genau wie im Vorjahre hat auch diesmal wieder Reichsminister Dr. Frick die Schirmherrschaft über die „2 000 Kilometer" durch Deutschland übernommen und damit erneut zum Ausdruck gebracht, welch' großes Interesse die Regierung dieser autosportlichen Veranstaltung widmet.

Der Mord in Gollmütz

Am Donnerstag ist in Potsdam die Beerdigung des ermordeten Gutsinspektors Elsholz erfolgt, der von einem gewissen Meißner auf dem Gute Gollmütz (Kreis Schwerin an der Warthe) in bestialischer Weise ermordet worden ist.

Zu der Mordtat selbst erfahren wir von unterrichteter Seite, daß sie in außerordentlich scheußlicher Weise vor sich ging. Gutsinspektor Elsholz war als Kassenwart der NSDAP-Ortsgruppe besonders aktiv. Der Mord erfolgte, obwohl sich der Ermordete mit dem Mörder in keinerlei persönlichen oder politischen Auseinandersetzungen befand. Meißner steckte sich zur Begehung der Tat ein großes Fleischermesser ein und fiel über Elsholz bei der Arbeit her. Er trat ins Zimmer und schlug den Inspektor über den Kopf. Als Elsholz aus dem Zimmer flüchten wollte, schlug Meißner ihn nieder und versetzte ihm ein paar Stiche. Mit welcher Wucht und Brutalität die Tat ausgeführt wurde, beweist die Tatsache, daß der linke und der rechte Oberarm vom Körper Elsholz fast vollständig abgetrennt sind. Auch die Brust ist durch fünf tief Messerstiche vollkommen zerfleischt. Als der Schwerverwundete auf dem Hof auf der Erde lag, versuchte der Mörder, ihn mit dem Fleischermesser den Hals abzuschneiden. Er wurde daran durch das Dazwischentreten eines Melkers gehindert, der den Mörder über den Kopf schlug, sodaß er festgenommen werden konnte.

Außer dem Mörder selbst wurden der Lehrer des Dorfes und elf weitere Leute festgenommen. Nach den bisherigen Feststellungen haben sie den Mörder beeinflußt, die bestialische Tat auszuführen. Zur Klärung der ganzen Angelegenheit wurde der katholische Pfarrer von den oberen geistlichen Behörden nach Tütz in der Grenzmark versetzt und hält sich dort zur Verfügung der Kriminalpolizei. Der Verband „Deutsche Jugendkraft" ist für die Grenzmark verboten worden.

Einem Sondergericht überwiesen

Da die Untersuchung des Mordes ergeben hat, daß politische Beweggründe Anlaß zur Mordtat gewesen sind, ist die weitere Untersuchung in der Angelegenheit an die Staatsanwaltschaft bei dem zuständigen Sondergericht in Elbing übergeben worden. Es ist anzunehmen, daß die Hauptverhandlung des Sondergerichts in Meseritz stattfinden wird.

Die Pariser kommunistische Gewerkschaft der Droschkenchauffeure hat beschlossen, am Tage des Pferderennens um den Großen Preis von Paris, am 24. Juni, in einen 24stündigen Proteststreik zu treten.

Riesige Flottenrüstungen Englands?

Mitteilungen des „Daily Herald"

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald" will wissen, daß der britische Marineminister Sir Bolton Eyres-Monsell am Donnerstag im Auswärtigen Amt dem amerikanischen Marinesachverständigen eine Denkschrift über die technischen Bedürfnisse der britischen Kriegsmarine überreicht habe, deren Inhalt aufsehenerregend sei. Norman Davis habe das Schriftstück nach Washington weitergegeben.

In der Denkschrift würden die „technischen" Bedürfnisse der Admiralität folgendermaßen dargestellt: Die Verteidigung des britischen Reiches und der britischen Handelsschiffahrtswege erfordern erstens den Bau einer neuen Schlachtflotte sofort nach Ungültigwerden der Einschränkungen des Washingtoner Vertrages: zweitens den Bau von 30 neuen Kreuzern, um die Kreuzerflotte auf insgesamt 70 Fahrzeuge zu bringen (die jetzige Kreuzerstärke ist 50; aber zehn Kreuzer werden in den nächsten zwei Jahren die Altersgrenze überschreiten); drittens den Bau einer großen Anzahl neuer Zerstörer und viertens den Bau neuer Flugzeugmutterschiffe.

Britisches Studium des Luftkampfes

Im „Daily Telegraph" wird über die bevorstehende Bildung einer besonderen Abteilung innerhalb der britischen Luftstreitmacht zum Studium des Luftkampfes und der damit zusammenhängenden Probleme berichtet. Dieser neuen Abteilung würden ein Stab von Sachverständigen und die besten Flugzeugführer der Luftwache angehören. Man rechne mit einer Verstärkung der britischen Luftstreitmacht in den nächsten Jahren. Zwar werde es noch drei Jahre dauern, bis die neuen Kampfgeschwader in Dienst gestellt werden. Aber es sei dringend wünschenswert, rechtzeitig die besten Klassen und die besten Typen auszuwählen.

Barthou lieber mit Baldwin?

Freude in Paris über Macdonalds Krankheitsurlaub

Die aus London in Paris eingetroffene Nachricht, daß Ministerpräsident Macdonald auf ärztliches Anraten einen dreimonatigen Erholungsurlaub antreten wird, wird in gewissen Pariser Kreisen mit Genugtuung aufgenommen. Man rechnet damit, daß Außenminister Barthou bei seinem Besuch in London nicht von Macdonald, sondern von Baldwin empfangen wird. Dies ist, so schreibt in diesem Zusammenhang ein Abendblatt, vom außenpolitischen Gesichtspunkt aus sehr wichtig, da der Führer der Konservativen Partei immer in der Wirklichkeit gedacht und für den französischen Standpunkt großes Verständnis habe.

Französisches Flottenbauprogramm

vom Ausschuß angenommen

Der Finanzausschuß der Kammer hat den Gesetzentwurf über die Ausführung der im Flottenbauprogramm von 1933 aufgeführten Kriegsschiffsbauten angenommen. Dieses Bauprogramm sieht ein neues Linienschiff vom Typ „Dünkirchen" und andere Einheiten vor.

Barthou Ehrenbürger Rumäniens

Zu Ehren Barthous veranstalteten am Donnerstag Kammer und Senat in Bukarest eine gemeinsame Festsitzung in Anwesenheit des französischen Außenministers. Ministerpräsident Tatarescu erinnerte an die Verbrüderung der beiden Länder auf den Schlachtfeldern und schlug eine Entschließung vor, Barthou zum Ehrenbürger Rumäniens zu ernennen. Diese Entschließung wurde vom Parlament angenommen.

Begeisterung der französischen Presse.

Die Bukarester Sonderberichterstatter der großen Pariser Blätter äußern sich geradezu begeistert über den Verlauf der Parlamentssitzung, in der der französische Außenminister zum Ehrenbürger Rumäniens ernannt wurde. Selbstverständlich wird besonders betont, daß Barthou auf die Unantastbarkeit Rumäniens hingewiesen und versichert habe, daß Frankreich stets an der Seite Rumäniens stehen werde, wenn es sich darum handele, es zu verteidigen.

Der „Matin" führt die Punkte an, in denen zwischen Frankreich und Rumänien angeblich volle Meinungsübereinstimmung bestehe. Hierbei handele es sich erstens um die feierliche Anerkennung des Locarnopaktes, zweitens den Abschluß eines baltischen Paktes, drittens den Abschluß eines Ostlocarnos unter Einbeziehung der baltischen Staaten, Rußlands, der Kleinen Entente, der Mitglieder des Balkanpaktes, Italiens und Frankreichs. England solle als Großmacht, die wesentliche Interessen im Mittelmeer zu vertreten haben, seine Zustimmung zu diesem Pakt geben. Die augenblicklichen Schwierigkeiten bestünden in der Haltung Deutschlands, Italiens und Polens.

Wie ferner aus Bukarest gemeldet wird, hat der französische Außenminister gelegentlich seines Besuches bei dem rumänischen König diesen zu einem offiziellen Besuch nach Paris eingeladen. Der König soll angeblich diese Einladung angenommen haben. Er werde die Reise in den nächsten Monaten unternehmen.

Nr. 74.

Mengede
(Nachdruck unserer
auch im
Dortmund-Me

Rosen
n.

23.–24.
Juni 1934

Denke an
hüterin des
Trage auch
n

Für das Hilfswe
det heute und mor
der Rosentag statt.
Werk den Fortbeste
kunft sichern soll.
kann Deutschland n
sche Volksgenosse,
sin möchte da nich
Mithilfe darreichen
ihre Hilfe versagen
nur Augenblickswer

Man wird am
schen, die guten
ten unterscheiden k

Kaufen wir alle
wir, daß wir den
Tat nicht nur vers
durchführen wollen.
Wort: „Mutter u
pfand für die Un

Am Samstag un
käufer in allen F
Rosen zum Preise
Verkaufe anbieten.
es um die Zukunf

* Die Sonnenw
Heute am 23. Ju
ihr Sonnenwend-F

Bi u
Plattdütsche Ec

Mien leiwe

Nu het wie all
Utsicht un kommt,
wieser (dat es de
in'n Sommer. De
liet, was en ganz
April un et schäe
sik üm äenen gan
schuowen härren.
de lesten Wiäken a
An annere Stiern
Ueverall hört me
un Pumpen. De
so wat Water bra
fingerlang fucht
wat! Me maut
dann drüppelt do
Soaltmann sagt,
enzeln verkoft.

Dat schäune W
füht ok, dat mehr
noahm Bahnhuof
kennt de Hiärbiär
Hotelportje tarä
dan de Gäst und
niggen Koffer te
Me wäet te licht
beutelungsobjekt"
funners schlechten
telefaunäert se fo
hier auk wier de
wat fängt me an,
Koffer hemmen n
Me giet ne n e
Jungs taum spie
met en Flinten
wiägen dat nigg
jäger opfallen u

Zweites Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 74. Samstag, den 23. Juni 1934. 15. Jahrgang.

Mengede und Umgebung

(Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug verboten.)

Dortmund-Mengede, den 23. Juni 1934.



Für das Hilfswerk „Mutter und Kind" findet heute und morgen in unserer Ortsgruppe der Rosentag statt. Wir wissen alle, daß dieses Werk den Fortbestand unseres Volkes in Zukunft sichern soll. Ohne gesunde Nachkommen kann Deutschland nicht gedeihen. Welcher deutsche Volksgenosse, welche deutsche Volksgenossin möchte da nicht ernsthaft seine Hand zur Mithilfe darreichen? Nur Ich-Menschen können ihre Hilfe versagen, solche, für die das Leben nur Augenblickswert hat.

Man wird am Rosentage die deutschen Menschen, die guten Willens sind, von den anderen unterscheiden können.

Kaufen wir alle eine Rose und beweisen wir, daß wir den Sinn des Sozialismus der Tat nicht nur verstehen, sondern auch praktisch durchführen wollen. Erinnern wir uns an das Wort: „Mutter und Kind sind das Unterpfand für die Unsterblichkeit unseres Volkes".

Am Samstag und Sonntag werden die Verkäufer in allen Familien vorsprechen und die Rosen zum Preise von 20 Pfg. das Stück zum Verkaufe anbieten. Denken wir daran, daß es um die Zukunft unseres Volkes geht.

---

* **Die Sonnenwend-Feier der Hitlerjugend.** Heute am 23. Juni feiert die Hitler-Jugend ihr Sonnenwend-Fest. Wieder soll sich dort das geeinte deutsche Volk versammeln, um altes, ehrwürdiges Brauchtum unserer Vorfahren zu pflegen und Kraft und Entschlossenheit zu gewinnen für neue Aufgaben. Die Feier ist abends 9 Uhr im Volksgarten. Die SA., JV., BDM. und die gesamten Mengeder Schulen nehmen an dieser Veranstaltung teil. Abends 8 Uhr treten sämtliche Einheiten zum Propagandamarsch durch Mengede an. Anschließend beginnt im Volksgarten die Feier mit einem von dem SA-Musikzug gespielten Marsch. Darauf wird die Rede des Reichsjugendführers verlesen und ein Gedicht „Volk will zu Volk" vorgetragen. Nach dem Sprechchor wird das Feuer angezündet, etwa gegen 9,30 Uhr. Gleichzeitig werden einige Feuersprüche von Jgg. der HJ. und Mädels des BDM. aufgesagt. Unterbannführer Hermann Fricke hält die Feuerrede, wonach das Deutschlandlied gesungen wird. Zum Abschluß tritt die Singschar der HJ. und der Sprechchor noch einmal in Aktion. Die Bewohner von Mengede werden gebeten, durch zahlreiches Erscheinen ihre Verbundenheit mit der deutschen Jugend zu bekunden.

* **Zum Deutschen Liedertag** singen die Gesangvereine von Mengede um 4 Uhr an der Wirtschaft Schröder in Groppenbruch, um 5 Uhr an der Wirtschaft Schaarmann in Schwieringhausen und um 6 Uhr am evangel. Krankenhaus. Herr Rektor Pöttger und Herr Steinbach werden kurz über den Sinn des Liedertages sprechen. Die Bewohner sind herzlichst eingeladen. — Die Gesangstunde des M.-G.-V. „Grüne Tanne" muß heute ausfallen.

* **Zu einem bunten Sommerabend** in Form einer italienischen Nacht lädt der Volksgartenwirt Sigges ein. Zur Mitwirkung ist der Quartettverein Mengede; Fritz Brambach als Solist und die Tiroler Hauskapelle verpflichtet und verbürgen für ausgezeichnete Unterhaltung. Bengalische Beleuchtung und reichhaltige Illumination des Gartens werden die rechte Stimmung hervorzaubern. Der Eintritt ist frei.

* **Jugend-Gottesdienst.** Am Sonntag, den 24. Juni, ist in der evangelischen Kirche in Mengede ein Jugendgottesdienst, wozu die Jugend im Alter von 12—20 Jahren eingeladen wird. Der Gottesdienst ist um 8 Uhr.

* **Auch ein Verkehrsunfall.** Am Donnerstag früh kurz vor 8 Uhr ereignete sich ein Verkehrsunfall, der wohl nicht oft vorkommt. Die Verkäuferin Th. K. befand sich auf dem Wege zum Geschäft. Auf der Dönnstraße, die augenblicklich viel mit Schlammwagen befahren wird, kam das junge Mädchen infolge Ausgleitens auf dem Schlamm zu Fall, und fiel so unglücklich, daß sie von einem mit Schlamm gefüllten Handwagen angefahren wurde. Sie erlitt erhebliche Verletzungen am Knie und an der Hand.

* **Siedlungsvorhaben der NSKOV., Ortsgruppe Mengede.** Das Problem der Kriegsopfer-Siedlungen ist eine der ersten und wichtigsten Aufgaben, welche sich die Reichsleitung der NSKOV. gestellt hat. Im Reiche sind dieserhalb schon zahlreiche Siedlungen in Angriff genommen und verschiedene in ihrer Ausführung beendet worden. Wer sollte heute mehr Recht auf ein Stück deutschen Bodens haben, als die, die ihn mit ihrem Blut verteidigt und für die Erhaltung der heimischen Scholle ihr Bestes geopfert haben. Man ist auch örtlich dem Siedlungsgedanken nähergetreten und es sind eine Reihe Kameraden vorhanden, welche Baugelände benötigen. Um die Siedlungswünsche und das Bauvorhaben unserer örtlichen Kameraden zu verwirklichen, bitten wir alle Interessenten, welche günstiges und billiges Baugelände besitzen, dasselbe zu diesem Zweck veräußern wollen, um Angabe von Preis, Größe und Lage des Geländes, der NSKOV., Ortsgruppe Mengede, Mengeder Straße 700, zu übermitteln. Das Geländeangebot wird sofort dem zuständigen Siedlungsführer zugeleitet werden, sodaß nach Klarlegung dieser Angelegenheit auch örtlich mit der Ansetzung einer neuen Siedlung begonnen werden kann. Mit der Ernennung des Pg. Feder zum Reichssiedlungskommissar ist die Basis geschaffen, das große Siedlungswerk des deutschen Volkes mit allen seinen Nebenaufgaben vorwärtszutreiben, hierdurch vielen Mitmenschen auf diesem Wege der Arbeitsbeschaffung Arbeit und Brot, den Siedlern Freude und einen neuen Lebensinhalt auf eigenem Grund und Boden zu geben.

* **Aerztlicher Sonntagsdienst.** Zur Sicherstellung der ärztlichen Versorgung ist ein Sonntagsdienst eingerichtet. Die Namen der diensthabenden Aerzte und ihr Tätigkeitsbereich sind bei jedem praktischen Arzt, bei den Polizeirevieren, Apotheken, Hebammen und bei der Feuerwehr zu erfahren. Es wird gebeten, während des Sonntagsdienstes nur die diensthabenden Aerzte und diese nur in wirklich dringenden Fällen in Anspruch zu nehmen.

Schadenfeuer in Oestrich.

Am Freitag morgen gegen 11,20 Uhr ertönte die Feuersirene. Infolge Mißverständnisses bei den Namensnennung wurde die hiesige und auch die Berufswehr zunächst nach Schwieringhausen gerufen. Es brannte aber in Oestrich und zwar die Besitzung Gerling, Auf dem Brauck. Bei Eintreffen der Mengeder Wehr stand die Besitzung in hellen Flammen. Gemeinsam mit der später eintreffenden Berufswehr bekämpften die Feuerwehrmänner das Feuer mit 4 Schlauchleitungen. Die Stallungen brannten fast ganz nieder. Das Wohnhaus konnte gerettet werden. Mehrere Schweine kamen in den Flammen um. Besondere Gefahr bestand auch für das Nachbargebäude Gralmann. Der starke Westwind hielt die Flammen von dem Gebäude fern, das sonst bestimmt Feuer gefangen hätte. Bei diesem Brand machte sich der Hydranten-Mangel wieder bemerkbar, aus 500 Meter Entfernung mußte Wasser herangeholt werden.

---

* **Die Straße ist kein Papierkorb.** Immer wieder wird beobachtet, daß Personen leichtsinnig Obstkerne, Obstreste und Bananenschalen auf die Bürgersteige werfen, ohne dabei zu bedenken, daß sie dadurch Leben und Gesundheit ihrer Mitmenschen gefährden. Diese Unsitte, die lediglich eine Unachtsamkeit darstellt, kann nicht scharf genug gerügt werden. Von der Stadtverwaltung Dortmund sind in allen Ortsteilen Papierkörbe angebracht, sodaß überall Gelegenheit besteht, nötigenfalls solche Reste hinein zu tun. Wer nicht von selbst diese Unsitte unterläßt, wird schließlich von Polizeibeamten dazu angehalten werden müssen. Und dann gibt es Strafmandate.

* **Der Rhein-Sonderzug ins Blaue** wird ab Dortmund-Hauptbahnhof infolge eingetretener Umstände nicht am 1. Juli, sondern erst am Sonntag, den 8. Juli gefahren werden und zwar steht der volle Zug für Dortmund ganz zur Verfügung und nicht nur die Hälfte, wie bisher gesagt worden war. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt (bei 60 Prozent Ermäßigung) ab Dortmund 4,40 Mk., ab Barop 4,20 Mark. Die Fahrzeiten sind so gelegt, daß volle 12 Stunden für den Aufenthalt in einem der schönsten Orte am Rhein zur Verfügung stehen. Außerdem ist Gelegenheit geboten, eine rheinische Kirmes mitzumachen. Nähere Bekanntmachungen folgen noch.

Groppenbruch

* **Gesegnetes Alter.** Am Montag, den 25. Juni wird Frau Witwe Friederike Eilert gent. Rosenbaum, Groppenbrucher Str. 24, wohnhaft, 75 Jahre alt. Trotz ihres hohen Alters ist sie geistig und körperlich sehr rüstig. Sie beschäftigt sich noch im Haushalt und liest auch ihre Zeitung ohne Brille. Wir gratulieren herzlichst.

Dortmund

* **Großkampftag der Dortmunder Schwimmer.** Die Veranstaltungen im Groß-Dortmunder Gebiet während der Reichsschwimmwoche haben gezeigt daß der Ortsausschuß für die Reichs-Schwimmwoche die richtigen Saiten angeschlagen hat. Jeder Dortmunder weiß jetzt, daß Schwimmen und Retten selbstverständliches Eigentum jedes verantwortungsbewußten Volksgenossen sein muß. Es gilt ein ganzes Volk durchzubilden, deshalb muß jeder sich mit seiner ganzen Kraft einstellen. Der Höhepunkt der Reichsschwimmwoche wird am Sonntag, dem 24. Juni, in Dortmund mit der Veranstaltung im Dortmund-Emskanal und im Hardenbergbad erreicht. Zum ersten Mal seit Bestehen des Kanals wird von je 24 Schwimmern eine Riesenstaffel Henrichenburg—Dortmund über 12500 Meter geschwommen. Es werden gegen 10 Uhr von Henrichenburg 7 Männerstaffeln auf die Reise geschickt. Jeder Schwimmer hat 500 Meter zurückzulegen, insgesamt nehmen nahezu 200 Kämpfer teil. Besonders bemerkenswert ist es, daß auch die HJ. eine Staffel stellt. Bei der Brücke 8,8 wird eine Werbeveranstaltung durchgeführt, voraussichtlich gegen 13.30 Uhr. Die 4 Frauenstaffeln schließen sich bei 8,8 den Männerstaffeln an, sodaß 11 Staffeln geschlossen gegen 16 Uhr durch das Ziel Hardenbergbad schwimmen. Die letzten 50 Meter werden im Hardenbergbad zurückgelegt. In der Zeit von 15 bis 15,30 Uhr wird die Dortmunder Feuerwehr eine Uebung vorführen: Angriff auf einen brennenden Schleppkahn, Retten der Schiffer durch Feuerwehrmänner in Uniform.

Bi us te Hus

Plattdütsche Eck fö Mengen un Umgiegend

(Nachdruck verboten!)

Mien leiwe Redaktör! (23

Nu het wie all wier däen längsten Dag in Utsicht un kommt, wennigstens noahm Jaohrwieser (dat es de dütsche Utdruck för Kalenner) in'n Sommer. Dat Fräuhjoahr, wat ächter us liet, was en ganz besunnert. De Mai foll in'n April un et schäen, at wann de Joahrestieden sik üm äenen ganzen Monat noah vüern verschuowen härren. Un dräug genaug est in de lesten Wiäken afgoahn; ek mein in de Natur. An annere Stiern was de Duorst dorüm graut. Ueverall hört me van dräug gewordene Pütt un Pumpen. De beiden lesten Schürkes het so wat Water bracht, oawer de Eär was blauß fingerlang fucht doavan woaren. Uemmerhen wat! Me maut tefriän sien. Riängt ok nit, dann drüppelt doch, har de Viktualienhändler Soaltmann sagt, doa har hä drüettien Hering enzeln verkoft.

Dat schäune Wiär verlockt tausn Reisen. Me füht ok, dat mehr Koffers at in annere Tieden noahm Bahnhuof gebracht wät. Un am Koffer kennt de Hiärbiärgsvatter sienen Kunden, un de Hotelportje taräert doanoah dat Vermüegen van de Gäst und dat Drinkgeld. Met en ganz niggen Koffer te kommen, es auk nit geroan, Me wäet te licht at Reiseanfänger un „Ausbeutelungsobjekt" behandelt. Met'm ganz besunners schlechten draf me auk nit antriän, süß telefaunäert se forts noah de Polizei. Also gelt hier auk wier de goldene Middelwiäg. Oawer wat fängt me an, wann me nu doch en niggen Koffer hemmen maut. Dat es ne äenfache Sak. Me giet ne n ehalwe Stunn en paar kleine Jungs taum spielen. Dat Rezept hew ek es met en Flintenfuteral utprobäert. Ek woll wiägen dat nigge Futteral nit at Sunndagsjäger opfallen un gaft in de Hänn van en paar Stäuwers. Noah ne Stunn wast so alt, at wann't Noah all met in sienen schwemmenden zoologischen Garn hat här. Ek kam gerade drüewer, wu se't vull Water pumpt härren un düer de Muedder schlieppen. En Bekannten van mi, wäem ek dat Rezept för sienen Koffer anrekomdäert har, leit siene drei Jungs Gepäckdriäger doamet spielen un — meg sik noch äenen kaupen. De äerste was op äene Siet met lutter Imännkes-Baukstawen bemoalt un de annere Siet härren de Gepäckdriägers" met'm Afrietjoahrwieser tapzäert. Also Bürsicht.

De franzäusche Minister es auk noch op Reisen. Un Dollfuß hiet ne in Wien am Zug afschnappt un iähm saggt, hä soll doch utstiegen. Oawer an de schönen blauen Donau est nit mäh so gemütlik at in de Tieden, at noch herer: „Es gibt nur a Kaiserstadt, es gibt nur a Wien". De Brüggen un Isenbahnschienen fleigt doa te fak in de Locht. Dorüm woll Bartu ok partu nit utstiegen un was frauh, dat hä wier affäuern kunn. Hä hiet oawer Dollfuß noah Paris inladen. Un nu gäeht däem gerade sau, at däen Professor, wä unner de Menschenfriätters geroan was un vam Häuptling taum Fräuhstück ingeladen wor. Hä wußt nit, of hä Objekt oader Subjekt bim Fräuhstück sien soll. Uewrigens gäeht in Frankrich auk nit sau still und friedlik tau. Et es taum Lachen, wann en franzäusch Blatt van Wirrwarr in Dütschland schriewt. Hier hiet de Hitze däem Redaktör en Wirrwarr in Kopp anricht, un de Gedanken sind däem Onkel düeräen geroahn.

Dat Reisen gäeht van Dag wat schierer at för en halw Joahrhunnert. Wä't ganz ielig hiet, flügt. Ek mein dat richtige Fleigen met'm Zeppelin oader Fleigding, nit dat Fleigen de Trapp harunner, wat en taudringlichen Reisenden passäern kann. Rentner Rundbuk har sien Auto vam Winter afmeldt un sienen Schofför entloaten, üm te sparen. At hä sik düese Dag utrak, wat hä spart har, räef hä sik de Füst, un hä reip sienen niggen Mechaniker darin un vertallt iähm, dat hä in de Schweiz fleigen woll. De Schofför Fritz soll oawer met'm Auto noahkommen. Hä kräeg dat nädige Drinkgeld un Rundbuk flaug af. At de Schofför vam Flugplatz noah Hus sauer, hol hä bi siene Fröndin Henni still un freig se, of se nit Lust här, ne Reis' in kleine Dagestuoren noah de Schweizer Grenz met iähm te maken. . Lust wuohl oawer käen Geld. „Dat loat mäh miene Suorg sien". Un Henni woll am annern Muorgen pünktlik buten vör de Stadt an de Schossäe sien. At de Autofritz doa indrap, stönnen doa twäe Damen. Henni hat nit üewert Hiärt kriegen, iähre Fröndin Amanda de Reis' te verschwiegen un har Amanda inladen, ob iähre Kosten mettefäuern. Fritz mok äerst en brümsch Gesicht, wiel at Amanda oawer en nett Gesichtken har, nahm hä se doch met. Me sauer nit gradeut noah de Schweiz — me har joa Tied un mok en Afstiäcker in de Uemgiegend. Am äersten Oabend mok me Rast im Gasthus un liäwer at en Fürst. De Damen spiellen de Herrschaft un Fritz drow at Schofför sogar met iähn am Disch iätten un drinken. Am annern Dag was dat Reisegeld all tiämlik biäenschmolten. De Herrschaften hären de Drinkgelder all te fürstlik utdelt. Oawer Fritz wußt sik te helpen. Hä gaft an sienen Häern en Telegramm op; dat de Aechteraß bruoken wör, hä en Dag later käem un hunnert Mark hemmen möcht. Am annern Dag käemen de hunnert Mark, un de Reis' kunn widder goahn. Dat Geld schmolt at Buotter an de Sunn. Un oabends wören de Pneus wiägen de schlechte Wiäg alle kaputt. So stonn in de twedde Depesche, wä Rundbuk kräeg, un wo drin üm 85 Mark gebiän wor. Ok dat Geld kam. Kuort vüer de Schweizer Grenz was dat Geld wier alle. De Damen möggen doch wier noah Hus, un düetmoal was dorüm de Motor kaputt, dat het im Telegramm, wat Rundbuk kräeg. Dat was däem oawer doch verdächtig. Hä sag sik: „Sowiet es dat nit" un fauer sewers hen. Hä socht dat Hotel op, wat in de Depesch angegaft was un funn sienen Wagen, wo en Mann bi stonn, wä ne wosch un putzer. „Wem gehört das Auto?" freig hä. Un de Wagenwäscher sagt iähm, dat höre twäe adelige Damen; se wören biem Fräuhstück. Un at Rundbuk intrat, funn hä sienen Fritz in de lustigste Stemmung, un de Damen wören noch lustiger. Saw nahm de Fahrt, wä so schäun anfangen har, en traurig Enn. Rundbuk was sien Geld los un har nu en Auto oahne Schofför. Un dat ärger iähm sau, dat hä siene Reis' afbrak um sik van en niggen „Fritz" noah Hus säuern leit. De ganze Wintererspannis was taum Düewel. Dummerwies har hä sik in dem lesten Hotel ok noch at de Wagenbesitzer bekannt makt un mocht nu de Zeche van de Gesellschop auk noch betahlen. Schad iähm käene Brock. Worüm hiet hä sienen düchtigen Schofför im Winter op de Stroat sat. — Un wä van en Auto niks verstäeht, maut sik vermaut sien, dat hä beschwindelt wäet. Un wiek at ek auk niks van son Benzinwagen verstoah, kaup ek mi ok käenen. Ek goah te Faut oader triä mien Rad. Uewrigens hew ek liäsen, dat de Japaner en Auto füer 600 Mark opm Markt brengt. Son Ding mög ek es gäern seihn, wann ek mi ok nit drin setten möcht. Anners es dat, wann wi äerst dat Volksauto baut. Ek denk mi dat sau, dat me doa met Raten drankommen kann. Un dorüm baut de Fabriken dat Ding so duxoabel, dat et wenigstens sau lang löpt, at noch Raten drop metfäuert.

M. I. R. Nu wäet ek ok, worüm ek an de Autogeschichte geroan sin. Mien Füertüg es in de Westentasch undicht woarn un utlaupen Un de Benzingerüet hiet mie de Geschichte inbracht. Un wann dä bis muorgen nit verschwunnen es, hoalt se mi gewiß in de Bahn för en Autobesitzer.

Süh! Ek woll di noch wat froagen. Soaterdag hiet doch de Gardeverein sien 25jöhrig Jubiläum fiert. Doc es mi opfallen, dat i ganz Mengen kum ne Fahn te seihn was. Was dat verbuon te flaggen, oader hiet dä en annern Grund? De Unnerschäed tüschen Garde un „Linie" bestonn doch siet'm Krieg nit mäh und van Dag äerst rächt nit. Et tünnig di es moal an de richtige Stier.

Dien Amadeus

Aus Westdeutschland

Großer Waldbrand bei Rheine

Rheine. In den Barentelger Forsten brach ein Brand aus, der in kürzester Zeit eine solche Ausdehnung annahm, daß er kaum noch zu übersehen war. Das Feuer wurde vom Westwind zu immer neuer Glut entfacht. Innerhalb einer Stunde stand ein Komplex von mehreren hundert Morgen längs der Eisenbahnstrecke Rheine—Quakenbrück, etwa zwei Kilometer hinter der Station Altenrheine, in Flammen. Die rasch herbeigeeilte freiwillige Feuerwehr war ungeachtet der großen Hitze fieberhaft tätig, um dem immer weiter um sich greifenden Element Einhalt zu gebieten. Große Bestände Kiefernwald und Nadelschonungen sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Als das Feuer in die Nähe einer 100 000-Volt-Hochspannungsleitung, die von Ibbenbüren nach Nordhorn und Lingen führt, gekommen war, zersprang infolge der Hitzeentwicklung ein Hochspannungsdraht mit lautem Knall und einer haushohen Stichflamme. Das durch das Feuer zum größten Teil zerstörte Waldgebiet befindet sich im Besitz der Kirchengemeinde und Amtsverwaltung.

Dachstuhl eines Diakonissenhauses eingeäschert

Bielefeld. Im Diakonissenhaus „Abendfriede" auf dem Gelände der Bodelschwingh'schen Anstalt Bethel brach am Freitag Feuer aus. Die Anstaltsfeuerwehr konnte in sechsstündiger Tätigkeit den Brand auf den Dachstuhl beschränken. Der Sachschaden ist beträchtlich. Die Entstehungsursache konnte noch nicht ermittelt werden.

In dem Hause „Abendfriede" sind 210 Diakonissinnen untergebracht, die aber dort weiterwohnen können.

Diebe taten sich am Hochzeitsschmause wohl

Ahlen. In der letzten Nacht wurde auf dem Bauernhof Sändermann in Walstedde ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Eine bisher nicht ermittelte Bande stahl u. a. 20 Pfund Butter, 50 Flaschen Wein, 80 Kg. Bratwurst, die besten im Hause befindlichen Torten, alles Dinge, die für eine am nächsten Tage stattfindende Hochzeit bestimmt waren. Lediglich das Suppenfleisch hatten die Diebe im Topf gelassen. Ergänzenswert ist noch die Feststellung, daß das Hochzeitsfest trotzdem einen ungetrübten Verlauf nahm.

Beim Baden ertrunken

Bleckede. In der hiesigen Badeanstalt fand ein des Schwimmens unkundiger 9jähriger Junge, der Sohn des auf dem Oelgelände beschäftigten Bauleiters Lindemann aus Gelsenkirchen, den Tod durch Ertrinken. Er hatte sich entgegen der Vorschrift von der die Badeanstalt für Nichtschwimmer umgebenden Einfriedigung nach außen begeben und verlor dort den Boden unter den Füßen. Als einige in der Nähe befindliche Kinder vergeblich auf sein Auftauchen gewartet hatten, riefen sie Hilfe herbei. Erst nach mehreren Stunden konnte die Leiche geborgen werden.

Aufklärung der Ermordung eines Bauernehepaares nach 9 Jahren. — Festnahme des Sohnes

Minden. Am 30. Januar 1925 verschwanden auf rätselhafte Weise der 50jährige Bauer Siebeking und dessen 43jährige Frau. Vergeblich wurde seinerzeit nach den Vermißten geforscht, auch der Kanal abgesucht usw. Schließlich fand die Polizei das Ehepaar erschossen in der abseits gelegenen Jauchegrube des Gehöftes auf. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß beide je zwei tödliche Revolverschüsse aus unmittelbarer Nähe erhalten hatten. Nachbarn wollten in der Mordnacht scharfe Schüsse in der Nähe des Bauernhofes gehört haben; es gelang jedoch nicht, Patronenhülsen oder die Mordwaffe aufzufinden. Von einer Beraubung in der Wohnung war ebenfalls nichts festzustellen, so daß man allgemein annahm, die beiden Leute seien einem Racheakt zum Opfer gefallen. Jetzt ist überraschend der Sohn der Ermordeten, der den Hof verwaltet, festgenommen und in das Mindener Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. Die Ermittlungen über den Mordfall sind damit wieder aufgenommen.

Holzstaubexplosion in der Sperrholzfabrik Holzminden — Drei Mann durch eine Stichflamme schwer verletzt

Holzminden. In der Sperrholzfabrik Gebr. Sasse in Holzminden kam es am Mittwoch an einer Schleifmaschine zu einer Holzstaubexplosion. Durch eine Stichflamme, die sich dabei entwickelte und einen größeren Brand im Gefolge hatte, trugen drei Arbeiter schwere Verletzungen davon, während ein vierter leichtere Brandwunden erlitt. Einem von ihnen, der nur mit Hemd und Hose bekleidet war, verbrannte das Hemd auf dem Oberkörper vollständig. Die vier Verunglückten wurden ins Krankenhaus gebracht. Die Stichflamme schlug auch durch die Sauganlagen, wodurch in dem Bunker ein gefährliches Feuer entstand, das nur durch vorsichtiges Ausleeren des Holzmehles beseitigt werden konnte. Die Lösch- und Aufräumungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen. Der Betrieb als solcher hat keine nennenswerten Störungen erfahren.

Nationalsozialismus und Oesterreich

Gauleiter Frauenfeld in der Westfalenhalle

Dortmund. Der Kampfring der Deutsch-Oesterreicher veranstaltete in der Westfalenhalle eine Massenkundgebung, zu der als Redner Gauleiter Frauenfeld und Staatsrat Gauleiter Wagner (Bochum) gewonnen waren. Gauleiter Wagner führte in seiner Ansprache u. a. aus: Die nationalsozialistische Revolution sei tiefgehend gewesen. Sie proklamierte ein neues geistiges Prinzip, das den Gegensatz zu den geltenden Anschauungen im alten Europa bedeute. Der Nationalsozialismus achte jede fremde Nation und ihre Belange, verlange aber auch die bedingungslose Anerkennung der bluts- und rassenmäßigen Bindung des ganzen deutschen Volkstums. Das Reich als solches werde sich niemals in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten einmischen, auch nicht in die Angelegenheiten Oesterreichs. Niemand aber könne erwarten, daß das Reich dem Regime Vorschub leiste, das in Oesterreich den Nationalsozialismus ausrotten und vernichten wolle. Die Deutschen in Oesterreich würden die Geschicke ihres Landes selbst entscheiden. Notwendig sei es, daß ein Zusammenwirken allen deutschen Blutes einmal erfolgen müsse. Wenn das österreichische Volk zu entscheiden hätte, dann würde die österreichische Frage schnell und eindeutig entschieden sein. Ueber allem stehe die Tat. In Deutschland sei das Unerhörte vollbracht, alle Widerstände zu überwinden. So werde es auch in Oesterreich werden.

Von stürmischem Beifall begrüßt, nahm sodann Gauleiter Frauenfeld das Wort zu seiner Rede, in der er u. a. ausführte: Der Gedanke, der ihn zutiefst bewege, sei der, daß Tausende seiner Volksgenossen in Oesterreich nur deshalb leiden müßten, weil sie sich zu Deutschland bekannten. Unbeschreiblich sei der Eindruck, den er nach eineinhalbjähriger Abwesenheit bei seiner Rückkehr empfangen habe: Deutschland sei nicht wiederzuerkennen gewesen. Die Deutschen im Reiche sollten nie vergessen, was geschaffen wurde, niemals dürfe das große neue Deutschland zur alltäglichen Selbstverständlichkeit werden. Miesmachern und Nörglern — ihnen sei ein Aufenthalt in Oesterreich zu gönnen: Sie würden geheilt zurückkehren. Was sich heute in Oesterreich abspiele, sei die politische Gegenreformation gegen das nationalsozialistische Deutschland, sei der letzte Versuch, eine Machtposition zu halten, die nicht mehr zu halten sei. Heute sei es kein Geheimnis mehr, daß Oesterreich das Sammelbecken aller feindlichen Elemente des neuen, des Dritten Reiches sei. Im heutigen Oesterreich blühe das Denunziantentum. In einem einzigen Monat seien 20 000 anonyme Anzeigen eingelaufen, auf Grund deren die Regierung Nationalsozialisten festsetzte oder in die Konzentrationslager überführte. Der Redner kam dann im weiteren Verlauf seiner Ausführungen noch auf die österreichischen Konzentrationslager und die Lügenpropaganda österreichischer Nachrichtenstellen zu sprechen, die die unglaublichsten Gerüchte über das neue Deutschland in die Welt setzten, wobei die Verleumdung, daß die Deutschen Hunde und Katzen verzehrten, um der Hungersnot zu begegnen, noch die harmloseste sei. Trotz Verbots, Terrors und Verfolgungen sei die Zahl der Parteigenossen und der NS-Gliederungen ständig im Wachsen begriffen. Gegen das derzeitige österreichische Regime halte das ganze Volk geschlossen zusammen, und auch durch Willkür, Terror und Verbot würde diese Geschlossenheit der Abwehr und Ablehnung nicht zu brechen sein, wobei auch der Wiener Humor in diesem heroischen Kampfe nicht verleugnet werde. Der Kampf in Oesterreich gehe um ältestes Deutschtum, um tausendjährige deutsche Kultur. Der Kampf sei schwer, aber der Sieg sei gewiß.

Vor die Straßenbahn gelaufen.

Köln. Ein tragischer Verkehrsunfall ereignete sich auf dem Hohenstaufenring. Ein 14 Jahre altes Lehrmädchen aus Zündorf wurde von einem Straßenbahnwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Es trug so schwere Verletzungen davon, daß es am nächsten Tage im Hospital starb. Nach den bisherigen Zeugenaussagen ist die Verunglückte bei dem Herankommen des Wagens unmittelbar auf das Fahrgleis gelaufen. Den Führer des Straßenbahnzuges trifft keine Schuld.

Schwindler gefaßt

Köln. Der Polizei gelang es jetzt, einen Schwindler zu fassen, vor dem schon vor einiger Zeit mehrfach gewarnt worden ist. Der Betrüger schwindelte den Leuten vor, er sei als ehemaliger Kommunist aus dem Konzentrationslager entlassen worden und wolle nun seine beiden Kinder im Alter von 3 und 5 Jahren taufen lassen. Da er beabsichtige, auch wieder sein Handwerk auszuüben, ihm aber die Mittel zur Beschaffung des Handwerkszeuges fehlten, sei er gezwungen, sich kleinere Darlehen zu besorgen. Unter diesem Vorwand ist es ihm gelungen, mehrere Personen zur Hergabe kleinerer Beträge zu veranlassen. An seinen ganzen Erzählungen ist natürlich kein wahres Wort.

Köpenickiade in Sevelen

Kleve. Eine hübsche Köpenickiade fand vor dem Klever Schöffengericht ihren Abschluß. Der noch nicht vorbestrafte Paul Stemmer aus Oberhausen war auf Kosten der Krankenkasse nach Sevelen zur Erholung geschickt worden. Hier erzählte er den staunenden Volksgenossen, daß er in geheimer Mission in Sevelen weile und einen Haftbefehl gegen einen dortigen Kaplan in der Tasche habe. Er wolle jedoch vorerst noch einmal gewisse Spuren verfolgen und nach endgültigem Abschluß seiner Ermittlungen erst zugreifen. Durch eine gefälschte Kontrollkarte, die er sich angeeignet hatte, wies er sich aus. Vor dem Schöffengericht versuchte er den „reumütigen Sünder" zu spielen, aber der Richter zeigte hierfür wenig Verständnis und verurteilte ihn wegen Amtsanmaßung, Unterschlagung und Urkundenfälschung zu insgesamt 8 Monaten Gefängnis.



Die richtige Zeit für's Sommerkleid

Abbildung

Feines Sommer-Kleid
künstl. Seide 15.50

Sport-Kleider
künstl. Seide, in schönen Streifen und Formen 15.50, 14.75 **11.50**

Jugendliche Kleider
künstl. Seide, einfarbig, in modischen Farben 14.50 **12.50**

Sport-Kleider
aus leinenartigen Stoffen 23.50, 19.50, 17.75 **13.75**

Aparte Sommer-Kleider
bunt bedruckt, künstl. Seide, in vielen Mustern und Ausführungen 24.50, 22.50, 16.75, 14.50 **13.75**
und höher

Preiswerte Frauen-Kleider
künstl. Seide, gemustert, in modernen Farben und Formen 17.50, 14.50, 11.90, 9.50, 8.50 **6.90**

CRAMER & MEERMANN GMBH
DORTMUND · WESTENHELLWEG

25 J

Am 18. Juni wa
versammlung des G
Dortmund-Mengede,
vergangen. Im erste
eins heißt es: „Auf
Schragmüller hatten
Uhr abends im Gast
Mengede eine Anzahl
en eingefunden, um
gemeinnützigen Bau
beschließen. Nach e
durch den Amtmann
Zweck und die Auf
Das im Entwurf
von der Versammlun
tär Beuig vom We
in Münster hielt ei
schen Vortrag und g
lung heraus gestellte
landmesser Bruttig a
Hand von Lagenplän
Baum'schen Weide
Gemeinde Oestrich
nahme meldeten sich

Bis zum Schluß d
Mitgliederzahl 40.
Mengede waren 100
und 5 Häuser mit
genommen. Die Mi
zum Jahre 1914 au
teilen. Von der N
wurde ein Darlehen
nommen. 18 Häuse
errichtet.

Während der Krieg
ganz. Erst im Jah
dem Bau von 16 Ei
von denen das letz
wurde. Für diese
stelle für Bergmann
Hypothek von 26 8
Kriege aufgenomme
Abzug der Tilgunge
gewertet und zwar
gebe mit 13 260.—
knappschaft in Boc

Bis zum Jahre
wiederum. Ein 3
Anfang einer kleine
Doppelhäuser mit
Einzelhäuser mit
wurden. Hierzu w
steuer und 32 300.—
sparkasse in Dortmu
der Stadtsparkasse

Jetzt, am 25. Tag
dung, kann der Bo
Wohnungen aufwei
Jahre angemeldeten
63 der Fahne treu g
der können auf eine
rückblicken: Wilhelm
meister, Johann Da
rich Nickel, Witwe
Witwe Helene Her

Heute gedenken
des Gründers der
manns Carl Anton
nicht mehr vergönn
erleben. Er, der n
Bauverein dort be
Kreuzloh und an
kleine Gemeinde en
licher Weise und in
und Kraft einer A
schaffen helfen und
der Errichtung vo
zelnen Volksgenosse
sicht. Ihm, dem v
dieser Stelle herzlic

Durch die Machtü
Dritten Reiches, de
staates, Adolf Hitl
spruch der Baugen
vor Eigennutz" f
feiern können.

Verbeakti
Alle

In einer Bespre
Presse machte Dr.
heit des Direktors
amtes Schnell
gen über die ge
beitsbeschaffung fü
waisen und die al
in der Zeit vom 2
Groß-Dortmund v

Zuvor hatte sich
des Presseamtes
Wagner, der in d
herige Wirkungsst
dertretern verabsc
Ausdruck, daß er
sammenarbeit erw
falens im Presse
wirken werde.

Dr. Schwerter
stüher nach dem K
desselben gesagt
landes ist Euch g
bei leeren Versp

Drittes Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 74. Samstag, den 23. Juni 1934. 15. Jahrgang.

25 Jahre Gemeinnütziger Bauverein Dortmund-Mengede.

Am 18. Juni waren seit der Gründungsversammlung des Gemeinnützigen Bauvereins Dortmund-Mengede, e. G. m. b. H., 25 Jahre vergangen. Im ersten Protokoll des Bauvereins heißt es: „Auf Einladung des Amtmanns Schragmüller hatten sich am 18. 6. 1909, 6 Uhr abends im Gasthof „Deutsches Haus" in Mengede eine Anzahl Männer und einige Frauen eingefunden, um über die Gründung eines gemeinnützigen Bauvereins zu beraten und zu beschließen. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Amtmann erläuterte derselbe den Zweck und die Aufgaben eines Bauvereins. Das im Entwurf vorliegende Statut wurde von der Versammlung für gut befunden. Sekretär Beuig vom Westfälischen Wohnungsverein in Münster hielt einen längeren informatorischen Vortrag und gab auf aus der Versammlung heraus gestellte Anfragen Auskunft. Kreislandmesser Bruttig aus Dortmund erläuterte an Hand von Lagenplänen eine evtl. Bebauung der Baum'schen Weide am Kreuzloh, die von der Gemeinde Oestrich erworben war. Zur Aufnahme meldeten sich 24 Personen."

Bis zum Schluß des Jahres 1909 betrug die Mitgliederzahl 40. Von der Amtssparkasse Mengede waren 100.000.— RM. aufgenommen und 5 Häuser mit 7 Wohnungen in Angriff genommen. Die Mitgliederzahl erhöhte sich bis zum Jahre 1914 auf 51 mit 72 Geschäftsanteilen. Von der Ruhrknappschaft in Bochum wurde ein Darlehen von 60 000.— RM. aufgenommen. 18 Häuser mit 28 Wohnungen waren errichtet.

Während der Kriegszeit ruhte die Bautätigkeit ganz. Erst im Jahre 1920 wurde erneut mit dem Bau von 16 Einfamilienhäusern begonnen, von denen das letzte Ende 1922 bezugsfertig wurde. Für diese Häuser gab die Treuhandstelle für Bergmannswohnstätten in Essen eine Hypothek von 26 880.— RM. Die vor dem Kriege aufgenommenen Darlehen wurden nach Abzug der Tilgungen am 1. Januar 1924 aufgewertet und zwar für die Amtssparkasse Mengede mit 13 260.— RM. und für die Ruhrknappschaft in Bochum mit 14 401.— RM.

Bis zum Jahre 1928 ruhte die Bautätigkeit wiederum. Ein 3Familienhaus bildete den Anfang einer kleinen Bauperiode, in der zwei Doppelhäuser mit je 6 Wohnungen und 3 Einzelhäuser mit je 3 Wohnungen errichtet wurden. Hierzu wurden 7000.— Hauszinssteuer und 32 300.— RM. von der Verbandssparkasse in Dortmund und 33 500.— RM. von der Stadtsparkasse Dortmund aufgenommen.

Jetzt, am 25. Tage der Wiederkehr der Gründung, kann der Bauverein 41 Häuser mit 72 Wohnungen aufweisen. Von den im Laufe der Jahre angemeldeten 266 Mitgliedern sind noch 63 der Fahne treu geblieben. Folgende Mitglieder können auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblicken: Wilhelm Stratmann, Josef Baumeister, Johann Danielzick, Adam Urmetz, Heinrich Nickel, Witwe Wilhelmine Wiegand und Witwe Helene Hermeier.

Heute gedenken die Mitglieder noch einmal des Gründers der Genossenschaft, des Amtmanns Carl Anton Schragmüller, dem es leider nicht mehr vergönnt war, das Jubeljahr mitzuerleben. Er, der mit weitblickendem Auge den Bauverein dort begonnen hat, wo heute am Kreuzloh und an der Oestricher Straße eine kleine Gemeinde entstanden ist, hat in vorbildlicher Weise und in nie ermüdender Arbeitslust und -Kraft einer Anzahl Menschen eine Heimat schaffen helfen und schon damals den Gedanken der Errichtung von Eigenheimen für die einzelnen Volksgenossen und ihre Familie verwirklicht. Ihm, dem vorzüglichen Menschen, sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Durch die Machtübernahme des Gründers des Dritten Reiches, des Führers des neuen Volksstaates, Adolf Hitler, hat der altbewährte Leitspruch der Baugenossenschaften „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" seine siegreiche Auferstehung feiern können.

Im Bauverein Dortmund-Mengede ist schon immer nach dieser Devise gearbeitet worden. Vorstand und Aufsichtsrat üben nicht nur größtenteils ihre Tätigkeit ehrenamtlich aus, sondern auch die Art und Weise, in der jederzeit zum Wohle der Mitglieder gewirtschaftet wird, zeigt daß die Genossenschaft sich ihrer Pflicht der Gesamtheit und dem einzelnen Mitgliede gegenüber bewußt gewesen ist. Der Präsident des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk in Essen hat die auf Grund der Gemeinnützigkeitsverordnung gegebenenfalls zu erteilende „Gemeinnützigkeit" erneut erteilt, und der Aufsichtsrat hat nach erfolgter Gleichschaltung den gesamten Vorstand einstimmig wiedergewählt. Mit Recht kann sich die Genossenschaft „Gemeinnütziger Bauverein Dortmund-Mengede" nennen.

Die Revisionsberichte des Revisionsverbandes Münster sagen aus den letzten Jahren übereinstimmend, daß die erzielten Reingewinne einer 3½ prozentigen Verzinsung des Eigenkapitals entsprechen und die Liquidität (im letzten Jahre mit 7284.— RM.) voll gegeben und die Rentabilität mit einem Eigenkapital von 39 593,92 RM. durchaus gut ist.

*

Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung des Gemeinnützigen Bauvereins Dortmund-Mengede, e. G. m. b. H. für das Jahr 1933.

Bilanz-Aktiva.

I. Anlagevermögen.		
1. Unbebaute Grundstücke	2573,35 RM	
2. Wohngebäude	176642,41 RM	
II. Umlaufsvermögen.		
1. Hypotheken, Grundschulden	56716,99 RM	
2. Rückständige Mieten, Gebühren, Forderungen	1293,67 RM	
3. Kassenbestand	216,06 RM	
4. Andere Bankguthaben	7103,62 RM	
5. Sonstiges Umlaufsvermögen	105,— RM	
	244651,10 RM	

Bilanz-Passiva.

I. Geschäftsguthaben.	
1. der am Schlusse des Geschäftsjahres ausscheidenden Mitglieder	178,76 RM
2. der verbleibenden Mitglieder	16809,68 RM
II. Reservefonds.	
1. Gesetzliche Rücklage	3765,71 RM
2. Andere Vermögensrücklagen	14409,68 RM
III. Rückstellungen	11643,30 RM
IV. Verbindlichkeiten.	
1. Hypothekenschulden	174875,26 RM
2. Von den Kaufanwärtern geleistete Zahlungen	21463,57 RM
V. Zur Rechnungsabgrenzung	175,— RM
VI. Reingewinn	1 330,55 RM
	244 651,10 RM

Gewinn- und Verlustrechnung, Aufwendungen.

1. Abschreibungen	338,58 RM
2. Geschäfts-Unkosten	
Gehälter pp. einschl. soz. Abg.	250,— RM
Sächliche Unkosten	432,17 RM
3. Betriebskosten	
Besitzsteuern	215,82 RM
Sonstige Betriebskosten	117,03 RM
4. Instandhaltungskosten	536,71 RM
5. Zinsen	7 237,74 RM
6. Reingewinn	1 330,55 RM
	10 458,60 RM

Gewinn- und Verlustrechnung, Erträge.

1. Mieteinnahmen	6 710,46 RM
2. Pachtgeldeinnahmen	32,— RM
3. Zinsen	3 716,14 RM
	10 458,60 RM

Mitgliederbewegung 1933.

Mitgliederbest. am Anfang des Geschäftsj.	61
Zugang an Mitgliedern	3
Abgang von Mitgliedern	1
Mitgliederbest. am Schluß des Geschäftsj.	63

Die Geschäftsguthaben sämtlicher Mitglieder haben sich im Laufe des Geschäftsjahres um 1412,19 RM vermehrt. Der Gesamtbetrag der Haftsumme beläuft sich auf 23 400 RM, also 600,— RM mehr als am Ende des Vorjahres. Die rückständigen fälligen Mindestzahlungen auf die Geschäftsanteile betragen am Schlusse des Geschäftsjahres 430,05 RM.

Verteilung des Reingewinns.

1. 10 % zur gesetzlichen Rücklage	133,05 RM
2. 2 % Dividende auf 15 572,25 Geschäftsguthaben	311,44 RM
3. 2 % Dividende auf 7 149,69 Geschäftsguthaben	142,99 RM
4. Der Rest zur Bauerneuerungsrücklage	743,07 RM
	1 330,55 RM

Dortm.-Mengede, den 16. 4. 1934.

Der Vorstand:
Strauß, Sudbrack, Schnittger.

Wenngleich die Genossenschaft es ablehnt, mit großem Tamtam ihr 25jähriges Bestehen zu feiern, so ist doch am heutigen Abend eine geschlossene Feier der Mitglieder und Einwohner der Siedlung im Lokale Wiegand, in dem schon seit 25 Jahren die Versammlungen stattfinden, vorgesehen. Am Sonntag nachmittag werden im Garten desselben Lokals die Kinder zu ihrem Recht kommen.

Wenn dann am Montag der Alltag beginnt, soll für jeden die Losung sein: „Vorwärts aufs neue mit gleicher Freude und mit derselben Lust zum Wohle der Allgemeinheit in die nächsten 25 Jahre." Str. II.



1. Teilansicht am Kreuzloh von Mengede gesehen. 2. Teilansicht am Kreuzloh von Deininghausen gesehen. 3. Ecke Oestricher Str. — Am Kreuzloh. 4. Teilansicht am Kreuzloh von Mengede gesehen. 5. Teilansicht Oestricher Str. von Mengede gesehen. 6. Teilansicht am Kreuzloh. 7. Teilansicht Oestricher Str. 8. Ecke Oestricher Str. — Am Kreuzloh von Mengede aus gesehen.

Werbeaktion für Arbeitsbeschaffung für Kriegsbeschädigte.

Alle sollen mithelfen. — Das goldene Buch der Arbeitsbeschaffung.

In einer Besprechung der Groß-Dortmunder Presse machte Dr. Schwerter in Abwesenheit des Direktors des Dortmunder Wohlfahrtsamtes Schnell recht interessante Ausführungen über die geplante Werbeaktion zur Arbeitsbeschaffung für Kriegsbeschädigte, Kriegerwaisen und die alte Garde der NSDAP., die in der Zeit vom 22. bis 30. Juni 1934 in ganz Groß-Dortmund vor sich gehen soll.

Zuvor hatte sich noch der bisherige Direktor des Presseamtes der Stadt Dortmund, Dr. Wagner, der in den nächsten Tagen seine bisherige Wirkungsstätte verläßt, von den Pressevertretern verabschiedet und gab der Hoffnung Ausdruck, daß er auch weiterhin eine gute Zusammenarbeit erwarte, weil er innerhalb Westfalens im Presse- und Propagandawesen weiter wirken werde.

Dr. Schwerter führte etwa aus, daß man früher nach dem Kriege und auch schon während desselben gesagt habe „Der Dank des Vaterlandes ist Euch gewiß!" Es sei denn aber doch bei leeren Versprechungen geblieben. Die Beschädigten des Krieges mußten wie die Erwerbslosen karg ihr Leben fristen. Das wurde aber sofort durch die Machtergreifung durch den Nationalsozialismus anders. Das erste Bestreben unseres Führers Adolf Hitler sei es gewesen, die Millionen Arbeitslosen wieder in Brot und Arbeit zu bringen. So habe auch seine besondere Fürsorge den grauen Kämpern des Weltkrieges und den braunen Kämpfern der NSDAP. gegolten. Sie, die in jahrelangen Kämpfen den Feind aus dem Vaterland und den Bolschewismus niederknüppelten, haben den Dank des Vaterlandes verdient, unser Dank ist ihnen gewiß. Viele von ihnen sind bereits untergebracht doch sind noch einige Hundert ohne auskömmliches Brot. Um auch diese wenigen noch unterzubringen, solle in der Zeit vom 22. bis 30. Juni eine Werbeaktion durchgeführt werden und zwar in Verbindung mit der Kreisleitung der NSDAP. Um die gesamte Ausgestaltung dieser Werbeaktion habe sich ein alter Pg. Georg Wilczeck ganz besonders verdient gemacht.

Der Vortragende gab dann die einzelnen Tagesprogramme bekannt. Durch Lautsprecher und Aufhängen von Transparenten soll Propaganda gemacht werden. Durch alle Stadteile fahren Wagen mit besonderen Beschriftungen. HJ. wird dabei alle möglichen passenden Verse im Chor sprechen und Flugblätter verteilen.

Wer Arbeitsplätze zur Verfügung stellt, kann sich bei einem feierlichen Akt im alten Rathaussaal in ein goldenes Buch eintragen.

Dr. Schwerther schloß mit dem Wunsch, daß die Werbeaktion den gewünschten Erfolg haben möge.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst.

Mengede: 6,15 Uhr erste hl. Messe. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemschaftl. hl. Kommunion des Müttervereins. 8,45 Uhr Kindermesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 20 Uhr ist Herz-Jesu-Andacht.

Rette: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Sakramentsandacht. Kommunionsonntag der Mütter und Erstkommunionmädchen.

Bodelschwingh: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. Gem. hl. Kommunion des Müttervereins und der Kommunionkinder des 4. und 5. Jahrgangs. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Sakramentsandacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Mengede: 8 Uhr Jugendgottesdienst Vikar Meyer; 9,30 Uhr Hauptgottesdienst Vikar Victor. 10,30 Uhr Kindergottesdienst; 11,30 Taufen; Montag 20 Uhr allg. Bibelstunde im Gemeindehaus. Dienstag ebendaselbst masurische Andacht um 3 Uhr.

Rette Waterloostr. 3: 8 Uhr Gottesdienst; 15 Uhr Blaukreuzstunde; Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde.

Oestrich, Oestricher Str. 55: 20 Uhr Blaukreuzstunde.

Deusen: 9,30 Uhr Hauptgottesdienst; 10,30 Kindergottesdienst. Mittwoch 20 Uhr Bibelstunde.

Bodelschwingh: Sonntag 10 Uhr Gottesdienst, Vikar Roloff; 11 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde.

Westerfilde: Sonntag 8,30 Uhr Gottesdienst, Vikar Roloff; 9,30 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 20 Uhr Bibelstunde.

Fest der Sonnenwende

Schwur der braunen Jugend

Sei es zur Zeit der Sommer- und Wintersonnenwende oder zur Frühlingsfeier in der Walpurgisnacht — immer dann flammen auf den Höhen in allen deutschen Gauen nach uraltem Brauch die Feuer auf. Unser Blick, den der Alltag an die Erde gefesselt hat, richtet sich dann empor zum Licht — wir fühlen die innige Verkettung des Menschen mit dem geheimnisvollen Wirken und Werden der ewig-kreisenden Natur, ahnen etwas von dem unsagbaren Mythos der Menschenseele, das im Kommen und Vergehen Generationen mit Generationen verwebt und den Menschen mit dem Menschen wie ein großes Schicksal verbindet. —

Werden und Vergehen! Immer wieder bricht sich das junge Leben mit elementarer Kraft Bahn und vernichtet das Alte. „Neues Leben wächst aus den Ruinen . . .“ Die Jugend siegt! Denn Jugend ist Leben und Leben ist Wille zum Licht! So feiern wir die Sommersonnenwende.

Das glühende Licht, das die Dunkelheit durchbricht, ist ein Zeichen der unerschöpflichen Kraft, die das Morsche vernichtet und das Leben erweckt. In dem jungen Menschenherzen aber glüht der Funke, der sich am lodernden Feuer entzündet, das die Kraft und den Mut zu heldischer Tat und Opferbereitschaft gibt und uns mit umwertenden Idealen erfüllt.

Indem wir uns dem ehernen Schicksal fügen und in der Glut der Flammen die junge deutsche Schicksalsgemeinschaft schmieden, wird in uns der feste Wille zu neuen Taten geformt. In die aufstrebenden Flammentürme singen und schwören wir:

Jugend zum Sturm,
auf, auf zum Sturm!
Wir braune Jungsoldaten
sind die Garanten der Taten!
Jugend zum Sturm . . .!

„Garanten der Taten!“ Das, was heute gedacht, geformt und gebaut wird, soll in uns einst Vollendung und Erfüllung finden. Wir sind Gefolgsleute unseres Führers, zu dessen Taten wir emporschauen und dem wir im Schein der roten Glut erneut bekennen:

„Heil, Führer, Heil!
Flammen verkünden auf's neue:
Deutschland, Dir schwören wir Treue!
Heil, Führer, Heil . . .!“

Unsere Treue dem Führer, unsere Hingabe an Volk und Vaterland soll unerschütterlich stehen, mögen auch Stürme über uns hinweggehen oder lichtscheue Gestalten uns entgegentreten. Unser Führer gab uns einen fanatischen Glauben an Deutschland, der uns zielsicher in die Zukunft weist. Aus der glühenden vorwärtsstürmenden Begeisterung der Jugend soll ein Volkstum gestaltet werden, das in den Urwerten des Lebens: Blut und Boden seine reinsten und ewigen Quellen erkennt. Es soll ein Geschlecht werden, das sich findet zu einem Führer, zu einer Idee, um so im brausenden Chore ausrufen zu können:

„Hände empor:
einig der Schwur!
Flattert ihr wogenden Fahnen:
Wir woll'n die Zukunft uns bahnen!“
Hände empor . . . — — Aus dem Feuerschein reckt sich das Hakenkreuz himmelan, mit einem Arm auf die Vergangenheit weisend, mit dem anderen die Zukunft bestimmend. — „Unsere Fahne war mehr als der Tod . . .“ Nie dürfen wir auf unserem Marsch in die Zukunft die Blutzeugen der Bewegung vergessen. Unsere 21 ermordeten HJ.-Kameraden rufen uns zu:

„:: Jugend voran! ::
Mögen wir selbst auch vergehen —
Deutschland soll herrlich erstehen!
Jugend voran . . .“

Ja, die Fahne, die Idee, Deutschland ist mehr als der Tod! Der Glaube, für den unsere Kameraden das größte Opfer gaben, ist uns höchster Befehl, unter ihrer Fahne die gesamte deutsche Jugend zu einigen. Das ist unsere Ehrenbezeugung für die gefallenen Helden der Bewegung.

Sie gaben ihr Leben! Und wir? Möge der Flammenschwur unsere Herzen durchglühen und von allem selbstischen Streben und Bestreben läutern, damit wir zusammenhalten wie ein granitener Felsen, an dem die Wogen vergeblich spühlen, und damit wir werden wie sie:

„Einig und stark,
deutsch bis ins Mark! —
Schwört in die lohenden Flammen:
Vorwärts! — Wir halten zusammen!
Einig und stark . . .“

So stürmen wir vorwärts, unaufhaltsam vorwärts in eine Zukunft, über der die goldenen Lettern stehen sollen: „Deutschland, Deutschland über alles!“ Das ist unser höchstes Ziel und das heilige Vermächtnis unserer Helden. Mahnend und wegweisend leuchten uns die Worte voran:

„Jugend zum Sturm,
auf, auf zum Sturm!
Vorwärts auf Leben und Sterben —
Nimmer soll Deutschland verderben!
Jugend zum Sturm,
auf, auf zum Sturm!“

G. Girolstein.

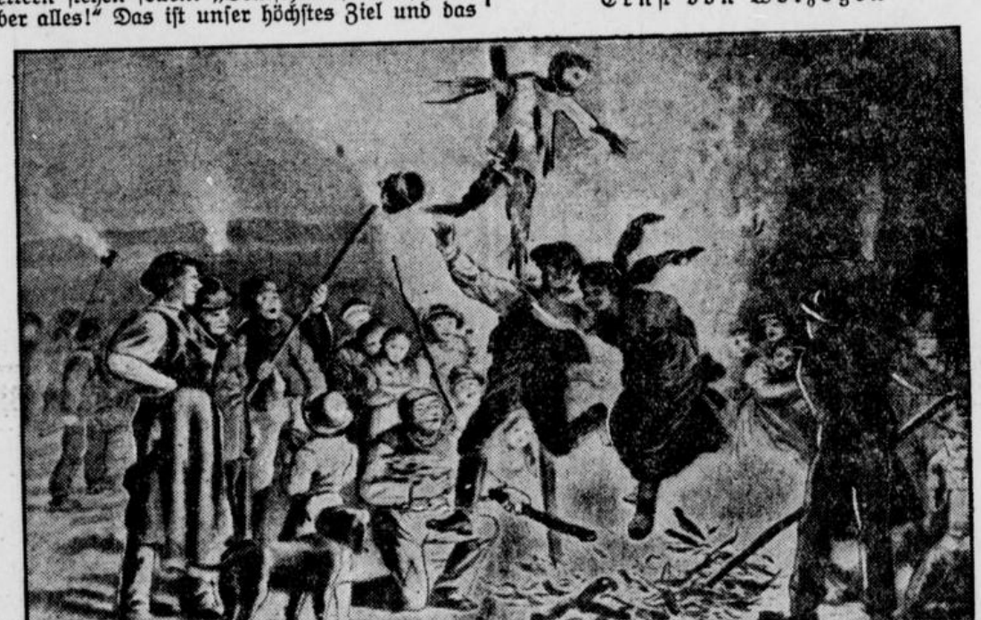
Sonnwend-Feuerspruch

Herolde, preßt die Trompeten zum Munde!
Weit hinaus in all deutsches Land
Schmettert hell das Gebot der Stunde
Ueber den lodernden Sonnwendbrand:
Nur nicht lau sein!
Nur nicht schillern und grau sein!
Mann oder Frau sein!
Was du bist, ganz und genau sein!

Heut' ist die Nacht, ihr Stubenhocker,
Wo es auf allen Bergen brennt.
Weibische Schmoller und kindische Bocker,
Heute loht euch das Sakrament.
Deutsch sein heißt Held sein —
Auf Gott gestellt sein —
Ganz allein auf der Welt sein!

Mit dem Feuer des heiligen Zornes
Tauf' euch heute der Sante Hans,
Und zum Klange des Heimdallhornes
Tretet gewappnet zum Subendtanz.
Sein oder Nichtsein!
Mitrichter im Weltengericht sein!
Feuer und Licht sein —
Deutscher — oder ewig ein Wicht sein!

Ernst von Wolzogen



Sonnwendfeier der Bauern
eine Darstellung aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts

Mit den Sonnenwendfeiern, zu denen sich in allen Gauen des deutschen Vaterlandes Jugend und Erwachsene um die lodernden Feuer herum versammeln werden, wird auf einen schönen Brauch unserer Vorfahren zurückgegriffen. Die Feuerzeichen der Sonnenwendnacht werden entzündet, um den neuen Abschnitt des Sonnenjahres feierlich zu beginnen.

Jugend Adolf Hitlers!

An den Feuern der Sommersonnenwende 1934 erneuern wir das Gelöbnis, das wir dem Führer des deutschen Volkes einst gegeben haben. Von tiefer Dankbarkeit erfüllt grüßen unsere Herzen Adolf Hitler, in dessen Zeichen das junge Deutschland einig wurde. Es ist unser Stolz und unsere Ehre ihm dienen und folgen zu dürfen. In harter Selbstzucht wollen wir dieser Ehre würdig zu werden versuchen. Wir wollen gemeinsam mit der alten Garde der NSDAP. ein Bollwerk der Treue bilden, an dem alle zuschanden werden sollen, die ihre kleine Person wichtiger nehmen als unser großes Volk. Der Name Adolf Hitler klingt heute an Tausenden von Feuern deutscher Jugend. Dieser Name ist der Gedanke unseres Lebens, das Glück unserer Gemeinschaft. Wir wollen das nie vergessen: Die Treue zu ihm ist die Treue zu Deutschland.

Baldur von Schirach.

Diese Kundgebung des Reichsjugendführers wird auf allen Sonnenwendfeiern der Hitler-Jugend verlesen.

Wir feiern Sonnenwend!

Deutsche Mädel wahren altes Brauchtum

Aus germanischer Geschichte herüber leuchten die Feuer der Sonnenwende in unsere Gegenwart. Zu Zeiten des widernatürlichen Lebenskreises unseres Volkes wohlgehütet, eine Glut unter schützender Asche, von wenigen Gläubigen gekannt, lodert neu die reinigende Flamme, da sie junge Frische wachblies, wie ein Fanal übers Land.

Sonnenräder rollen flammend von den Bergen, Holzstöße entzündet das freudevolle Volk auf den Halden. Sonne, am höchsten in ihrem Lauf, grüßt ein Volk des Erwachens.

Das ewig junge Feuer der Sommersonnenwende wird die deutsche Jugend entzünden.

Jungen und Mädel eines ganzen Volkes feiern ihr Fest. Kraft, Mut und jugendliche Beweglichkeit formen den Eingang dieses Tages durch sportliche Wettkämpfe. Disziplin und Kameradschaft werden die Sieghaftigkeit eines neuen Wollens bestätigen.

Jungen und Mädel, alle werden sie die heilige, reinigende Flamme umschreiten; Jugend trägt den alten Brauch seines Volkes zu alter Ehre und junger Deutung voran. Um die wabernde Flamme stehen wir! Herangeschritten in Kolonnen, den Weg im Kampfe freigemacht, keiner mehr „Ich“, ein großes Wir, in das alles, alles mündet. Einer hieß es uns tun, einer tat es vor uns.

Deutsche Jungen und Mädel, ihr alle seid aufgerufen zum Fest der deutschen Jugend am 23. Juni. Ihr alle werdet eure Gewandtheit und euren Mut im sportlichen Wettkampf beweisen, und ihr alle werdet um die Feuer stehen in allen Gauen des Reiches: Jungen und Mädel, nehmt den Feuerschein, der über eure Geschlossenheit hinzucken wird, mit hinein in den trennenden Alltag und vergeßt es nie, daß ihr alle, so wie in dieser Stunde, unbedingt zusammengehört!

Ihr, eines Volkes Jugend!

Sonnwendzauber — Johannisspuk

Der Johannistag im Lichte der Volkskunde

Von Dr. Heinz Hungerland, Leiter des Archivs für Volkskunde zu Osnabrück

Ein italienischer Dichter erlebt deutsche Sonnwend

Der erste modern fühlende Dichter, Petrarca, der zuerst mit dem starren Schematismus der mittelalterlichen Poesie zu brechen wagte, der erste wahrhafte Bahnbrecher der Renaissance, der den antik-heidnischen Geist von der scholastischen Maskerade befreite, hat uns in einem Briefe an den Kardinal G. Colonna aus dem Jahre 1337 ein bedeutsames Zeugnis über die Mittsommerfeier im alten Köln hinterlassen. Mit seiner ganzen Liebe zum Volkstume entwirft er uns ein buntbewegtes Bild vom Leben und Treiben am Abend des Tages:

Ich kam nach Köln, das durch seine Lage, den Fluß und die Bevölkerung sehr berühmt ist. Wunderbar für barbarische Länder ist die große Fortgeschrittenheit der Einwohner, die Schönheit der Stadt, das gute Betragen der Männer, die Eleganz der Frauen. Es war am Tage vor St. Johann, und die Sonne ging bereits zur Rüste. Alsbald führten mich meine Freunde von der Herberge zum Gestade des Stromes, wo ich ein prächtiges Schauspiel bewundern konnte. Nicht enttäuscht ward ich, denn das ganze Ufer war mit einer unermeßlichen Menge von Frauen bedeckt. Ich staunte! Gütiger Gott, was für schöne Gestalten, Gesichter, Kleider! Wer das Herz von anderer Leidenschaft frei gehabt hätte, konnte sich da verlieben.

. . . Unglaublich und dabei garnicht lästig war das Gedränge. Ich sah die Frauen nacheinander alle festlich gewandet. Ein Teil von Ihnen trug duftende Kräuter im Schoße. Die Aermel hatten sie bis zum Ellenbogen aufgestreift. Sie wuschen sich im Strome die Hände und die weißen Arme und murmelten dabei in ihrer mir unbekannten Sprache, ich weiß nicht was für Worte. Jedoch hatte ich zum Glücke sehr zuvorkommende Dolmetscher um mich. Um etwas über das Geschaute zu vernehmen, fragte ich einen von ihnen mit Virgils Worten: „Warum am Flusse das Gedränge, und was haben die Seelen dort zu Suchen?“ Und er entgegnete mir: Es sei ein alter Brauch und Glaube der Leute, besonders der Frauen, daß, wenn man sich an gewissen Tagen im Strome wüsche, alles im Jahre drohende Unheil abgewendet werde und nur glückliche Zeiten folgten. „O, ihr Glücklichen“, rief ich lächelnd aus, „denen es vergönnt ist, nahe am Rhein zu wohnen, er spült euer Elend hinweg; das unsrige vermochten Po und Tiber niemals hinwegzuspülen! Auf dem Rücken des Rheinstromes sendet ihr euer Leid zu den Britanniern, und wir würden es zu den Illyriern und Afrikanern schicken, jedoch unsere Flüsse scheinen träge zu sein!“ Es erhob sich ein Gelächter, und wir wandten uns fort von der Stelle, da es spät geworden war!“

Johanniswasser — Johannisbad

Der Täufer Johannis, „die Leuchte der Menschheit“, hat das Erbe der alten Lichtgottheit angetreten, die am Sonnwendtage gefeiert wurde. In weiser Erkenntnis setzte die Kirche das Geburtsfest des Vorläufers Christi an die Stelle der alten Mittsommerfeier mit ihren unausrottbaren Bräuchen.

In Johann ist Tau, Regen und fließendes Wasser besonders segenbringend. Vor allem das Baden galt als sehr heilsam. Anderseits verlangte der Tag Opfer:

„Zint Jann wel veerzehn Duude (Tote) han,
Sibbe zu Wasser, sibbe zu Land.“

oder auch:

„De Johannes velang ene huhe Klemme
Odde ene deepe Schwemme.“

Auch anderswo in Deutschland verlangt er einen Klimmer oder einen Schwimmer als Opfer. Daher werden manchmal als Ablösungsopfer eine Strohpuppe, Eier, Brot, Käse oder Blumen dem Wassergeiste als Opfer dargebracht.

Schon der hl. Augustinus (4. Jh.) eiferte gegen das Johannisbad. Der Straßburger Kirchenkonvent belegte es 1584 mit Schweren Strafen. Aber das Volk glaubte fest an die verjüngende und heilende Wunderkraft des Johanniswassers.

Lukas Kranach hat das auf einem Bilde (Berlin, Kaiser-Friedrich-Museum) trefflich dargestellt. Die Sitte des Johannisbades hat sich vor allem in Brandenburg und Schlesien bis heute erhalten. In anderen Gegenden begießen sich die Mädchen gegenseitig mit Wasser, um gesund zu bleiben,

Könige springen über den Holzstoß

Die Johannisfeuer lodern heute nicht mehr überall zur Abwehr des Bösen. In einigen Gegenden Niedersachsens findet man sie aber heute noch. Früher waren sie allgemein, und deutsche Fürsten scheuten sich nicht, mit den Töchtern des Volkes um den brennenden Holzstoß zu tanzen, darüber zu springen und der reinigenden Kraft des Feuers teilhaftig zu werden. So ergötzte sich Friedrich III. gelegentlich des Regensburger Reichstages 1473 mit schönen Frauen am Sonnwendfeuer. Herzog Stephan III. von Bayern sprang mit der ihm neuvermählten Gräfin Elisabeth von Cleve 1402 über das Johannisfeuer auf dem Münchener Marktplatze. Der achtzehnjährige Prinz Philipp der Schöne, Kaiser Maximilians Sohn, ließ 1496 zu Augsburg die schöne Ursula Riedhart das Johannisfeuer entzünden und tanzte mit ihr um den Scheiterhaufen.

Von den Johannistänzern des 15. Jhs., da vielfach Tanzseuchen herrschten, wissen wir, daß sie den Himmel offen und Engelscharen darin zu sehen wähnten.

Zaubertolle Nacht

Wie dieser Freudentag im Mittelalter gefeiert wurde, das zaubert Richard Wagner in den „Meistersingern“ so recht vor die Seele.

„Johannistag, Johannistag! !
Da freit ein jeder, wen er mag!“

singen dort die lustigen Gesellen. Die Johannisnacht war nämlich eine sog. Freinacht. Jedes Mädchen, das sich hinauswagte, mußte sich vordem, wie noch heute mancherorts im Norden (Schweden, Gottland, Moon) von einem Mann küssen lassen. Auch in Deutschland, z. B. in Lothringen hat sich die uralte Sitte gemildert erhalten.

Die Nacht auf Johanni war ferner, wie die Walpurgisnacht, eine „Losnacht“ und von Zauber und unholden Spuk erfüllt, wie Shakespeare es in seinem „Mittsommernachtstraum“ so lustspielhaft gestaltet. Allerhand Kräuter besonders das Johanniskraut und der Donnerlauch schützten dagegen. Alle Arzneipflanzen, besonders Kamille, Schafgarbe, Eisenkraut, haben erhöhte Heilkraft.

Sport-Spiel

Bleibt die Meisterschaft im Westen?

Endspiel FC. Schalke 04 — 1. FC. Nürnberg in Berlin

Mit Schalke 04 und 1. FC Nürnberg haben sich zwei Mannschaften für das Finale qualifiziert, denen man zu Beginn der DFB-Endkämpfe große Aussichten auf die Meisterschaft eingeräumt hatte. Den Schalkern noch mehr (trotz der Benrather Konkurrenz), als dem „Club", dem in der Gruppe Mitte immerhin ein so großer Gegner wie der Dresdner SC beigegeben war. Tatsächlich hing ja auch die Gruppenmeisterschaft an einem seidenen Faden. Aber nun, wo Schalke und Nürnberg sich bis zum Endspiel durchgekämpft haben, braucht man alle Möglichkeiten, durch die evtl. eine Nürnberg-Schalke-Paarung einer anderen den Vorzug hätte lassen müssen, nicht mehr in Erwägung zu bringen.

Wir wollen nur noch kurz den Weg skizzieren, den Schalke und Nürnberg bis nach Berlin zurückgelegt haben.

Nachdem Schalke sich im Handgalopp die Westfalenmeisterschaft gesichert hatte, wurde es mit Benrath, Eimsbüttel und Bremen zu einer Nordwest-Gruppe zusammengetan. Die Knappen schienen auch hier ganz souverän zu dominieren und einen Gegner nach dem anderen abzuschütteln. Bis dann eine plötzliche Wendung eintrat. Schalkes Favoritenstellung wurde stark erschüttert und nach Lage der Dinge konnte man den VfL Benrath bereits als Gruppenmeister betrachten. In der entscheidenden Duisburger Begegnung, in der Benrath nur ein Unentschieden benötigte, schaffte es Schalke aber zum Schluß doch noch und qualifizierte sich somit für die Vorschlußrunde, in der sie bekanntlich vor achten Tagen im Düsseldorfer Rheinstadion den SV Mannheim-Waldhof mit 5:2 ausschalteten.

Die Geschichte der deutschen Fußball-Meisterschaft verzeichnet damit zum erstenmal überhaupt ein west-süddeutsches Endspiel, nachdem im vergangenen Jahre erstmalig zwei westdeutsche Mannschaften, Schalke und Fortuna Düsseldorf in Köln, das Ende unter sich ausmachten. Zwei süddeutsche Mannschaften standen sich schon des öfteren im Endspiel gegenüber, aber außer diesen beiden Landesverbänden ist es nie zu einer „internen" Auseinandersetzung im Schlußkampf gekommen.

Schalke 04 trägt die Hoffnungen und hat das restlose Vertrauen der gesamten westdeutschen Fußballgemeinde. Sechsmal standen die Knappen bereits in den DFB-Endspielen. Einmal sind sie bis zur Vorschlußrunde vorgedrungen, wo sie in Dresden von der Frankfurter Eintracht mit 2:1 geschlagen wurden. Und im Vorjahr, wo sie im Endspiel standen, mußten sie den Düsseldorfer Fortunen mit 3:0 das bessere Ende überlassen. Der siebente Anlauf, ob er diesmal zu einem guten Abschluß führt . . .?

Der Name des 1. FC Nürnberg steht unzählige Male in den Annalen der deutschen Fußballgeschichte verewigt. An Nürnbergs Rekord ist noch niemand herangekommen und er wird auch so leicht nicht zu übertrumpfen sein: Fünfmal deutscher Fußballmeister, das ist der Stolz des 1. FC Nürnberg, der im vergangenen Jahre nur Zuschauer war und 1931-32 von Bayern München im Halb-Finale mit 2:0 aus dem Rennen geworfen wurde. Vor sieben Jahren errang der „Club" zum letzten Male die „Deutsche", als er im Deutschen Stadion Hertha-BSC mit 2:0 niederkämpfte.

*

Zum ersten Male west-süddeutsches Finale

Vor vier Jahren waren Schalke und Nürnberg Gegner der Zwischenrunde um die deutsche Fußball-Meisterschaft. Auf dem ruhmbedeckten Boden des Fürther „Ronhofs" gingen die Süddeutschen mit unseren an Endspielen noch unerfahrenen Knappen arg zu Gericht und schlugen den westdeutschen Vertreter mit 6:2 aus dem Feld. Das war 1929-30. Inzwischen hat sich eine ganz andere Situation ergeben. In dem Maße, wie die Leistungen der süddeutschen Mannschaften im allgemeinen und die des „Clubs" im besonderen zurückgingen, machte der westdeutsche Fußballsport Fortschritte und drängte sich immer mehr in den Vordergrund. An dieser Tatsache konnte auch das rein süddeutsche Endspiel 1931-32 nichts ändern, denn schon ein Jahr später wurden München 1860 und Eintracht Frankfurt zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten von Schalke bezw. Fortuna mit demselben Resultat von 4:0 bezwungen. Der Westen hatte die Spitzenstellung im deutschen Fußballsport, die der Süden viele Jahre an sich gerissen hatte, erobert.

Die Nürnberger, die heute ganz ohne Zweifel wieder zu einer großen Form aufgelaufen sind (man lasse sich nicht durch das 2:1 gegen Viktoria Berlin täuschen), können den Knappen in keiner Beziehung mehr etwas vormachen. Katz- und Mausspiel wie vor Jahren in Fürth, wird es diesmal im Berliner Poststadion nicht mehr geben. Schalke ist so sattelfest, ist so zuversichtlich und spielerisch auf der Höhe, daß sich leicht die Meinung aufdrängt, die Nürnberger werden sich aus dem Kombinationsnetz der Westdeutschen schwerlich befreien können.

Wir wollen mal schnell einige Vergleiche ziehen: Nürnberg ist mit Köhl, Munkert und dem Routinier Popp in der Hintermannschaft unbedingt stärker besetzt, da gibt's keinen Zweifel, aber in der Läuferreihe ist der „Club" trotz Oehm Schalke unterlegen. Dafür garantiert allein schon Szepan, der Billmann glatt aussticht. Und der Angriff als Ganzes genommen gefällt uns bei Schalke ebenfalls besser, ohne natürlich auch nur einen Augenblick den Wert des „Club"-Sturms zu unterschätzen.

Die Mannschaften. Schalke: Mellage; Bornemann, Zajons; Tibulski, Szepan, Valentin; Kallwitzki, Urban, Nattkämper, Kuzorra, Rothardt. Nürnberg: Köhl; Popp, Munkert; Kreisel, Billmann, Oehm; Gußner, Eiberger, Friedel, Schmitt, Kund. — Schiedsrichter: Birlem (Berlin).

Der Fußball-Sonntag im Westen

Die Saison liegt in den letzten Zügen . . . die Sommersperre steht dicht vor der Türe. Mit dem Finale um die Deutsche Meisterschaft klingt das Spieljahr 33-34 machtvoll am bevorstehenden Sonntag aus. Aber drumherum ist wirklich nicht mehr viel los, vom Wettbewerb um den Adolf-Hitler-Pokal abgesehen.

Gau Westfalen

Auch im Gau Westfalen ist die Spielmüdigkeit über die Vereine gekommen. Das spricht das Programm für den Sonntag klar aus. Nur die Spiele um den Aufstieg vermitteln ihm einen Reiz. Die Auseinandersetzungen aber in aller Freundschaft haben kaum ein besonderes Niveau. Es spielen:

Um den Aufstieg:

VfB Bielefeld — MSV Linden
FC Schwelm — Westfalia Herne.

Freundschaftsspiele:

SpVg Herten — VfR Obligs
Germania Bochum — SV Höntrop
VfL Nordhorn — Sportfr. 95 Dortmund
Alemannia Dortmund — VfL Hörde
BV Brambauer — Hüsten 09
Witten 92 — Borussia Dortmund
Arminia Bielefeld — Union Herford
Arminia Marten — Erle 08.

Schafft es Herne?

Die Spiele um den Aufstieg zur Gauliga stehen natürlich voran. Der Blick der Interessenten richtet sich nach Schwelm, von wo Westfalen nur einen Punkt mitzubringen braucht, um Union Recklinghausen auf dem Wege in die Gauliga zu begleiten. In Schwelm haben ja noch allemal die Trauben hoch gehangen, aber trotzdem trauen wir es der Westfalia zu, daß sie sich durchsetzen wird.

Gau Niederrhein

Erfreulich ist, festzustellen, daß in den letzten Wochen das Niveau der veranstalteten Gesellschaftsspiele nichts zu wünschen übrig ließ. Auch die Paarungen des kommenden Sonntages lassen guten Sport erhoffen.

Samstag:

VfL.-Spfr. Essen — Werden 08
BV Stoppenberg — BV 16 Essen
Rot-Weiß Essen — VfB Speldorf.

Sonntag:

BV Preußen Essen — SpuSp. Elberfeld
Preußen Steele — Essen 99
Essen-West 81 — SC Dahlhausen
Rot-Weiß Oberhausen — Schw.-W. Essen
Elberfelder SC 08 — SSvg Barmen
SSV Sudberg — SC Sonnborn 07
Union Krefeld — FV 08 Duisburg.

Vorrunde um den Adolf Hitler-Pokal

Niederrhein in Königsberg — Mittelrhein gegen Brandenburg in Köln

Insgesamt sechs Spiele

Nachdem am vergangenen Sonntag die Handballer bereits den Anfang gemacht haben, setzen am Sonntag auch im Fußball die Kämpfe um den Adolf-Hitler-Pokal mit den Vorrundenspielen ein. Da von den ursprünglich angesetzten acht Spielen zwei mit dem Finale um die deutsche Meisterschaft am Sonntag in Berlin kollidieren, mußte das Programm auf sechs Treffen gekürzt werden; die Spiele Westfalen — Südwest und Bayern — Württemberg werden am 1. Juli nachgeholt.

Verteidiger des im vergangenen Jahre erstmalig durchgeführten Wettbewerbs ist der Gau Bayern, der erst am übernächsten Sonntag in den Gang der Geschehnisse eingreift. Die Endspielgegner stehen sich in diesem Jahre bei den Kampfspielen in Nürnberg gegenüber. Der Gau Niederrhein hat bei der Auslosung in der Vorrunde etwas Glück gehabt. Wenn der Niederrhein auch die weite Reise nach Königsberg antreten muß, so darf er mit seinem Gegner doch zufrieden sein; denn Ostpreußen dürfte kaum in der Lage sein, den Gau 10 aus dem Rennen zu werfen. Schwerer hat es dagegen der Gau Mittelrhein, der selbst in Köln die Vorrunde gegen Brandenburg kaum siegreich überstehen dürfte. Westfalen nimmt seine Chancen gegen Südwest erst acht Tage später wahr. Weitere Favoriten sind Sachsen, Nordmark, Baden und Nordhessen.

*

Ausgang kaum zweifelhaft

Ostpreußen — Niederrhein in Königsberg

Die Paarung Ostpreußen gegen Niederrhein wird bei den Westdeutschen nicht wenig Bestürzung hervorgerufen haben. Denn schließlich zählt es nicht zu den angenehmsten Begebenheiten, sich Freitags bereits reisefertig zu machen, um Sonntags in Königsberg zum Fußballkampf anzutreten. Die Niederrheinmannschaft hat aber immerhin den Trost, die weite Reise nicht umsonst angetreten zu haben; denn daß der Gau Niederrhein in Ostpreußen auf der Strecke bleiben wird, dürfte wohl kaum anzunehmen sein. Der Gau 10 ist sogar mit fast hundertprozentiger Sicherheit in der Zwischenrunde zu erwarten. Für das Königsberger Spiel wurde folgende **Elf aufgestellt:** Buchloh (VfB Speldorf); Graffmann (Hamborn 07), Busch (Duisburg 99); Stephan (Schw.-W. Essen), Münzenberg (Al. Aachen), Cielinski (Union Hamborn); Suchy, Billen (beide Hamborn 07), Hochgesang (Fort. Düsseldorf), Linken (TRU Düsseldorf), Heidpamp (Rot-Weiß Oberhausen).

Das ist unbedingt eine starke Vertretung, der man restlos sein Vertrauen schenken kann. Bis auf den Oberhausener Linksaußen Heidkamp haben es die übrigen schon zu repräsentativen und internationalen Ehren gebracht.

Der Gegner, dessen Mannschaft sich in der Hauptsache aus Königsberger Spielern zusammensetzt, kann in spielerischer Hinsicht mit den Westdeutschen nicht gleichen Schritt halten. Und mit Eifer allein werden die Ostpreußen nicht in der Lage sein, den Gästen das Nachsehen geben zu können.

Mittelrhein — Brandenburg in Köln

Zu einer interessanten Auseinandersetzung wird es in Köln zwischen den Gauen Mittelrhein und Brandenburg kommen. Da Viktoria 89 am letzten Sonntag aus dem weiteren Wettbewerb um die „Deutsche" ausschied, sind die Reichshauptstädter in der Lage, eine starke Mannschaft nach der Domstadt zu entsenden. Jedenfalls erscheint uns die Brandenburger Elf in ihrer Gesamtheit bedeutend zuverlässiger, ohne daß wir natürlich von vornherein den Stab über die Mittelrheinischen brechen wollen. Hönig in der Verteidigung, Euler in der Läuferreihe und Heidemann im Sturm sind die Stützen der Kölner Mannschaft, die durch den Idarer Mittelstürmer Meng einen kleinen „süddeutschen" Einschlag erhalten hat.

Die Mannschaften: **Mittelrhein:** Mombre; Hönig (beide MSV), Pütz (Bonner FV), Vogel (KEfR), Euler (Viktoria), Kaufmann (Blau-Weiß); Elbern 1 (Beuel), Dahmen (KEfR), Meng (Idar), Zarges (Sülz), Heidemann (Bonner FV). **Brandenburg:** Riehl (Spandau); Emmerich (T.-V.), Krause (Hertha); Raddatz (Union Ob.), Normann (Viktoria), Appel (BSV 92); Greschuß (Hertha), Sienholz 2, Sienholz 1 (beide Viktoria), Halley (Bewag), Dauda (Viktoria).

Im übrigen spielen noch: **Nordhessen — Schlesien in Kassel, Sachsen — Pommern in Chemnitz, Mitte gegen Nordmark in Magdeburg** und **Baden — Niederrhein in Karlsruhe.**

Deutschland - Frankreich

Schwimm-Länderkampf in Plauen

In der Kampfbahn der Stadt Plauen kommt am Sonntag zum 8. Male eine Länderbegegnung im Schwimmen und Wasserball zwischen den Nationalmannschaften von Deutschland und Frankreich zum Austrag.

Die deutsche Nationalmannschaft hat in Plauen etwas gutzumachen. Die letzte Begegnung in Paris endete mit einem 2:0-Sieg der Franzosen, die sowohl das Wasserballspiel als auch die Olympische Staffel siegreich beendeten. Nach den Ergebnissen des Berliner Olympia-Kursus hat die technische Leitung des DSV die deutsche **4×200-Meter-Kraulstaffel** mit Lenkitsch-Aachen, Deiters-Magdeburg, Gauke-Stettin und Schrader-Magdeburg nominiert. Frankreich stützt sich zunächst auf den Weltrekordmann Jean Taris, der die Entscheidung durch sein überragendes Können bringen soll. Diener, Navarre und Cavallero sind die weiteren Teilnehmer. Wenn die deutschen Schwimmer ihre in Berlin gezeigte Form bestätigen, dann dürfte es einen deutschen Sieg geben.

Naturgemäß konzentriert sich das Hauptinteresse auf den **Wasserballkampf.** Beide Länder haben die augenblicklich stärksten Spieler herangezogen, so daß es einen Kampf auf Biegen und Brechen geben wird. Die Mannschaften treten wie folgt an:

Deutschland: Tor: Heinrich-Magdeburg; Verteidigung: Amann-Magdeburg, Dr. Schürger-Nürnberg; Verbindung: Gunst-Hannover; Sturm: Lemp-Nürnberg, Schwartz-Köln, Schulze-Magdeburg.

Frankreich: Tor: Delvorte; Verteidigung: Bulteel, Lambert; Verbindung: Padou; Sturm: A. Vanderplancke, Lefebre, Wandecasteele.

Der Deutsche Schwimm-Verband verbindet mit dem Länderkampf eine Reichsolympiaprüfung für Damen und Herren. Fast restlos wird die deutsche Elite vertreten sein, so daß den Zuschauern Wettkämpfe geboten werden, die an Spannung unerreicht sein dürften, zumal sich die eingeladenen Olympiaanwärter einen festen Platz in der Nationalmannschaft verschaffen wollen. Das 400- und 100-Meter-Kraulschwimmen der Herren sowie das Kunstspringen weisen eine internationale Besetzung auf, da Jean Taris, Diener und Poussard mit von der Partie sind.

Rund um den Sonntag

Der Jahreszeit entsprechend müßten die ausgesprochenen Sommersports bereits überall vorherrschend sein. Es ist aber noch nicht ganz so, denn der Fußball, der aber noch in diesem Monat auf sechs Wochen Abschied nimmt, zieht ein letztes Mal das Interesse der breiten Masse auf sich. Die Deutsche Meisterschaft, die in dieser Saison durch die allseits bekannten Umstände länger als sonst hinausgezögert wurde, findet in Berlin ihren Abschluß. Westdeutschland und Süddeutschland stellen in Schalke 04 und 1. FC Nürnberg die letzten Anwärter. Sonst überragen noch der Schwimm-Länderkampf Deutschland — Frankreich in Plauen, das große internationale Reitturnier in Aachen und der Golfländerkampf Deutschland — Frankreich in Frankfurt a. M.

In der **Leichtathletik** geben wieder mehrere größere Sportfeste Aufschluß über die sich ständig steigernde Form der deutschen Spitzenklasse. Vorzüglich besetzt ist das „Internationale" von Osram Berlin. Aus Frankreich kommen Winter, Petit und Menard, die mit unseren besten Kräften zusammentreffen. — In Worms gibt es anläßlich der Nibelungenspiele einen Länderkampf Deutschland — Luxemburg, den deutscherseits eine Anzahl des Gaues Südwest bestreitet. — In Düsseldorf ermitteln die Gaue Niederrhein und Mittelrhein ihre Meister im 20-Kilometer-Gepäckmarsch und im Marathonlauf. Sonst ragen aus dem Programm noch der Staffellauf Grünwald — München und die Frauen-Olympiaprüfungskämpfe in Lennep heraus. Das Ausland versammelt in Antwerpen und Brüssel zahlreiche Spitzenkönner der westlichen Nationen am Start.

Im Tennis gibt es keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Die europäische Spitzenklasse verteilt sich am Wochenende auf die Turniere in Tübingen, Kassel, Dresden und Bielefeld sowie auf einige ausländische Plätze.

Im Rudersport gibt es wieder verschiedene größere Regatten. Im Vordergrund steht die 23. Mittelrheinische Verbandsregatta, die bei Koblenz abgewickelt wird. 31 Vereine sind mit rund 700 Ruderern vertreten. Auf der Grünauer Regattastrecke, die erst am letzten Sonntag der Schauplatz ungemein scharfer Rennen war, wird diesmal eine Frauen-Regatta durchgeführt. Der traditionelle Dreistädteachter Wien-Berlin-Budapest steigt diesmal in der ungarischen Hauptstadt. Berlin vertritt der RC Hellas. International besetzte Regatten gibt es sonst noch in Lübeck, Bamberg und Breslau. Auch Wien und Brüssel sind ferner noch Regattaschauplätze.

Der Schwimmsport führt Frankreich und Deutschland im 8. Länderkampf in Plauen zusammen. Wie üblich, gibt es ein Wasserballspiel und eine 4×200-Meter-Kraulstaffel. Die Aussichten für unsere Vertretung sind wieder recht gut. In der Staffel müßte ein klarer Sieg herausspringen, dafür konnte die Wasserballsieben in den bisher durchgeführten Uebungsspielen nicht restlos gefallen. Olympiaprüfungswettkämpfe vervollständigen die Programmfolge.

Im Fechten sind am Wochenende die Europameisterschaften in Warschau in vollem Gange. Deutschland hat für alle Waffengattungen ein starkes Aufgebot entsandt und sollte sich wieder ehrenvoll aus der Affäre ziehen.

Recht umfangreich ist wieder das **Radsportprogramm.** Bahnrennen werden in Kopenhagen, Erfurt, Bochum, Zürich und Paris abgehalten. Auf der Straße bewerben sich die Amateure um den Großen Preis von Minden, den Straßenpreis von Fröndenberg und den Großen Askania-Preis von Zerbst. Die Berufsfahrer bestreiten den Großen Sachsenpreis.

Den Beginn der Großen Preise in Europa im **Motorsport** macht Holland auf der bekannten Rundstrecke bei Assen. Die gesamte Motorradfahrer-Elite des Kontinents wird sich am Start versammeln. Auch Deutschland ist recht aussichtsreich vertreten. Italien veranstaltet auf der Unglücksbahn in Monza, wo im Vorjahr Campari, Borzacchini und Graf Czaykowski tödlich verunglückten, seinen traditionellen Großen Preis. Die gesamte Rennfahrer-Elite dürfte sich hier erneut zum Kampf stellen.

Im Boxsport bringt das Wochenende eine Begegnung Baden — Mittelrhein der Amateure.

Im Golfsport interessiert der in Frankfurt stattfindende Länderkampf Deutschland — Frankreich am meisten. Der Ausgang ist völlig offen.

Die Turner haben wieder reichlich Gelegenheit zur Betätigung. Kreisturnfeste und Schwimmsport-Veranstaltungen finden fast überall statt.

Im Pferdesport erreicht die deutsche Saison mit dem Derby in Hamburg-Horn am Sonntag ihren Höhepunkt. Ohne Travertin ist das Rennen offen. Tags zuvor wird ebenfalls in Hamburg das Spring-Derby entschieden, das noch 54 Pferde startberechtigt sieht. Daneben verdient das große Aachener Turnier mit einer vorzüglichen internationalen Besetzung besondere Erwähnung. — Galopprennen finden sonst noch in Neuß, Leipzig, Königsberg und Longchamp (Grand-Prix) statt.

....und wer zuletzt lacht....

ROMAN VON HANS LEHR

14

Nachdruck verboten!

„Gehen wir, gehen wir!“ drängt auch der Pseudokonsul; wenn die Komödie schon einmal aufgeführt werden muß, dann bitte so schnell wie möglich damit fertig werden!

Erst auf dem Wege fällt Ronald ein, daß er ja unter falscher Flagge segelt. Von der Besatzung hat er schon ein ganzes Arsenal der saftigsten Flüche gelernt; bei sich wickelt er das ganze lange Band seiner Kenntnisse in diesem Fach nun ab. Es bleibt ihm nichts anderes mehr übrig, als den richtigen Namen zu sagen, sonst ist die Eheschließung ungültig. Aufschieben? — Nein, auf keinen Fall! Die Götter wissen, was sonst wieder dazwischen kommen kann.

Er flüstert dem Konsul das Geheimnis zu und bittet um Diskretion. Trotz allem Nachdenken kann er keine Antwort auf die Frage finden, weshalb der Mann bei der Nennung seines Namens so außerordentlich überrascht gewesen ist, daß seine Gemütsverfassung fast die Schranken seiner anscheinend sehr gut geschulten diplomatischen Selbstbeherrschung durchbrochen hat. Als Konsul der USA. kennt er selbstverständlich den Namen Pumbower, aber weshalb erschrak er so?

In Rubys Kabine nimmt der Konsul hinter dem Tisch Platz; sein Gesicht ist feucht vom Schweiß der Hitze — oder der Erregung? — Meint das Schicksal es gut mit ihm — oder will es ihn verspotten, daß es ihn dem Sohn des mächtigen Gegner gegenüberstellt? — Wie soll das alles sich nun noch entwickeln? — Auch das Gewissen meldet sich wieder. Er spielt hier eine eigenartige, eine gefährliche Rolle. Aber zu grübeln hat nun keinen Sinn mehr; er muß den Dingen den Lauf lassen.

Als Ronald nach den Trauzeugen gefragt hat, hat Ruby abgewehrt. Das ist erledigt; sie werden gleich erscheinen.

Eine neue Ueberraschung erfüllt den Raum, als General del Gado und Kapitän Zapplatt auftauchen und bei der Trauung den unumgänglich notwendigen richtigen Namen Ronalds erfahren. Sie erdrücken ihn fast mit Liebenswürdigkeit. Weshalb er denn nur den richtigen Namen nicht gleich genannt habe? — Selbstverständlich wäre man ihm ganz, ganz anders entgegengetreten, wenn man gewußt hätte, wer er ist. Sofort würde die Maschine mit dem nötigen Betriebsstoff versehen. Er könne das Schiff jederzeit verlassen; er könne funken, was und soviel er wolle, und möge tausendmal entschuldigen, wenn ein unabgewogenes Wort gefallen sei.

Die Offiziere in der offenen Türe der Kabine geben das Geheimnis weiter, die Mannschaften schnappen es auf, und in einer halben Stunde weiß das ganze Schiff, daß der Findling „Maloney“ der Sohn des Erdölkönigs Pumbower ist.

In Ronald steigt heiße Reue auf, daß er sich vor der Zeremonie nicht gedrückt hat; das wird einen Skandal geben, wenn das herauskommt! Es ist nicht auszudenken. Er sieht schon den Vater und hört ihn, wie er sagt: „Dein System, mein Junge!“

So einen Blödsinn macht man nur, wenn man verliebt ist! — beschimpft und entschuldigt er sich gleichzeitig.

Seine Trauung hat er sich anders vorgestellt. Diese Primitivität! Das Ganze ist überhaupt eine glatte Ueberrumpelung. Er muß sich bestätigen, daß er ihr nicht gewachsen gewesen ist. Gut also, mag es sein, wie es will; mag kommen, was will: Er liebt Ruby; er will sie zur Frau haben; er ist bereit, die hohe Rechnung zu bezahlen, die das Schicksal für die Erlangung dieses Glückes wahrscheinlich noch präsentieren wird.

Ruby lächelt mit der Sicherheit und Ueberlegenheit der Herrin der Lage.

Grenfells Hirn arbeitet fieberhaft. Wie lautet denn überhaupt die amerikanische Heiratsformel? — Er kennt ja nicht einmal die englische Formel; selbst ist er nicht verheiratet, und bei den Trauungen, denen er beigewohnt hat, hat er darauf natürlich nicht geachtet. Los aber, auf gut Glück! Der General ist Venezuelaner, der Kapitän Deutscher; ihnen wird überhaupt nichts am selbsterfundenen Wortlaut auffallen, und das junge Paar wird jetzt an anderes zu denken haben als an den streng vorgeschriebenen Ritus. Aus dem Stegreif hält er eine mehr krampfhaft humoristische als feierliche Rede; allmählich steigert er sich in eine Sicherheit hinein, in der er in der Lage gewesen wäre, alle Bedenken zu zerstreuen, wenn überhaupt solche aufgetaucht wären.

Grenfell gratuliert als erster. Der General und der Kapitän schließen sich an. Ihre Gesichter sind Kombinationen von Sauer und Süß, und ihre übertrieben herzlichen Glückwünsche sollen wohl auch verdecken, daß ihnen zumute ist wie Männern, die selbst gehofft hatten, ihre Enttäuschung aber nicht merken lassen wollen.

Ronald schüttelt den Rest der Beklemmungen und Depressionen ab. Sie sollen zu ihrer Zeit wieder zu Wort kommen; jetzt will er glücklich sein.

Kapitän Zapplatt gestattet, daß die ganze Besatzung sich an der Hochzeitsfeier beteiligt. Er ist bereit, gegen den von Ronald ausgefertigten Scheck seine gesamten, nicht geringen Alkoholvorräte zur Verfügung zu stellen.

Der Blick Rubys irritiert Ronald; er hat einen rätselhaften Ausdruck, den zu deuten er sich vergeblich bemüht.

29.

Die Männer verlassen die Kabine; die beiden jungen Gatten stehen sich gegenüber.

Ruby lächelt plötzlich etwas gewaltsam und weiß nicht, wohin sie die Hände tun soll.

Ronald schreitet mit ausgebreiteten Armen auf sie zu. Ein Glitzern und Flimmern kommt in ihre Augen; sie atmet in Befangenheit und Erregung. Jetzt, jetzt soll ja erst der Hauptschlag, die Strafe, kommen. Sie hat sich die Sache viel einfacher, viel leichter, viel humoristischer vorgestellt. Es liegt doch eine große, große Bosheit in dem Streich, den sie — wie sagte der Konsul? — ihrem vor Gott angetrauten Ehemanne nun zu spielen beabsichtigt. Sie schwankt; soll sie — oder soll sie nicht? — Sie liebt ihn ja doch, den guten, tapferen Menschen!

Ronald steht vor ihr, da entgleitet sie hinter den Tisch; nur eine Minute, eine einzige Minute noch Zeit lassen!

Betreten blickt Ronald ihr nach, aber dann lächelt er. Rubys Sicherheit war wohl noch immer nur gutes Schauspiel. Jetzt wird ihr sicher das Blut zum Halse hinaufklopfen — wie allen Menschen, die vor dem großen Erlebnis stehen.

Er geht um den Tisch herum. Ruby bleibt stehen; sie ist glücklich und gleichzeitig unzufrieden mit sich selbst. Sie ist so befangen, so verwirrt, so hilflos. Ronald legt den Arm um sie. Gegen ihren Willen legt sie den Kopf an seine Schulter. Sie blicken sich in die Augen. Rubys Augen schimmern unsicher, verlangend, abwehrend. Sie meidet Ronalds Blick, als habe sie plötzlich eine Angst angefallen.

Ruby verharrt regungslos, mit geschlossenen Augen und halbgeöffnetem Mund; sie hat vergessen, daß sie nur hatte spielen wollen. Sie will geliebt werden, will lieben und glücklich sein.

Noch immer blickt Ronald sie bewundernd, verehrungs- und sehnsuchtsvoll an, da erkennt er endlich, daß sie ja auf seinen Kuß wartet, schon lange wartet; im gleichen Augenblick reckt sie sich und schiebt ihn zur Seite.

Sie ist verletzt. Weshalb hat er sie nicht geküßt? — Sie kann doch nicht zuerst ihn küssen? — Wie kann ein Mann sich so hölzern benehmen?!

„Ruby —?!“ bittet Ronald. Er macht sich Vorwürfe, daß er sich so knabenhaft benommen hat; am liebsten möchte er sich prügeln vor Befangenheit und Aerger über sich selbst.

„Ach — —!“ Eine heftige Welle quillt in Ruby auf. „Der Form ist also Genüge getan, Ronald. Ich habe dir zu danken; bitte, laß mich allein!“

Sie hat ihm diese eingelernten Worte ursprünglich mit Lachen, voll Genugtuung entgegenrufen wollen, selbstverständlich nur, um sich später wieder mit ihm auszusöhnen, aber nun erklingt alles, was aus ihrem Munde kommt, seltsam hart, schroff fast, ganz anders, als es beabsichtigt war; sie ist eben enttäuscht und zornig, und ihr Temperament geht mit ihr durch.

Ronald kann es nicht fassen; fast starr vor Benommenheit blickt er sie an.

„Die Trauung war also eine Farce, Ruby? — Du hattest lediglich deinen bürgerlichen Ruf wiederherstellen lassen wollen?“ —

Ruby antwortet nicht; sie hebt auch nicht den Blick. Der Trotz schnürt ihr die Kehle zu.

Dunkle, heiße Röte schießt in Ronalds Antlitz, als hätte der Schlag ihn körperlich getroffen. Er sagt nichts; er dreht sich auf der Stelle um und verläßt die Kabine.

Im Augenblick, da die Türe zuschlägt, wird Ruby die ganze Tragweite ihrer Worte bewußt. Sie schreit auf und eilt auf den Flur. Ronald jedoch ist schon verschwunden. Ihre Nerven versagen; der Drang zum Weinen überwältigt sie.

Wie töricht, wie kindisch hat sie sich benommen! Sie hat gesiegt; sie hat Ronald gedemütigt, aufs tiefste gedemütigt, aber in einer Weise, die er ihr kaum wird verzeihen können. Das war kein Scherz mehr.

Und er geht einfach davon, ohne Liebeserklärungen, ohne Bitten, ohne Vorstellungen, ohne Klagen; sie hat ihn doch sehr, sehr unterschätzt. Versteht er sie denn gar nicht? — Aber es ist schon recht so; er mußte ja so handeln. Er ist doch ein Mann — und sie — sie ist ein dummes und törichtes Kind.

„Ronny! Ronny — —!“ Sie klagt und weint.

Und draußen schleichen die Abenteurer, die Glücksritter, die Desperados auf leisen Sohlen an der Kabine vorbei; sie lächeln und blicken wehmütig und sehnsüchtig in weite Fernen. Glücklich sein Wer auch die Ruhe zum Glück haben könnte — und eine zarte, zärtliche, liebe und liebende Frau — —! Sie habens gut, die zwei da drinnen, die beiden schönen und sympathischen Menschen; sie müssen sich sehr lieb haben. Möge ihnen das Schicksal freundlich gesinnt bleiben — gnädiger als uns Gesellen, denen es nur Kampf, Kampf und wieder Kampf zu geben weiß!

30.

Ronald verläßt seine Kabine nur dann, wenn es unbedingt sein muß. Er bemerkt und erfährt nichts von den Stimmungen, die Ruby durchmachen muß, vom Zorn und Trotz bis zur Demut und Entschuldigungsbereitschaft.

Die Offiziere und Mannschaften machen von Ronalds Einladung ausgiebigen Gebrauch; sie zechen mit Ausdauer und Sitzfestigkeit. Man hat die Disharmonie zwischen den jungen Eheleuten bereits bemerkt. Die Offiziere begleiten Ronald mit Blicken, wie sie nur Männer in solchen Augenblicken senden können, die überzeugt sind, daß ihnen Aehnliches nicht hätte passieren können. Als der Tag sich neigt, sind die meisten Zecher in einer Verfassung, in der ihnen bei ruhiger See der harmloseste Gang über Deck schwer fällt.

Nachts gleitet das Schiff in gespenstischer Stille durch die Wogen; außer den wenigen wachthabenden Offizieren und Mannschaften ist niemand auf den Beinen.

Oder etwa doch ? —

Konrad Gonthardt wandert, als sei er auf einem Kontrollgang, die Reling entlang. Er hat sich an der Feier nicht beteiligt, um den Kopf klar zu behalten. Er kommt nur langsam vom Fleck, denn alle Winkel dienen als Schlafstätten. Die Männer schnarchen, und sie fluchen im Schlaf, wenn sie berührt werden; manche suchen ächzend nach einer bequemeren Lage, und auffällig viele stöhnen und jammern wie unter heftigen Schmerzen. Alkohol scheint zu einer südamerikanischen Revolution so notwendig zu gehören wie Munition; Kleidung und gar Uniformen sind Nebensachen.

Die Landung steht bevor; vielleicht wird ihr binnen Stunden der Kampf folgen. Der Rebellenarmee wird die Verstärkung hochwillkommen sein. General del Gado und Kapitän Zapplatt haben alles Interesse daran, die Leute bei guter Stimmung zu halten, und da Ronald die Kosten des Riesenfestes trägt, brauchte nicht gespart zu werden.

Gonthardt setzt sich auf die Bank vor der Funkkabine, zu Füßen eines dort schlafenden Revolutionärs. Er soll verhindern, daß diese mehr als tausend Mann Unheil anrichten. Er hat erreicht, daß er sich unauffällig zwischen ihnen bewegen kann. Aber da sitzt er nun in der wundervoll klaren und stillen Nacht unter dem südlichen Kreuz. Was weiter? — Bis übermorgen muß der Auftrag ausgeführt sein, sonst ist es zu spät, und alle Mühen waren umsonst.

Die Funkkabine ist erleuchtet; der Funker arbeitet. Wenn man ihn bei der allgemeinen Erschöpfung unauffällig unschädlich machen könnte, so hätte das Herbeirufen eines Kriegsschiffes noch keinen Sinn; Munition und Waffen von Brownings ab bis zu 7,5-Zentimeter-Geschützen würde man in Mengen finden, aber der Transport ist ja nicht verboten.

Es wird nichts anderes übrigbleiben, als zunächst zu verhindern, daß der Dampfer in La Guayra eintrifft. Im Maschinenraum muß etwas passieren — an der Schraubenwelle oder an einem sonstigen Herzstück des Schiffes. Ein unerklärliches kleines Unglück muß geschehen — und einige Tage Zeit für die weitere Aktion werden gewonnen sein.

Auf dem Wege nach dem Maschinenraum fällt es Gonthardt auf, daß immer mehr Leute unruhig werden und ächzen, stöhnen und jammern. Merkwürdig; die Männer — die meisten wenigstens — sind das Trinken doch gewohnt? — Vor ihm preßt einer die Hände auf den Leib; ein anderer verfällt in Krämpfe.

Da kann etwas nicht stimmen. Gonthardt ruft nach Sanitätspersonal. Einige verschlafene Gesichter blicken von der Kommandobrücke herunter.

Sanitätspersonal? — Muß der Mann, der da ruft, ein Optimist sein! Aerzte engagiert man zu einem solchen Abenteuer nicht; da hat jeder für sich selbst zu sorgen. Vielleicht aber befindet sich unter den Glücksrittern ein ehemaliger Mediziner? — Es kommen nur wenige verneinende Antworten.

Binnen einer Stunde verändert das Bild sich völlig. Kaum einer der Männer schläft mehr; fast alle kämpfen unter Aechzen, Stöhnen, Schmerzensschreien und Flüchen gegen Krämpfe und Lähmungserscheinungen an.

Die wenigen, die sich am Gelage nicht beteiligt haben, stehen den Ereignissen ratlos gegenüber. General del Gado und Kapitän Zapplatt kämpfen mit letzter Energie gegen das Zusammenbrechen an. Nur Konrad Gonthardt, Ronald Pumbower, Malcolm Grenfell, Ruby, wenige Offiziere, zwei Dutzend Matrosen, Heizer und Revolutionäre sind noch gesund.

Ruby bedeckt das Gesicht mit den Händen.

„Das ist ja entsetzlich, diese Qualen mitansehen zu müssen! Kann man denn nicht retten; kann man nicht helfen?“ —

„Was mag das sein?“ fragen sich die Offiziere verstört.

„Offenbar haben die New-Yorker Bootlegger verfälschten Alkohol geliefert, der nun dies Unheil angerichtet hat. Solche Fälle sind schon öfter vorgekommen; ganze Städte sind dadurch entvölkert worden, und in den Staaten laufen unzählige Krüppel herum, die ihre Leiden diesem schrecklichen Zeug zu verdanken haben!“ — sagt Gonthardt.

Auch der General und Kapitän brechen zusammen; der Erste Offizier übernimmt das Kommando.

„Was nun — —?“ fragt er ratlos in die kleine, düster blickende Schar der Gesundgebliebenen hinein.

„Vielleicht ist ein Schiff in der Nähe, das uns Medikamente überlassen kann?“ bemerkt Ronald.

„Gut! Gut!“ bestätigt der Offizier. Er ruft die Funkkabine an, bekommt aber keine Antwort; offenbar hat der Funker mitgezecht und ist nun ebenfalls krank.

„Wer kann funken?“

Sofort melden sich Ronald, Gonthardt und ein Revolutionär. Die überzeugende Erklärung der Epidemieursache hat die Aufmerksamkeit auf Gonthardt gelenkt; der Offizier überträgt ihm die erste Wache am Funkapparat.

Verschiedene Schiffe antworten auf die SOS-Rufe, aber sie fahren zu weit ab, um Hilfe bringen zu können.

Erregt suchen die Gesunden den Horizont ab; wer weiß, wie viele der Jammernden, Stöhnenden und Schreienden noch am Leben sein werden, wenn gewartet werden muß, bis der Hafen erreicht ist?

Ruby legt tapfer Hand an. Sie dirigiert das Kochen von Riesenkesseln starken schwarzen Kaffees. Kaffee ist ein gutes Mittel gegen die Wirkungen des Alkohols; vielleicht wird er helfen.

Ronald und Grenfell unterstützen die Verteilung des Getränkes und der Beruhigungsmittel aus der Schiffsapotheke, aber die Lähmungserscheinungen und Krämpfe mehren sich von Stunde zu Stunde.

Gonthardt sendet fortlaufend Hilferufe in den Aether; es wäre ein Leichtes, zu versuchen, Verbindung mit der venezuelanischen Regierung zu bekommen, aber er geduldet sich einstweilen. Die Männer sind seine Gegner; sie würden ihm sicher übel mitspielen, wenn sie wüßten, wer er ist, doch jetzt sind sie krank; jetzt muß alles getan werden, um Hilfe herbeizuschaffen.

Er hat schon viel hinter sich; er ist schon durch viele eigenartige und gefährliche Situationen und Zufälle gegangen, aber daß das Schicksal ihn so unterstützt, das hat er noch nicht erlebt. Die Besatzung des Rebellenschiffes ist kampfunfähig; das eigenartige Zusammenwirken der Zufälligkeiten enthebt ihn der Notwendigkeit, den geplanten Streich gegen die Maschinenanlage durchzuführen.

Mechanisch bedient er den Funkapparat: SOS! SOS! Jedesmal gibt er dazu die Position bekannt.

Der Aufnahmeapparat antwortet:

„Flugschiff „Do X“ auf dem Wege nach Pernambuco! Kommen sofort!“

Aufs höchste überrascht, vergleicht Gonthardt die Standortangaben; in einer Stunde wird das Flugschiff voraussichtlich schon eintreffen.

Sofort meldet er das Ergebnis der Bemühungen nach der Kommandobrücke. Er achtet nicht auf die dort ertönenden Aeußerungen der Freude, sondern bemüht sich, die Verbindung mit dem Flugschiff aufrechtzuerhalten. Er berichtet, was an Bord geschehen ist. Der Arzt des Flugschiffes ist ebenfalls der Anschauung, daß es sich um Vergiftungen durch verfälschten Alkohol handeln müsse. Für mehr als tausend Mann hat er natürlich nicht Medikamente an Bord, doch er hofft, wenigstens das Schlimmste verhindern zu können.

Gonthardt gibt die Depeschen fortlaufend weiter; er ist immer ruhig geblieben, doch als das Flugschiff funkt, eine venezuelanische Aerztin, Fräulein Dr. Juanita Casals, stelle sich ebenfalls zur Verfügung, da springt er vor Ueberraschung doch wie hochgeschleudert auf.

Juanita an Bord des Flugschiffes? — Auf dem Wege nach Venezuela? — Das Mädchen ist tollkühn. Wie will es bei den ungeheuer schwierigen Verhältnissen ins Land gelangen? — Senor Guzmann Casals Stellungnahme für die Regierung ist doch allgemein bekannt! —

In wundervoller Schönheit und Eleganz erscheint das Flugschiff am Horizont. Es geht zu Wasser; ein Boot holt die Aerzte und Medikamente ab.

(Fortsetzung folgt.)

Was so nebenbei passiert...

Düfte und Farben — Was so nebenbei passiert... Angeln ein teurer Sport

kommen, an der Steinkuhle vorbei, sehe uns das Band hinwerfen vorm Haus und aus einem verschwitzten Gesicht lächeln. Und um alle diese Erinnerungen schwebt der Geruch

kommen, an der Steinkuhle vorbei, sehe uns das Bund hinwerfen vorm Haus und aus einem verschwitzten Gesicht lächeln. Und um alle diese Erinnerungen schwebt der Geruch des Holzes. Man konnte es jedem anriechen, der Holz getragen hatte. Dieser Geruch hatte für mich etwas Seltsames, Süßes. Das Wesen des Waldes war darin und doch noch etwas anderes. Wenn mein Vater ein Fuder Holz auf der Auktion gekauft hatte, das der Fuhrmann vor unserem Hause ablud, dann war auch der Geruch da, nur reicher, üppiger.

Es gab auch andere Düfte, die mich rührten. Ich weiß, wie ich zum ersten Male zum Maiglöckchensuchen mitging. Wir fanden zwei oder drei Blüten und trugen sie selig heim. Den ganzen Weg entlang atmete ich den Duft ein und bekam nicht genug davon. Ich pflanzte mir Maiglöckchenpflanzen vors Haus in unser Gärtchen und im anderen Jahr blühten sie. Ich sehe mich sitzen — das Gesicht über den Blüten, den Duft einsaugend, schauend, sinnend, grübelnd, um das Geheimnis des Duftes zu ergründen; aber ich fand es nicht.

Die Düfte sind unzertrennlich von vielen Stimmungen. Wenn ich an manchen Sommerabenden dahinging, kam mir der warme Wind entgegen. Da habe ich manchmal gespürt, wie ein Duft kam und verschwand. Es kam mir so rätselhaft vor, wie man etwas an einer Stelle fühlen konnte, das dann gleich nachher nicht mehr da war.

Oder ich stand in der Dämmerung und roch den Abendbrotduft in den Straßen der Kleinstadt. Der war so ganz eins mit der Umgebung, mit den alten Giebelhäusern, den großen Türen und Toreingängen und den kleinen Fenstern, den wenigen Menschen auf der Straße. Ich aber stand einsam wie in einer Geschichte; das Weinen war mir nahe, weil ich mich nicht verstand.

In der Stadt war ein großer Garten mit einer hohen Mauer. Von dem Garten sah man nichts als Holunder und Syringen, die über die Mauer hingen. So war mir der Garten eine Sage. Wenn ich vorbeiging, sah ich die Mauer an und die Aeste, die herüberhingen, als müßte ich das Geheimnis des Gartens erfahren. Aber er blieb stumm. Nur im Juniwind wehten ein paar weiße Akazienblüten bis auf den Gänsemarkt, und wer vorbeiging, blieb wohl einen Augenblick stehen unter dem süßen Duft.

Das „Namenlose" rührte an meine Seele in vielerlei Gestalt.

Hinter dem Altar in der Kirche waren ein paar Fenster mit buntem Glas. Wenn wir auf dem „Chor" saßen, bohrte ich manchmal die Augen tief ins Blaue, daß zuletzt vom Blauen alles überfloß. Oder ich sah ins Rote, zuerst den Wechsel von Blau und Rot auskostend, bis ich zuletzt im roten Meer versank. Beim Nachhauseweg waren alle Farben fortgewischt, nachdem sie ein Weilchen noch meinen Blick auf die Menschen und Dinge gehindert hatten. Dann ging mein Blick ins farbenlose Geheimnis . . .

Ich habe einmal vor einem dicken Strauß von Kornblumen gesessen und immer hineingesehen, bis ich ganz berauscht von dem Blau war. Einmal wurde unsere Haustür angestrichen, grün, grasgrün. Das war fein. Als sie fertig war, saß ich auf der Holzbank vorm Haus und sah die Tür lange an. Die Abendsonne schien darauf, und wenn ich so hinsah, wurde die Fläche weit, sehr weit, wie eine große grüne Wiese in der Abendsonne.

An noch mehr erinnere ich mich: an den Himmel, an den blauen, wolkenlosen Himmel. Ich hörte manchmal sagen, in Italien sei er noch blauer. Das konnte ich mir gar nicht denken. Ich lag manchmal im Gras und sah hinein. Dann war es wohl, als löste sich alles in mir auf in dieser ganz reinen, blauen Farbe. Anders war noch der stahlblanke, dunkle Nachthimmel in den mondlosen Nächten, wenn die Sterne klar funkelten. Wie ein Meer ohne Ende war das, und nirgends Land. Ich habe oft gedacht, es müßte schön sein, durchzufahren durch dies weite, gleichmäßige dunkle Blau, bis ich dann fühlte: der Kahn würde nie zur Insel kommen. Dann legte es sich wie Kälte um mich.

Das Schönste aber war doch immer das Abendrot, das Abendrot, das nur Farbe war, kein Land, sondern nur der rote Himmel. So habe ich einmal ein weißes Blatt Papier genommen und in der Erinnerung an solche roten Abendhimmel mit rosaroter Farbe aus meinem Farbkasten angemalt, so gut ich es konnte: unten dunkel und oben blasser werdend. Dann habe ich davorgesessen wie vor einem wunderschönen Gemälde . . .

Was so nebenbei passiert . . .

Angeln ein teurer Sport?

Der Angelsport gilt allgemein als ein billiges Vergnügen, denn die erforderlichen Ausrüstungsgegenstände, wie Angelrute, Leine und Haken lassen sich für wenig Geld beschaffen. Daß es aber auch ein recht kostspieliger Sport werden kann, zeigt das Beispiel des kürzlich verstorbenen englischen Arztes Dr. Peter Gowland, der im Laufe des letzten Jahrzehnts nicht weniger als rund eine halbe Million Mark für Angelruten und sonstige seiner Liebhaberei dienende Ausrüstungsgegenstände ausgab. Bei seinem Tode hinterließ er 376 Angelruten. Ein großer Saal in seinem Landhause war kreuz und quer mit Leinen bespannt, an denen unzählige künstliche Köder, Tausende von Lachsfliegen und Hunderttausende von Forellenfliegen aufgehängt waren. Auf seinem letzten Fischzuge führte er einen Korb voll 7000 derartiger künstlicher Lockmittel mit sich, von denen er nur drei verwandte. Man sollte meinen, daß Gowland bei einem derartigen Aufwande auch beträchtliche Beute mit nach Hause gebracht hätte. Dies trifft aber keineswegs zu, im Gegenteil war es mit Petri Heil nicht weit her.

Das Frauenparadies von Illinois

Wenn früher eine Frau über die Löschung des abendlichen Durstes ihres Eheliebsten anderer Ansicht war als dieser selbst, entspann sich in der Regel ein heftiger Streit um den Hausschlüssel. Gewöhnlich erwies sich dabei das schwächere Geschlecht als der stärkere Teil, und dem durstigen Gatten blieb nichts anderes übrig, als seine Qualen durch einen kräftigen Trunk übertag zu lindern. In der Stadt Belleville im amerikanischen Staate Illinois ist hierin nun kürzlich ein einschneidender Wandel eingetreten, denn dort haben die Frauen neuerdings ihre Männer völlig in der Hand, und zwar auf Grund städtischer Verordnungen, die sie instand setzen, ihre in irgend einer Hinsicht widerspenstigen Männer durch Untersagung des Alkoholgenusses empfindlich zu strafen. Alle Lokale, in denen alkoholische Getränke verabfolgt werden, sind nämlich in Belleville verpflichtet, sämtlichen verheirateten Frauen zu gehorchen und auf deren Anweisung den betreffenden Ehemännern auch den kleinsten Tropfen Bier, Wein oder Schnaps vorzuenthalten. Die Frauen brauchen nur festzustellen, in welchem Kaffeehaus oder Restaurant ihr Mann seinen üblichen Früh- oder Abendschoppen zu genehmigen pflegt und dann dessen Besitzer durch einige Zeilen in Kenntnis zu setzen, daß dem bedauernswerten Stammgast bis auf weiteres nichts mehr verabfolgt werden darf.

2600 Fingerabdrücke entlarven den Mörder

Es war in der letzten Nacht des Jahres 1932, da fiel der Gastwirt einer slowakischen Gemeinde einem Raubmorde zum Opfer. Zunächst schien die Suche nach dem Täter aussichtslos. Man fand keine Handhabe als einen Fingerabdruck am Fenster. Im übrigen ließ sich nicht die geringste Spur entdecken. Man entschloß sich daher, den Fingerabdruck zum Ausgangspunkt einer umfassenden Aktion zu nehmen. Die Gendarmerie ließ alle männlichen Einwohner des Dorfes im Alter von 14 bis 60 Jahren antreten und stellte ihre Fingerabdrücke fest. Des ferneren wurden die in einem Umkreise bis zu zwanzig Kilometer Wohnenden in derselben Weise untersucht. Tatsächlich führte dieses Verfahren zum Ziel. Obwohl es nicht weniger als 2600 Menschen waren, denen man die Fingerabdrücke abgenommen hatte, konnte man doch mit ziemlicher Gewißheit den Täter herausfinden. Als man gegen ihn die Anklage erhob, gestand er sein Verbrechen ohne weiteres ein. Kürzlich gelangte der Fall vor dem Ungvarer Gericht zur Verhandlung.

Leichtfüßige Steuerboten

Ein höchst einfaches Verfahren wenden die Neger in Nigeria an, wenn sie den Beamten kommen sehen, der bei ihnen die Grundsteuern eintreiben will: Sie nehmen Reißaus. Und da es flinke Läufer sind, gelingt es ihnen stets, sich solchermaßen dem Zugriff des Staates zu entziehen. Sie bleiben eben so lange von Hause fort, bis der unbeliebte Beamte sich entfernt hat. Nun aber ist die Regierung auf einen Ausweg verfallen, der auch in solchen Fällen zum Ziele führt. Sie hat nämlich einen Schnelläufer in ihre Dienste gestellt, keinen anderen als Jerry Cornos, der in Los Angeles die Olympiade des Jahres 1932 gewann. Diesem Meister zu entfliehen, ist auch dem flinksten Neger eine Unmöglichkeit.

Unterhaltungsbeilage

Liebe in Gefahr

Roman

von f. f. Braun

6

Otto Hander zog sich in aller Eile einen Handschuh an. Den rechten. Es war fast beleidigend. Denn als er dann heran war, streckte er Maldenberg die Hand hin. „Guten Abend."

Maldenberg zögerte. Der Kerl zog den Handschuh an, um ihm die Hand zu geben? Aber er vermied jedes Aufsehen und gab seine Hand. Es ekelte ihn. Handers Handschuh war schmutzig und klebte. Dieser ganze Kerl war ihm widerlich.

„Guten Abend", sagte er knapp.

„Sie nehmen mir einen Weg ab", meinte Otto Hander, „ich wollte zu Ihnen." Die Worte fuhren dem Sprecher so heraus.

„Was wünschen Sie von mir?"

„Ja, ehem — können Sie mir gegen Sicherheit zwanzigtausend Mark leihen?"

Maldenberg verzog den Mund. Ein plumper Geselle. „Bedaure sehr", sagte Maldenberg und setzte seinen Worten nichts weiter hinzu.

„Nun, ich wollte jedenfalls auch Sie gefragt haben." Otto Hander nickte ihm zu, als habe er die Antwort erwartet und sie setzte ihn nicht in Verwunderung. „Erledigt, danke, Herr Maldenberg." Er ging den Weg zurück, den er eben so eilig gekommen war. Erich Maldenberg hatte ein unbehagliches Gefühl, als er ihm nachsah.

Im Laboratorium wurde wieder Licht. Elisabeth sah es. Aber dann ward sie abgelenkt. Erich Maldenberg ließ sich melden und sie bat ihn zu sich.

Er behielt ihre Hand. „Es ist nichts geschehen?" Sein Blick, mit dem er sie ansah und ihr Gesicht überprüfte, daß es ihm Antwort geben sollte, ehe sie sprach, war zärtlich besorgt.

Sie schüttelte den Kopf. Alle ihre Sicherheit fiel plötzlich von ihr ab. „Ich hatte solche Angst", bekannte sie leise, und es war der Tonfall, mit dem ein kleines Mädchen sich in den Schutz des größeren Bruders begibt.

„Angst? Wovor, Elisabeth?"

Da sie nicht gleich antwortete, führte er sie zu einem Sessel. Vor zehn Minuten hatte hier noch Otto Hander gestanden und in unbegreiflicher Verblendung Kühnheiten geredet. Elisabeth sah scheu zum Fenster. Man überblickte ein Stück des Gartens und sah gerade jenen Teil des Fabrikgebäudes, der das Laboratorium enthielt. Sie stellte fest, dort brannte immer noch oder wieder Licht. Otto Hander war also noch dort oben.

Sie hob den Blick zu Erich Maldenberg. „Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig", begann sie. „Vielleicht ist doch etwas vorgefallen. Es ist nichts geschehen, aber Worte wiegen manchmal ebenso schwer wie Ereignisse. Otto Hander war hier bei mir."

Sie machte eine Pause. Es würde jetzt die große, rücksichtslose Beichte kommen; sie suchte nach einem Anfang.

Maldenberg neigte den Kopf ein wenig. „Hat Otto Hander jene Worte gesprochen, von denen Sie eben sagten, daß sie so schwer wie Ereignisse wögen?"

„Ja", gab sie zu und war noch ungewiß.

„Mit welchem Recht sprach er solche Worte?"

„Mit einem angemaßten. Aber ich muß Ihnen alles sagen, sonst werden Sie das nicht zu begreifen vermögen. Setzen Sie sich zu mir, ziehen Sie den Sessel heran. Ich möchte das, was ich jetzt sagen muß, nur ganz leise aussprechen."

Es dämmerte bereits. Die gläsernen Rechtecke des Fensters schienen die Dunkelheit in das Zimmer zu saugen. Die Konturen der Möbel verschwammen. Alles wurde unwirklich. Der Giebel der Fabrik wies im oberen Viertel noch einen gelblichen Glanz, aber da war das Zimmer schon fast dunkel.

Elisabeth sprach leise, wie sie es angekündigt hatte. Maldenberg unterbrach sie nicht. Nur als sie Otto Handers Hilfeleistung erzählte, seine geschickte Art, den zweiten Schuß durch den Fall des Revolvers auslösen zu lassen, machte er eine Bewegung, als wolle er aufspringen. Sie fing seine Hand ein und hielt ihn zurück.

„Es war eine Unklugheit", sagte er mühsam beherrscht. „Sie haben sich diesem Otto Hander ausgeliefert. Er wird versuchen, Sie zu erpressen."

„Er ist selber besitzend."

„Es gibt anderes, was er erpressen will, ich dachte nicht an Geld."

„Ja — Sie erraten es." Elisabeth atmete gepreßt. „Er war vorhin hier." Dann zögerte sie nicht länger und sagte dem Freund auch das Letzte, sie schonte ihn nicht und sich nicht.

Mit ungeheurer Ueberwindung hörte Maldenberg sie bis zum Schluß an. Dann sprang er auf. Aber er schrie nicht, er lärmte nicht.

Das Zimmer war ganz dunkel geworden. Vielleicht erstickte diese Dunkelheit jede laute Empörung.

„Der Kerl ist ein Intrigant", keuchte er. „Glauben Sie nicht an seine schmierige Komödie. Burschen wie der nehmen sich nicht das Leben. Dazu ist seinesgleichen viel zu feige. Hunde, die bellen, beißen bekanntlich nicht. Wer weiß, was er sich jetzt für eine Schufterei ausdenkt, während Sie hier sitzen und Befürchtungen um ihn hegen."

Er blieb vor ihr stehen. „Verlassen Sie sich auf mich, Elisabeth. Ich danke Ihnen, daß Sie mich gerufen und eingeweiht haben. Ich werde die Angelegenheit für Sie zu Ende führen."

„Was wollen Sie tun?"

„Zunächst werde ich den Herrn Hander einmal aufsuchen und ihm eine Faust unter die Nase halten. Fürchten Sie nichts, ich meine das bildlich. Er soll wissen, daß Sie nicht ohne Schutz ihm gegenüber stehen."

Elisabeth erschrak doch. Sie stellte sich Otto Hander vor, wenn der Nebenbuhler vor ihn hintreten werde. Das durfte nicht sein. Maldenberg war ihr zu wert, als daß sie ihn einem Zusammenstoß mit dem sicherlich brutalen Hander aussetzen wollte.

„Sie dürfen nicht zu ihm gehen. Versprechen Sie mir, daß Sie Hander nicht aufsuchen werden!"

„Ganz im Gegenteil, ich verspreche Ihnen, die Geschichte noch heute in Ihrem Sinne zu bereinigen. Dem Mann muß gesagt werden, was er für ein Patron ist, und wie man ihn durchschaut hat. Da er selber kein Gefühl dafür zu haben scheint, muß man ihm beibringen, wie er sich aufzuführen hat."

Maldenberg sprach ganz ruhig, aber sein Atem ging rascher. Seine Hand, die sich ein wenig auf den Sesselrand stützte, vollführte unruhige Bewegungen, von denen er nichts wußte.

Elisabeth, so sehr sie alle diese Zeichen wirklicher, innerer Anteilnahme beglückten, wurde sorgenvoller, als sie es gewesen war. Sicherlich war sie nervös; es war in diesen Tagen recht viel auf sie eingestürmt; sie konnte jedenfalls ihrer

Befürchtungen nicht Herr werden. Wenn Maldenberg und Otto Hander zusammenkamen, heute, beide in gereizter Stimmung, mußte es ein Unglück geben.

„Gehen Sie nicht", bat sie und deckte seine Hand, die gerade auf dem Sessel lag, mit der ihren zu.

Erich Maldenberg entzog sich ihr sanft. „Ueberlassen Sie mir das, Frau Elisabeth, ich bitte Sie. Dies ist ein Kapitel der männlichen, sehr üblen Welt. Es muß unter Männern erledigt werden. Zugeständnisse wären hier ganz falsch am Platz."

„Was wollen Sie tun, was werden Sie von ihm verlangen?"

„Ich werde ihn verjagen. Sonst nichts. Er muß verschwinden. Es geht nicht an, daß Sie unter einer Bedrängnis leben. Weigert er sich, werde ich andere Mittel anzuwenden wissen."

Sein Gesicht wies eine finstere Entschlossenheit, die sie nicht kannte. Sie stand auf. Als sie an das Fenster trat, sah sie, und es erfüllte sie mit leiser Genugtuung, daß das Licht drüben im Laboratorium erloschen war.

„Zu spät", sagte sie, „Hander ist schon fort!"

Sie glaubte selbst nicht mehr, daß Handers Drohungen ernst gemeint gewesen war, aber es drängte sie doch an das Telephon. Sie rief den alten Wächter an und ließ nachsehen, ob jemand im Laboratorium sei. Es dauerte eine Weile, dann bekam sie die Meldung, es sei niemand mehr in der Fabrik.

Da erst atmete sie erleichtert auf.

Maldenberg hielt ihr die Hand hin. „Ich wünsche Ihnen eine gute Nacht, Frau Elisabeth. Schlafen Sie ohne Sorge."

„Kann ich das? Sie gehen nicht etwa noch zu Otto Hander in die Wohnung?"

„Nein, ich fahre nach Hause."

„Versprechen Sie es mir in die Hand!"

Er sah sie an. „Wir wollen nicht daran denken, nicht wahr. Der Fall ist erledigt." Er streichelte über ihre Hand. „Sie sind erschöpft, Frau Elisabeth. Ruhen Sie sich aus, machen Sie die Augen ganz fest zu. Wenn Sie wieder aufwachen, ist das Heute vergessen wie ein schlechter Traum. Otto Hander kommt nicht wieder zu Ihnen, das verspreche ich Ihnen."

„Sie sollen mir versprechen, daß Sie nicht zu ihm gehen!"

Maldenberg forschte in ihrem Gesicht. Er erkannte wohl ihre Not. „Ich verspreche Ihnen alles", sagte er. „Ich werde Otto Hander nur einen Brief schreiben, nicht wahr?"

Ihre Blicke faßten sich. Sie erkannten nur einer des anderen Augen und die weiße Fläche des Gesichts. Er hob die Hand und streichelte über ihren Kopf. Die Gebärde sollte viel mehr ausdrücken. „Gute Nacht", sagte er und seine Stimme schwang.

„Gute Nacht", antwortete sie ebenso. Dann hörte sie die Tür gehen und wußte, daß sie allein war. Ganz allein. Ganz ratlos. Verlassen nun auch von Erich Maldenberg. Denn sie wußte, tief im Innern spürte sie, daß er ihr ausgewichen war und das verlangte Versprechen nicht klar gegeben hatte. Er würde doch zu Otto Hander gehen!

Sie sprang auf. Das Zimmer war zu klein, alles bedrückte, ängstigte sie. Die Wände drangen auf sie ein. Aber in Wahrheit war es umgekehrt, die Angst drängte von innen nach außen.

Der Wunsch war da, ihm nachzulaufen. Aber was sollte sie ihm sagen, was sich nun noch versprechen lassen, da sie ihm doch nicht glauben konnte. Wie hatte er geäußert: eine männliche Angelegenheit. Ja, kühle, harte, männliche Welt; Forderungen, Diktate. Es dürfte hier keine Aufschublösung geben.

Ihr Kopf schmerzte. Eine gute Nacht hatte Erich Maldenberg ihr gewünscht. Ahnte er nicht, wie ganz unmöglich es sein würde, die Augen zuzumachen und einzuschlafen mit dem Gedanken, mit den Vorstellungen: jetzt, in dieser späten Stunde wahrscheinlich gerade, geraten die beiden Männer aneinander . . .

Ihr Herz schlug plötzlich im Halse, sein Pochen bedrückte sie, neue Furcht flutete über sie hin. Licht! Was tat sie denn überhaupt hier im Stockdunkeln!

Sie erwischte den Schalter. Von der Decke fiel der sanfte Schein einer Milchglasampel. Aber nichts war anders. Summte die Lautlosigkeit, war das Rauschen in ihren Ohren oder surrte eine Fliege gegen die Scheibe? Die Angst war nicht von außen gekommen, das Verändern der Umwelt vertrieb sie nicht, war keine Abwehr dagegen; die Angst wuchs, sie wuchs ständig höher in ihr wie ein Wasser, das unaufhaltsam ansteigt; zum Hals . . .

Die Luft im Zimmer war gewiß verbraucht!

Sie lief auf den Korridor, sie wollte in den Garten. Eine richtige Herzensangst hatte sich ihrer bemächtigt. Am Haken der Dielengarderobe hing ihr Mantel, darüber der Hut.

Sie zog den Mantel an und setzte den Hut auf. Wozu? Um in den Garten zu gehen? Sie wußte gar nicht, was sie tat. Sie lief aus dem Hause weg, als werde sie gejagt.

Als sie auf die Straße trat, begann es schwach zu regnen. Aber das merkte sie gar nicht.

3. Der verschwundene Tote

Otto Handers Haus in der Siriusstraße trug die Nummer 118. Am Morgen nach jenem ereignisreichen Tag und Abend, an dem Otto Hander so viele Leute verärgert und gekränkt hatte, verschliefen sowohl er wie auch seine dicke Haushälterin die Zeit. Wenigstens mußte man das annehmen. Gegen 10 Uhr hing der Beutel mit den sechs Hamburger Rundstücken, stand die Flasche Milch noch immer vor der Tür.

Der arbeitslos und hungrig von Haus zu Haus ziehende Emil Munkel glaubte sich solche Gelegenheit zunutze machen zu sollen. Er setzte sich vor die Tür hin und frühstückte ausgiebig mit vier Rundstücken, dazu trank er die Flasche Milch.

Leider hatte er Pech. Er hielt sich zu lange bei diesem Frühstück auf. Der patrouillierende Wachtmeister Eugen, er hieß mit Nachnamen Eugen, erwischte ihn, wie er den letzten Schluck aus der Flasche tat. Wachtmeister Eugen erriet unschwer die Zusammenhänge und nahm den Tischlergesellen Munkel fest. Da Munkel nicht an Flucht dachte, klingelte der Wachtmeister erst noch einmal und hatte die Absicht, die Leute, die hier wohnten, zu informieren, wo Brötchen und Milch geblieben seien.

Aber niemand öffnete ihm, obgleich er, ungeduldig geworden, bald Sturm läutete. Lediglich ein Hund kläffte, gedämpft, hinter verschlossenen Türen im ersten Stock.

Der Wachtmeister Eugen gab das Vorhaben schließlich auf. Diese Menschen schliefen den Schlaf des Gerechten. Wahrscheinlicher noch schien ihm, daß sie sich gar nicht im Hause befanden. Er nahm seinen Gefangenen mit und zog zur nächsten Wache, wo er Bericht erstattete.

Der Revierwachtmeister behielt Emil Munkel erst einmal da. Vielleicht wurde von dem Villenbesitzer Strafantrag gestellt. Emil Munkel, längst solchen Kummer gewohnt, legte sich auf die Pritsche; er hatte in der letzten Nacht am Kanal keinen rechten Platz gefunden, und holte ein paar Stunden Schlaf nach. Dazwischen gab der Revierwachtmeister Anordnung, daß eine spätere Patrouille noch einmal am Haus Siriusstraße 118 mit vorbeigehen solle und die Besitzer zu einer Erklärung veranlassen möge.

So kam es, daß der zweite Beamte sich gegen Mittag abermals vor Otto Handers Haus einfand. Auch er klingelte, klingelte im Verlauf heftig und anhaltend. Aber das Haus blieb still, nur der Hund schlug wieder an, verstummte dann aber auch.

Der Beamte wollte nicht unverrichteter Sache wieder zur Wache kommen. Möglicherweise kam ihm auch ein Verdacht. Er sagte sich, daß es wenig Zweck habe, etwa im Nachbarhause zu fragen, ob die Besitzer der Villa 118 abwesend seien. Die Gärten lagen zwischen den Häusern und trennten sie, es sah keiner viel von seinem Nebenan. Er kalkulierte ferner, daß die Bewohner von Nummer 118 nicht verreist sein könnten, denn dann würden sie Milch und Brötchen sicherlich abbestellt haben.

Also entschloß er sich, umging das Haus und suchte vom Hintergarten, von der Kanalseite aus einen Eingang in die Villa.

Aber dort gab er den Versuch sehr rasch auf.

Er sah sofort, daß hier ein Verbrechen geschehen war. Das Erdgeschoßfenster stand geöffnet, eine Scheibe war eingestoßen. Der weiße Lack der Fensterbank wies Blutspritzer.

Er beugte sich in das offene Fenster und schrie sein „Hallo!" in das Haus. Nichts regte sich. Niemand antwortete ihm.

Da lief er eilig wieder auf die Straße und benachrichtigte seine Wache.

So wurde am Mittag des nächsten Tages bereits festgestellt, was ohne Emil Munkels Mundraub wahrscheinlich noch lange Zeit unentdeckt geblieben wäre. Der Mord in der Villa Siriusstraße 118.

Kriminalinspektor Habedank wurden genau um zwölf Uhr mittags von der Reviermache benachrichtigt. Er fuhr allein in die Siriusstraße. Die Beamten erwarteten ihn. Es hatten bisher nur sie das Haus, das bewacht wurde, betreten.

Inspektor Habedank stand im Garten und sah sich den Schauplatz an. „Sie haben, hoffe ich, darauf geachtet, daß die Spuren hier in der Erde nicht zertreten und nicht vermehrt wurden?"

(Fortsetzung folgt)

Die Siegerin

Skizze von Lisa Honroth-Loewe

Der Wind sang über den flachen Wiesen. Irgendwo mußte das erste Labkraut erblüht sein. Maria hielt im Gehen inne, um auf den Duft zu lauschen. Jenseits an der Hügelecke, in der warm beschützten Bodensenke mußte es sein. All dies war wie ein Fest, das man nicht versäumen durfte. Jede Stunde hier war gesegnet, Verbundenheit mit der Natur. Alles spiegelte sich doppelt schön in diesem Stück Inselland. Aber plötzlich war es, als ob breit und schwarz ein Schatten über Land und Sonne und Herz fiel. Und dabei stand der Sonnenball groß und strahlend wie zuvor, und nichts war geändert. Nichts, als daß sie dort im Schatten der Dorfstraße Malte gehen sah und neben ihm Anita. Sie gingen schnell, die zwei, so, als ob sie in einer bestimmten Zeit ein bestimmtes Ziel erreichen müßten. Und schon nahm die Wegbiegung sie hinweg.

Maria stand still. Oh, sie liebte Malte viel zu tief, um ihm nicht Verbundenheit zu gönnen auch mit anderen Menschen. Anita war mit ihnen und dem Freundeskreis verflochten seit manchem Jahr. Und wenn in Gesprächen mit der Freundin Malte zu neuen Gedanken und Erkenntnissen angespannt wurde, die sich dann in der Ruhe seiner Ehe, in der Ruhe von Marias fraulichem Geiste zum Schöpferischen umformten, immer war alles Glück gewesen und Klarheit und die Sicherheit des Verbundenseins, durch Freundschaft nur erhöht, nicht gestört. Bis vor wenigen Tagen. Wann war es gewesen, daß Malte und Anita zum ersten Male verstummten, wenn man aus dem Hause zu ihnen heraustrat in den blumenbunten Bauerngarten? Wann war dies Unbestimmte, Verhüllte in Anitas dunkle Augen gekommen, der verschlossene, fast feindliche Zug um ihren Mund? Wann in Maltes Stimme jene Unruhe, die sich mühsam hinter zu lauter Fröhlichkeit verbergen wollte?

Wie lange Maria so gestanden hatte, wußte sie nicht. Sie wußte nur, daß sie sich ja nicht zu beeilen brauchte in der glücklichen Erwartung auf Malte und ihr kleines Sommerheim. Im Gegenteil, sie mußte warten, damit sie ihn nicht etwa doch noch überachte, oh, es war unmöglich, so vor ihn hinzutreten. „Wie häßlich wird alles durch Schweigen", dachte Maria, indessen sie mit unendlicher Mühe, denn ihr Körper war wie tot, den Weg links einbog.

Die Fischerhütten, braungeduckt zwischen Knicks und Holunder, kamen heran, Mädchen mit hellgelben Haaren und blauen Augen in braunen Gesichtern gingen vorüber — und nun der Hafen, Geruch von Teer und Fischen, Netze, die halbtrocken glänzten und in denen wie Silberplättchen letzte Fischschuppen strahlten. Weit strömte das Wasser in die gebreitete Bucht — „wie immer, wie immer", dachte Maria, aber eine Stunde, nein, ein einziger Augenblick hatte das Glück verwandelt wie das Angesicht des geliebten Landes. — —

Maria richtete sich auf. In der weißen Helligkeit die der reife Mond ins Zimmer hineinwarf, lag schon ein leichtes Grau und Rosenfarben, der Tag mochte nahe sein. Maria sah aufschreckend aus einem schmerzhaften Traume: das Bett neben ihr war leer. In einer furchtbaren Angst, die sich mit der des Traumes mischte, und in der ihr Herz flog wie ein gescheuchtes Tier, stand sie auf. Sie ging durch das Zimmer, die Tür war nur angelehnt, da sah sie: In seinem Zimmer stand Malte am Fenster, sein Schatten hob sich scharf und in einer schrecklichen Einsamkeit ab. Er sah unbeweglich hinüber, wo Anitas Haus in der ersten Dämmerung unbestimmt aufschimmerte. Seine Schultern waren erschüttert von einem lautlosen Weinen.

Maria legte die Hand auf ihr Herz, ganz fest. Man mußte das zur Ruhe bringen, was sich da drinnen aufbäumte und blutete. Und noch mehr mußte man können. In diesem Augenblick, wo sie den geliebten Menschen so sah, zum ersten Male ihn so sah, wußte sie: An ihr war es, Kraft zu haben, auch für den Geliebten mit. Den ganzen vergangenen Abend hatte sie geglaubt, es wäre schon Kraft genug zu schweigen über dies, was Augen und Seele wußten. Aber sie mußte noch mehr, sie mußte sprechen können — und dies war das Schwerste. Aber es gab keine Hilfe, sie mußte für ihn da sein, auch wenn es zum ersten Male nun gegen sie selbst ging.

„Du mußt nicht erschrecken", sagte sie und stand neben ihm, der sein zerstörtes, aufgescheuchtes Gesicht ihr zuwandte. „Ich weiß, es ist wegen Anita", und sie legte schnell und sanft ihre Hand auf Maltes, „du brauchst mir nichts zu sagen."

„Aber ich liebe dich, Maria", entgegnete der Mann, und Liebe wie Qual war in den Worten, die fast wie eine Frage klangen, welche unbeantwortbar ist.

„Ich weiß", sagte wieder die Frau still, „aber nun liebst du auch Anita. An dir ist es, dich zu entscheiden, Lieber, denn Entscheidung muß sein, wie der Tag sein muß und Klarheit und Sauberkeit, wenn man leben soll. Du sollst nur wissen, ich werde dir nie entgegen sein."

„Du könntest?" fragte der Mann. „Aber wie, wie würdest du es ertragen?"

„Ich weiß nicht." Maria schloß die Augen, denn dies war unmöglich, das geliebte Gesicht jetzt zu sehen. „Ich weiß nur, daß nichts so schlimm sein kann, wie deinen Kummer zu fühlen."

„Wüßt ich nur, ob es Anita sein soll", rief der Mann leidenschaftlich, „ich weiß nicht, wie ich dich aufgeben soll oder sie — ich habe noch nicht so weit gedacht, alles ist schwer und verwirrend."

„Das Verwirrte ist das Schlimmste, Malte. Wir werden alles können. Ach, nichts ist unmöglich, was für dich getan werden muß." Und sie umfaßte seine Schulter mit einer ganz leisen, zarten Bewegung. Aber ehe er noch die leise Liebkosung zu erwidern vermochte, hatte sich Maria von ihm gelöst und war gegangen. — —

Maria stand am Fenster ihres kleinen Mansardenzimmers. Der Morgen legte seine blaufeuchten Schleier vom Meere her über das weite Wiesenland. Drüben in den blühenden Holunderbüschen lag Anitas Haus in der Sonne. „Jetzt", dachte Maria, „jetzt ist er bei ihr; jetzt bauen sie in Gedanken ihr Leben auf, das nicht mehr meines ist. Und ich, wie werde ich es können?" Sie hörte nicht, daß Schritte über das Gras kamen, daß Malte in der Tür stand. Erst als er sie anrief, wandte sie sich um, — in ihrem Blick war die Hoffnungslosigkeit einer Sterbenden. Aber da war Malte schon bei ihr, nahe, ganz nahe, sie fühlte seinen Atem, seine Hände, seine ganze geliebte Nähe. „Maria", sagte er leise und in einer tiefen Erschütterung seines Herzens, „Maria, hab Geduld, nur ein wenig noch, alles wird gut werden, gut für dich und mich."

„Und Anita?" Maria fragte es.

„Anita?" fragte er ernst zurück. „Ich war bei ihr, und ich glaubte, sie wäre es, die ich wählen müßte. Aber da war etwas Furchtbares — als ich es ihr sagte, da war es wie ein Triumph in ihr, daß sie gesiegt hatte; ihr Glück war hart, Maria, gedankenlos, nicht ein Gefühl, nicht ein Schmerz gegenüber dem, was zerstört wurde. Kein Gedanke an dich, die mir unverändert teuer war — sie dachte nur an sich. Keine Frage, wie wird es mit dir, wie werde ich es tragen. Nur ihr eigenes Ziel, nur sie und ich, ja, ich glaube, im Tiefsten nicht einmal ich. Nur sie! Da brach irgend etwas in mir zusammen — sie hat keine Güte, keine Mütterlichkeit. Und ist es nicht dies, was wir im Tiefsten suchen bei euch? Hab Geduld, Maria, alles wird werden, hab nur Geduld und Liebe."

Sie antwortete nicht. Aber indes sie Maltens Kopf an sich zog, wie eine Mutter ihr geliebtes Kind an sich zieht, strömten ihr zum ersten Male wieder Tränen des Glücks und der Erlösung.

Düfte und Farben

Skizze von Karl Röttger

Am Samstag- und Mittwochnachmittag durften die Kinder der Kleinstadt in den „Berg" gehen und das trockene Holz holen. Sie mußten einen Schein vom Förster haben, der fünf Pfennige kostete und jeden Monat neu geholt werden mußte. Diesem Holzholen aber haftete der Geruch der Armut an, im wirklichen und übertragenen Sinne. Dafür hatte ich als kleiner Junge schon ein richtiges Gefühl. Wir Kinder eines Handwerkers, der mit dem Leben arg ringen mußte, waren oft im Zweifel, zu welcher Klasse wir gehörten, zu den ganz „Armen" oder zu denen, die sich getrost sehen lassen konnten. Immerhin, beim Holzholen waren wir gern dabei.

Ich weiß noch Einzelheiten von diesen Waldgängen, von denen wir schwere „Trachten" heimbrachten: mit dem Strick das Holz zusammengebunden und an einem senkrecht hineingesteckten Stock das Bund tragend, auf dem Rücken, so daß das Ende auf dem Boden nachschleppte. Ich sehe uns im Walde die „Tracht" binden, sehe uns den steinigen Bergweg herab-

HANDEL UND INDUSTRIE

Berliner Börsenstimmungsbild

Aktien widerstandsfähig, Renten freundlich

Berlin, 22. Juni. Durch die Ausführungen Dr. Schachts vor den Vertretern der Auslandspresse wurde heute das Interesse wieder mehr auf den Rentenmarkt gelenkt, nachdem bereits gestern das Angebot in Pfandbriefen erheblich nachließ. Sowohl Reichsschuldbuchforderungen als auch die umgetauschten Reichsmarkobligationen wurden über den letzten Kursen umgesetzt. Industrieobligationen waren mit Ausnahme der Vereinigten Stahlobligationen, die nach den letzttägigen Steigerungen 7/8 Prozent einbüßten, bis 1 Prozent befestigt. Am Aktienmarkt waren besonders wieder Tarif- und Dividendenwerte gefragt. Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen werden mit Interesse verfolgt. Auch die Bestrebungen, erneut einen Weltstickstoffpakt zustande zu bringen, fanden Beachtung und hatten eine Befestigung der Farbenaktien um ½ Prozent und später um weitere ¼ Prozent zur Folge. Das Geschäft war ruhiger als an den Vortagen. Abgesehen von einem erneuten Kurssprung der Rhein. Braunkohlen-Aktien um 5½ Prozent und einer Steigerung der Salzdetfurthaktien um 4 Prozent gingen die Veränderungen kaum über 1 Prozent hinaus. Am Montanaktienmarkt fielen Mansfeld plus 1¾ durch feste Haltung auf. Die übrigen Montanwerte schwankten um ½ Prozent. Von chemischen Aktien gewannen Goldschmidt 1¾, während Oberkoks 1⅜ einbüßten. Dessauer Gas stiegen um 7/8, Bekula um 2¼ und Hamburger Elektrische Werke sowie Akkumulatoren um etwa 1. Nur Lieferungen verloren 1¾, auch Chade waren 2½ gedrückt. Maschinenaktien wurden um etwa 1 Prozent, Bau-, Metall- und Zellstoffwerte etwa ½ Prozent höher bezahlt. Süddeutsche Zucker waren auf den Abschluß 1½ Prozent befestigt. Schiffahrtswerte konten sich weiter befestigen, dagegen Verkehrsaktien knapp behaupten. Auslandsrenten waren überwiegend gedrückt. Anatolier verloren ¾ Prozent.

Blankotagesgeld für erste Adressen erforderte weiterhin 3⅞ bis 4⅛ Prozent. Das Pfund lag etwas schwächer. London-Kabel war mit 5,03$^{9}/_{16}$ zu hören. Die Parität in Berlin stellte sich auf 12,63.

Der Verlauf war behauptet. Buderus befestigten sich um ¾, Mannesmann waren 1 Prozent niedriger. Farben bröckelten um 1⅛ ab, Elektrische Lieferungen konnten 1¼ zurückgewinnen. Schultheiß wurden 1½ höher bezahlt. Schiffahrtsaktien lagen fest, Hapag gewannen 1½, Nord-Lloyd 1¾. Am Rentenmakrt war die Stimmung freundlicher. In Pfandbriefen bemerkte man Aufnahmen der Reichsbank, während Kommunalobligationen vom Publikum gekauft wurden. Vielfach ergaben sich Besserungen von ½ bis 1 Prozent. Meininger Kommunalobligationen verloren 1, Fonciers waren 1¾ höher. Auch Stadtanleihen waren erholt. Elberfelder gewannen ¼, Essener ½, Verkehrsanleihen ½. Berliner Schatzanweisungen waren 1 Prozent höher gefragt. Erste Dekosama gewannen ½. Länderanleihen waren ¼ bis ½ Prozent befestigt, nur 27er Baden nach mehrtägiger Aussetzung minus 2¼. Industrieobligationen lagen fest. Hoesch gewannen 2. Dagegen waren Farbenbonds 1¾ und Arbed-Bonds 1½ schwächer. Von Umtauschobligationen besserten sich Rhein-, Main-, Donau und Stahl bis zu ¾ Prozent. Gesfürel-Bonds gewannen 1.

Der Privatdiskont blieb unverändert 3¾. Das Geschäft war sehr ruhig. Anscheinend verhalten sich die Verkäufer im Hinblick auf die Konversionsgerüchte etwas zurückhaltend.

Die Frankfurter Mittagsbörse wird morgen und am 30. und im Juli ausfallen.

Der Schluß war, ausgehend vor Farben, die auf 150 Prozent anzogen, allgemein freundlich. Auch für Renten bestand weiteres Interesse auf die bessere Verfassung des Kassarentenmarktes. Altbesitz zogen auf 96 an. Nachbörslich hörte man Farben mit 149¾ bis 50, Altbesitz 96, Vereinigte Stahlobligationen 78⅝.

Der Dollar kam amtlich mit 2,512 und das Pfund mit 12,64 zur Notiz.

Der Kassamarkt war eher etwas schwächer. Beton- und Monierbau ermäßigten sich um 2¾, Aachener Tuch verloren 2½ und Schies de Fries 2¾. Dürener Metall gewannen dagegen 3 und Deutsche Ton- und Steinzeug 1¾. Großbankaktien wurden bis ½ Prozent höher bezahlt, während Hypothekenbankaktien durchweg gedrückt waren. Von Steuergutscheinen waren die 36er bis 38er je ⅛ höher, wobei nur ½ Prozent zugeteilt wurden.

Reichsschuldbuchforderungen notierten wie folgt: Ausgabe I: 1935er 100,12, 1940er 92,75 bis 93,75, 1946/48er 92,12 bis 93,12. Ausgabe II: 1947er 92,37 bis 93,12, Wiederaufbauanleihe 1944/45 und 1946/48er 57½ bis 58,62.

Düsseldorfer Börsenbericht

Düsseldorf, 22. Juni. Nach den starken Kursverlusten der letzten Tage war die Stimmung an der heutigen Börse ruhiger. Am Markt der fortlaufend notierten Werte lagen die Kursdifferenzen gegen den gestrigen Schluß bis zu 1 Prozent nach oben und unten. Rheinische Braunkohlen konnten 5½ Prozent anziehen. Der Kohlenkuxenmarkt lag fester bei lebhaften Umsätzen in Carolus Magnus, Deutschland und Heinrich bei steigenden Preisen. Von Braunkohlenkuxen wurden Gute Hoffnung und Vesta auf letzter Basis gehandelt. Kalikuxe lagen ruhig. Am Aktienmarkt waren kleine Umsätze in Dahlbusch und Burbach-Aktien zu unveränderten Kursen zu verzeichnen. Der Markt der umgetauschten Dollarbonds hatte etwas Geschäft in RWE. und Stahlvereins-Obligationen zu leicht erhöhten Kursen. Die im Verlauf eingetretene leichte Befestigung konnte sich nicht behaupten. Die Börse schloß leicht erholt.

Märkte

Amtliche Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 22. Juni. Es kosteten 100 Klgr. in RM: Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 45,75; Original-Hütten-Aluminium, 98—99 Proz., in Blöcken 160, dgl. in Walz- oder Drahtbarren 164; Reinnickel, 98—99 Proz. 270; Antimon-Regulus 43—46; Silber in Barren, ca. 1000, fein per Kilogr. 37,50—40,50.

Kölner Hauptmarkt

Köln, 22. Juni. Die Zufuhren zum Kölner Hauptmarkt waren am Freitag wieder sehr zahlreich. Der in den letzten Tagen niedergegangene Regen hat sich insofern günstig ausgewirkt, als das Junggemüse ein frisches Aussehen hat. Das Angebot in Kopfsalat, dicke Bohnen und Kohlrabi ist wieder außerordentlich groß. Schon vor ein Uhr nachts setzte großes Geschäft ein. Viele Kraftwagen verließen schon in der Nacht mit aufgekauften Waren den Markt nach allen Richtungen. Später flaute das Geschäft ab, zog aber gegen 5 Uhr wieder an. Frühkartoffeln wurden in Menge angeboten, so daß man auf ital. Kartoffeln nicht angewiesen war. Die vorjährigen Kartoffeln werden immer seltener unter anziehenden Preisen. Im Mainzer Gebiet wurde am Donnerstag der letzte diesjährige Spargel gestochen. Man zahlte für erste Sorte 25—26, zweite Sorte 14—18, dritte Sorte 8—16 Pfg. das Pfund. In der Markthalle waren tausende Zentner Obst aller Art angefahren. Mehrere hundert Zentner standen am Schluß noch an den Ständen. Groß waren die Zufuhren von Waldbeeren aus dem Gebiet an der Sieg, der Ahr, dem Westerwald und aus Oberschlesien. Für Waldbeeren wurden 30—33, für Erdbeeren 28—30, für süße Kirschen 15—25, saure Kirschen 14—25, Himbeeren 40—45, Johannistrauben 14—16, Stachelbeeren 10—20 Pfg. das Pfund gezahlt. Die Rheinfischer erzielten für Barben 70, Aal 120, Schleien 80 Pfg. für das Pfund. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln: alte Industrie 5.30—5.50 RM der Zentner, grüne Bohnen 32—40, dicke Bohnen 5—6, Erbsen 10—16, Weißkohl 6—7, Wirsingkohl 4—5, Spinat 7—10, Möhren 10, Rhabarber 1,5—2, Sauerampfer 11—15 Pfg. das Pfund, Blumenkohl 5—20, Kopfsalat 2—5, Rotkohl 26—30, Weißkohl 15—20, Wirsing 10—18, Kohlrabi 2—5,5, Rettich 3—4, Meerrettich bis 20, Salatgurken 10—30 Pfg. das Stück, Mangold 1,5—2,5, Rübstiel 2—3, Karotten 2,5—4, Möhrchen 3—5, Petersilie 3—5, Radieschen 2—2,5, Kerbel 7,5, Bohnenkraut 10, Maikräuter 2—3, Schnittlauch 1—15 das Gebund. Molkereibutter 1,30—1,33, Landbutter 1,15 RM das Pfund, Eier 7,5—10 das Stück. An Auslandswaren: Grüne Bohnen 28—30, ägypt. Zwiebeln 7—8, holl. Tomaten 24—26, ital. Tomaten 20—22 das Pfund, Holl. Blumenkohl 40—45, belg. 25—40, Salatgurken 12—18 Pfg. das Stück, Möhrchen 25 Pfg. das Gebund, Zitronen, Kiste zu 150 Stück 6—9, zu 300 St. 12—18, Apfelsinen Kiste 12—17, austr. Aepfel Kiste 10—13 RM, Ananas 70, Bananen 22—25, ital. Kirschen 15—22, span. Aprikosen 25—30, Pfirsiche 22—28 Pfg. das Pfund.

Amtlicher Preisbericht der Kölner Produktenbörse

Notierungen in RM für 100 Kilogramm, Frachtlage Köln (Dienstags und Freatags)

Köln, 22. Juni. Weizen rhein., 77/78 Klgr., Preis für den Landwirt ab Erzeugerstat. im Preisgebiet W 10 20,30; Weizen rhein., 77/78 Kilogr., Handelspreis Frachtlage Köln 20,70; Weizen ausl. 25,00—26,25; Roggen rhein., 72 Klgr., Preis f. d. Landw. ab Erzeugerst. im Preisgebiet R 8 17,30; Roggen rhein., 72 Klgr., Handelspreis Frachtlage Köln 18,10; Hafer hiesiger 20,00—20,50; Mais grober 19,50; Mais kleiner 20,50; Weizenmehl inl., Grundtype 790, für W 10 27,65, Weizenmehl mit 15 Proz. Austauschw., Grundtype 790, für W 10 28,40; Weizenmehl mit 30 Proz. Austauschweizen, Grundtype 790, f. W 10 29,50. Roggenmehl, Grundtype 815, für R 8 25,55; Roggenschrot inl., Grundtype 1800, für R 8 21,55; Weizenkleie feine 11,—; Weizenkleie mittelgrob 11,45; Weizenkleie grobe 11,75; Weizengrießkleie 12,50; Weizennachmehl 15,00; Roggenkleie feine 11,25; Roggengrießkleie 12,50; Roggennachmehl 14,00; Leinkuchenmehl, 37 Proz.*) 19,00; Sojaschrot, extrabiert, 45 Proz.*) 16,50; Rapskuchen, 38 Proz. 15,00; Palmkernkuchen lose, 21 Proz. 16,10—16,25; Zuckerschnitzel lose 14,50 bis 15,00; Rohmelasse 8,00—8,50; Wiesenheu lose 8,00—8,50; Luzernekleeheu lose 10,00—10,50; Roggenstroh gepr.**) 1,60—2,00; Weizenstroh gepr.**) 1,60—2,00; Haferstroh gepr.**) 1,60—1,90. *) brutto mit Sack; **) ab rheinische Station. Die Preise gelten ab Mühle. — Auf dem Weizenmarkt hielt die Preisbesserung an. Roggen lag weiter fest. In Mehl war das Geschäft gleichmäßig. Hafer und Gerste vermehrt angeboten. Mais gefragt.

Preisbericht der Kölner Warenbörse

(Festgestellt unter amtlicher Aufsicht der Industrie- und Handelskammer gem. § 24 der Börsenordnung)
Abteilung für Nahrungs- und Genußmittel
Die Preise sind Import- und Großhandelspreise (Börsenpreise)

Köln, 22. Juni. Es kosteten 100 Klgr. Frachtlage Köln, verzollt, in RM: Reis: Burma 22—23, Siam 29—30, ital. 22—24, deutscher Vollreis 21—22; Oele: Sojaöl 87—88, Salatöl 87—88; Südfrüchte und getr. Obst: Pflaumen (kalifornische), 50/60er in ¼ Kisten (deutsche Packung) 78—80, 70/80er in ¼ Kisten (deutsche Packung) 72—74; Apfelringe: extra choice kalifornische (in ¼ Kisten) 96—98, Aprikosen kalifornische choice nördliche 125—128, Rosinen in Kisten Sultanas-(Smyrna) Kiup Carabunu 56—58, Sultanas-(Smyrna) Nec plus ultra 64—66, Korinthen, gerein. Choice Amalias 62—64, Kokosnuß geraspelt, Basis mittel 40—42, Haselnußkerne Spanier 115—120, dito Kerassunder 114—116, Mandeln ohne Bruch und Schalen in 12½-Klgr.-Kisten 175—180, 1a gewählte süße Bari (in Ballen) 148—152, Kartoffelmehl superior 34—35; Inlandszucker: Crystall 67,30—67,60; Crystall Raffinade 69,40—69,70; Hülsenfrüchte: Bohnen, Mittelbohnen, maschinell gereinigt 24—25, dito handverlesen 25—26, Langbohnen gereinigt —, Schmalzbohnen 38—40, Linsen mittel 30—34, Heller 36—41; Malzkaffee lose, incl. Sack 34—36, Kornkaffee 33—35; Graupen rhein., Fabrikat C 6 25,00; Speisehaferflocken entbittert 38—39; Hartweizengrieß M. G. 40—41. Deutsche Eier der gesetzlichen Handelsklassen in Rpfg. das Stück: G 1 S: 9,25, A: 8,50, B: 7,75, C: 7,25, D: 6,75; ausländische Eier: Sonderklasse 9—9,25, A: 8,50—8,75, B: 8—8,25. Schmalz 180—190, Nordamerik. pure lard 156—160, holländ. (in Kisten von 25 Klgr.) 156—160; Molkereibutter feine 126, 1. Qualität 123, 2. Qualität 119, Tilsiter vollfett 134—144, holl. Gouda, 45 Proz., F. i. Tr. 145—190, holl. Edamer, 40 Proz., F. i. Tr. 132—145, Emmenthaler 1a 150—180, Limburger, Allgäuer, 20 Proz. 60—62.

Amtl. Berliner Getreidegroßmarkt vom 22. Juni

Märk. Weizen*), Durchschnittsqual., 79/80 Klgr. 201 frei Berlin; märk. Weizen*), Durchschnittsqual., Erzeugerpreis Preisgebiet W 2 190, gesetzl. Mühleneinkaufspreis 196 ab Station, Erzeugerpreis W 3 193, gesetzl. Mühleneinkaufspreis 199 ab Stat., Erzeugerpreis Preisgebiet W 4 195, gesetzl. Mühleneinkaufspreis 201 ab Station für 1000 Klgr. in RM; stetig. Märk. Roggen**), Durchschnittsqual., 72/73 Klgr. 176 frei Berlin; märk. Roggen**), Erzeugerpreis Preisgebiet R 2 160, gesetzl. Mühleneinkaufspreis 164 ab Station, Erzeugerpreis Preisgebiet R 3 163, gesetzl. Mühleneinkaufspreis 167 ab Station, Erzeugerpreis Preisgebiet R 4 165, gesetzl. Mühleneinkaufspreis 169 ab Station für 1000 Klgr. in RM; stetig. Gerste: Sommergerste, mittl. Art und Güte 200—215 frei Berlin, 192—206 ab märk. Station für 1000 Kilogr. in RM; Stimmung: stetig. Feine Sorten über Notiz. Hafer: Termin: Juli: —; märk. Hafer, Durchschnittsqual. 214—222 frei Berlin, 205—213 ab Station für 1000 Klgr. in RM; stetig. Feinste Qualitäten über Notiz. Weizenmehl (ohne Ausland): Type 790, Preisgebiet 2 26,50, dito Preisgeb. 3 26,95, dito Preisgebiet 4 27,25 (alles zuzüglich Frachtausgleich 0,50 RM, mit Auslandsw.: 15% = 0,75 RM, 30% = 1,50 RM Aufgeld) in RM für 100 Klgr. brutto einschl. Sack frei Berlin; stetig. Feinste Marken über Notiz. Roggenmehl, Type 815, Preisgeb. 2 22,65, dito 3 23,10, dito 4 23,40 (alles zuzügl. Frachtausgleich 0,50 RM) in RM für 100 Kilogr. brutto einschl. Sack frei Berlin; stetig. Feinere Marken über Notiz. Kleie: Weizenkleie u. Vollmehl 13,00 plus 0,75, Roggenkleie und Vollmehl 13,10 plus 0,75, in RM für 100 Klgr. brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle; Stimmung: fest. *) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn (Rost) ist zulässig. **) Vereinzeltes Auswuchs- u. Schmachtkorn ist zulässig. ***) Nach Prof. Mohs. — Alles per 50 Klgr.: Kleine Erbsen 17—18; Futtererbsen 10,00—12,50; Peluschken 12,00—13,25, Ackerbohnen 9,50—10,50; Wicken 9,00—9,75; Lupinen blaue 7½ bis 8,00; Lupinen gelbe 9,75—10,75; Leinkuchen — ohne Monopolzuschlag; Erdnußkuchen — ohne Monopolzuschlag; Mischfutter 10,00; extrahiert Sonabohnenschrot, 46 Proz., ab Hamburg — ohne Monopolzuschlag; extrahiertes Sonabohnenschrot, 46 Proz., ab Stettin — ohne Monopolzuschlag; Kartoffelflocken 8,10; dito frei Ware 8,70.

Viehmärkte

Berliner Schlachtviehmarkt

Berlin, 22. Juni. Bezahlt wurden für 50 Klgr. Lebendgewicht: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 34—35, sonstige vollfleischige 31—33, fleischige 25—29, gering genährte 19—23; Bullen: jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 30—31, sonstige vollfleischige oder gemästete 27—29, fleischige 23—26, gering genährte 19—22; Kühe: jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 25—27, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 20—23, fleischige 15—18, gering genährte 11—14; Färsen (Kalbinnen): vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 31—32, vollfleischige 27—30, fleischige 21—26, gering genährte 16—20; Fresser: mäßig genährtes Jungvieh 13—20; Kälber: beste Mast- und Saugkälber 38—42, mittlere Mast- und Saugkälber 32—37, geringere Saugkälber 24—30, geringe Kälber 15—22; beste Mastlämmer: Stallmastlämmer 36—38; beste jüngere Masthammel: Stallmasthammel 34—36; mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 30—33, geringere Lämmer und Hammel 20—29, beste Schafe 24—26, mittlere Schafe 21—23, geringe Schafe 12—20; Schweine: fette über 300 Pfund 50, vollfleischige über 300 Pfd. 41—42, von ca. 240—300 Pfd. 39—41, von ca. 200 bis 240 Pfd. 36—39, von ca. 160—200 Pfd. 33—44, fleischige von ca. 120—160 Pfd. 30—32, beste Speck-sauen 39—40, andere Sauen 35—38. Auftrieb: Großvieh: 2282, darunter: Ochsen 520, Bullen 654, Kühe und Färsen 1108, zum Schlachthof direkt 37, Kälber 1551, Auslandskälber 30, Schafe 7387, zum Schlachthof direkt 50, Schweine 13 977, Auslandsschweine 106. Marktverlauf: Rinder in guter Ware glatt, sonst mittelmäßig, Kälber ruhig, Schafe mittelmäßig, Schweine glatt. — Die Preise sind Marktpreise für lebend gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesntlich über die Stallpreise erheben.

Hamburger amtliche Viehmarkts-Notierungen

Hamburg, 22. Juni. Schweine- und Kälbermarkt. Schweinemarkt (Dienstags und Freitags): beste Fettschweine 50, vollfette 41, mittelschwere Ware 39—40, Mittelware 36—38, gute, leichte Ware 34—36, leichte Ware 30—33, sehr leichte und geringe Ware 27—30, Sauen 38—40, andere Sauen 30—36. Auftrieb: 6772. Handel: mittel. Preise in RM per 50 Kilogr. Lebendgewicht.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	22. Juni		21. Juni			22 Juni		21 Juni	
	Geld	Brief	Geld	Brief		Geld	Brief	Geld	Brief
Argent. (Buen.-Air.)	0.608	0.612	0.611	0.615	Norwegen (Oslo)	63.44	63.56	63.49	63.61
Belg. (Brüss. u. Antw.)	58.57	58.69	58.52	58.64	Oesterreich (Wien)	48.45	48.55	48.45	48.55
Dänem. (Kopenh.)	56.39	56.51	56.42	56.54	Schweden (Stockholm u. Göteborg)	65.08	65.22	65.11	65.25
Danzig (Danzig)	81.67	81.83	81.72	81.88					
England (London)	12.625	12.655	12.63	12.66	Schweiz (Zürich, Basel und Bern)	81.44	81.60	81.44	81.60
Frankreich (Paris)	16.50	16.54	16.50	16.54					
Holland (Amsterdam u. Rotterdam)	169.73	170.00	169.73	170.07	Spanien (Madrid, Barcel.)	34.32	34.38	34.34	34.40
Italien (Mail. u. Rom)	21.53	21.57	21.61	21.65	Tschechoslow. (Prag)	10.44	10.46	10.44	10.46
Jugosl. (Belg., Zagr.)	5.664	5.676	5.664	5.676	Ver. St. von Amerika (New York)	2.509	2.513	2.510	2.516

Berliner Börsenkurse vom 22. Juni 1934

	22. 6.	21. 6.		22. 6	21. 6		22. 6	21. 6
Anleihen:			Ges. f. el. Unt.	104½	104⅝	Westeregeln	120	119½
D. R.-Anl. 27	—.—	95¾	Goedh. Gebr.	64 -	— —	West Draht Hamm	104 -	—.—
D. R.-Anl. v. 29	99.70	99.70	Goldschmidt	67.	66¼	Wittener Guß	— —	—.—
Banken:			Harpener Berg	103.—	102½	**Westfäli che Landesbankanl.:**		
Com.- u. Privat-Bk.	53⅝	53½	Hoesch Eisen-Köln-Neuessen	73½	72¾	6% Prov Feine 25	90	90.—
Dtsch. Bk. u. Diskt.	63.—	61½	Kali Aschersleben	120.—	120.—	6% dto. 26	90.—	90.—
Dresdner Bank	65⅜	65¼	Klöcknerw.	69¾	69.—	6% dto 27 R I	—.-	—.—
Reichsbank	155½	155.-	Köln. Gas u. Elek W. Krefft	70 -	70 —	6% Komm Obl 28/29 2—3	82¼	82.—
Rh.-Westf. Boden-Cred.	90. -	88	Kromschröder G.	78 -	79	6% dto 30 R 4	2.-	80½
Verkehrswerte:			Kronprinz Metall	86½	87.—	6% Goldpfdbr R	— —	—.—
Reichsbahn V.-A.	111⅝	111⅝	Küppersbusch	93 —	—.-	Westf. Provinzial-anleihe-Auslosg	93 -	92¼
Hapag	28 —	25½	Lahmeyer	195	124½	**Festverzinsliche Werte:**		
Nordd. Lloyd	32¾	30½	Mannesm.-Röhren	64½	65.-			
Brauereien:			Mansfeld	75¼	74½			
Dortm. Aktien	164½	164½	Maschb.-Untern.	44½	44¾			
Dortm. Ritter	.—	69¾	Mülh. Bergw.	.—	117.	6% Preuß Ld.-Br anstalt R. 19	91 -	91½
Dortm. Union	198¾	199½	Phönix Bergw.	47½	47¼	6% dto. 4	92½	—.—
Schlegel-Scharp.	89	—.—	Rhein. Braunk.	231½	229½	6% dto. 13/15	91½	92.—
Wicküler-Küpper	—.-	—.	Rh. Elektrizität	.—	93	6% dto. 17/18	91½	—.—
Sonstiges:			Rhein-Spiegel	76.-	75½	6% dto 21	91	.—
Aku	190¾	189¼	Rhein-Stahl	96 —	95 —	6% dto Komm 20	88	—.—
A. E. G.	23⅜	23½	Rh.-Westf. Elektr	104⅝	103¾	6% dto. 16	89½	89½
Bemberg I. P.	68⅝	68½	Rhein-West Kalk	80¾	81.—	6% dto. 6	89 -	89 —
Chem. Ind. Gelsenk	—.—	85½	Roddergrube	—.—	—	6% dto. 8	90	90 —
Cont. Cautsch.	137⅛	137½	Salzdetfurth	162¼	158½	6% Pr. Centr.-Bod u. Pfdbr. Em. 1	87½	—.—
Daimler Mot.	47⅞	46½	Schött. Herm.	21.—	21.—			
Dtsch. Erdöl	119½	118.-	Schwelm-Eisen	—.—	— —			
El. Licht u. Kraft	109½	109½	Siemens u. Halske	146¾	146¼	6% dto. Komm.-Obl 1	83 —	—.—
Eschw. Bergw.	—.—	245 —	Stollwerck	72.—	72 -	Durchschnittsk. d Steuergutscheine	101	100.90
IG-Farbenind.	148⅞	147⅝	Westdtsch. Kaufh	—.—	— —			
Felten-Guilleaume	64½	99½	Ver. D. Nickel	98.—	99.—			
Friedrichshütte	—.	— —	Ver. Glanzst. Elbf.	152.—	153½			
Gebhard u. Co.	90¼	89¾	Ver. Stahlwerke	40½	40¼			
Gelsenk. Bergw.	60½	60¼	Warstein Gruben	48½	49¾			
			Wasserw. Gelsenk.	—.—	122.—			

(—, +) bedeutet: ohne Angebot und Nachfrage.

Befürchtungen nicht Herr werden. Wenn Waldenberg und Liebe in Gefahr
Die Siegerin
Schütze von Lida Hourotth-Loewe
Sie zog den Mantel an und setzte den Hut auf. Wozu? Um in den Garten zu gehen? Sie wußte gar nicht, was sie
Die Siegerin — Düfte und Farben

Frauenwelt und Heim - Das Kind

Frau und Mutterschaft

Die Wertung der Frau hat in Deutschland durch den Sieg des Nationalsozialismus eine grundlegende Wandlung erfahren. War die „elegante" Frau, die Frau des Films, der Bühne, des Sports durch lange Jahre das Frauenideal, so ist das neue deutsche Frauenideal die „Mutter".

Nach langer Geringschätzung ist die Mutterschaft wieder heilig gesprochen und auf den ihr im Völkerleben zukommenden Ehrenplatz gestellt worden, und damit ist der Name „Mutter" wieder zu dem höchsten Ehrentitel geworden, den wir einer Frau zu geben wissen. Jedoch — ist die deutsche Frau in ihrer großen Masse schon seelisch diesem neuen deutschen Ideal gewachsen, oder muß sie erst wieder in ihren naturgegebenen Aufgabenkreis hineinwachsen? Muß sie erst wieder zur Mutterschaft erzogen werden?

Wie stand doch bis vor kurzem die Großzahl der Frauen zu dem Problem „Kind"? — Die elegante Frau, die ihre einzige Aufgabe darin sah, zu gefallen, fürchtete nichts mehr, als ihrer Schönheit durch Schwangerschaft, Nähren des Kindes und durchwachte Nächte an der Wiege des Kranken zu schaden. Die kleinliche Frau erblickte in einer Schwangerschaft nichts anderes als einen höchst unbequemen Zustand, in der Entbindung nichts als eine Gefahr, im Kinde selbst nichts als eine Last.

Werden diese Frauen jetzt anders denken lernen? — Ich glaube, wir dürfen ruhig sagen: Nein! Auch im neuen Deutschland werden diese beiden Frauentypen ihre Einstellung zum Kinde nicht ändern. Denn ihre Stellungnahme entspringt ihrem Charakter. In dem Leben einer Frau, die nur sich selbst sucht, haben Kinder keinen Raum.

Anders die Frauen, die nur die Hoffnungslosigkeit des letzten Jahrzehnts mürbe gemacht hat und die seelisch der Unsicherheit, wenn nicht Trostlosigkeit ihrer wirtschaftlichen Lage erlegen sind. Was war das Leben all dieser Tausende und aber Tausende von Frauen kleiner Kaufleute und Handwerker, Hofbesitzer und Fabrikarbeiter, Angestellter und Beamter anders als eine nicht endenwollende, jahrelange Angst vor einem Defizit zwischen Einnahme und Ausgabe und dem daraus folgenden Konkurs, vor einer Mißernte oder neuen Steuerbelastung, vor einer Entlassung und der ihr folgenden Arbeitslosigkeit, oder einer neuerlichen, das Existenzminimum bedrohenden Gehaltskürzung?

Gewiß, oft wäre es — rückwärts geschaut! — noch möglich gewesen, ein Kind mehr groß zu ziehen; aber welche von diesen Frauen besaß eine Bürgschaft der Zukunft, daß sich ihre Verhältnisse nicht zum Schlimmeren ändern würden? Welche von diesen Frauen war nicht müde geworden in dem täglichen Kleinkampf ihres Lebens?

In der Tat, es ist bei den Erörterungen über den vorhandenen oder fehlenden Willen der deutschen Frau zum Kinde nicht so sehr die Oberflächlichkeit der „modernen" deutschen Frau zu betonen. Es ist auch nicht so sehr die tatsächliche wirtschaftliche Not als Ursache für den Geburtenrückgang anzusehen; die friderizianische Zeit zum Beispiel und die Zeit der Befreiungskriege haben wirtschaftliche Kämpfe von ähnlichem Ausmaß gekannt.

Die wirkliche, innerste Ursache des Geburtenschwundes ist die Hoffnungslosigkeit gewesen, die von der Seele der deutschen Frau Besitz ergriffen hatte.

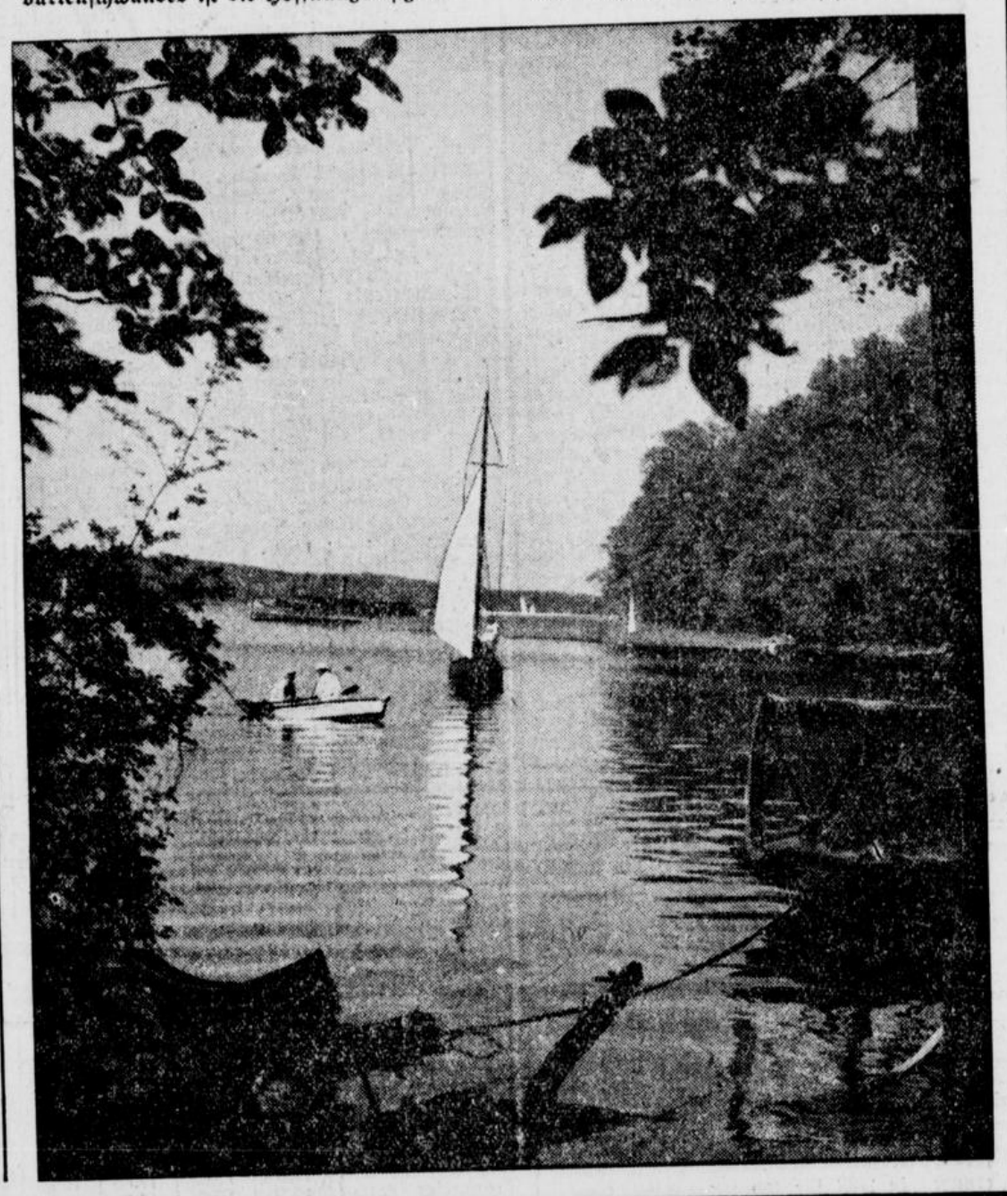
Es ist der Frau im allgemeinen nicht wie dem Manne gegeben, das, was sie innerlich bewegt, künstlerisch zu gestalten und damit für andere Menschen mit erlebbar zu machen. Aber wenn sie diese Gabe hätte, die Welt hätte in der Seele der deutschen Frau eines der furchtbarsten Dramen sich abspielen gesehen!

Mit einem Mehr an Arbeit wäre sie wohl noch fertig geworden, mit den durch das Kind vermehrten wirtschaftlichen Schwierigkeiten auch, denn die heutige deutsche Frau ist nicht weniger mutig, entsagend und fleißig als ihre Mutter und Großmütter.

Aber nicht fertig werden konnte sie mit der Zukunftslosigkeit, die sie für ihre Kinder sah, mit der rings um sie herrschenden Hoffnungslosigkeit.

Dann kam der Sieg des Nationalsozialismus, und er eroberte Deutschland wieder einen Platz unter den Völkern der Erde und stellte die Mutter auf den ihr zukommenden Platz der Hüterin der Volkszukunft. Aber die Seele vieler Frauen ist durch die lange Reihe der schlimm durchlebten Jahre müde geworden, und so hören wohl manche die Botschaft, aber es fehlt ihnen der Glaube.

Und dies ist der erste Punkt, wo die Erziehung der Frau einzusetzen hat: die Frau muß erst wieder zum Glauben, zur Hoffnung erzogen werden. Sieht sie erst wieder eine Zukunft für ihre Kinder, so wird sie sich wieder ihrer Kraft und Gesundheit, ihres Wertes und der Köstlichkeit ihrer Einmaligkeit bewußt werden und heraus aus ihrer Lebensfülle in der Geburt ihrer Kinder nach der Unsterblichkeit greifen.



Für die Küche

Neue Kartoffeln mit neuen Tunken

Heringstunke. Von 2 Heringen wird die Milch zerdrückt, ferner von 2 hartgekochten Eiern das Gelbe. Ein Hering wird ausgegrätet, mit grüner Petersilie, Schnittlauch, Zitronenschale und einigen Sardellen ganz fein gewiegt. Es wird alles mit Essig vermischt und zerlegt, ein Löffel voll Oel, Pfeffer, Senf und Kapern dazu gegeben.

Helle Fischtunke. Für einen halben Liter Tunke werden 40 Gramm Mehl in Butter geschwitzt, eine kleine Zwiebel ganz dazugegeben, damit jedes Dunkelwerden verhindert wird. Die Zwiebel wird zum Schluß wieder entfernt. Zum Auffüllen nimmt man einen viertel Liter Apfelwein und die gleiche Menge kochendes Wasser, salzt es und verkocht es zusammen. Beim Abschmecken wird ein Teelöffel Zitronensaft, falls notwendig noch etwas Wein, eine Prise Zucker, ein Eigelb und ein Eßlöffel feingehackte Kräuter, wie Gurkenkraut, Pimpinelle, Dill, Schnittlauch, Petersilie, Estragon hinzugefügt und alles gleich angerichtet.

Petersilientunke. Rindfleischbrühe setzt man eine Mehlschwitze zu, gibt feingewiegte Petersilie zu und tut auch das gekochte Rindfleisch und das Suppengrün hinein und schmeckt mit Salz ab. Es muß eine dickliche Tunke werden.

Feine Kräutertunke. Das gleiche Quantum von Kerbel, Schnittlauch, Kresse und Estragon, sowie einige Blätter Spinat und etwas Pimpinelle werden sauber verlesen, gewaschen, in Salzwasser übergewellt, mit kaltem Wasser abgeschreckt und in einem leinenen Tuch fest ausgedrückt. Die Kräuter werden dann mit 4 harten Eigelb fein gewiegt, 1 Eßlöffel Sardellenbutter hinzugefügt, die Masse durch ein Haarsieb getrieben und mit einem rohen Eigelb, 4 Eßlöffeln Olivenöl und etwas Zitronensaft zu einer Tunke verrührt.

Gurkentunke. Aus je einem Löffel Schmalz und Mehl wird eine helle Eibrenne gemacht, mit Milch abgeschreckt, mit Würfelbrühe aufgefüllt und mit Zitronensaft gewürzt. Die Gurke wird in Scheiben geschnitten, in die Tunke gegeben, zusammen aufgekocht und zum Schluß noch einmal mit Salz und Pfeffer abgeschmeckt.

Nicht zuviel auf die Reise mitnehmen!

Wenn man während der Reisezeit die aufgestapelten Gepäckstücke in der Bahn sieht und Männer wie Frauen beladen mit großen und kleinen Koffern, mit Handtaschen, Hutkoffern, Kartons usw., dann fragt man sich immer wieder — wird nicht zuviel mitgenommen? Die Antwort fällt bejahend aus, denn in der Tat, es wird noch immer zuviel mitgenommen, und es ist beinahe unbegreiflich, daß so mancher, der nach Rückkehr von der Reise diese Einsicht selbst gewonnen hat, doch von den vielen Koffern und Köfferchen bei der nächsten Reise nicht lassen kann. Warum sich das Leben nicht erleichtern? —

Frau Lucie ist endlich fertig mit dem Packen, seufzend zählt sie im ganzen 7 Gepäckstücke. Ein großer Koffer, zwei Kupeekoffer, einen Hutkoffer, der nicht fehlen darf, eine altmodische Reisetasche, eine Handtasche und der Rest, der nicht in den vollgepropften Koffer ging, mußte notgedrungen in ein Paket verschnürt werden. — Der Ehemann betrachtet ironisch lächelnd das Gepäckarsenal: „Welch ein Unsinn, was für Umstände; was hast du bloß wieder alles eingepackt?" muß die Gattin hören. Diesmal hat „Er" nicht so ganz unrecht. „Sie" scheint jedoch über seine Worte nicht allzu ernst nachgedacht zu haben, denn Frau Lucies Antwort ist nur der Schreckensruf: „Oh je, die Reiseapotheke habe ich ja vergessen, auch die elektrische Brennschere, das muß unbedingt extra gehen, Koffer und Taschen sind schon voll. Du meinst doch nicht, ich hätte zu viele Sachen eingepackt; man weiß doch nie, was man unterwegs brauchen kann, mal ist es kalt, mal ist es heiß, mal regnet es; man geht ins Kurhotel, man tanzt mal; zu jedem Kleid hat man besondere Schuhe nötig heutzutage und besondere Kleinigkeiten. Die vielen Strümpfe und die Wäsche müssen verpackt werden; man will doch gut aussehen und kann außerdem Bekannte treffen!" So redet Frau Lucie, sich selbst beschwichtigend, obgleich das Häufchen Wäsche das kleinste war, was sie zu verstauen hatte! Denn im tiefsten Unterbewußtsein ist ihr doch ein wenig zweifelhaft, wenn nicht unbehaglich zumute bei dem vielen Gepäck. Man hätte sich vorher eine Liste anlegen müssen und nach Gruppen das Einzupackende vorher ordnen müssen — dann hätte man auch ohne weiteres einen Ueberblick gehabt und noch fortlassen können, was nicht unbedingt nötig war und nicht mehr in den Koffer ging! Na, das nächste Mal!

Im Eisenbahnabteil aber gehen vorläufig diesmal noch die Unannehmlichkeiten los; das Gepäcknetz ist überlastet, keiner will auf einen Zoll des ihm zustehenden Platzes dafür verzichten. Eine Hutschachtel fällt im ungeeignetsten Augenblick auf die Nase der Nachbarin; natürlich Frau Lucies Gepäckstück — sie wird puterrot! Bei jeder Kurve zeigen die bedenklich übereinander geschichteten Stücke eine neue Neigung, herunterzukollern. Die nervös gewordene Nachbarin ruft schließlich aus: „So geht das wirklich nicht, der große Koffer mußte aufgegebne werden — das ist doch kein Kupeestück mehr!" Man wagt kein Wörtchen dagegen einzuwenden. Frau Lucie aber denkt im stillen: vielleicht habe ich doch zuviel mitgenommen; Schrank und Kommode im Hotel- oder Pensionszimmer sind immer viel zu klein, um alles aufzunehmen, die Hälfte muß dann in den Koffern bleiben. Das ist schon ungemütlich und beschwert die Benutzung. Mein Mann hatte wirklich nicht so Unrecht. — Also bestimmt das nächste Mal, das nimmt sich Frau Lucie fest vor. Vielleicht aber ist das nächste Mal ein besonderer Schuhkoffer bei den sieben Gepäckstücken — wer weiß es? — Wer kann es wissen, wie die Frauen sind?

Bayreuth und seine Frauen

Die Prinzessin in Goethes „Tasso" sagt die vielsagenden Worte: „Farrara ward durch seine Fürsten groß." Kann man im Hinblick auf den Genius Richard Wagner auch auf das kleine Bayreuth nicht sagen, „Bayreuth ward durch seine Frauen groß", so konnten doch auch Frauen dazu beitragen, den Ruhm der Wagnerstadt zu vergrößern. Neben Cosima, die das Werk des Gatten zu erhalten sich zur vornehmsten Aufgabe gemacht, neben Frau Winifred, die uns Heutigen das große Vermächtnis getreulich hütet, neben diesen beiden Frauen stehen die großen Künstlerinnen, die den Musikdramen Wagners Klang gegeben: Amalie Materna als die erste Bayreuther Kundry und die erste Bayreuther „Walküre", Lilli Lehmann und ihre Schwester Marie als die „Rheintöchter" in der Uraufführung des „Rheingold"; die Getreuen, die bei der Grundsteinlegung des Bayreuther Festspielhauses ihre Kunst in den Dienst der großen Sache stellten: Wagners Nichte Johanna und die immer hingebungsvolle Lilli Löwe.

Inmitten der Festspiele vielleicht wird sich die kleine Stadt am Roten Main, auch einer anderen Frauengestalt erinnern, die Gönnerin Bayreuths im 18. Jahrhundert, der Großen Markgräfin. Sie war es, der die kleine fränkische Residenz das gesamte geistige Leben verdankte, das um die Mitte des Jahrhunderts hier seinen Einzug hielt. Diese Lieblingsschwester Friedrichs des Großen war eine außergewöhnlich begabte Frau. Von der Natur mit warmem Kunstempfinden ausgestattet, trieb sie oft ein etwas kokettes Spiel mit schöngeistigen Gedanken und Problemen, kannte sie den etwas nervösen Drang nach Abwechslung, der die Zeitgenossen zu dem Urteil veranlaßt haben mag, sie sei in der Unterhaltung gern sprunghaft gewesen. Sie malte und komponierte und sorgte durch eigenhändige zeichnerische Entwürfe für die Neugestaltung ihrer Lieblingsplätze. Ihr besonderes Werk ist die Eremitage in Bayreuth, eine Musterleistung der Innenkunst, denn die Räume der Regentin bergen Kostbarkeiten von hohem Wert. Ein unvergeßlicher Eindruck für die Besucher der Festspielstadt ist das Chinesische Zimmer, ein Geschenk Friedrichs des Großen, ebenso das Musikzimmer, das in weiß und gold gehalten ist. Gern zog sich Markgräfin Wilhelmine auch in ihr anderes Lustschlößchen „Fantasie" zurück, das sie in klassizistischer Bauart errichten ließ. Und „Sanspareil" mit dem Park und dem Spiel seiner Springbrunnen, der verwunschenen Grotten und dem Naturtheater erinnert heute ebenfalls an diese kunstsinnige Landesmutter. Kunsthandwerker und Bildhauer aus aller Herren Länder kamen nach Bayreuth, und oft hat man diesen Fürstenhof in späterer Zeit mit dem Weimarer Musenhof verglichen, den Großherzogin Anna Amalia, die Gönnerin Goethes, in der mitteldeutschen Residenz nur wenige Jahrzehnte später ins Leben gerufen. Nur wenige Wagnerverehrer wissen vielleicht, daß Bayreuth die Entstehung seines ersten Theaters der Markgräfin Wilhelmine verdankt. Zur Erbauung war diese Stätte Thalysiens das größte Theater Deutschlands. Heute hat sich dieser Bau in seltener Frische erhalten und bildet neben dem eigentlichen Festspielhaus einen künstlerischen Anziehungspunkt mehr in Bayreuth.

Dr. O. B.

Kleine Kinder haben ...

die Weiße und die Weichheit eines Schneeflöckchens
den Farbenschmelz und die Zartheit einer Apfelblüte
den Duft von erstem frischen Grün
die Hilflosigkeit eines jungen Vögeleins
den Zauber einer tauglänzenden Wiese
die Klarheit eines Gebirgsbaches
die wohltuende Wärme des Sonnenscheins
die Lieblichkeit von Rosenknospen
die Frömmigkeit eines Gebetes
und sind das größte Wunder von Gottes Schöpfung, das höchste Glück, das eine Frau empfangen kann.

E. Th.

REICHSSENDER KÖLN Programm v. 24. 6. bis 27. 6. 1934

SONNTAG

8.10: Johannisnacht. Eine alte Dorfgeschichte von Friedrich Griese.
8.30—9.15: Musik am Morgen.
9.30: Funk ins Blaue!
10.30: Die Klavier-Sonaten Mozarts. Hans Haaß (Klavier). Einführende Worte: Paul Heinrich Gehly.
11.00: Von deutscher Art und Kunst: Walter von der Vogelweide.
11.30: Werke von Franz Liszt. Das Große Orchester des Reichssenders Köln. Leitung: Otto Julius Kühn.
12.35: Von Huizen/Holland: Mittagskonzert: 1. Königlicher Militärmusikchor unter Leitung von Kapellmeister C. L. Walter Boer. 2. Schola Cantorum unter Leitung von H. Cuypers. 3. 13.25 von Huizen/Holland: Holländische Lieder, gesungen von Tholen, van Lier und Jo Vincent. 4. Das Konzert-Glockenspiel des Königlichen Schlosses zu Amsterdam spielt holländische Lieder. 5. Das holländische Gesangsquartett: Jo Vincent (Sopran), Suze Luger (Alt), Louis van Tulder (Tenor) Willem Ravelli (Baß). 6. Militärmärsche.
14.20—14.40: Zur Reichsschwimmwoche. Einweihung des „Johanna-Sebus-Denkmals" in Brienen bei Cleve.
14.55: Feuerzauber der Johannisnacht.
15.15: Lustiges aus dem Handwerkerleben.
15.35: Der Gärtner im Reichsnährstand.
16.00: Nachmittagskonzert I. Blasmusik.
16.30: Von Hamburg: Das deutsche Derby. Hörbericht von der Rennbahn Hamburg-Horn.
17.10: Nachmittagskonzert II.
18.00: Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft.
18.50: Kleine Musik.
19.30: Auch für den Deutschlandsender: Abkehr und Einkehr. Richard Wagners Pariser Leidenszeit.
20.10: Sportvorbericht.
20.20: Unterhaltungskonzert. Die fröhlichen Fünf.
21.00: Deutsche Reiterei.
22.20: Provinz. Feuerwehrtag in Aachen.
22.40—1.00: Von Breslau: Tanzmusik.

DEUTSCHLANDSENDER

8.55: Morgenfeier.
10.05: Uebertragung Berlin: Wettervorhersage.
10.20: Sperrzeit.
11.00: Heinrich Noeren: Gedichte von Tieren und Bäumen. Sprecher: Der Verfasser.
11.30: Schumann: Trio in d-moll (El. DB 1209).
12.10: Die rote Beeke, von Hermann Löns.
12.30 — 14.00: Uebertragung Flensburg: Musik am Mittag. Leitung: Johannes Roeder. Mitglieder des Grenzlandorchesters Flensburg.
14.00: Kinderfunkspiele: Kalif Storch.
14.45: Eine Viertelstunde Schach.
15.00: Auf dem Wasser zu singen.
15.40: Tierschutz und Tierschutzorganisationen.
16.00: Uebertragung Hamburg: Mandolinen-Musik.
16.30: Das deutsche Derby.
17.10: Uebertragung Hamburg: Musik am Nachmittag; dazwischen: Hörbericht vom Entscheidungsspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft in Berlin.
18.00: Vom Rhein zur Donau.
19.20: Länder - Schwimmkampf Deutschland — Frankreich in Plauen.
19.45: Stunde der Auslandsdeutschen.
20.15: Romantischer Opernabend.
21.00—21.15: Johannistag im Volksbrauch und Volksglauben.
22.25: Hörbericht vom Deutschlandflug 1934.
23.00—0.30: Uebertragung Königsberg: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

GLEICHBLEIBENDE TAGESEINTEILUNG

6.00 Morgenruf
6.05 Frühkonzert
6.30 Leibesübungen
6.50 Zeit, Wetter, Nachrichten
7.00 Wiederholung des Morgenrufs, anschl. Morgenkonzert
8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8.05 Gymnastik für Frauen
8.20—8.30 Für die Frau
10.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
11.30 Funkwerbung
12.00 Unterhaltungskonzert
12.45 Mittagsmeldungen I. Glückwünsche
13.00 Mittagskonzert
15.30 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Nachmittagskonzert
18.50 Wirtschaftsmeldungen
19.00 Abendmusik
20.00 Erste Abendmeldungen
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.20 Unterhaltungsmusik auf Schallplatten

MONTAG

8.20—8.30: Cläre Meichsner: Was kochen wir diese Woche.
10.10: Aus der Amtsstube eines Anerbengerichts.
11.40: Dr. Wedemeyer: Nationalsozialistische Kartellpolitik (2).
12.00: Mittagskonzert.
14.45: Wirtschaftsmeldungen und Schlachtviehmarktberichte.
15.15: Direktor Dr. Gustav Leysieffer: Kunststoffe aus deutschen Rohmaterialien und ihre Verwendung.
15.50: Stimme der Zeit.
16.00: Von Breslau: Uebertragung von der Bad Reinerzer Musik-Festwoche: Nachmittagskonzert. Johann Strauß.
17.00: Deutsche Erzähler.
17.20: Die Auslese. Rimski-Korßakow, Werk 35: „Scheherazade". Sinfonische Suite.
18.00: Jugend treibt Sport. Leitung: Hans Jacob Reinarz.
18.20: Französische Unterhaltung.
18.40: Vom Tage.
19.00: Hausmusik.
20.15: Von Leipzig: Reichssendung: Stunde der Nation.
21.15: Musik, die wir heimbrachten.
21.30: Der Brixener Schnadezug.
22.20: Unterhaltungskonzert.
23.15—24.00: Ingeborg Hesse: Italien, Mitte, Nord und Süd.

DEUTSCHLANDSENDER

10.10: Deutsches Volkstum: Stralsund.
10.50: Körperliche Erziehung.
11.30: 1000 rote Rosen blühen ..
12.00: Uebertragung Frankfurt: Mittagskonzert; anschl. Waldeslust.
15.15: Kinderliedersingen.
15.40: Werkstunde für die Jugend.
16.00: Uebertragung Breslau: Uebertragung von der Bad Reinerzer Musikfestwoche: Johann-Strauß-Konzert.
17.00: Die streitbaren Herren.
17.15: Das 1000-Zeltelager der HJ auf dem Tempelhofer Feld.
17.30: Walter Schütt-Stunde.
18.00: „Goethes Italienfahrt als deutsches Gleichnis", Walter Linden.
18.20: Die „Ferien" der Familie Oberflach.
18.55: Das Gedicht.
19.00: Das Lahntal.
19.50: Zeitfunk.
20.00: Kernspruch.
20.15: Reichssendung: Stunde der Nation.
21.15: Philharmoniker spielen.
22.25: Kameradschaftsabend der Sportler.
23.00—0.30: Uebertragung Königsberg: Nachtmusik.

DIENSTAG

10.10: Käthe Martin: Kinder, turnen mit Musik.
10.30: Wir und die Welt.
12.00: Musik am Mittag.
13.00: Die fröhlichen Fünf.
14.00—14.45: Das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Josef Breuer.
15.10: Dr. jur. Karl Erich Kohlen: Das Recht im Lichte nationalsozialistischer Weltanschauung.
15.45: Hildegard Fischer-Kretzmann: Besinnliches um den Tee.
16.00: (nach Berlin): Nachmittagskonzert.
17.00: Universitätsprofessor Dr. Kallen: Vom niederrheinischen Menschen.
17.20: Nachmittagskonzert.
18.00: Rheinische Städtewappen.
18.20: Arbeitsbeschaffungsfront: Direktor Zerelles: Elektrizität in den Siedlungen.
18.40: Vom Tage.
19.00: Abendmusik.
19.45: Internationales Aachener Reitturnier.
20.15: Abendkonzert. Das Westdeutsche Kammerorchester.
21.00: Die Kölner Plauderstunde.
22.20—22.30: Das westf./lipp. Landesturnfest. Eine Plauderei zwischen Gaupressewart Sturhann und Dr. Ernst.
22.30: Schwedische Studenten grüßen den Rhein.
Anschließend:
23.00: Funkstille.

DEUTSCHLANDSENDER

10.10: Aus deutscher Geschichte: Fehrbellin, Grundstein des brandenburgisch - preußischen Staates.
10.50: Fröhlicher Kindergarten.
11.30: Herbert Ernst Groh singt.
12.00: Uebertragung Breslau: Mittagskonzert; anschließend: Serenaden.
14.00: Sperrzeit.
15.15: Für die Mutter.
15.40: Erzieherfragen.
16.00: Uebertragung Leipzig: Nachmittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters.
17.00: Jugendsportstunde.
17.20: Berühmte Stücke für die Geige.
18.00: Jungvolk, hör' zu!
18.20: . . . und zum Feierabend: Mozart.
18.55: Das Gedicht.
19.00: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes.
19.20: Uebertragung aus dem Passionstheater: 300 Jahre Oberammergauer Passion.
20.00: Kernspruch.
20.10: Julius Patzak singt.
21.00: Uebertragung München: Ausschnitt aus dem Konzert des studentischen Corps der Universität Stockholm im „Odeon" München.
22.30: Die deutsche Olympiaradmannschaft.
23.00—24.00: Uebertragung Breslau: Tanzmusik.

MITTWOCH

8.20—8.35: Dr. med. Martha Cardauns: Etwas über die Gesundheitspflege der Frau in Haus und Beruf.
9.05: Vom Deutschlandsender: Alfred Rosenberg spricht zur deutschen Schuljugend.
9.45: Maria Böcklin: Das hauswirtschaftliche Jahr.
10.10: Funkstille.
11.45: Theile-Rasche: Westdeutsche Viehmärkte unter nationalsozialistischer Wirtschaftsführung.
15.00: B. D. M.-Sport.
15.15: Heut ist Siebenschläfer.
15.50: Stimme der Zeit.
16.00: Von Königsberg: Nachmittagskonzert.
17.00: Die Welt im Buch.
17.10: Vesperkonzert.
17.50: Richard Heinemeyer: Wie aus einem Apfeldieb ein berühmtes Turnierpferd wurde.
18.00: Achim Holtz: Wirtschaft unter der Zeitlupe.
18.20: Deutsch für Deutsche. Wilhelm M. Lüsberg: Lehrreiches aus der Gaunersprache.
18.40: Vom Tage.
19.00: Abendmusik.
19.45: Internationales Aachener Reitturnier.
20.10: Von Frankfurt: Unsere Saar — den Weg frei zur Verständigung.
20.30: Kleine Musik.
21.00: Bilder einer Ausstellung.
22.20: Dr. Auer: Westdeutscher Renn-Ruder-Sport. (Zür Hügel- und Hengsteysee-Regatta).
22.40—24.00: Von Leipzig: Tanzmusik des Emdenorchesters, Leipzig.

DEUTSCHLANDSENDER

10.10: Deutsche Volksmusik: Bauerntanz, Ländler, Walzer.
10.50: Fröhlicher Kindergarten.
11.30: Stunde der Hausfrau.
12.00: Uebertragung Frankfurt: Mittagskonzert; anschließend: Berühmte Klavierbearbeitungen.
14.00: Sperrzeit.
15.15: Fürs Kind.
15.40: Schubert-Lieder.
16.00: Uebertragung Königsberg: Nachmittagskonzert.
17.00: Ein Dichter deutscher Sehnsucht.
17.40: Nürnberg, die Stadt der Deutschen Kampfspiele.
18.00: Französische Klaviermusik.
18.30: Kartenlesen für die Hitler-Jugend.
18.50: „Gott grüße das ehrbare Handwerk".
19.30: Mit dem Deutschlandsender nach Italien.
20.00: Kernspruch.
20.10: Reichssendung: Uebertragung Frankfurt: Unsere Saar — Den Weg frei zur Verständigung.
20.30: Des Meeres und des Aethers Wellen.
21.00: „Der Kanal".
22.30: Viertelstunde Funktechnik.
23.00—0.30: Uebertragung Leipzig: Tanzmusik.

Dein Rundfunk

Auftakt zur Großen Berliner Funkausstellung

In der Zeit vom 17. bis 26. August 1934 findet auf dem Messegelände in Berlin die diesjährige Große Funkausstellung statt, die auch diesmal wieder unter dem Protektorat von Reichsminister Dr. Goebbels steht. Die Parole der diesjährigen Funkausstellung lautet: Dein Rundfunk bei der Arbeit.

•

Wie die nationalsozialistische Revolution auch auf dem Gebiete des deutschen Rundfunkwesens zu neuen Deutungen und Wesensinhalten geführt hat, zeigt am besten die Parole der diesjährigen Funkausstellung: Dein Rundfunk bei der Arbeit. Es ist zum ersten Male in der fast elfjährigen Geschichte des Rundfunks, daß die offizielle Rundfunkführung dem Volke, also dem eigentlichen Träger des Rundfunks, erklärt: **Dein** Rundfunk.

In früheren Jahren hieß die Parole des alten Systemrundfunks: **Unser** Rundfunk. Freilich war man zu schlau dazu, diesen Satz laut vor aller Oeffentlichkeit auszusprechen; aber man handelte nach ihm.

Unser Rundfunk — das war jener Rundfunk des Novemberstaates, mit dem sich für die Leute in den führenden Stellen der Funkhäuser so glänzende Geschäfte machen ließen. Unser Rundfunk — das war jener Rundfunk, mit dem man partikularistische Länderinteressen gegen den Reichsgedanken ausspielte, mit dem man auf parlamentarischer Basis politische oder wirtschaftliche Privatgeschäfte „tätigte". Unser Rundfunk — war jener Rundfunk, der vom Volke die Gebühren kassierte, mit denen es sich in Luxuslokalen und eigenen Villenhaushalten einen guten Tag leben ließ. Unser Rundfunk — das war jener Rundfunk, bei dem das Volk nur als zahlende Masse in den Gehaltsabrechnungen, Sonderkonten und Spesenverrechnungen der einstigen Rundfunkgewaltigen existierte.

Inzwischen haben sich die Zeiten gründlich geändert. Die Verantwortlichen des Systemrundfunks sitzen in Untersuchungshaft. Die Staatsanwaltschaft hat gegen sie Anklage wegen Untreue erhoben, und der Prozeß steht unmittelbar bevor.

In die deutschen Funkhäuser sind Nationalsozialisten eingezogen, die aus dem Volke gekommen sind und die als zuverlässige Nationalsozialisten bei ihrer Rundfunkgestaltung gar nicht anders als im Interesse des Volkes arbeiten können. Heute weiß jeder Volksgenosse, daß die beim Rundfunk eingehenden Gelder für die Programmgestaltung und für die kulturelle Neuordnung des Dritten Reiches verwandt werden, daß es dort keine phantastischen Gelder mehr zu verdienen gibt, daß jeder Arbeiter in den Funkhäusern, mag er an führender Stelle stehen oder nur kleine Funktionen zu erfüllen haben, seinen Dienst als Soldat der Idee Adolf Hitlers tut.



Ueberall Volksempfänger

Auf Straßen und Plätzen der Großstädte wirbt diese große Attrappe für den Volksempfänger

In den großen politischen Massenkundgebungen des vergangenen Jahres und der letzten Monate hat sich an den Feiertagen und in den Schicksalsstunden der Nation der Führer des Rundfunks bedient, um zum ganzen deutschen Volke zu sprechen und das ganze deutsche Volk, wie etwa am 10. November vor der Wahl nach dem Genfer Nein und an diesem 25. März bei Eröffnung der Arbeitsschlacht, zu den für die Stunde erforderlichen Willensentscheidungen aufzurufen. In diesen Stunden, da die Nation ihren Führer hörte, hat wohl jeder Deutsche gespürt, daß der Rundfunk zum Allgemeinbesitz des Volkes geworden ist, daß der Rundfunk nicht mehr wie in früheren Jahren hinter dicken Mauern ein volksfernes Eigenleben führte, daß der Rundfunk vielmehr mit seinen Sendungen mitten in das Volk hineingeht, und daß unter nationalsozialistischer Führung der Rundfunk wirklich zu einem Volksrundfunk geworden ist.

Wer Rundfunkhörer ist, hat diese Erkenntnis auch aus dem täglichen Programm gewonnen. Denn heute bemüht sich der Rundfunk, aus dem schaffenden Volkstum die Lebendigkeit und Unmittelbarkeit seiner Programmgestaltung zu schöpfen. Heute weiß jeder Volksgenosse, dieser Rundfunk, der zu mir ins Haus seine Sendungen bringt, ist mein Rundfunk. Er ist wahrhaftig bemüht, meinem inneren Dasein in seinen Sendungen Ausdruck zu geben und seine Programmgestaltung so einzurichten, daß ich sie verstehen kann, weil sie zu meinem Herzen sprechen.

Darüber hinaus hat nicht bloß die Programmgestaltung selbst durch den Nationalsozialismus eine revolutionäre Veränderung erfahren, sondern das gesamte Funkschaffen. War in früheren Jahren vielen Volksgenossen der Erwerb eines Rundfunkgerätes wegen des hohen Preises fast unmöglich, so wurde durch die von der nationalsozialistischen Rundfunkführung angeregte Schaffung des Volksempfängers zum ersten Male einleistungsfähiger Rundfunkempfänger auf den Markt gebracht, der, noch dazu bei einem großzügigen Teilzahlungssystem, weite Volksschichten für den Rundfunk erschloß. Der leistungsfähige Volksempfänger ersetzt den Luxusapparat von einst. Das Volk gewann damit Vertrauen zu einer Funkwirtschaft, die ihre Preisforderungen nicht mehr überspitzte, sondern die ehrlich bestrebt war, dem Volk das Rundfunkhören unter allen Umständen zu erleichtern.

So konnte das erste Jahr nationalsozialistischer Rundfunkführung ein Jahr des Aufstiegs werden, der in einer bisher noch nie dagewesenen Steigerung der Hörerziffern zum Ausdruck kam. Es wurde eine Vertrauensbasis zwischen Rundfunk und Volk geschaffen. Das Volk spürte mit der Unbeirrbarkeit seines gesunden Instinktes: der neue deutsche Rundfunk ist mein Rundfunk geworden. Und so kann es auch zu der kommenden Funkausstellung kein Zeichen schönerer Verbundenheit zwischen Rundfunk und Volk geben als die von der Rundfunkführung dem Volk verkündete Parole:

Dein Rundfunk

Ein Wort für Schwarzhörer

Es gibt böswillige, unverbesserliche Schwarzhörer und solche, die nur ängstlich sind. Die sich längst eines Besseren besonnen haben, die jedoch aus Angst vor Strafe die Anmeldung des Rundfunkgeräts bei der Reichspost und die Einholung der Genehmigung zum rechtmäßigen Hören von Tag zu Tag verschieben. Diesen sei gesagt: Säumet nicht länger, meldet an! Es kostet nicht Kopf und Kragen und auch nicht den heimlichen Radioapparat — nur die nachweislich rückständigen Gebühren zum Preise von zwei Mark monatlich. Dies gilt selbst auch für den Fall, in dem vor der freiwilligen Anmeldung der böse Nachbar und somit die Reichspost oder die Polizei hinter das Schwarzhören kommt.

Politische Wochenschau

Venezianische Nachklänge — Barthous Kundreise — Aus schwarz wird weiß

Der Aufbau des Reiches

Die Tage von Venedig sind vorüber, der Besuch des Reichskanzlers und die vertrauliche Aussprache mit dem italienischen Staatslenker Mussolini beschäftigen selbstverständlich noch immer die deutsche Oeffentlichkeit und, was nicht überraschen darf, die Auslandsdiplomatie und die Auslandspresse. Was ist, fragt man sich im Ausland, tatsächlich in Venedig vorgegangen. Man vermutet und kommt doch zu keinem richtigen Ergebnis, denn die Aussprache war von Mann zu Mann, wurde unter vier Augen geführt und somit ist erklärlich, daß vor allem die beiden Staatsmänner Nutzanwendung aus ihr ziehen. Unzweifelhaft haben sowohl Mussolini wie Hitler vor allem die Frage untersucht, wie Europa der Frieden zu sichern sei. Das wird auch in den amtlichen Erklärungen mitgeteilt, schließlich jedoch hat der Reichskanzler am Sonntag in seiner Rede auf dem Gauparteitag in Gera Gelegenheit gehabt, wenigstens andeutungsweise auf seine Unterredung in Venedig zurückzukommen. Man kann die Stellungnahme, die er zu der europäischen Politik darlegte, gewissermaßen als die Konsequenz seiner venezianischen Unterhaltung ansehen. Demnach kommt es Deutschland nicht darauf an, bis über die Ohren zu rüsten, um die Kriegspsychose zu steigern, Deutschland fordert im Gegenteil weiter mit Recht die Abrüstung der anderen, und wenn das nicht der Fall ist, die Gleichberechtigung. Es verlangt im Rahmen der Gleichberechtigung, zum Schutz, nicht zum Angriff, eine Ausgestaltung der deutschen Wehrmacht. Deutschland verfolgt nicht das von anderen Ländern verfolgte Ziel der Blockbildung, es schmiedet keine Komplotte — und hier ist ein deutlicher Hinweis auf die Unterredung in Venedig zu sehen, sondern es will dafür sorgen, daß Komplotte anderer nicht eines Tages das deutsche Volk vernichten, um, wie der Kanzler sagte, es um den Segen seiner inneren Arbeit zu bringen. In dieser Andeutung liegt, begreiflich, der in Venedig erörterte Fragenkomplex, man erkennt die Schlußfolgerungen, die Deutschland ziehen wird, Schlußfolgerungen, die, nach dem Kanzler, durch eine innere Willenseinheit in Deutschland und eine einheitliche Geistesauffassung des deutschen Volkes gesichert werden. Es liegt also für die Geheimdiplomatie und für eine Kombination der Auslandspresse keine eigentliche Ursache vor, an Vereinbarungen in Venedig zu glauben, die die Ruhe Europas beschweren können.

Wenn trotzdem die französische Presse die in Frankreich hochgepäppelte Kriegspsychose weiter pflegte, mit Barthou rechtete, daß er es nicht verstanden hat, ebenfalls von Mussolini eingeladen zu werden, so bewies sie nur die innere Unsicherheit der französischen Politik, die einen Ausdruck in der Reise des französischen Außenministers zu den Regierungen der Kleinen Entente findet. Auf seinem Wege nach Belgrad hat Barthou nicht versäumt, auch dem österreichischen Diktator Dollfuß die Hand zu drücken, um wahrscheinlich Oesterreich an den Dank zu erinnern, den es Frankreich schuldig ist. Die Reise Barthous bedeutet gerade den Gegensatz zu jenem venezianischen Bestreben Hitlers, denn Frankreich ist bemüht, die begonnene Blockbildung weiter zu treiben und die Kleine Entente und womöglich auch Oesterreich, obwohl die Bindungen schon fest genug sind, noch stärker der französischen Politik unterzuordnen und einzugliedern.

Die französische Presse hätte also allen Grund, mit Barthou zufrieden zu sein und ihm auf seinen Weg Lorbeeren zu streuen, wenn er nicht kurz vor seiner Abreise den deutschen Sonderbeauftragten für Abrüstungsfragen, Herrn von Ribbentrop, empfangen hätte. Man war sprachlos, hat einen deutsch-französischen Gedankenaustausch, der durch diesen Empfang verraten wird, nicht für möglich gehalten und ist ganz aus dem Konzept gekommen, daß auch Ministerpräsident Doumergue Herrn von Ribbentrop eine Unterredung gewährte. Daß der Reichskanzler in seiner sonntäglichen Rede in Gera dem Auslande wieder offen und freundschaftlich die Hand zur Auseinandersetzung und Versöhnung bot, hat die französische Presse selbstverständlich unterschlagen, sie setzte bis vor wenigen Tagen die Hetze gegen Deutschland fort und muß jetzt plötzlich umlernen, denn den Lesern muß schließlich irgendwie die neuerliche deutsch-französische Fühlungnahme klar gemacht werden. Das ist ein schwieriges Beginnen, d. h. gewissermaßen aus schwarz weiß machen, denn die Angriffe gegen Deutschland waren schließlich so übersteigert, daß die Kriegspsychose in Frankreich bereits ernste Bedenken auslöste. Uns würde schon genügen, wenn die französische Presse endlich einmal objektiv denken lernt. Daß die neuerliche Fühlungnahme zwischen Paris und Berlin noch in den Anfängen steckt und sich erst zeigen muß, ob tatsächlich in Frankreich überhaupt noch eine Neigung vorhanden ist, einen friedlichen Ausgleich einer Rüstungsübersteigerung vorzuziehen, einer Politik der letzten Konsequenz, die an die Zeit vor dem Weltkriege gemahnt, muß sich erst herausstellen.

Schließlich aber muß die deutsche Ehrlichkeit sich gegen das erhärtete Vorurteil französischer Politiker durchsetzen, es muß in Frankreich als Erlösung empfunden werden, daß Deutschland die französische Einkreisungspolitik nicht mit Komplotten beantwortet und daß Deutschland nichts weiter will, als in seinem Streben des inneren Aufbaues geachtet, verstanden und in Ruhe gelassen zu werden. Wir bauen für die Zukunft, erklärte Ministerpräsident Göring in seiner Rede vor dem Preußischen Staatsrat, für eine Zukunft friedlicher Gestaltung und friedlicher Sicherheit. Das ist letzten Endes auch das Ziel der Reichsreform, die Schritt für Schritt vorwärtsgeht und über die Ministerpräsident Göring in seiner Rede zum ersten Mal zusammenhängende Ausführungen machte. Man muß tatsächlich die gesamten Arbeiten auf diesem Gebiet überschauen, um zu begreifen, wie weit die Reichseinheit gediehen ist. Selbst wenn das Grundsätzliche bereits durch die Vereinfachungen und durch die Zusammenlegung der Ministerien erreicht ist, so hat der Führer für diese gigantische Arbeit mit Recht einen Zeitpunkt von 10 Jahren bestimmt. Es wird infolgedessen nichts überstürzt, langsam, fest begründet, ersteht das geschlossene Deutsche Reich, unter einer zentralen Leitung, verlöscht der Begriff der „deutschen Länder". Dieses Deutschland der Zukunft, das niemals ein Parteistaat geformt hätte, will in seiner Einheit selbstverständlich stark sein, aber stark nur zur Erhaltung des Friedens.

Die Zukunftsaussichten des „Fliegenden Hamburgers"

Eine Unterredung mit Generaldirektor Dr. Dorpmüller

Am 17. Juni 1934 hat zum erstenmal in der Geschichte des Eisenbahnwesens ein Zug, der Schnelltriebwagen der Reichsbahn, in glatter Fahrt ohne Pause und ohne Unterbrechung die 575 Kilometer lange Strecke von Berlin nach Köln in 4¾ Stunden zurückgelegt. Die Fahrt hat gezeigt, welch brauchbares Instrument des Verkehrs in dem Schnelltriebwagen von der Reichsbahn entwickelt worden ist.

Ein Hauptschriftleiter des Deutschen Nachrichtenbüros nahm Gelegenheit, nach Beendigung der Fahrt den Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, hierüber zu befragen.

Warum gerade Berlin—Ruhr—Köln?

Frage: Welchen Zweck verfolgt die Reichsbahn mit der Versuchsschnellfahrt von Berlin nach Köln und warum ist gerade diese Strecke für die Versuchsfahrt ausgewählt worden?

Dr. Dorpmüller: Nachdem der Schnelltriebwagen oder der „Fliegende Hamburger", wie ihn das Volk nennt, nunmehr seit über einem Jahre im regelmäßigen fahrplanmäßigen Verkehr auf der verhältnismäßig kurzen Strecke von Berlin nach Hamburg seine Brauchbarkeit bewiesen hat, galt es zu zeigen, daß dieses Verkehrsmittel auch in der Lage ist, größere für den Schnellverkehr wichtige Strecken zu bewältigen. Die Strecke Berlin—Köln erschien hierfür besonders geeignet, weil ein lebhaftes Bedürfnis nach einer schnellen Verbindung zwischen Köln, dem westlichen Handelszentrum des Reiches, und der Hauptstadt Berlin besteht. Die Strecke war überdies insofern technisch als Versuchsstrecke besonders geeignet, als sie

zwischen Wustermark in Brandenburg und Hamm in Westfalen die Möglichkeit bietet, auf einer längeren Strecke fast zwei Stunden hindurch die Höchstgeschwindigkeit von 160 Kilometer zu fahren.

Anschließend führt die Strecke dann über ein kurvenreiches Gebiet, das immer wieder mit Schnellfahrtsstrecken durchsetzt ist. Hier konnte der Schnelltriebwagen zeigen, daß er völlig sicher in jeder Kurvenlage ist, und daß er auch mit hohen Geschwindigkeiten bis zu 100 Kilometer Weichen und Kurven unter voller Wahrung der Betriebssicherheit zu durchfahren in der Lage ist. Die Fahrt nach Köln hat dies einwandfrei erwiesen.

Nur 38 Reparaturtage im Jahr

Frage: Welche bisherigen Erfahrungen sind mit dem „Fliegenden Hamburger" auf der Strecke Berlin—Hamburg gemacht worden?

Dr. Dorpmüller: Der „Fliegende Hamburger" ist von 312 Betriebstagen nur an 38 Tagen außer Dienst gestellt gewesen, weil Reparaturen und Umbauten die wesentlichen Verbesserungen mit sich brachten, notwendig waren. Da wir auch heute, 100 Jahre nach der Schaffung der Lokomotive, damit rechnen müssen, daß auf 100 Betriebstage bei einer Lokomotive noch 22 Tage für die Reparaturüberholung der Maschine notwendig sind, kann die neue Konstruktion als ein besonderer Erfolg bezeichnet werden. Irgendwelche Unfälle mit dem „Fliegenden Hamburger" sind nicht zu verzeichnen gewesen. Das zeigt, daß er auch voll betriebssicher ist. Der Schnelltriebwagen fährt trotz seiner höheren Geschwindigkeiten heutzutage ebenso ruhig wie unsere FD-Züge. Die Probe auf das Exempel ist, daß man ein hochgefülltes Wasserglas auf den Tisch des fahrenden Schnelltriebwagens stellen kann, ohne daß die Flüssigkeit verschüttet wird. — Die anfänglich viel verbreitete Ansicht, daß sehr umfangreiche und kostenreiche Neuanlagen erforderlich seien, um den Schnelltriebwagenverkehr einzuführen, hat sich nicht bestätigt.

Drei Wagen Schnelltriebzug

Frage: Ist der heutige Schnelltriebwagen noch verbesserungsfähig oder stellt er bereits das höchste Maß dessen dar, was mit diesen Maschinen geleistet werden kann?

Dr. Dorpmüller: Während der jetzige Schnelltriebwagenzug aus zwei Wagen besteht, haben wir eine Neukonstruktion in Auftrag gegeben, die aus drei gekuppelten Wagen besteht. Außerdem erhalten die neuen Wagen statt der bisherigen Dieselmotoren von 410 PS solche von 600 PS. Wie Sie wissen, haben wir — allerdings nur auf Versuchsfahrten — schon im Jahre 1903 Geschwindigkeiten über 200 km/h erreicht.

Ab 15. Mai 1935 fahrplanmäßig?

Frage: Schweben schon Erwägungen darüber, auf welchen Linien Schnelltriebwagen eingeführt werden sollen? Wieviel Stunden würde ein Schnelltriebwagen zum Beispiel von Berlin nach Königsberg, von Berlin nach München oder von Berlin nach Basel laufen?

Dr. Dorpmüller: Was für Linien mit dem Schnelltriebwagen befahren werden sollen, steht zurzeit noch nicht fest. Das hängt stark von den Krümmungen und besonderen Verhältnissen der Strecken ab, im einzelnen auch von dem Fahrplan und der Verkehrsdichte. Was die Reisezeit auf der von Ihnen genannten Strecke Berlin—Königsberg betrifft, so werden wir etwa 5 Stunden brauchen. Zurzeit benötigt der schnellste D-Zug noch 7 Stunden. Ein Schnelltriebwagen von Berlin nach Basel würde etwa 8½ Stunden, nach München etwa sechs Stunden benötigen. Es wird sicher noch einige Jahre dauern, bis wir praktisch brauchbare Schnelltriebwagenstrecken in großer Anzahl haben. So glaube ich z. B., daß auch die erste Strecke Berlin—Köln frühestens ab 15. Mai 1935 als fahrplanmäßige Linie eingerichtet werden kann.

Erheblich billiger als Kohle

Dr. Dorpmüller äußerte sich dann noch zur Frage des Treibstoffes. Das Dieselmaschinenöl, so sagte er, müssen wir aus dem Ausland beziehen. Trotzdem ist er im Vergleich zur Kohle, als unserem Betriebsstoff des heutigen Dampfbetriebes besonders billig. Die gesamte Fahrt des Wagens von Köln nach Berlin kostet an Treibstoff genau so viel wie eine Fahrkarte zweiter Klasse Köln—Berlin, d. h. etwa 35 RM. Das ist eine wesentliche Verbilligung des gesamten Betriebes; denn selbstverständlich braucht eine Schnellzugslokomotive auf der gleichen Strecke eine Kohlenmenge, die ein Mehrfaches der genannten Summe kostet. Es sind auch Versuche im Gange, neben den Dieselmotoren Dampfmotore für die Triebwagen zu entwickeln, die hinsichtlich der Brennstoffqualität viel weniger anspruchsvoll sind.

Pioniertat zuverlässigen Personals

Zum Schluß antwortet Dr. Dorpmüller noch auf die Frage nach dem Personal: Wir hatten anfangs gefürchtet, daß die Schnellfahrt das Personal überanstrengen könnte. Die Praxis hat jedoch bewiesen, daß dies nicht der Fall ist. Der Triebwagenführer sitzt bekanntlich im Schnelltriebwagen die ganze Zeit der Fahrt über. Bedenken Sie, daß der Ausblick des Lokomotivführers auf seiner Dampflokomotive durch den langen Kessel, den er dauernd vor sich hat, besonders bei den Linkskurven stark beeinträchtigt wird. Alles dies fällt bei dem Schnelltriebwagen fort, wodurch das ganze Streckenbild offen vor dem Führer liegt. Wir haben selbstverständlich nur ausgesuchtes Personal für den Schnelltriebwagenverkehr verwandt. Die Strecke Berlin—Köln ist von einem der Triebwagenführer gefahren worden, der di Strecke Berlin—Hamburg täglich fährt. Die Fahrtleistung Berlin—Köln und zurück bleibt eine Pioniertat, und ich bin mir bewußt, daß wir den Erfolg auf dieser Strecke auch dem zuverlässigen Personal der Reichsbahn verdanken. Ohne die Zuverlässigkeit der Triebwagenführer und des Stations- und Streckenpersonals wäre es uns nicht möglich gewesen, diese Leistung des Schnelltriebwagens herauszuholen.

Aus aller Welt

Milchflaschen aus Papier

Die hygienischen Papier-Trinkbecher sind unsinzwischen zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Man findet sie auf allen Bahnsteigen. Der nächste Schritt, nämlich Papier-Flaschen für flüssigen Inhalt zu verwenden, ist jetzt in Württemberg getan worden. Das notwendige Spezialpapier, von dem man Wasser- und Fettundurchlässigkeit verlangen mußte, ist hauptsächlich von der Württembergischen Papierindustrie nunmehr nach langen Versuchen hergestellt worden. Naturgemäß hat diese neue Erfindung für die Milchwirtschaft allergrößte Bedeutung. Die Papierflasche, die nach Gebrauch des Inhaltes als Abfall verschwindet, erspart die Mühen und Gefahren der Reinigung, des Rücktransportes an die Milchverteilungsstelle, der Pfandgebühren usw., die bei den Glasflaschen üblich sind. Auch eine technische Hochleistungsmaschine, die die Fabrikation dieser Papierflaschen in den Milchhöfen selbst gestattet, sodaß die Papierflasche aus hygienischen Gründen ohne Handberührung hergestellt wird und ebenso den Anschluß an die Milchabfüll- und Plombiermaschine findet, ist gleichfalls in Württemberg erfolgreich konstruiert worden. Das gute Gelingen ist in erster Linie einer Arbeitsgemeinschaft der Milchwirtschaft, der Papierindustrie, der Maschinen- und Verpackungsindustrie und der wissenschaftlichen Untersuchungsstationen zu danken.

Plattdeutsche Bibelübersetzung

Der mecklenburgische Pastor Lic. E. Voß in Basedow hat „Dat ni Testament" aus dem griechischen Urtext „Für plattdütsch Lüd in ehr Muddersprak awerdragen". Er hat sich dabei vor allem von dem Ziele leiten lassen, die Uebertragung in die plattdeutsche Sprache so zu handhaben, wie die Art der Sprache auf niedersächsischem Grund und Boden gewachsen und aus Gesprächen mit Handwerkern und Bauern erlauscht ist. Aus der gleichen Grundhaltung heraus müßte auch die plattdeutsche Predigt erstehen, wenn sie ihren Zweck, lebens- und volksnah zu sein, ganz erfüllen will.

Der Charakter der Eltern in der Schrift des Kindes

Einer der bekanntesten amerikanischen Graphologen, Professor Benn Black in St. Louis, will die sensationelle Entdeckung gemacht haben, daß sich in der Schrift des Kindes der Charakter der Eltern widerspiegelt. Seine Untersuchungen, die er an Tausenden von Kindern vorgenommen hat, kamen weiterhin zu dem Resultat, daß auch die Eigenschaften der Menschen, die sich mit der Erziehung des Kindes befassen, in der Kinderschrift wiederzuerkennen sind.

„Der Zuckerelefant"

In vielen Tiergärten ist das Füttern der Elefanten streng verboten. Die Besucher halten dieses Verbot oft für übertrieben, weil sie glauben, daß „ein kleines Stückchen dem großen Elefanten doch nichts schaden kann". Aber auch hier machen eben viele Wenig ein Viel. So hat man in einem deutschen Zoo an einem gut besuchten billigen Sonntag die Stückchen Würfelzucker gezählt, die in ein einziges Elefantengehege geworfen wurden. Die Rechnung ergab, daß diesem einen Tier an dem Tage mehr als einunddreiviertel Zentner Zucker gereicht wurden! Es ist ohne weiteres deutlich, daß derartige Zuckermengen auch dem größten Elefanten gesundheitlichen Schaden zufügen müssen, und daß daher das Futterverbot voll berechtigt ist.

Wie weit fliegt der Rauch?

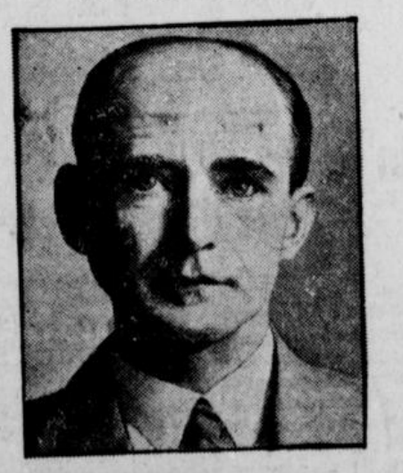
Der Sachverständige Professor Cohen in Leeds erklärt, daß der Rauch aus Industriestädten leicht 50 englische Meilen weit (ungefähr 90 Kilometer) fliegen könne. Insbesondere würden Rauch-Partikel, die aus hohen Schornsteinen kommen, oft außerordentlich weit getragen und brauchten manchmal nahezu drei Wochen, bevor sie zur Erde fallen. Damit sei die Rauchplage nicht nur für große Städte ein Problem, sondern müsse in ihren Auswirkungen auch von der ganzen Landwirtschaft eines stark industrialisierten Landes beachtet werden.

Eine Luft-Stewardeß



In einem der Großflugzeuge, die zwischen Berlin und der Schweiz Dienst tun, gibt es neuerdings ein Servierfräulein.

An die Spitze des Gustav-Adolf-Vereins berufen



Prof. Dr. Hans Gerber,

von der Universität Leipzig hat als neugewähltes Mitglied des Zentralvorstandes des Gustav-Adolf-Vereins die Leitung des Vereins übernommen.

Betonung des Wertes der Persönlichkeit und persönlicher Verantwortung

Steuererleichterungen bei der Umbildung und Auflösung von Kapitalgesellschaften

IV

Nach nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung soll auch in der Wirtschaft die Persönlichkeit wieder mehr zur Geltung kommen. Die Inhaber eines gewerblichen Unternehmens — die an einem Unternehmen Beteiligten — sollen der Gefolgschaft des Betriebes und der Oeffentlichkeit möglichst bekannt sein, und es soll möglichst mindestens eine natürliche Person vorhanden sein, die uneingeschränkt — das heißt mit ihrem ganzen Vermögen, mit ihrer ganzen Person, persönlich — als für das Unternehmen verantwortlich in Erscheinung tritt und für die Verbindlichkeiten des Unternehmens haftet. Dem Zug dieser neuen Auffassung folgend, erwägen die Beteiligten mancher Gesellschaft, die sich in anonymer Form befindet — mancher Kapitalgesellschaft — die Umwandlung der Kapitalgesellschaft in eine offene Handelsgesellschaft oder Kommanditgesellschaft oder in das Unternehmen eines Einzelkaufmanns.

Die Reichsregierung will Kapitalgesellschaften zur Umwandlung in Personalgesellschaften und in Einzelunternehmen dadurch anregen, daß sie die Ueberleitung in die neue Unternehmungsform handelsrechtlich und steuerrechtlich erleichtert.

Im Reichsjustizministerium ist ein Entwurf ausgearbeitet worden, durch den handelsrechtlich die Grundlage für eine erleichterte Umwandlung geschaffen wird. Die Umwandlung soll, abweichend vom geltenden Handelsrecht, zulässig sein, ohne daß die Gesellschaft gezwungen ist, die Liquidation zu erklären.

Im Reichsfinanzministerium ist der Entwurf eines Gesetzes fertiggestellt, wonach durchgreifende Steuervergünstigungen bei der Umwandlung und bei der Auflösung von Kapitalgesellschaften gewährt werden. Die Steuererleichterungen sollen zunächst den Gesellschaften zugute kommen, die auf Grund der vom Reichsminister der Justiz vorgesehenen Vorschriften umwandeln. Sie sollen darüber hinaus auch auf diejenigen Fälle ausgedehnt werden, in denen sich Gesellschaften auflösen und ihr Vermögen im Wege der Liquidation auf die Gesellschafter oder den alleinigen Gesellschafter übertragen.

Der Gesetzentwurf sieht vor, daß Erleichterungen bei allen denjenigen Steuern gewährt werden, die für die Umwandlung oder Auflösung von Kapitalgesellschaften in nennenswerter Weise ins Gewicht fallen können. Da sind auf dem Gebiet der Verkehrssteuern die Gesellschaftssteuer, die Grunderwerbssteuer, die Wertzuwachssteuer, die Gewerbeanschaffungssteuer und die Umsatzsteuer. Auf die Erhebung aller dieser Steuern wird, soweit sie bei der Umwandlung oder Auflösung anfallen, möglichst ganz zu verzichten sein, und auf dem Gebiet der Besitzsteuern die Körperschaftssteuer, die Einkommensteuer und die Gewerbesteuer (für diese wird eine wesentliche Ermäßigung gewährt werden müssen).

Ich glaube, daß die vorgesehenen Erleichterungen genügen werden, um eine große Zahl von Kapitalgesellschaften anzuregen, sich in Personalgesellschaften oder Einzelunternehmen umzuwandeln. Jede Umwandlung trägt zur Vergrößerung der Klarheit der Beteiligungs- und Verantwortungsverhältnisse in der Wirtschaft bei.

Das bezeichnete „Gesetz über Steuererleichterungen bei der Umwandlung und Auflösung von Kapitalgesellschaften" wird wahrscheinlich schon Anfang Juli erlassen werden.

Die Abneigung gegen Zwerg-Aktiengesellschaften und Zwerg-Gesellschaften GmbH. soll auch dadurch gesteigert werden, daß im Entwurf des neuen Vermögenssteuergesetzes und im Entwurf des neuen Körperschaftssteuergesetzes Mindestbesteuerungen für Aktiengesellschaften und für Gesellschaften mbH. vorgesehen sind, und daß die eine oder andere Vergünstigung, die für solche Zwerg-Kapitalgesellschaften bisher vorgesehen war, beseitigt wird.

Schachtelprivileg bei Kapitalgesellschaften

Was die Herbeiführung klarer Beteiligungsverhältnisse und Verantwortungsverhältnisse in der deutschen Wirtschaft anlangt, so wird im Rahmen der Steuerreform-Arbeiten auch zu prüfen sein, ob das sogenannte Schachtelprivileg beibehalten werden kann und wenn ja, ob im bisherigen Ausmaß oder eingeschränkt. Ist eine inländische Kapitalgesellschaft als Muttergesellschaft an dem Vermögen einer anderen inländischen Kapitalgesellschaft, die in dem Fall als Tochtergesellschaft gilt, zumindestens einem Viertel beteiligt, so bleibt dem bisherigen Recht gemäß diese Beteiligung bei der Feststellung des Einheitswertes für das Betriebsvermögen der Muttergesellschaft und infolgedessen bei der Vermögensbesteuerung der Muttergesellschaft außer Ansatz. Und der auf die Beteiligung an der Tochtergesellschaft entfallende Gewinn bleibt körperschaftssteuerfrei und gewerbesteuerfrei. Durch dieses bisherige Recht ist die Verschachtelung von Gesellschaften außerordentlich angeregt worden. Dieses Schachtelprivileg ist oft mißbraucht worden. Die tatsächliche wirtschaftliche und finanzielle Lage der Beteiligten wird durch das bisherige Recht in sehr bedenklicher Weise verschleiert.

Um zu klaren Beteiligungs- und Verantwortungsverhältnissen in der Wirtschaft zu kommen, muß angestrebt werden, das Schachtelprivileg allmählich zu beseitigen. Wir werden diese Frage sehr eingehend im Finanz- und Steuerrechtsausschuß der Akademie für Deutsches Recht erörtern.

Das neue Einkommensteuergesetz

V

Senkung des Tarifs der Einkommensteuer

Der Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes unterscheidet sich von der bisherigen Einkommensteuer im wesentlichen in der Gestaltung des Tarifs, der Kinderermäßigung und der Bewertungs- und Gewinnermittlungsvorschriften.

Der bisherige Tarif begann mit 10 vom Hundert und reichte bis 40 vom Hundert. Dahinzu kamen die Krisensteuer der Veranlagten und der Zuschlag zur Einkommensteuer für die Einkommen von mehr als achttausend Reichsmark. Dadurch erhöhte sich der Tarif von 10 bis 40 auf rund 10½ bis 46 vom Hundert. Die Gemeinden erheben außerdem eine Bürgersteuer. Diese ist nach der Höhe des Einkommens gestaffelt. Der Grundtarif beträgt 3 bis 2000 Reichsmark. Die Sätze des Grundtarifs dürfen beliebig vervielfacht werden. Durch die Bürgersteuer erhöht sich der Tarif auf rund 12 bis rund 50 vom Hundert.

Der neue Tarif soll mit nur 8 vom Hundert beginnen und bis 35 vom Hundert reichen mit der Maßgabe, daß die Steuer in keinem Fall mehr als ein Drittel des Einkommens betragen darf. Die Krisensteuer der Veranlagten, der Zuschlag zur Einkommensteuer für die Einkommen von mehr als achttausend Reichsmark, und die gemeindliche Bürgersteuer werden aufgehoben. Die Sätze der Einkommenbesteuerung betrugen bisher 12 bis rund 50 vom Hundert. Sie sollen dem Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes gemäß nur 8 bis 33⅓ vom Hundert betragen. Die bisherige Ehestandshilfe wird abgelöst durch einen festen Zuschlag zur Einkommensteuer der Ledigen.

In Anbetracht des Fortfalls der Bürgersteuer ist eine kleine Ermäßigung des steuerfreien Einkommensteils vorgesehen. Außerdem soll der steuerfreie Einkommensteil nicht mehr für Einkommen bis zu 10 000, sondern nur noch für solche bis zu 3600 Reichsmark gewährt werden. Diese Herabsetzung des steuerfreien Einkommensteils und der Grenze für die Anwendung des steuerfreien Einkommensteils wird jedoch in den meisten Fällen mehr als ausgeglichen durch die Ermäßigung des Tarifs. Außerdem Erhöhung der Kinderermäßigung. Bei den meisten Verheirateten mit zwei Kindern und bei allen Verheirateten mit drei oder mehr Kindern wird die Einkommensbesteuerung (Einkommensteuer und Bürgersteuer) nach dem neuen Einkommensteuergesetz wesentlich niedriger sein als bisher, insbesondere dort, wo bisher eine hohe Bürgersteuer erhoben worden ist. Bis zu einer sehr ansehnlichen Einkommenshöhe sind die kinderreichen Einkommensteuerpflichtigen vollkommen einkommensteuerfrei.

Wir werden uns im Finanz- und Steuerrechtsausschuß der Akademie für Deutsches Recht mit der Frage der Belastungsverschiebung befassen müssen, die sich daraus ergeben kann, daß die bisherige, verschieden hohe Bürgersteuer abgelöst worden ist durch entsprechende Gestaltung des Tarifs der neuen Einkommensteuer. Wir werden dabei auch die Frage des Ersatzes der Gemeinden aus dem Aufkommen an Einkommensteuer zu behandeln haben. Es wird für die Uebergangszeit wahrscheinlich nicht anders möglich sein, als den Gemeinden aus dem Aufkommen an Einkommensteuer den Betrag als Ersatz der Bürgersteuer zu überweisen, den sie während des Vorhandenseins der Bürgersteuer an Bürgersteueraufkommen erzielt haben. Die kleine Belastungsverschiebung, die sich aus dieser Regelung ergeben kann und die in einer Entlastung der Bevölkerung in notleidenden Gemeinden bestehen würde, wird durchaus dem Gedanken wahrer Volksgemeinschaft entsprechen.

Ueber die verschiedenen sehr bedeutungsvollen Vereinfachungen, die das neue Einkommensteuergesetz bringen wird, hier zu reden, erlaubt mir leider die Zeit nicht.

VI

Das neue Körperschaftssteuergesetz

Der Entwurf des neuen Körperschaftssteuergesetzes schließt sich in den grundlegenden Fragen der Einkommensbesteuerung dem Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes an. Der Besteuerungssatz beträgt nach wie vor 20 v. H.

Die sehr verwickelten und umständlichen Vorschriften über die Mindestbesteuerung, die im bisherigen Körperschaftssteuergesetz vorgesehen waren, werden abgelöst durch eine Bestimmung, wonach die Mindestbesteuerung sich nur auf Ausschüttungen insoweit erstreckt, als sie mehr als 4 v. H. des Stammkapitals oder Grundkapitals betragen.

Ueber die Einkommensbesteuerung und Vermögensbesteuerung der Genossenschaften und der öffentlichn Betriebe, über das Schachtelprinzip und ähnliche Fragen wird noch zu beraten sein. Oeffentliche Betriebe werden nur insoweit von der Körperschaftssteuer und von der Vermögensteuer freizustellen sein, als der Zweck des Betriebs ein solcher ist, dessen Erfüllung im Interesse der Allgemeinheit in die öffentliche Hand gehört. Die steuerliche Freistellung wird sich also insbesondere auf solche Betriebe beschränken müssen, die der Versorgung der Bevölkerung mit Wasser, Gas, Elektrizität und dergl. dienen. Der Wettbewerb der öffentlichen Körperschaften auf Gebieten, die der Privatwirtschaft vorbehalten bleiben sollen, darf steuerlich nicht begünstigt werden. Staat und Gemeinden sind nicht da, um Wirtschaft zu treiben, sondern um sich der Politik und der Verwaltung hinzugeben und die Voraussetzungen zu schaffen und zu pflegen, deren es bedarf, wenn die Wirtschaft soll gedeihen können.

VII

Das neue Vermögensteuergesetz — neue Einheitsbewertung

Ich habe bereits ausgeführt, daß ein Freibetrag von 10 000 Reichsmark für jeden Familienangehörigen vorgesehen ist.

Für Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. ist eine Mindestbesteuerung in der Weise vorgesehen, daß der Besteuerung ein Vermögen bestimmter Mindesthöhe zugrunde gelegt wird.

Der Vermögensteuersatz wird einheitlich auf 5 vom Tausend festgesetzt werden.

Von der Vermögensbesteuerung der Genossenschaften, der öffentlichen Betriebe und dem Schachtelprivileg gilt das gleiche wie bei der Körperschaftssteuer.

Der Hauptveranlagungszeitraum wird drei Kalenderjahre betragen. Die nächste Einheitsbewertung wird nach dem Stand vom 1. Januar 1935 vorgenommen werden. Eine Hinausschiebung wird nicht erfolgen. Im Februar 1935 wird zusammen mit der Einkommensteuererklärung eine Vermögensteuererklärung abzugeben sein. Im Laufe des Jahres 1935 wird dann in aller Ruhe die Einheitsbewertung erfolgen. Diese wird die Besteuerungsgrundlage mit Wirkung ab 1. Januar 1936 sein.

Für die Zeit vom 1. April bis 1. Dezember 1934 wird die Vermögensteuer noch auf der bisherigen Grundlage erhoben, das heißt, nach der auf den 1. Januar 1931 festgestellten Bewertung, und mit dem Abschlag von 20 v. H. von der Vermögensteuerschuld.

Das sogenannte Vermögenzuwachssteuergesetz von 1922 wird aufgehoben. Die Erhebung der Vermögenzuwachssteuer ist regelmäßig ausgesetzt gewesen.

VIII

Grunderwerbsteuer

Bei der Grunderwerbsteuer werden verschiedene Vereinfachungen durchgeführt werden. Die Besteuerung der sogenannten toten Hand wird in den Entwurf des neuen Grunderwerbsteuergesetzes nicht übernommen werden. Die Steuer ist niemals praktisch geworden. Für das Einbringen von Grundstücken in Personalgesellschaften ist eine Ermäßigung der Grunderwerbsteuer auf 2 vom Hundert vorgesehen. Eine solche Ermäßigung ist dem bisherigen Gesetz fremd gewesen.

Es wird anzustreben sein, die Verwaltung der Grunderwerbsteuer durchgreifend zu vereinfachen und auf das Reich zu übernehmen. Es wird auch zu prüfen sein, ob es sich nicht empfiehlt, den Grunderwerbsteuersatz zu senken. Das Aufkommen an Grunderwerbsteuer fließt restlos den Ländern und Gemeinden zu. Diese würden zur Frage der Senkung der Grunderwerbsteuer gehört werden müssen.

IX

Wertzuwachssteuer

Bei der Wertzuwachssteuer wird insbesondere an eine Vereinheitlichung des Rechts und der Verwaltung gedacht werden müssen. Von der Wertzuwachssteuer in ihrer heutigen Gestalt wird nicht gesagt werden können, daß sie noch ohne weiteres in die heutige Zeit passe. Sie ist geeignet, den Grundstücksmarkt zu erschweren und steht übrigens in manchen Fällen in keinem Verhältnis zu der damit verbundenen Verwaltungsarbeit. Wir werden uns auch mit der Frage der Neugestaltung der Wertzuwachssteuer im Finanz- und Steuerausschuß befassen.

X

Kapitalverkehrsteuergesetz

Die Sätze der Kapitalverkehrsteuern werden unverändert beibehalten werden können. Der ermäßigte Satz von allgemein 1 vom Hundert Gesellschaftssteuer für Verschmelzungen wird aufzuheben sein, denn es ist mit dem Bestreben, Kapitalgesellschaften in Personalgesellschaften umzuwandeln, nicht vereinbar, den Zusammenschluß von Kapitalgesellschaften steuerlich zu begünstigen. Ob es sich empfiehlt, wilden Spekulationen in Aktien durch Erhöhung der Börsenumsatzsteuer entgegenzuwirken, werden wir im Ausschuß prüfen.

XI

Reichsurkundensteuergesetz

Im Reichsfinanzministerium ist ein Entwurf fertiggestellt worden, nach dem die vierzehn Landesstempelgesetze abgelöst werden durch ein Reichsurkundensteuergesetz.

XII

Umsatzsteuer

Auf die Umsatzsteuer kann nicht verzichtet werden. Sie stellt das Hauptrückgrat der Finanzen des Reiches dar. Es sind infolgedessen auch grundlegende Aenderungen nicht möglich. Der Gedanke der sogenannten Phasenpauschalierung, die Einführung einer Kleinhandelssteuer und die sonstigen Wünsche, die hinsichtlich der Umsatzsteuer an uns herangetragen worden sind, sind fallen gelassen worden.

Für den Binnengroßhandel ist die Erhebung eines einheitlichen Satzes von 1½ vom Hundert vorgesehen. Dadurch soll die Lagerhaltung des Binnengroßhandels, dem Gedanken der Verminderung der Arbeitslosigkeit und dem Gedanken der Vereinfachung der Verwaltung gedient werden.

Es wird bei unseren Beratungen im Finanz- und Steuerrechtausschuß die Frage zu prüfen sein, ob nicht bei mehrstufigen Unternehmungen die Besteuerung auch auf die Innenumsätze ausgedehnt oder der Steuersatz erhöht werden müßte. Diese Frage ergibt sich vom Standpunkt der steuerlichen Gerechtigkeit und der Herstellung gleicher Wettbewerbsverhältnisse. Die Verwirklichung des bezeichneten Gedankens würde im Interesse der einstufigen Betriebe gelegen sein, die in der Regel mittlere und kleine Unternehmen sind, an deren Erhaltung und Förderung wir, gesamtvolkswirtschaftlich gesehen, ein Interesse haben müssen.

XIII

Grundsteuer und Gewerbesteuer

Die Grundsteuer und die Gewerbesteuer sind heute Landessteuern. Die Gemeinden und Gemeindeverbände erheben Zuschläge dazu. Die Zuschläge sind verschieden hoch. Im Rechnungsjahr 1933 wird das Aufkommen an Grundsteuer einschließlich der Zuschläge ungefähr 1350 Millionen Reichsmark betragen haben, dasjenige an Gewerbesteuer einschließlich der Zuschläge ungefähr 540 Millionen Reichsmark.

Die Merkmale, nach denen die Grundsteuer und die Gewerbesteuer erhoben werden, sind nicht für das gesamte Reichsgebiet einheitlich. Auch die Verwaltung ist nicht einheitlich.

Es ist selbstverständlich, daß für die Grundsteuer und für die Gewerbesteuer einheitliches Recht für das gesamte Reichsgebiet geschaffen werden wird, und daß die Verwaltung einheitlich für das gesamte Reichsgebiet durch die Reichsfinanzverwaltung wird übernommen werden müssen. Ein Ausgangspunkt in der Vereinheitlichung des Rechts ist bereits im Grundsteuerrahmengesetz und im Gewerbesteuerrahmengesetz vom 1. Dezember 1930 gegeben. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Gesetze ist bis jetzt immer hinausgeschoben worden. Wir werden nunmehr die Vereinheitlichung durchführen. Wir werden ein Grundsteuergesetz und ein Gewerbesteuergesetz schaffen. Danach werden Grundsteuer und Gewerbesteuer Reichssteuern sein. Diese werden nach Merkmalen, die für das gesamte Reichsgebiet einheitlich sein werden, erhoben werden. Wir werden uns im Finanz- und Steuerrechtlichen Ausschuß besonders eingehend mit den Belastungsverschiebungen zu befassen haben, die sich aus der Vereinfachung der Grundsteuer und der Gewerbesteuer ergeben können und die jede große Vereinheitlichung zwangsläufig mit sich bringt. Wir werden nach Mitteln und Wegen zu suchen haben, die Belastungsverschiebungen, die im Einzelfall werden eintreten können, auf das Maß zu beschränken, das wirtschaftlich tragbar ist.

Die Erhebung und Verwaltung der neuen Grundsteuer und der neuen Gewerbesteuer sollen für das gesamte Reichsgebiet einheitlich auf die Finanzämter übernommen werden. Für das Wirksamwerden des neuen Rechts und für die Umstellung der Verwaltung wird der 1. Januar 1936 in Aussicht zu nehmen sein. Für das Rumpfrechnungsjahr vom 1. April bis 31. Dezember 1935 wird die Erhebung noch nach den bisherigen Merkmalen und die Verwaltung noch durch die bisherigen Organe erfolgen. Die Durchführung der neuen Bewertungsarbeiten wird bis Sommer 1935 dauern.

Von besonderer Bedeutung wird die neue Gewerbesteuer sein. Solange die Finanzen der Gemeinden einen Verzicht auf die Gewerbesteuer noch nicht erlauben, wird diese wesentlich vereinfacht und so erträglich wie möglich gestaltet werden müssen.

Das bisherige Gewerbesteuerrecht ist sehr unübersichtlich und hat wegen der vielen Zusetzungen und Absetzungen bei der Feststellung des Gewerbeertrages zu starken Reibungen, zu Aerger und Verdruß zwischen Steuerpflichtigen und Steuerbehörden geführt. Es erschwerte auch die Unkostenberechnungen, insbesondere bei Betrieben, die sich auf Gemeinden verschiedener Länder erstrecken.

Als einheitliche Besteuerungsgrundlage für das gesamte Reichsgebiet ist im Entwurf des neuen Gewerbesteuergesetzes der Gewerbeertrag in Aussicht genommen. Als dieser soll der einkommensteuerliche Gewinn gelten. Die Veranlagung zur Gewerbesteuer soll möglichst zusammen mit der Einkommensteuer erfolgen. Bei Gesellschaften m. b. H. und Aktiengesellschaften sollen diejenigen Beträge, die Gesellschafter dem Gewinn des Unternehmens entnehmen, einschließlich der ordentlichen Gehälter der Gesellschafter, dem Gewinn zugerechnet werden. Das wird schon vom Standpunkt der steuerlichen Gleichmäßigkeit mit den Personalgesellschaften erforderlich sein.

Eine Lohnsummensteuer wird es dem Entwurf des neuen Gewerbesteuergesetzes gemäß nicht mehr geben. Die bisherige Lohnsummensteuer stellte eine zusätzliche Belastung neben der Belastung des Gewerbeertrages und des Gewerbekapitals dar. Diese zusätzliche Belastung, die sich aus der Einstellung neuer Arbeitskräfte und der Erhöhung der Lohnsumme ergibt, widerspricht dem Gedanken der Verminderung der Arbeitslosigkeit.

Auch die Gewerbekapitalsteuer soll in Fortfall kommen. Es ist lediglich in Aussicht genommen, für Betriebe, deren Gewerbekapital einen bestimmten Betrag nicht übersteigt, eine Mindestbesteuerung vorzunehmen in der Weise, daß als Gewerbeertrag der Besteuerung ein Mindestbetrag zugrunde gelegt wird, der einem Hundertsatz des Gewerbekapitals entspricht. Als Gewerbekapital soll in dem Fall das Betriebsvermögen ohne Grundstücke, aber zuzüglich Dauerschulden gelten.

Es ist eine Besteuerungsgrenze vorgesehen, und zwar mit 1250 Reichsmark Gewerbeertrag. Die Gewerbetreibenden, deren Gewerbeertrag 1250 Reichsmark im Jahr nicht übersteigt, sollen gewerbesteuerfrei bleiben.

Die Angehörigen der freien Berufe werden aus der Gewerbesteuer ausgenommen. Sie sollen einer ihrem Beruf entsprechenden Berufssteuer unterliegen. Dabei wird ein angemessener Freibetrag vorzusehen sein.

Gewerbesteuer und Grundsteuer werden die wichtigsten Grundlagen der finanziellen Selbstverwaltung der Gemeinden sein. Gewerbesteuer und Berufssteuer werden in einem angemessenen Verhältnis zur Grundsteuer und zu den übrigen Gemeindesteuern stehen müssen. Es wird ein gewisser Ausgleich zwischen den verschiedenen Belastungen gesichert sein müssen. Die Reichsregierung wird hinsichtlich der Bestimmungen der Zuschläge, die die Gemeinden zu den Grundbeträgen erheben dürfen, bestimmte Richtlinien erlassen müssen.

XIV

Hauszinssteuer

Diese wird mit Wirkung ab 1. April 1935 um 25 vom Hundert und mit Wirkung ab 1. April 1937 um weitere 25 vom Hundert gesenkt werden und ab 1. April 1940 in Wegfall kommen. Eine frühere vollständige Beseitigung der Hauszinssteuer, die heute noch eine der wesentlichen Einnahmequellen der Länder und Gemeinden ist, ist technisch und praktisch unmöglich. Auch die Ablösung der Hauszinssteuer durch eine andere Steuer wird nicht erfolgen.

Den Geländeeigentümern ist geholfen worden durch das Gebäudeinstandsetzungsgesetz vom 21. September 1933. Es wird ihnen noch weiter geholfen durch die Verordnung vom 20. April 1934, betreffend Steuerermäßigung für Instandsetzungen und Ergänzungen. Und alle Gebäudeeigentümer erfahren, wenn zu ihrer Familie minderjährige Kinder gehören, eine Entlastung im Rahmen der Einkommensteuerreform und der Vermögenssteuerreform.

XV

Schlachtsteuer

Mit Wirkung ab 1. Mai 1934 ist eine Vereinheitlichung der Schlachtsteuer erfolgt. Bei der Gelegenheit ist die Schlachtsteuer wesentlich vereinfacht und in ihren Sätzen den Belangen der Landwirtschaft und damit den Interessen des Volksganzen angepaßt worden. Die Verwaltung der Schlachtsteuer ist auf das Reich übernommen worden.

XVI

Biersteuer

Es ist in Aussicht genommen, die Gemeindebiersteuer mit der Reichsbiersteuer zu vereinigen und im Rahmen dieser Vereinigung eine Senkung der Biersteuer vorzunehmen. Wir werden zu einer Senkung der Biersteuer jedoch nur unter der Voraussetzung einer bestimmten Senkung des Bierpreises bereit sein.

XVII

Abbau der Gemeindegetränkesteuer

Mit Wirkung ab 1. Dezember 1933 ist die Schaumweinsteuer beseitigt worden, um auf die Weise die Schaumweinindustrie vor dem Erliegen zu bewahren, die Notlage der Weinbauern zu mildern und Tausende von Volksgenossen wieder in Arbeit zu bringen. Der Zweck dieser Aufhebung ist voll erreicht. Die vorausgesagte Belebung ist eingetreten. Gleichzeitig war die Frist für die Nichterhebung der Mineralwassersteuer verlängert worden. Daran, die Mineralwassersteuer jemals wieder zu erheben, denkt niemand.

Im Jahr 1935 soll nun auch an den Abbau der Gemeindegetränkesteuer herangegangen werden. Nach Artikel 2 § 2 Ziffer 1 der Wohlfahrtshilfeverordnung war Voraussetzung für die Beteiligung eines Bezirksfürsorgeverbandes an der sogenannten Wohlfahrtshilfe, daß die „gesetzlich zugelassenen oder vorgeschriebenen Steuern in der erforderlichen Höhe ausgenutzt sind". Zu diesen Steuern gehört an sich auch die Gemeindegetränkesteuer. Der Reichsminister der Finanzen hat am 20. Juni 1934 an die Landesregierungen ein Schreiben gerichtet, wonach die Beteiligung eines Bezirksfürsorgeverbandes an der Wohlfahrtshilfe nicht mehr von der Erhebung der Gemeindegetränkesteuer abhängig gemacht wird. Damit ist die Entscheidung über die Weitererhebung der Gemeindegetränkesteuer ausschließlich in das Ermessen der Gemeinden gestellt. Es ist zu wünschen, daß diejenigen Gemeinden, die eine Gemeindegetränkesteuer noch erheben, nun sobald wie möglich einen Abbau und schließlich eine Beseitigung der Gemeindegetränkesteuer beschließen.

XVIII

Reichsfinanzausgleich

Der Reichsfinanzausgleich wird im Zug der Reichsreform neu gestaltet werden. Es werden zunächst die Aufgaben abzugrenzen sein, die die Gemeinden, Gemeindeverbände und Länder oder Gaue zu erfüllen haben werden. Dann wird der Ausgabenbedarf und schließlich der Einnahmenbedarf festzustellen sein, beim letzteren wieder zunächst die Summe der außersteuerlichen Einnahmen und schließlich der erforderliche Steuerbedarf.

Als Zwischenglieder zwischen das Reich einerseits und die Gemeinden andererseits werden die Länder oder Gaue einzuschalten sein. Es wird diesen Gauen ebenso wie den Gemeinden eine gewisse finanzielle Selbstverwaltung übertragen werden müssen. Dabei wird zu prüfen sein, was den Ländern oder Gauen als eigenes Vermögen zu belassen sein wird. Die finanzielle Selbstverwaltung wird sich im wesentlichen auf überwiesene Einnahmen erstrecken.

Die Aufgaben zu verteilen, wird ausschließlich Sache des Reiches sein. Es werden nicht nur alle Zweige der Reichsverwaltung, sondern auch die Selbstverwaltung von der Ortsgemeinde bis hinauf zum Land oder Gau zu beteiligen sein. Die Selbstverwaltung wird nach wie vor zur Besorgung staatlicher Aufgaben heranzuziehen sein. Da sie nach einheitlichem Plan umgeformt wird, werden die Voraussetzungen gleichmäßig gegeben sein, und alle Einzelheiten werden sich wesentlich einfacher übersehen und ordnen lassen als bisher.

Eine Unterscheidung zwischen ausschließlicher, konkurrierender und Grundsatzgesetzgebung wird es nicht mehr geben. Das Reich allein wird bestimmen, wer außer ihm noch Steuern erheben darf und nach welchen Merkmalen.

Das Abgabenrecht der Gemeinden und der Kreise wird durch Reichsgesetz abschließend zu regeln sein. Für gerichtliche Entscheidungen über die Zulässigkeit von Steuern wird kein Raum mehr sein; denn welche Steuern erhoben werden und nach welchen Merkmalen, bestimmt ausschließlich das Reich.

XIX

Vereinfachung des Steuerrechts

Im Rahmen der Steuerreform wird das gesamte Steuerrecht wesentlich vereinfacht werden. Von Einfachheit hat im bisherigen Steuerrecht nicht die Rede sein können. Die Zahl der Steuern war zu groß. Die Form der Gesetze war zu umständlich. Die Sprache war umständlich und unklar. Die Mehrzahl der Sätze war viel zu lang. Dieser Mißstand lag zum Teil an den Weisheiten, die das Parlament bei der Beratung des Gesetzentwurfes in diesen — oft als Ausgeburt jämmerlichen Kuhhandels und erbärmlicher Interessenpolitik — hineinbeschließen zu müssen glaubte. Der Referent kannte oft seinen Entwurf nicht wieder, wenn der Wortlaut des Gesetzes im Reichsgesetzblatt erschien. Alle diese Dinge haben zu einem riesigen Steuerwirrwarr und zwangsläufig zu einer Interesselosigkeit sehr vieler Volksgenossen an den Steuergesetzen und zur Beeinträchtigung der Arbeitsfreude der Finanzbeamten geführt.

Die Tatsache, daß der Spielraum für die Auslegung der einzelnen Bestimmung in manchen Fällen viel zu groß war, hat zu einer sehr bedenklichen Erschütterung der Steuerrechtssicherheit und infolgedessen zur Verärgerung des Steuerpflichtigen und zur Befehdung der Finanzverwaltung durch den Steuerpflichtigen geführt. Für den Steuerpflichtigen und auch für die Steuerverwaltung ist Steuerrechtssicherheit nur dann gegeben, wenn der Spielraum für die Auslegung der einzelnen Bestimmung möglichst eng gezogen ist, und wenn es nur in wenigen grundsätzlichen Fragen eines Verfahrenswegs bis zum Reichsfinanzhof bedarf, um festzustellen, was Recht ist.

Die gesamte Steuergesetzgebung wird neugestaltet werden. Mißstände der bezeichneten Art werden die neuen Steuergesetze nicht aufweisen. Die Form der Gesetze wird einfach sein. Die Sprache wird klar und eindeutig sein. Parlamentsdeutsch wird ausgeschaltet sein. Die Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs wird, soweit nach nationalsozialistischer Auffassung volkswirtschaftlich und sozial vertretbar, berücksichtigt sein.

Zur Vereinfachung der Gesetze wird auch die Tatsache dienen, daß die Bestimmung der verschiedenen Grundbegriffe, die für die Besteuerung maßgebend sind, nicht in jedes einzelne Steuergesetz aufgenommen werden, wie das in der bisherigen Gesetzgebung oft in den verschiedensten Sprachweisen und Darstellungsweisen geschehen war, sondern daß ein besonderes Steueranpassungsgesetz vorgesehen ist. Dieses Steueranpassungsgesetz wird beispielsweise die folgenden Abschnitte enthalten: Auslegungs-Grundsätze, Ermessungs-Entscheidungen, Steuerschuld, Wohnsitz, gewöhnlicher Aufenthalt, Geschäftsleitung, Sitz, Betriebsstätte, gemeinnützige, mildtätige und kirchliche Zwecke usw. § 1 dieses Steueranpassungsgesetzes wird lauten:

(1) Die Steuergesetze sind aus dem Geist nationalsozialistischer Weltanschauung auszulegen.

(2) Dabei sind der Zweck und die wirtschaftliche Bedeutung der Steuergesetze und die Entwicklung der Verhältnisse zu berücksichtigen.

(3) Entsprechendes gilt für die Beurteilung von Tatbeständen.

Bisher liegen außerdem die Entwürfe zu folgenden neuen Gesetzen vor: Einkommensteuergesetz, Körperschaftssteuergesetz, Vermögensteuergesetz, Umsatzsteuergesetz, Kapitalverkehrsteuergesetz, Reichsurkundensteuergesetz, Grunderwerbsteuergesetz, Erbschaftssteuergesetz.

Mit allen diesen Entwürfen wird sich im Juli und im August der Finanz- und Steuerrechtsausschuß der Akademie für Deutsches Recht befassen. Es ist vorgesehen, diese Entwürfe Mitte September dem Reichskabinett zuzuleiten und sie spätestens im Oktober durch das Kabinett verabschieden zu lassen.

Das Steueranpassungsgesetz wird in das Steuerverwaltungsgesetz übernommen werden, das im kommenden Frühjahr an Stelle der bisherigen Reichsabgabenordnung erscheinen wird. Auch das neue, für das gesamte Reichsgebiet maßgebende Gewerbesteuergesetz und das Grundsteuergesetz werden erst im kommenden Frühjahr erscheinen.

Eine wesentliche Vereinfachung wird auch darin bestehen, daß das Rechnungsjahr in Reich, Ländern und Gemeinden mit dem Kalenderjahr zusammengelegt werden wird und jegliche Steuern nur noch für das mit dem Kalenderjahr zusammenfallende Rechnungsjahr erhoben werden. Der Begriff Steuerabschnitt, der von manchem Steuerpflichtigen oft nicht recht hat verstanden werden können, wird verschwinden.

XX

Vereinfachung der Verwaltung

Die Vereinfachung wird sich nicht nur auf das Recht und auf die Gesetze erstrecken, sondern auch auf die Verwaltung. Es werden verschiedene Zusammenlegungen erfolgen, für die der Zeitpunkt im wesentlichen aus dem Fortgang der Reichsreform sich ergeben wird. Im Ziel darf es grundsätzlich nur noch Reichssteuern und nur noch eine Reichsfinanzverwaltung geben, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß die Länder oder Gaue und die Gemeinden ohne finanzielle Selbstverwaltung und Selbstverantwortung gelassen werden sollen.

Verzugszinsen und Stundungszinsen werden in der Reichsfinanzverwaltung mit Wirkung ab 1. Januar 1935 abgeschafft werden. Die Mahn- und Beitreibungsgebühren werden jedoch erhöht werden.

Nach Schluß eines jeden Jahres wird eine Liste der säumigen Steuerzahler aufgelegt werden. In diese Liste wird jeder aufgenommen werden, der einer ihm erteilten ersten schriftlichen Mahnung nicht gefolgt ist, der es also zur Mahnung durch den Beitreibungsbeamten hat kommen lassen. Die Liste der säumigen Steuerzahler wird erstmalig im Frühjahr 1936 für das Jahr 1935 aufgestellt werden. In die Liste der säumigen Steuerzahler wird nicht aufgenommen werden, wer bis zum 31. Dezember 1934 seine Rückstände beseitigt und im Jahr 1935 es nicht zu einer Mahnung durch den Beitreibungsbeamten kommen läßt.

Die Einführung der Liste der säumigen Steuerzahler in Zusammenhang mit der Beseitigung der Zinsenwirtschaft in der Reichsfinanzverwaltung bedeutet eine sehr wesentliche Verwaltungsvereinfachung. Die Vollstreckungsabteilungen werden sehr erheblich abgebaut werden können; denn für sie wird es in Zukunft hoffentlich fast keine Arbeit mehr geben.

Zum Schluß rufe ich alle Volksgenossen und Volksgenossinnen auf, ihre Steuern nicht nur pünktlich, sondern möglichst auch bargeldlos zu entrichten und auf der Rückseite des Zahlkartenabschnitts oder dergleichen stets recht deutlich anzugeben, wofür die Zahlung dient. Auch die Beachtung dieses Grundsatzes wird zu einer wesentlichen Entlastung und Vereinfachung führen. Das Ziel muß sein, daß Steuern nur noch bargeldlos entrichtet werden dürfen.

Meine lieben Volksgenossen, wir alle, die Steuerpflichtigen einerseits und die Gesetzgeber und Beamten andererseits, wollen im Geist wahrer Volksgemeinschaft unentwegt nichts tun als unsere Pflicht!

Aus aller Welt

Der Henker als Trauzeuge

Der wegen Mordes an einem Postbeamten zum Tode vermittelte Sträfling Salvatore Morra ließ sich am Tage vor seiner Hinrichtung im Trenton-Gefängnis in New Jersey trauen, um dem Kinde seiner Braut seinen „ehrlichen" Namen zu geben. Als Zeugen fungierten auf Wunsch des Delinquenten der Scharfrichter und der Gefängniswärter.

Senior der Moselwinzer gestorben

Matthias Schausten 3. der älteste Einwohner von Poltersdorf bei Kochem und zugleich des ganzen Kreises Kochem, ist jetzt im Alter von annähernd 97 Jahren gestorben. Er war Kriegsteilnehmer von 1866 und 1870-71; der Vater des Verstorbenen hatte ein Alter von 92 Jahren erreicht.

Hollywood sucht Männer

Kürzlich erfuhr man, John Miller, ein Beamter des Statistischen Amtes in Newyork, habe errechnet, daß in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 4½ Millionen Frauen zum Film wollen, obwohl auf eine Million Frauen durchschnittlich nur 17 Aspirantinnen kommen, die sich beim Film einen Namen machen und zu Stars avancieren. Dagegen fehlt es an männlichen Schauspielern. Die amerikanischen Produktionsfirmen sehen sich daher schon seit einiger Zeit gezwungen, die männlichen Stars für Hollywood im Ausland zu suchen.

Der Massenflug der Brieftauben

Eine nicht alltägliche Veranstaltung, an der als Hauptwirkende 150 000 Brieftauben beteiligt waren, fand kürzlich in Paris statt. Aus allen Teilen Frankreichs, dazu aus Belgien, Italien und Luxemburg, waren die geflügelten Boten nach der französischen Hauptstadt gebracht worden, wo sie an einem Morgen binnen weniger Stunden aus ihren Käfigen befreit wurden. Der Abflug erfolgte in Gruppen, je nach den Bezirken, aus denen die Brieftauben stammten. Die größte Gruppe, die aus dem Nord-Departement, umfaßte nicht weniger als rund 50 000 Vögel. Als dieser Riesenschwarm sich in die Lüfte erhob, wurde für kurze Zeit der Himmel im wahrsten Sine des Wortes verdunkelt, und trotz des strahlenden Sonnenscheins befanden sich die Tausende von Zuschauern, die sich den eigenartigen Anblick nicht hatten entgehen lassen wollen, geradezu im Schatten. Man hofft aus diesem im riesenhaften Umfange durchgeführten Versuch wertvolle Angaben über den Orientierungssinn, die Fluggeschwindigkeit und sonstige bei Brieftauben interessierende Tatsachen zu erhalten. Welchen Wert man behördlicherseits dem Versuche beimißt, geht daraus hervor, daß mehrere Mitglieder der Regierung es sich nicht nehmen ließen, diesem Massenflug der 150 000 Brieftauben persönlich beizuwohnen.

Theatergagen vor 150 Jahren

Im Jahre 1788 erhielt am Hoftheater zu Gotha der berühmte Eckhoff wöchentlich 12 Taler und jährlich 9 Klafter Holz, Iffland 5 Taler die Woche und 4 Klafter Holz das Jahr, Beck anderthalb Taler wöchentlich und kein Holz! — Hiermit vergleiche man einmal die märchenhafte Stargagen, die besonders im letzten Jahrzehnt verlangt und gezahlt wurden.

Coward größer als Shakespeare

Statistische Untersuchungen zeitigen zuweilen eigentümliche Ergebnisse. Nur in diesem Sinne kann man das Ergebnis der diesjährigen Umfrage an der amerikanischen Universität Princeton werten, durch die man unter anderem den Lieblingsdichter der Studenten feststellen wollte. Bisher nahm man an, daß Shakespeare auch von allen Musensöhnen der Welt als der Welt größter Dramatiker anerkannt würde. Die erwähnte Statistik belehrt uns eines Besseren: Noel Coward ist es, auch wenn man ihn bei uns kaum den Namen nach kennt. Nach dem Urteil der amerikanischen Studenten hat er Shakespeare um eine Kopflänge geschlagen.

Luftangriffe mit faulen Eiern

Mister Twig in der kleinen englischen Stadt Alford ist ein in der ganzen Gegend bekannter Hühnerzüchter. Kürzlich hatte er sich aus irgend einem Anlaß mit den Polizisten gründlich verfeindet. Der tägliche Kleinkrieg zwischen den beiden Parteien dauerte Wochen und Monate, bis Mister Twig zum entscheidenden Schlage ausholte: Er mietete sich ein Flugzeug und bombardierte die Polizeistation von Alford aus 200 Meter Höhe mit faulen Eiern. Die Hüter der öffentlichen Ordnung zitierten ihn wutentbrannt vor den Kadi und legten ihm in der Anklageschrift zur Last, er habe das gemietete Flugzeug „entgegen den Luftfahrtbestimmungen" verwendet. Der Prozeß um diesen privaten Luftkrieg ist zwar noch in der Schwebe, aber wahrscheinlich wird Mister Twig „abrüsten" müssen.

Bei falschen Zähnen gibts keine Körperverletzung

Ein Wiener Fleischermeister und seine streitbare Gattin hatten dem Portier, als er mit der schändlichen Absicht, das Reinigungsgeld zu kassieren, an sie herantrat, im Laufe des Gesprächs ein paar Zähne eingeschlagen. Von der daraufhin angestrengten Anklage wegen Körperverletzung wurden die beiden jedoch freigesprochen, da es sich herausstellte, daß der Portier falsche Zähne trug und infolgedessen ein Körperteil nicht verletzt worden war.

Storchenlektüre

Es gibt zwar unseres Wissens nicht gerade so etwas wie einen „Reichsverband der Störche" mit einer eigenen Verbandszeitung, aber recht köstlich ist doch die Entdeckung, die man in einem Ort in der Nähe von Wittenberge machte: Als junge Störche beringt werden sollten, fand man im Storchennest eine Zeitung. Der Leitartikel trug die Ueberschrift: „Unsere Mutter ist die beste Frau der Welt. — Darum wollen wir sie ehren und ihr das Leben und ihre Sorgen erleichtern." — Sollte sich Freund Adebar also doch mit einschlägiger Lektüre befassen . . .?

Hundetreue

Ein seltenes Beispiel von der Treue eines Hundes zu seinem verstorbenen Herrn konnte man kürzlich in dem holländischen Städtchen Herrenveen beobachten. Vor einigen Wochen starb dort ein gewisser Bouman, nachdem er fast zwei Monate lang krank gelegen hatte. Zu seinem unzertrennlichen Begleiter hatte schon seit langem ein prächtiger Bernhardiner gehört, der mit großer Liebe an seinem Herrn hing. Bereits während des Krankenlagers Boumans konnte man beobachten, daß sich der Hund längst nicht so munter zeigte wie gewöhnlich. Als dann sein Herr starb, war es mit der Ruhe des Tieres vollständig vorbei. Rubelos strich der Hund durch das Haus, offensichtlich den Verschwundenen suchend. Bald lehnte er auch das ihm gereichte Futter ab, so daß er immer mehr von Kräften kam. Kürzlich ist das bedauernswerte Tier, ganz offensichtlich aus Kummer über den verschwundenen Herrn, diesem im Tode nachgefolgt.

Der Reinhardt'sche Steuerreform-Plan

Vereinfachung und Zusammenfassung - Steuererleichterungen - Der Wortlaut des kommenden Gesetzes

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Pg. Fritz Reinhardt, verkündete in der Vollsitzung der Akademie für Deutsches Recht am 26. Juni 1934 in der Aula der Universität München den folgenden Plan der großen nationalsozialistischen Steuerreform, die sich in Vorbereitung befindet und zum größten Teil bereits im kommenden Herbst Gesetz werden wird.

I.

Niemand von uns kann leben und gedeihen ohne die Anderen. Wohl ohne den einzelnen Anderen, nicht aber, ohne Glied einer organisierten Vielheit von Personen zu sein. Die natürlichste Grundlage für eine solche Vielheit ist gegeben, wenn die Angehörigen der Vielheit gleicher Abstammung, gleicher Sprache, gleicher Sitte und gleicher Kultur sind. Eine solche aus der Natur heraus erwachsene Vielheit ist das, was wir Volk nennen.

Soll ein Volk nicht nur von Natur aus, sondern auch rechtlich als solche gelten, und sollen die Beziehungen der Volksgenossen zueinander geregelt sein, so muß das Volk in eine bestimmte Rechtsform gekleidet werden, es muß zu einer selbständigen Rechtsperson gestaltet werden. Eine solche Rechtsform, in die das Volk als Ganzes gekleidet wird, ist das, was wir Staat nennen. Der Staat ist die Gesamtheit aller Volksgenossen und Volksgenossinnen, gekleidet in eine einzige, auf bestimmten Gesetzen beruhende Person. Er ist das Volk in einer Person. Er stellt die Form dar, in der sich das Leben der Volksgemeinschaft und aller ihrer Glieder vollzieht.

Zur Regelung der Beziehungen des Volkes und des Staates zu anderen Völkern und Staaten und der Beziehungen der Volksgenossen zueinander bedarf der Staat einer bestimmten Führung und eines bestimmten Apparates. Die Staatsführung besteht aus der Regierung, an deren Spitze der Führer steht, der Staatsapparat besteht aus allen öffentlichen Einrichtungen, die bestimmt sind, das Leben des Volkes und aller seiner Glieder zu regeln und zu gewährleisten.

Der Staat bedarf zur Erfüllung seiner Aufgaben Geld. Die Ausgaben des Staates erfolgen um des seiner Führung anvertrauten Volkes willen. Die zur Bestreitung der Ausgaben erforderlichen Mittel müssen, soweit nicht dem Staat Einnahmen aus eigenem Vermögen zufließen, in Form von Steuern und sonstigen Abgaben auf die Glieder der Volksgemeinschaft umgelegt werden.

Aus der Notwendigkeit, die zur Erfüllung der staatlichen Aufgaben erforderlichen Mittel auf die Glieder der Volksgemeinschaft umzulegen, ergibt sich eine riesengroße Verantwortung der Staatsführung gegenüber der Volksgemeinschaft. Die Mittel müssen groß genug sein, um die Aufgaben, die die Interessen des Volksganzen bedingen, zu erfüllen. Der Volksgenosse muß bereit sein, die entsprechenden Mittel in Form von Steuern aufzubringen. Er muß sich bewußt sein, daß die Aufbringung dieser Mittel die Voraussetzung für das Sein der Volksgemeinschaft und damit für das Sein seines Berufsstandes und für sein persönliches Sein ist.

Die Steuern müssen jedoch wirtschaftlich und sozial tragbar sein; sie dürfen in ihrer Höhe und in ihrer Gestaltung einer gesunden wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung nicht zuwiderlaufen.

Der Ausgabenwirtschaft des Staates sind durch das Leistungsvermögen der Volksgemeinschaft bestimmte Grenzen gezogen. Werden diese Grenzen überschritten, so werden Lähmung der Wirtschaft und Verschlechterung der sozialen Lage der Volksgemeinschaft in allen ihren Gliedern in der Regel die Folge sein.

Werden die Aufgaben, die der Staat im Interesse des Volksganzen zu erfüllen hat, größer, ohne daß bei Aufrechterhaltung der vorhandenen Steuern und Steuersätze gleichzeitig das Aufkommen an Steuern größer wird, so darf nicht an eine Erhöhung der Steuersätze oder an die Einführung neuer Steuern gedacht werden, sondern es muß versucht werden, die Mittel zur Bewältigung der neuen Aufgaben durch entsprechende Neugestaltung der gesamten Ausgabenwirtschaft im Rahmen des vorhandenen Steueraufkommens freizumachen. Dabei wird an die Einschränkung weniger wichtiger Aufgaben und, soweit möglich, an die Vereinfachung der Verwaltung und an die Verminderung der Verwaltungskosten gedacht werden müssen. Erst, wenn alle Möglichkeiten, die Mittel zur Erfüllung neuer Aufgaben im Rahmen des vorhandenen Aufkommens freizumachen, erschöpft sind, wird an die Erhöhung eines Steuersatzes oder an die Einführung einer neuen Steuer gedacht werden dürfen, es sei denn, daß die Erfüllung der neuen Aufgaben geeignet ist, mittels Anleihe finanziert zu werden.

Vor der Erhöhung eines Steuersatzes oder der Einführung einer neuen Steuer wird sehr sorgfältig geprüft werden müssen, ob die Erhöhung des Steuersatzes oder die Einführung der neuen Steuer wirtschaftlich und sozial tragbar ist. Es wird sehr sorgfältig erwogen werden müssen, ob der Wert, der in der Erfüllung der neuen Aufgabe beruht, vom Standpunkt der Volksganzheit gesehen, größer ist, als die wirtschaftliche und soziale Verschlechterung, die sich aus der Mehrbelastung in Form von Steuern ergeben kann.

Die Belastung, die sich aus den Steuern und Steuersätzen ergibt, die heute in Deutschland vorhanden sind, ist so groß, daß jede Erhöhung dieser Belastung dem Gedanken der wirtschaftlichen und sozialen Gesundung und jeder volkswirtschaftlichen Vernunft zuwiderlaufen würde.

Es ist in den letzten Wochen da und dort wiederholt das Gerücht aufgetaucht, es werde eine neue Steuer zur Förderung der deutschen Warenausfuhr eingeführt werden. Ich erkläre hierdurch, daß im Reichsfinanzministerium an die Einführung einer neuen Steuer oder an die Erhöhung der Sätze einer bestehenden Steuer niemand denkt. Jede Förderung der Warenausfuhr aus dem Aufkommen einer neuen Steuer würde eine Förderung auf Kosten der Allgemeinheit sein. Der Schaden, der sich, gesamtvolkswirtschaftlich gesehen, daraus ergeben würde, würde bestimmt wesentlich größer sein, als der Nutzen aus einer vermehrten Warenausfuhr. Wir müssen selbstverständlich alles nur Denkbare zur Förderung unserer Warenausfuhr tun. Unter den zu ergreifenden Maßnahmen wird jedoch keine sein, die zur Belastung der deutschen Binnenwirtschaft führt und damit der Belebung unserer deutschen Binnenwirtschaft zuwiderlaufen würde. Wir werden versuchen, die deutsche Warenausfuhr durch Maßnahmen zu fördern, die außerhalb des Gedankens einer neuen Belastung der deutschen Wirtschaft liegen. Eine entscheidende Hebung unserer Warenausfuhr, durch die die Einfuhr gegenüber Mengen lebenswichtiger Rohstoffe und dergleichen und schließlich auch die Bezahlung unserer Zinsen an die ausländischen Gläubiger gesichert werden könnte, wird nur durch erhöhte Bereitwilligkeit zu erlangen sein. Tritt eine erhöhte Bereitwilligkeit des Auslandes zur Aufnahme deutscher Erzeugnisse nicht ein, so werden wir, der Not gehorchend, uns in immer stärkeren Ausmaßen auf den Gedanken der Selbstversorgung einstellen und die Einfuhr entsprechend einschränken müssen.

*

Keine Steuererhöhungen

Es ist nicht daran gedacht, irgendwelche neue Steuern einzuführen, und es ist auch nicht daran gedacht, die Sätze bestehender Steuern zu erhöhen.

Jede Erhöhung der bestehenden Gesamtsteuerlast der deutschen Volkswirtschaft würde nichts anderes als volkswirtschaftlichen Unsinn bedeuten. Daß der Gedanke einer Erhöhung der bestehenden Gesamtsteuerlast von jedem, der im nationalsozialistischen Staat für die Dinge verantwortlich ist, in aller Entschiedenheit abgelehnt wird, versteht sich von selbst.

Ausgenommen sind einzelne Maßnahmen, die nicht durch fiskalische Gesichtspunkte bedingt sind, sondern durch die Notwendigkeit, lenkend in die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft einzugreifen. — Ich denke zum Beispiel daran, für Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. eine Mindestkörperschaftssteuer vorzusehen, die sich nach der Höhe des Aktienkapitals oder G. m. b. H.-Kapitals bemißt. Durch diese Maßnahme soll dem Drang, kleine Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. zu gründen, entgegengewirkt werden. Diejenigen, die eine Gesellschaft gründen wollen, sollen durch die Vorschrift über die Mindestbesteuerung angeregt werden, an Stelle der Aktiengesellschaft oder G. m. b. H. die Form der offenen Handelsgesellschaft oder Kommanditgesellschaft zu wählen. — Es kann im Rahmen der grundlegenden Steuerreform im Einzelfall da und dort auch zu kleinen Belastungsverschiebungen kommen. Solche sind durch bestimmte technische Umstellungen des Gesetzes und des Tarifs oft nicht zu vermeiden. — Es wird auch die Frage geprüft werden müssen, ob es richtig ist, die Verschachtelungen der Wirtschaft weiterhin durch das sogenannte Schachtelprivileg zu begünstigen. Und andererseits wird die Frage gestellt werden müssen, ob es richtig ist, die Verschmelzungen (Fusionen) durch allgemeine Ermäßigung der Gesellschaftssteuer von 2 auf 1 vom Hundert weiterhin zu begünstigen. Es ist durchaus denkbar, daß volkswirtschaftliche oder sonstige Erwägungen, etwa Fragen der steuerlichen Gerechtigkeit im nationalsozialistischen Deutschland dazu führen, daß die eine und andere Vergünstigung, die bisher bestand, beseitigt wird.

Die Einführung bestimmter Mindestbesteuerungen und die Beseitigung von Vergünstigungen der bezeichneten Art kann nicht als neue Steuer oder Erhöhung einer bestehenden Steuer, sondern nur als im Interesse der Allgemeinheit gelegene Steuergestaltung bezeichnet werden.

Abbau der Zahl der Steuern

Es ist nicht daran gedacht, irgendwelche neue Steuer einzuführen, und es ist auch nicht daran gedacht, die Sätze bestehender Steuern zu erhöhen, es ist jedoch beabsichtigt, die

Zahl der Steuern wesentlich abzubauen und die Steuersätze zu vermindern.

Der Abbau der Steuern kann entweder in der Beseitigung einer Steuer oder in der Verschmelzung von Steuern bestehen.

Die Beseitigung einer Steuer darf nur erfolgen, wenn entweder anzunehmen ist, daß durch die volkswirtschaftliche und fiskalische Wirkung der Beseitigung der Ausfall ausgeglichen wird (ich denke hier an die Beseitigung der Kraftfahrzeugsteuer für neue Personenkraftfahrzeuge, an die Beseitigung der Schaumweinsteuer und an die Beseitigung der Mineralwassersteuer), oder wenn die allgemeine Haushaltslage eine Verminderung der Steuereinnahmen zuläßt.

Die allgemeine Haushaltslage läßt eine Verminderung der Steuereinnahmen bis auf weiteres nicht zu. Steuern, deren Beseitigung in ihrer Auswirkung zwangsläufig zum Ausgleich des Ausfalls führen würde, sind, mit Ausnahme vielleicht der Gemeindegetränkesteuer, nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge nicht mehr vorhanden. Infolgedessen kann eine

Verminderung der Zahl der Steuern nur durch Verschmelzung verschiedener Steuern erreicht werden.

Ich denke hier insbesondere daran, die Bürgersteuer, die Ehestandshilfe, die Kriensteuer der Veranlagten und den Einkommensteuerzuschlag der Einkommensempfänger mit mehr als 8000 Reichsmark Jahreseinkommen in die Einkommensteuer hineinzuarbeiten, so daß dann an Stelle von bisher fünf Steuern und Zuschlägen nur noch eine Steuer vorhanden sein wird. Es ist beabsichtigt, die Gemeindebiersteuer mit der Reichsbiersteuer zu vereinigen. Im Zug der Reichsreform wird es noch manche andere Vereinigung vorzunehmen geben, die unmittelbar oder mittelbar zu einer Verminderung der Zahl von Steuern führen wird.

Was hinsichtlich der Beseitigung der Steuern gilt, wenn die Beseitigung nicht durch Verschmelzung erfolgt, das gilt von Steuersenkungen und Steuervergünstigungen. Auch solche dürfen, solange die allgemeine Haushaltslage eine Verminderung der Steuereinnahmen nicht zuläßt, nur insoweit erfolgen, als bei sorgfältiger Prüfung angenommen werden kann, daß durch die volkswirtschaftliche und fiskalische Wirkung der Steuervergünstigung oder Steuersenkung der Ausfall möglichst ausgeglichen wird. Ich denke hier an die vielen Steuervergünstigungen, die wir seit einem Jahr unter den verschiedensten Bedingungen gewähren: Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen, Steuerbefreiung für neu errichtete Kleinwohnungen zu Zwecken des zivilen Luftschutzes usw., Ermäßigung der Steuerschuld für Instandsetzungen und Ergänzungen an Gebäuden usw., schließlich an die Halbierung der Umsatzsteuer für die Landwirtschaft, an die Senkung der Grundsteuer für die Landwirtschaft usw. und auch an die Senkung der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe. Die Senkung der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe ist zum Teil auch durch den Zweck dieser Abgabe und infolgedessen durch den Rückgang der Arbeitslosenziffer und des Finanzbedarfs der Arbeitslosenhilfe begründet gewesen.

Im Rahmen der Steuerreform sind weitere sehr

erhebliche Steuererleichterungen

vorgesehen. Diese bestehen teilweise in der Möglichkeit, für Teile des Einkommens unter bestimmten Bedingungen Steuerfreiheit zu erlangen, teilweise in der Vorsehung höherer Steuerfreibeträge für Kinder, teilweise in der unmittelbaren Senkung der Steuersätze. Der Ausfall, der sich aus allen diesen Erleichterungen ergibt, wird, gesamtsteuerlich gesehen, ausgeglichen teilweise im Rahmen eines bestimmten technischen Umbaues der Steuer und teilweise durch die volkswirtschaftlichen und fiskalischen Wirkungen, die sich aus der Erleichterung zwangsläufig ergeben. Es wird beispielsweise auch die Gewährung und die Erhöhung jedes Freibetrages für Kinder in ihrer volkswirtschaftlichen Wirkung zum großen Teil ausgeglichen, insbesondere, wenn es sich um kleine und mittlere Einkommensempfänger handelt, von denen gewährleistet erscheint, daß sie den Betrag der Erleichterung dem Verbrauch und in dessen Folge, zumindest teilweise, durch die verschiedensten Kanäle dem allgemeinen Haushalt zuführen. Der Vorgang besteht in der Regel darin, daß der Betrag der Steuerverminderung, die sich aus der erhöhten Kinderermäßigung ergibt, durch den Steuerpflichtigen dem Fiskus nicht unmittelbar, sondern mittelbar, das heißt auf dem Weg über den Verbrauch des Betrags der Steuerverminderung teilweise oder ganz zugeführt wird. Die Höhe des Gegenpostens der Steuerverminderung bestimmt sich danach, wie oft sich der Betrag der Steuerverminderung durch Verbrauch in der deutschen Volkswirtschaft umsetzt.

Durch die gegenwärtige Lage unseres allgemeinen Haushalts sind uns bei unserem Bestreben nach Entlastung leider Grenzen gezogen. Wir werden jedoch innerhalb dieser Grenzen einen Umbau in der Weise durchführen, daß wir bei verminderter Steuerlast, die auf der einzelnen Person oder Sache in der Regel ruht, den bisherigen Aufkommensstand nicht nur halten, sondern übersteigen werden. Eine Erhöhung des Aufkommens ist unbedingt erforderlich, wenn es haushaltsmäßig möglich sein soll, die staatspolitisch bedingten Mehrausgaben, die auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens anfallen, zu decken, und insbesondere die sehr erheblichen Vorbelastungen, die in den Haushaltsjahren 1934 bis 1939 in Erscheinung treten, auszugleichen. Ich bitte alle Volksgenossen, sich zu vergegenwärtigen, daß unsere Ausgaben sich zwangsläufig erhöhen, und daß die Vorbelastungen nicht aus der Welt zu schaffen sind, und daß wir anderseits Steuererleichterungen gewähren und trotzdem eine Erhöhung des Steueraufkommens erreichen, von der wir wünschen, daß sie genügt, um den Mehrbedarf auf der Ausgabenseite und im Kapitel Vorbelastungen zu decken.

Die allgemeine Finanz- und Steuerpolitik darf in keinem Fall zu erheblichen Fehlbeträgen im Haushalt führen, wenn nicht die öffentlichen Finanzen in Unordnung und dadurch zwangsläufig auch Gefahren für die Entwicklung der wirtschaftlichen und sozialen Dinge sich ergeben sollen.

Es ist daher, wenn das Aufkommen zur Deckung der Mehrausgaben nicht hinreicht, dringend erforderlich, daß weniger wichtige Ausgaben unterbleiben, bis das Mehraufkommen die genügende Höhe erreicht hat.

Es ist uns, vom Gesichtspunkt der Aufrechterhaltung des Gleichgewichts des allgemeinen Haushalts gesehen, eine schwere Verantwortung auferlegt, für die alle Stellen und alle Volksgenossen im Interesse des Volksganzen, im Interesse einer Gewährleistung des Fortganges der wirtschaftlichen und sozialen Gesundung unbedingt Verständnis haben sollten.

Gutes Steueraufkommen

Das Steueraufkommen entwickelt sich selbstverständlich glänzend. Diese Entwicklung ist der Erfolg unserer Steuerpolitik in den letzten fünfzehn Monaten. Das Aufkommen an Steuern im Reich ist in den Monaten April und Mai 1934 120 Millionen Reichsmark höher gewesen als im April und Mai 1933. Auch im Juni hält die über alle Erwartung günstige Entwicklung an. Es ist sicher, daß wir den Voranschlag für 1934 infolge der günstigen Entwicklung um einige hundert Millionen Reichsmark übersteigen werden. Wir müssen jedoch heilfroh sein, daß es so sein wird, weil es anderswie unmöglich sein würde, die eine und andere staatspolitisch dringend notwendige Mehrausgabe zu leisten und die gewaltigen Vorbelastungen auszugleichen, ohne gleichzeitig die Ausgaben auf weniger wichtigen Gebieten in unerträglicher Weise drosseln zu müssen.

Keine Steuervergünstigungen für Spendenbeträge

Was von der etwa erforderlichen Unterlassung weniger wichtiger Ausgaben auf der einen Seite gilt, das gilt von der Unterlassung gewisser erlangter Steuervergünstigungen auf der anderen Seite. Es kommt immer und immer wieder vor, daß Organisationen und Verbände an uns herantreten mit dem Antrag, bestimmte Aufwendungen zum Abzug von steuerpflichtigen Einkommen zuzulassen oder dergl. Es handelt sich in der Regel um Spenden oder dergl. für bestimmte Zwecke. Die Gewährung der steuerlichen Erleichterung wird von uns in der Regel verlangt, um durch die steuerliche Erleichterung bestimmte Kreise anzuregen, zu spenden oder sonstwie zu geben. Alle diese Anträge müssen wir unter allen Umständen ablehnen. Ich bitte deshalb diese Verbände und Organisationen dringend, derartige Anträge nicht mehr an das Reichsfinanzministerium zu richten. Jede solche Steuererleichterung, die hier gewünscht wird, würde im Ergebnis nichts anderes bedeuten, als daß das Reich sich an der Spende oder sonstigen Gabe in Höhe der gewährten Steuererleichterung beteiligen würde. Es liegt, das muß ich mit allem Nachdruck aussprechen, nicht im Aufgabenbereich des Reiches, sich an Spenden und sonstigen Gaben in Höhe von 12 bis 65 vom Hundert zu beteiligen. Der Satz von 12 bis 65 vom Hundert stellt die Steuerermäßigung dar, die sich aus einer Zulassung zur Absetzung vom steuerpflichtigen Einkommen ergibt. Die Einkommensteuer und die Gewerbesteuer betragen zusammen rund 12 bis 65 vom Hundert des Einkommens, je nach der Höhe des Einkommens. Wenn heute jemand 20 000 Reichsmark spendet und ihm dieser Betrag zum Abzug vom steuerpflichtigen Einkommen zugelassen würde, so würde das im Ergebnis bedeuten, daß das Reich dem Spender 2000 bis 13 000 Reichsmark erstattet. Würde das Reichsfinanzministerium solche Anträge wohlwollend behandeln und sich herbeilassen, im einen und anderen Falle dem Antrag stattzugeben, so würde das der Anfang vom Ende der Einkommensteuer, der Körperschaftssteuer und der Gewerbesteuer und in zwangsläufiger Folge davon vielleicht vom Ende einer ordentlichen Steuerwirtschaft und Haushaltswirtschaft überhaupt sein und Gefahren für die gesamte öffentliche Verwaltung und für das Sein der Volksgemeinschaft nach sich ziehen. Wenn jemand als Spender von 20 000 Reichsmark irgendwie erscheinen will, so muß er auch tatsächlich bereit sein, auf 20 000 Reichsmark zugunsten der bestimmten Sache zu verzichten und nicht den Nehmer veranlassen, beim Reichsfinanzministerium zu beantragen, ihm 2000 bis 13 000 Reichsmark zu erstatten.

Drei Grundsätze

Die Steuerpolitik im Adolf-Hitler-Staat ist im wesentlichen auf drei große Gedanken abgestellt:

1. **Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit und damit um die Gesundung der sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Dinge unseres Volkes, in Zusammenhang damit Lösung dringender volkswirtschaftlicher Fragen;**
2. **Förderung der Familie, in Zusammenhang damit Verwirklichung des volkspolitischen Gedankens;**
3. **Betonung des Wertes der Persönlichkeit und der persönlichen Verantwortung in der Wirtschaft.**

Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit

II.

Wir haben seit April 1933 bereits verschiedene Steuergesetze erlassen, die auf Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit abgestellt sind.

Förderung des Kraftwagenverkehrs

Dem Kraftfahrzeugsteuergesetz vom 10. April 1933 gemäß sind alle Personenkraftfahrzeuge, die nach dem 31. März 1933 erstmalig zugelassen sind, kraftfahrzeugsteuerfrei. Die Folge davon ist, daß die Stückzahl der in Deutschland erzeugten Personenkraftfahrzeuge und die Zahl der in der Kraftfahrzeugindustrie Beschäftigten sich verdoppelt haben. Die Zahl der in Deutschland erzeugten Personenkraftfahrzeuge betrug im ersten Vierteljahr 1933 12 823 und im ersten Vierteljahr 1934 23 014. Die Zahl der Arbeitslosen in der Kraftfahrzeugindustrie ist gesunken, die Umsätze in der Kraftfahrzeugindustrie und deren Nebengewerben sind gestiegen. Der Ausfall an Kraftfahrzeugsteuer wird ausgeglichen durch das Weniger des Finanzbedarfs der Arbeitslosenhilfe und das Mehr an Steuern und sonstigen Abgaben infolge vermehrter Erzeugung, vermehrter Umsätze, vermehrten Einkommens und vermehrten Verbrauchs.

Eine weitere Förderung des Kraftwagenverkehrs ergibt sich aus dem Gesetz über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen vom 1. Juni 1933. Diesem Gesetz gemäß dürfen die Aufwendungen für Gegenstände des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals, die nach dem 30. Juni 1933 und vor dem 1. Januar 1935 erfolgt sind, vom Gewinn des Steuerabschnitts, in dem die Anschaffung oder Herstellung erfolgt ist, voll abgesetzt werden. Das gilt für die Zwecke der Einkommensteuer, der Körperschaftssteuer und der Gewerbesteuer. Die Unternehmer brauchen von demjenigen Teil ihres Einkommens, den sie für Ersatzbeschaffungen aufwenden, keine Einkommensteuer (Körperschaftssteuer) und Gewerbesteuer zu zahlen. Die Ermäßigung der Einkommensteuer (Körperschaftssteuer) und Gewerbesteuer, die in Wahrnehmung des Gesetzes über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen erlangt werden kann, beträgt, je nach der Höhe des Einkommens und der danach sich ergebenden Steuersätze 12 bis 65 vom Hundert der Aufwendungen. Zu Gegenständen des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals gehören auch Personenkraftfahrzeuge und Lastkraftwagen, wenn sie dem gewerblichen oder landwirtschaftlichen Betrieb dienen. Es ist sicher, daß viele Gewerbetreibende und Landwirte von dieser großen steuerlichen Vergünstigung, die ihnen eine augenblickliche Verbilligung des Kraftwagens um 12 bis 65 vom Hundert ermöglicht, Gebrauch gemacht haben und noch Gebrauch machen werden. Dieser augenblicklichen Verbilligung steht die Unmöglichkeit, in den Jahren des Gebrauchs Abschreibungen vom Wert des Kraftwagens vorzunehmen, gegenüber. Es ist nicht nur die Stückzahl der erzeugten und abgesetzten Personenkraftfahrzeuge, sondern auch die Stückzahl der erzeugten und abgesetzten Lastkraftwagen bedeutend gestiegen. Die Zahl der in Deutschland erzeugten Liefer- und Lastkraftwagen betrug im ersten Vierteljahr 1933 2295 und im ersten Vierteljahr 1934 5376. Die Stückzahl der erzeugten Liefer- und Lastkraftwagen hat sich also mehr als verdoppelt. Auch die Zahl der abgesetzten Liefer- und Lastkraftwagen hat sich mehr als verdoppelt. Sie betrug im ersten Vierteljahr 1934 4957 und im ersten Vierteljahr 1933 nur 2322.

Nach dem neuen Einkommensteuergesetz, das mit Wirkung ab 1. Januar 1935 in Kraft treten wird, wird nicht nur die Ersatzbeschaffung, sondern auch die Neuanschaffung gefördert werden. Es werden demgemäß auch die Aufwendungen für neue Kraftfahrzeuge jeder Art, die zu einem gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapital gehören, vom Gewinn des Jahres, in dem die Anschaffung oder Herstellung erfolgt ist, voll abgesetzt werden dürfen. Das Einkommen, das im Jahre 1934 erzielt wird, wird bereits nach diesem neuen Einkommensteuergesetz veranlagt werden. Wird das gewerbliche oder landwirtschaftliche Anlagekapital im Jahre 1934 um ein Kraftfahrzeug irgendwelcher Art ergänzt, so kann der Betrag, der dafür aufgewendet wird, vom steuerpflichtigen Gewinn des Jahres 1934 voll abgesetzt werden. Der Steuerpflichtige erlangt also eine augenblickliche Verbilligung des Kraftfahrzeuges um 12 bis 65 vom Hundert.

Eine weitere Maßnahme, die bestimmt ist, der Förderung des Kraftwagenverkehrs und in Zusammenhang damit dem Gedanken der Verminderung der Arbeitslosigkeit zu dienen, wird die neue Vermögenssteuer enthalten. Nach der bisherigen Verwaltungsübung und der Rechtsprechung der Steuergerichte waren wertvollere Personenkraftwagen, die im Eigentum von Privatpersonen stehen, als sogenannte Luxusgegenstände und bei der Ermittlung des Vermögens dieser Privatpersonen besonders zu behandeln. Im Rahmen der Steuerreform werden Privatkraftwagen bei der Ermittlung des steuerpflichtigen Privatvermögens in jedem Fall außer Betracht gelassen werden. Auch Sportflugzeuge und Motorboote, die sich im Besitz von Privatpersonen befinden, werden bei der Ermittlung des für die Vermögenssteuer maßgebenden Vermögens außer Betracht gelassen werden. Dem neuen Vermögenssteuergesetz gemäß wird auf den 1. Januar 1935 eine neue Vermögensbewertung vorgenommen werden, die die Grundlage für die Vermögensbesteuerung in den Jahren 1936, 1937 und 1938 bilden wird.

Steuerfreiheit für kurzlebige Gegenstände

Das Gesetz über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen vom 1. Juni 1933 erstreckt sich nicht nur auf Kraftfahrzeuge, sondern auf jegliche bewegliche Gegenstände, die zu einem gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapital gehören. Die Folge davon ist eine Belebung auch in der Maschinen-, Werkzeug-, Geräte-, Büromöbel- und dergl. Industrie. Ich habe bereits darauf hingewiesen, daß dem neuen Einkommensteuergesetz gemäß die gleiche steuerliche Vergünstigung auch für neue Kraftfahrzeuge gewährt wird. Diese Bestimmung im neuen Einkommensteuergesetz wird sich bei Steuerpflichtigen, die ordnungsmäßige Buchführung haben, auf jegliche bewegliche Gegenstände des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals erstrecken, deren gewöhnliche Nutzungsdauer erfahrungsgemäß zehn Jahre nicht übersteigt.

Dem neuen Einkommensteuergesetz gemäß soll die Steuerbilanz der Handelsbilanz weitmöglichst angepaßt werden. Demgemäß sollen Steuerpflichtige, die ordnungsmäßige Buchführung haben, bei

Anlagegegenständen, deren gewöhnliche Nutzungsdauer erfahrungsgemäß zehn Jahre nicht übersteigt, die Abschreibung nach ihrem Belieben vornehmen können. Sie sollen die Abschreibung auf einen kürzeren Zeitraum als denjenigen der gewöhnlichen Nutzungsdauer verteilen oder den Betrag der Aufwendungen für den Anlagegegenstand im Jahre der Anschaffung oder Herstellung bereits voll vom steuerpflichtigen Gewinn absetzen können.

Diese Vorschrift wird die Fortsetzung des Gedankens sein, der dem Gesetz über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen vom 1. Juni 1933 zugrunde liegt. Das Gesetz über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen ist nur noch von Bedeutung für langlebige Gegenstände des Anlagekapitals. Als langlebig in diesem Sinne gilt ein Gegenstand, wenn seine gewöhnliche Nutzungsdauer erfahrungsgemäß zehn Jahre übersteigt. Die Aufwendungen für einen langlebigen Gegenstand des Anlagekapitals können nur dann vom steuerpflichtigen Gewinn abgesetzt werden, wenn es sich um einen Ersatzgegenstand handelt und die Ersatzbeschaffung vor dem 1. Januar 1935 erfolgt.

Für kurzlebige Gegenstände, das heißt für solche, deren gewöhnliche Nutzungsdauer erfahrungsgemäß zehn Jahre nicht übersteigt, gilt das folgende: Steuerpflichtige, die ordnungsmäßige Buchführung haben, können die Aufwendungen für kurzlebige Gegenstände vom steuerpflichtigen Gewinn im Jahr der Anschaffung oder Herstellung voll absetzen. Dabei ist es ohne Belang, ob es sich um Ersatzgegenstände oder um Ergänzungsgegenstände, um Ersatzbeschaffungen oder um Neuanschaffungen, um Erneuerungen oder um Erweiterungen des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals handelt. Diese Vorschrift des neuen Einkommensteuergesetzes wird nicht auf Anschaffungen oder Herstellungen beschränkt sein, die bis zum 31. Dezember 1934 erfolgen, sondern sie wird für immer gelten. Diese Vorschrift bedeutet zweierlei:

1. ein bedeutungsvolles Mittel zur Anregung von Deckung vorhandenen Bedarfs und somit im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit;
2. eine wesentliche steuerliche Vereinfachung. Diese besteht darin, daß die Steuerpflichtigen bei der Abschreibung für kurzlebige Gegenstände nicht Gefahr laufen, durch das Finanzamt eine Beanstandung zu erfahren, und daß die Steuerbeamten bei der Veranlagung und die Buch- und Betriebsführer bei der Buchprüfung ihr Augenmerk nicht mehr auf die Höhe der Abschreibung für kurzlebige Gegenstände zu richten brauchen. Viele Auseinandersetzungen zwischen Finanzamt einerseits und Steuerpflichtigen anderseits über die Höhe der Abschreibung bleiben erspart.

Das neue Einkommensteuergesetz wird bereits auf das Einkommen Anwendung finden, das für 1934 zu veranlagen sein wird. Es liegt infolgedessen bei jedem steuerpflichtigen Gewerbetreibenden und Landwirt, wenn er ein solcher ist, der ordnungsmäßige Buchführung hat, mit seinem Gewinn, den er im Jahre 1934 erzielt, einkommensteuerfrei und gewerbesteuerfrei zu bleiben. (Bei Kapitalgesellschaften tritt an die Stelle der Einkommensteuerfreiheit die Körperschaftssteuerfreiheit.) Er braucht nur in Höhe des mutmaßlichen Gewinns das gewerbliche oder landwirtschaftliche Anlagekapital zu ersetzen oder zu ergänzen. Die augenblickliche Verbilligung, die er dadurch erzielt, beträgt bei Zugrundlegung des neuen Einkommensteuertarifs und der sich anschließenden Gewerbesteuerverminderung 10 bis 45 v. H. der Aufwendungen für Ersatzbeschaffung oder Neuanschaffung.

Ich rufe alle in Betracht kommenden Steuerpflichtigen hierdurch auf, durch Vergebung entsprechender Aufträge sofort zu handeln, und empfehle allen Maschinen-, Werkzeug-, Büromöbel- und ähnlichen Fabriken, sich auf einen erhöhten Auftragseingang in den kommenden Wochen und Monaten einzustellen. Die Ersatzbeschaffung oder Neuanschaffung muß bis zum 31. Dezember 1934 erfolgen, wenn der Betrag der Aufwendungen dafür vom Gewinn für 1934 soll abgesetzt werden können. Die meisten Gegenstände des Anlagekapitals sind in der Regel kurzlebig. Auf die meisten Gegenstände des Anlagekapitals wird die Vorschrift infolgedessen Anwendung finden.

Die Vorschrift hinsichtlich der steuerlichen Behandlung der kurzlebigen Gegenstände gilt nicht nur für Ersatzbeschaffungen und Neuanschaffungen, die bis zum 31. Dezember 1934 erfolgen, sondern für immer. Die gewaltige Belebung, die sich aus der Vorschrift ergeben wird, wird deshalb nicht nur auf die zweite Hälfte des gegenwärtigen Jahres beschränkt bleiben, sondern fortdauern.

Der augenblickliche Ausfall an Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und Gewerbesteuer wird mehr als ausgeglichen werden durch Verminderung des Finanzbedarfs der Arbeitslosenhilfe und Erhöhung des Aufkommens an Steuern infolge der erhöhten Umsätze, der erhöhten Einkommen und des erhöhten Verbrauchs, die sich aus der Belebung ergeben werden.

Auch hinsichtlich der Abschreibung für langlebige Gegenstände des Anlagekapitals, das heißt solche, deren gewöhnliche Nutzungsdauer erfahrungsgemäß zehn Jahre übersteigt, ist im Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes eine Verbesserung vorgesehen. Diese besteht darin, daß ein Zuhoch von Abschreibungen dem zu ermittelnden Gewinn nicht voll, sondern nur zur Hälfte zugesetzt werden soll. Es soll infolgedessen dem Steuerpflichtigen nicht das gesamte Zuhoch der Abschreibungen, sondern nur die Hälfte davon für künftige Abschreibungen verloren gehen.

Steuerfreiheit für neue Unternehmungen

Es gibt Volksgenossen und Unternehmen, die sich mit der Entwicklung neuer Herstellungsverfahren oder mit der Herstellung neuartiger Erzeugnisse befassen. Es kann im Einzelfall im Interesse der gesamten deutschen Volkswirtschaft gelegen sein, die Entwicklung eines solchen neuen Herstellungsverfahrens oder die Herstellung der neuartigen Erzeugnisse zu fördern. Das Interesse kann dem Gedanken der Selbstversorgung oder dem Gedanken der Förderung der deutschen Warenausfuhr entspringen, es kann devisenpolitischer oder sonstiger Natur sein. Es wird in der Regel gleichzeitig dem Gedanken der Arbeitsbeschaffung gedient werden.

In dem Fall, daß für die Entwicklung eines neuen Herstellungsverfahrens oder für die Herstellung neuartiger Erzeugnisse ein überragendes Bedürfnis der gesamten deutschen Volkswirtschaft anerkannt wird, kann der Reichsminister der Finanzen für eine von ihm zu bestimmende Zeit das in Betracht kommende Unternehmen von den laufenden Steuern des Reiches und der Länder, die vom Einkommen, vom Ertrag, vom Vermögen oder vom Umsatz erhoben werden, ganz oder teilweise befreien. Diese Ermächtigung ist durch § 3 des Gesetzes über Steuererleichterungen vom 15. Juli 1933 erteilt worden. Dieses Gesetz wird infolge der Devisenknappheit und der Rohstoffknappheit und der notwendig werdenden Verstärkung der Maßnahmen zur Förderung der Selbstversorgung in der nächsten Zeit hoffentlich in recht vielen Fällen zur Anwendung gebracht werden können. Es wird demnächst wahrscheinlich ein weiteres Gesetz erscheinen, das ebenfalls darauf abgestellt sein wird, die Gründung neuer Unternehmungen der bezeichneten Art zu begünstigen.

Weitere steuerliche Maßnahmen

im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit sind:

1. das Gesetz über Steuerfreiheit für neu errichtete Kleinwohnungen und Eigenheime vom 21. September 1933. Dadurch wird der Bau von Kleinwohnungen, die in 1934 und 1935 errichtet werden und von Eigenheimen, die in 1934 bis 1938 errichtet werden, steuerlich gefördert und der Baumarkt belebt;
2. die Verordnung vom 20. April 1934 über die Instandsetzungen und Ergänzungen an Gebäuden.

Danach wird eine Ermäßigung der Einkommensteuerschuld oder Körperschaftsteuerschuld um 10 vom Hundert der Aufwendungen für Instandsetzungen oder Ergänzungen an Gebäuden, deren Beginn und Ende in die Zeit vom 1. Januar 1934 bis 31. März 1935 fällt, gewährt. Zweck: Hilfe an die Gebäudeeigentümer und weitere Belebung des Baumarktes. Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß die Ermäßigung der Steuerschuld nicht nur für Instandsetzungen, sondern auch für Ergänzungen gewährt wird. Als solche Ergänzungen kommen beispielsweise in Betracht:

a) Aufstockungen, Einbau neuer Geschosse, Einziehung von Wänden, Anbringung von Doppelfenstern, Erweiterung der Kelleranlagen,
b) Errichtung neuer Bauteile insoweit, als diese nicht einen Neubau, sondern die Ergänzung oder Vervollständigung eines vorhandenen Baues darstellen,
c) Einbau von Heizungsanlagen, Lichtanlagen, Lüftungsanlagen, Personenaufzügen und sonstigen Aufzügen, soweit solche nicht als Ersatzgegenstände im Sinne des Gesetzes über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen vom 1. Juni 1933 behandelt werden;

3. die Runderlasse des Reichsministers der Finanzen vom 10. Oktober 1933, betreffend Steuerfreiheit für Aufwendungen zu Zwecken des zivilen Luftschutzes und vom 27. Januar 1934, betreffend Steuerfreiheit für Aufwendungen zu Zwecken des zivilen Sanitätsdienstes in Industrie- und Werksbetrieben.

Senkung der Umsatzsteuer

für den Binnengroßhandel auf ½ vom Hundert.

Nach dem bestehenden Umsatzsteuergesetz ist der Binnengroßhandel mit 2 vom Hundert umsatzsteuerpflichtig, soweit er Ware auf Lager nimmt und ab Lager verkauft, und umsatzsteuerfrei, soweit die Ware bei ihm nur durchläuft zwecks Beförderung an den Abnehmer. Aus dieser bestehenden Rechtslage ergeben sich die folgenden Mißstände:

1. Die Unterscheidung der verschiedenen Arten von Besitz bedeutet für die Verwaltung und für die beteiligten Wirtschaftskreise eine erhebliche Arbeitsbelastung;
2. Der lagerhaltende Großhändler wird bei den geringen Gewinnspannen in seiner Wettbewerbsfähigkeit gegenüber demjenigen Großhändler, der die Ware nur zwecks Beförderung an den Abnehmer bei sich durchlaufen läßt, erheblich benachteiligt. Infolgedessen wird die Lagerhaltung im Großhandel weitgehend vermieden. Die Aufträge an die Industrie werden stoßweise erteilt. Es werden kurze Lieferfristen gestellt. Es müssen Ueberstunden geleistet werden oder Arbeiter neu eingestellt werden. Hinterher besteht Auftragsmangel, und die Arbeitszeit muß verkürzt werden, oder es müssen Arbeitskräfte entlassen werden. Die Gleichmäßigkeit der Beschäftigung ist unmöglich gemacht.

Der Entwurf des neuen Umsatzsteuergesetzes sieht vor, daß der Großhandel einheitlich mit ½ v. Hundert besteuert wird.

Das bedeutet für den lagerhaltenden Großhändler eine Entlastung um 75 vom Hundert der bisherigen Umsatzsteuerlast und ermöglicht ihm eine angemessene Lagerhaltung. Er wird nicht mehr, wie bisher, seine Aufträge an die Industrie erst dann erteilen, wenn er Abnahme dafür hat, sondern er wird ohne Rücksicht auf vorliegende Bestellungen gleichmäßig und auf weite Sicht große Aufträge mit der Industrie abschließen. Dadurch werden die ruckweisen Beschäftigungen bei der Industrie ausgeschlossen. Es wird in der Beschäftigung zu Gleichmäßigkeit kommen. Und was zu weiterer Ankurbelung der Wirtschaft im gegenwärtigen Zeitpunkt und im bevorstehenden Winter von ganz besonderer Bedeutung sein wird: der Großhandel wird sich Läger schaffen und entsprechende Aufträge erteilen. Daraus wird sich im kommenden Winter eine Arbeitsbeschaffung ergeben, die mit einigen hundert Millionen wird angenommen werden können. Heute sind die Läger des Großhandels so gut wie leer. Der Großhandel wartet auf den Zeitpunkt einer umsatzsteuerlichen Erleichterung, um in Wahrnehmung dieser Erleichterung zur Lagerhaltung und zur Vereinfachung seines Geschäftsbetriebes übergehen zu können. Der Zweck der umsatzsteuerlichen Maßnahme, die den Großhandel betrifft, ist ein dreifacher:

1. wesentliche Vereinfachung der Verwaltung bei der Steuerbehörde sowohl als auch beim Großhändler,
2. Gleichmäßigkeit im Beschäftigungsgrad in der Industrie,
3. Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit.

Gänzlich befreit von der Umsatzsteuer sollen dem vorliegenden Gesetzentwurf gemäß die Großhandelslieferungen verschiedener Massengüter sein. Auch mit der Frage der Umsatzbesteuerung des Binnengroßhandels wollen wir uns im Finanz- und Steuerrechtsausschuß der Akademie für Deutsches Recht noch befassen.

Bedingungslose Steuer- und Abgabensenkungen

sind bis jetzt erfolgt:

1. durch die Gesetze über Halbierung der landwirtschaftlichen Umsatzsteuer und über Senkung der landwirtschaftlichen Grundsteuer vom 21. September 1933. Die Folge dieser am 1. Oktober 1933 eingetretenen Senkungen ist eine Erhöhung der Kaufkraft der Landwirte. Die Landwirte können entsprechende Beträge mehr aufwenden für Instandsetzungen und Ergänzungen, für Löhne, Bekleidung und sonstige Dinge und auf die Weise den Verbrauch beleben helfen;
2. durch Artikel III des Kaufkraftgesetzes vom 26. März 1934. Danach ist eine wesentliche Senkung der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe erfolgt. Die Senkung ist dadurch möglich geworden, daß die Arbeitslosigkeit stark zurückgegangen ist und infolgedessen der Finanzbedarf der Arbeitslosenhilfe wesentlich kleiner geworden ist. Das Aufkommen an Abgabe zur Arbeitslosenhilfe betrug im Rechnungsjahr 1933 rund 530 Millionen Reichsmark. Durch das Gesetz vom 26. März 1934 ist mit Wirkung ab 1. April 1934 die Abgabe um rund 300 Millionen Reichsmark gesenkt worden. Bei dieser Senkung ist zum erstenmal auch der bevölkerungspolitische Gedanke, und zwar in der folgenden Weise verwirklicht worden:
   1. Alle steuerpflichtigen Arbeitnehmer mit drei und mehr Kindern sind mit Wirkung ab 1. April 1934 von der Abgabe vollständig befreit, und zwar ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Einkommens;
   2. Alle steuerpflichtigen Arbeitnehmer mit einem Kind und zwei Kindern sind mit Wirkung ab 1. April 1934 von der Abgabe vollständig befreit, wenn ihr Arbeitslohn 500 Reichsmark im Monat nicht übersteigt;
   3. Alle Volksgenossen mit einem Arbeitslohn von nicht mehr als 100 Reichsmark im Monat sind mit Wirkung ab 1. April 1934 von der Abgabe vollständig befreit, ohne Rücksicht darauf, ob sie verheiratet oder ledig sind;
   4. Außerdem ist für verschiedene Einkommensgruppen, die nicht unter die vollständige Befreiung fallen, eine Ermäßigung der Abgabe erfolgt.

Die Senkung der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe führt zwangsläufig zu einer Erhöhung der Kaufkraft der Arbeitnehmerschaft und damit zu einer Belebung des Verbrauchs um 300 Millionen Reichsmark. Diese 300 Millionen Reichsmark Senkung sind durch Verwirklichung des bevölkerungspolitischen und sozialen Gedankens so verteilt, daß die Verwendung der Summe zu Zwecken des Verbrauchs gewährleistet erscheint.

Förderung der Familie, Bevölkerungspolitik. Weibliche Arbeitskräfte in die Hauswirtschaft

III.

Weitere große Maßnahmen, und zwar Dauermaßnahmen, im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit und damit gleichzeitig im Rahmen der Bevölkerungspolitik sind das Gesetz zur Ueberführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtschaft und das Gesetz zur Förderung der Eheschließungen, beide vom 1. Juni 1933.

Dem Gesetz zur Ueberführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtschaft gemäß wird eine steuerliche Vergünstigung für Hausgehilfinnen gewährt. Die Folge davon ist, daß sich die Zahl der Hausgehilfinnen inzwischen um 100 000 erhöht hat. Das bedeutet eine dauernde Entlastung des Arbeitsmarktes, und die Ehefrau und Mutter erhält wieder mehr Zeit, sich der Erziehung ihrer Kinder zu widmen. Die Zahl der Hausgehilfinnen betrug im Jahr 1925 noch rund 1 Million, Mitte 1933 nur noch 500 000. Der Rückgang war auf die Verschlechterung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse zurückzuführen. Es ist sicher, daß sich infolge der steuerlichen Vergünstigung die Zahl der Hausgehilfinnen weiter bedeutend erhöhen wird und auf die Weise eine weitere Entlastung des Arbeitsmarktes erzielt werden wird. Aus verschiedenen Städten wird bereits gemeldet, daß die Nachfrage nach Hausgehilfinnen das Angebot übersteige.

Förderung der Eheschließungen

Dem Gesetz zur Förderung der Eheschließungen gemäß werden seit 1. August 1933 an junge Volksgenossen und Volksgenossinnen, die heiraten wollen, Ehestandsdarlehen gewährt. Die Zahl der Eheschließungen in Deutschland war in den Jahren vor 1933 sehr stark zurückgegangen. Das war insbesondere darauf zurückzuführen, daß es den jungen Volksgenossen und Volksgenossinnen infolge ihrer schlechten sozialen Verhältnisse an den erforderlichen Mitteln zur Einrichtung eines eigenen Heims fehlte. Die Gewährung eines Ehestandsdarlehens ist an die Voraussetzung geknüpft, daß die künftige Ehefrau dem Arbeitnehmerstand angehört und sich verpflichtet, anläßlich ihrer Verheiratung aus dem Arbeitnehmerstand auszuscheiden. Die Hingabe des Ehestandsdarlehens ist grundsätzlich an die Voraussetzung geknüpft, daß sich die Zahl der weiblichen Arbeitnehmer um eine Kraft vermindert, und daß auf diese Weise eine Entlastung um eine weitere Arbeitskraft eintritt.

Die Mittel zur Gewährung der Ehestandshilfe bringen wir dadurch auf, daß wir von allen unverheirateten Männern und Frauen eine Ehestandshilfe erheben. Die Bestimmungen über die Ehestandshilfe sind gegenwärtig im Gesetz zur Förderung der Eheschließungen enthalten. Diese Bestimmungen werden mit Inkrafttreten des neuen Einkommensteuergesetzes abgelöst werden durch einen Zuschlag zur Einkommensteuer der Ledigen.

Die Nachfrage nach Ehestandsdarlehen übertrifft alle Erwartung. Infolgedessen hat der Durchschnittsbetrag für das einzelne Ehestandsdarlehen bis auf weiteres wesentlich herabgesetzt werden müssen. Wir haben von Anfang August bis heute rund 300 000 Ehestandsdarlehen gewährt. Das bedeutet, wenn wir annehmen, daß vielleicht 100 000 Paare auch ohne Ehestandsdarlehen geheiratet haben würden, eine Entlastung des Arbeitsmarktes um rund 200 000. Es sind rund 200 000 weibliche Arbeitskräfte aus dem Arbeitnehmerstand mehr ausgeschieden, teilweise aus Stellungen, die sie bekleideten, teilweise aus dem Heer der weiblichen Arbeitslosen. Dahinzu kommt die Erhöhung des Beschäftigungsgrades und der Beschäftigtenziffer in der Möbelindustrie, Hausgeräteindustrie, Bauwirtschaft usw., die für die Zeit von August bis heute mit mindestens 200 000 wird angenommen werden können.

Auf die Bauwirtschaft wirkt das Gesetz zur Förderung der Eheschließungen insofern belebend, als mehr Kleinwohnungen gebraucht werden. Der Mehrbedarf an Kleinwohnungen wird ab 1934 mit rund 200 000 jährlich angenommen werden können. Wir haben also in Auswirkung unseres Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen bis heute eine Entlastung des Arbeitsmarktes um rund 400 000 erzielt.

Die Belebung in der Möbelindustrie, Hausgeräteindustrie, Bauwirtschaft usw. wird von Dauer sein, denn wir werden Ehestandsdarlehen nicht nur heute und morgen, sondern immer gewähren, solange, wielange es heiratsreife Volksgenossinnen im Arbeitnehmerstand geben wird. Die Zahl der weiblichen Arbeitnehmer in Deutschland beträgt heute noch immer rund 6 Millionen.

Außerdem ist zu bedenken, daß die Folge der fortgesetzten Vergrößerung der Zahl der Haushalte eine fortgesetzte Steigerung des Ersatzbedarfs an Möbeln und Haushaltsgegenständen sein wird. Auch der Bedarf an Spielwaren, Kinderkleidung usw. wird bedeutend steigen; denn es ist anzunehmen, daß in Auswirkung des Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen jährlich rund 200 000 Kinder mehr geboren werden. Dieser Mehrbedarf stellt sich bereits jetzt ein; denn Ehestandsdarlehen werden seit August 1933 gewährt. Der Mehrbedarf wird mit jedem Monat größer werden. Um Anschaffungen für die neugeborenen Kinder zu erleichtern, werden den jungen Eltern nach der Geburt eines jeden Kindes 25 vom Hundert des Ehestandsdarlehens erlassen, und es wird ihnen außerdem erlaubt, die Tilgungszahlungen auf die Dauer eines Jahres auszusetzen.

Wir werden in jedem Jahr rund 250 000 Ehestandsdarlehen gewähren. Nehmen wir an, daß davon 50 000 Paare auch ohne Ehestandsdarlehen heiraten würden, so werden in Auswirkung unseres Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen 200 000 Ehen im Jahr mehr geschlossen,

das bedeutet eine Entlastung des Arbeitsmarktes um laufend 200 000 jährlich. Diese Entlastung ist nicht eine künstliche, nicht eine nur vorübergehende, sondern eine dauernde. Das gleiche gilt von den Entlastungen, die wir durch Ueberführung weiblicher Arbeitskräfte als Hausgehilfinnen in die Hauswirtschaft erzielen. Es handelt sich in dem Gesetz zur Förderung der Eheschließungen und in dem Gesetz zur Ueberführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtschaft um eine dauernde arbeitsmarktpolitische und bevölkerungspolitische Umschichtung unserer deutschen Frauen. Allein in Auswirkung dieser beiden Maßnahmen wird es uns gelingen, die Arbeitslosigkeit auf die Dauer weitgehend zu vermindern. Im ersten Jahr haben wir in Auswirkung allein dieser Maßnahmen eine Entlastung des Arbeitsmarktes um rund 500 000 erfahren:

100 000 weibliche Arbeitskräfte als Hausgehilfinnen in die Hauswirtschaft,

200 000 weibliche Arbeitskräfte aus dem Arbeitnehmerstand in die Ehe,

200 000 Mehrbeschäftigte in der Möbel-, Hausgeräte- und dergl. Industrie.

Das wird, insbesondere, soweit es sich um die Ueberführung weiblicher Arbeitskräfte aus dem Arbeitnehmerstand in die Ehe handelt, unentwegt so weitergehen. Das bedeutet eine organische und dauernde Verminderung der Arbeitslosigkeit.

Die Gesetze zur Ueberführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtschaft und zur Förderung der Eheschließungen führen zwangsläufig auch zu einer dauernden Verminderung des Finanzbedarfs der Arbeitslosenhilfe und infolge der erhöhten Einkommen und des erhöhten Verbrauchs zu einer dauernden Verbesserung der Einnahmen an Steuern, Abgaben und Sozialversicherungsbeiträgen, also zu einer dauernden Verbesserung der sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Dinge unseres Volkes.

Erhöhung der Kinderermäßigung in der neuen Einkommensteuer

Für jedes zum Haushalt des Steuerpflichtigen zählende minderjährige Kind durften bei den veranlagten Einkommensteuerpflichtigen bisher je 8 vom Hundert des über 720 Reichsmark hinausgehenden Einkommens vom Einkommen abgezogen werden, jedoch höchstens 600 Reichsmark für jedes minderjährige Kind, insgesamt nicht mehr als 8000 Reichsmark. Bei Lohnsteuerpflichtigen wurden für jedes Kind 10 vom Hundert Abzug gewährt, jedoch höchstens 800 Reichsmark für jedes Kind.

Der Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes sieht eine Ermäßigung des Einkommens vor um:

15	v. H.	des	Einkommens	für 1 Kind,
35	„	„	„	„ 2 Kinder,
60	„	„	„	„ 3 Kinder,
90	„	„	„	„ 4 Kinder,
100	„	„	„	„ 5 Kinder,

An Stelle der Höchstgrenze von bisher 600 Reichsmark für jedes Kind treten im Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes die folgenden Höchstgrenzen:

1 200	Reichsmark	für 1 Kind,
2 800	„	„ 2 Kinder,
4 800	„	„ 3 Kinder,
7 200	„	„ 4 Kinder,
10 000	„	„ 5 Kinder,

Erhöhung um weitere je 3000 Reichsmark für jedes folgende Kind.

Auch die Mindestsätze der Kinderermäßigung sind erhöht worden. Im Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes sind die folgenden Mindestsätze vorgesehen:

240	Reichsmark	für 1 Kind,
540	„	„ 2 Kinder,
960	„	„ 3 Kinder,
1 440	„	„ 4 Kinder,

das volle Einkommen für fünf Kinder, wenn das volle Einkommen 10 000 Reichsmark nicht übersteigt.

Die Kinderermäßigung wird im Gegensatz zum bisherigen Einkommensteuergesetz dem Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes gemäß auch für volljährige Kinder gewährt, solange sie zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehören, auf Kosten des Steuerpflichtigen für einen Beruf ausgebildet werden und das fünfundzwanzigste Lebensjahr nicht vollendet haben.

In die neue Einkommensteuer sind auch die Bürgersteuer, die Krisensteuer der Veranlagten und der Einkommensteuerzuschlag der Empfänger von mehr als 8000 Reichsmark Jahreseinkommen hineingearbeitet.

Infolge der Ermäßigung des Tarifs und der Erhöhung der Kinderermäßigung bleiben die verheirateten Lohnempfänger mit Kindern einkommensbesteuerungsfrei, also frei von Einkommensteuer einschließlich Bürgersteuer,

bei einem Kind, wenn ihr Arbeitslohn 100 RM. monatlich nicht übersteigt,

bei zwei Kindern, wenn ihr Einkommen 125 RM. monatlich nicht übersteigt,

bei drei Kindern, wenn ihr Einkommen 175 RM. monatlich nicht übersteigt,

bei vier Kindern, wenn ihr Einkommen 275 RM. monatlich nicht übersteigt,

bei fünf Kindern, wenn ihr Einkommen 850 RM. monatlich nicht übersteigt.

Einem Angestellten mit 300 Reichsmark Monatsgehalt und vier Kindern sind bisher monatlich 7 Reichsmark Lohnsteuer und Bürgersteuer einbehalten worden. Dem Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes gemäß soll dieser Angestellte steuerfrei sein, er wird also von seinem Lohn 7 Reichsmark monatlich mehr ausgezahlt erhalten. Einem Angestellten mit 750 Reichsmark Monatsgehalt und fünf Kindern sind bisher monatlich 28 Reichsmark einbehalten worden. Dem Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes gemäß ist dieser Angestellte lohnsteuerfrei. Ihm werden monatlich 28 Reichsmark von seinem Gehalt mehr ausgezahlt.

Bei einem veranlagten Steuerpflichtigen mit 5000 Reichsmark Jahreseinkommen, also bei einem kleinen Gewerbetreibenden, Handwerker oder dergl., gestaltet sich das Bild der Einkommenbesteuerung dem vorliegenden Entwurf gemäß wie folgt:

	bisher	neu
verheiratet ohne Kinder	460 RM.	400 RM.
mit 1 Kind	424 „	340 „
mit 2 Kindern	388 „	260 „
mit 3 Kindern	352 „	160 „
mit 4 Kindern	316 „	40 „
mit 5 Kindern	256 „	0 „

Der Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes sieht, wie wir sehen, eine

wesentliche Entlastung der kinderreichen Familienväter,

insbesondere der kleinen und mittleren Einkommensempfänger, vor. Durch diese wesentliche Entlastung der Kinderreichen wird nicht nur der Familiengedanke und der bevölkerungspolitische Gedanke gefördert, sondern gleichzeitig dem Gedanken der Verminderung der Arbeitslosigkeit gedient. Es wird für den Verbrauch des kleinen und mittleren Einkommensempfänger mit großer Kinderzahl sehr viel ausmachen, wenn ihm in Zukunft von seinem Einkommen ein größerer Betrag als bisher zur Bestreitung der Lebensbedürfnisse seiner Familie belassen wird. Der Ausfall an Einkommensteuer wird zum großen Teil ausgeglichen durch das Weniger des Finanzbedarfs der Arbeitslosenhilfe und das Mehr an Steuern und Abgaben, die sich in Auswirkung des erhöhten Verbrauchs der Gesamtheit aller kleinen und mittleren Einkommensempfänger ergeben. Daß in der Steuergesetzgebung mehr als bisher auf das Vorhandensein von Kindern Rücksicht genommen wird, ist einer der elementarsten Grundsätze nationalsozialistischer Steuerpolitik. Es wird dadurch dem bevölkerungspolitischen Gedanken, der sozialen Billigkeit und auch volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten entsprochen. Die bisherigen Gesetzgeber, das muß ich offen aussprechen, haben weder für Bevölkerungspolitik, noch für soziale Billigkeit, noch für volkswirtschaftliche Folgerichtigkeit viel übrig gehabt.

Freibetrag für Kinder bei der neuen Vermögensteuer

Auch im Entwurf des neuen Vermögensteuergesetzes ist der bevölkerungspolitische Gedanke zur Verwirklichung gekommen, in Zusammenhang damit gleichzeitig der Sinn des Sparens für die Kinder.



Werner Willikens

wurde im Zuge der Reichsreform mit der Leitung zweier Abteilungen des Reichsernährungsministeriums betraut.

Im bisherigen Vermögensteuergesetz war eine allgemeine Besteuerungsgrenze von 20 000 RM. vorgesehen. Ueberstieg das Vermögen 20 000 Reichsmark, so war es voll vermögensteuerpflichtig, ohne Rücksicht auf die Zahl der vorhandenen Kinder.

Der Entwurf des neuen Vermögensteuergesetzes sieht nicht eine Besteuerungsgrenze, sondern einen Steuerfreibetrag vor. Dieser beträgt je 10 000 Reichsmark für Mann, Frau und jedes nicht selbständig zur Vermögensteuer veranlagte minderjährige Kind. Ein Familienvater von drei Kindern kann demnach ein Vermögen bis zu 50 000 Reichsmark besitzen, ohne vermögensteuerpflichtig zu sein. Würde das Vermögen dieses gleichen Familienvaters nicht 50 000, sondern 60 000 RM. betragen, so würde er nicht, wie bisher, mit 60 000, sondern nur mit 10 000 Reichsmark vermögensteuerpflichtig sein. Die von ihm zu zahlende Vermögensteuer würde infolgedessen nicht mehr 300 Reichsmark, sondern nur noch 50 RM. jährlich, also nur noch ein Sechstel der bisherigen Belastung, betragen.

Ein Ehepaar mit vier Kindern bleibt mit 60 000 Reichsmark, ein Steuerpflichtiger mit fünf Kindern mit 70 000 Reichsmark vermögensteuerfrei.

Durch diese Hineinarbeitung des bevölkerungspolitischen Gedankens auch in die Vermögensteuer wird der Sparsinn des Familienvaters für seine Kinder gefördert. Der Familienvater wird hinsichtlich dieses Vermögens, soweit es den im Gesetz vorgeschriebenen Rahmen nicht übersteigt, von der Vermögensteuer verschont. Er wird in der Regel einen der bisherigen Vermögensteuer entsprechenden Betrag mehr aufwenden zur Bestreitung der Lebensbedürfnisse seiner Familie oder zur Erhöhung des Sparguthabens, das er auf dem Wege über die Sparkasse der deutschen Volkswirtschaft zur Verfügung stellt.

Freibetrag für Kinder auch bei der Erbschaftsteuer

Auch im Entwurf des neuen Erbschaftssteuergesetzes ist der bevölkerungspolitische Gedanke zur Verwirklichung gekommen. Im bisherigen Erbschaftssteuergesetz galt für Kinder und für Enkel eine Besteuerungsgrenze von 5000 Reichsmark. Ueberstieg der Erbanfall diese Grenze, so war er voll erbschaftsteuerpflichtig. Der Entwurf des neuen Erbschaftsteuergesetzes sieht für Kinder einen Freibetrag von 30 000 Reichsmark und für Enkel einen Freibetrag von 10 000 Reichsmark vor. Ein Erbanfall soll bis zur Höhe des Freibetrages in jedem Falle steuerfrei sein. Der Erbe soll nur mit dem Betrag, um den der Erbanfall den Freibetrag übersteigt, zur Erbschaftsteuer herangezogen werden. Der über den Freibetrag hinausgehende Betrag wird zum bisherigen Erbschaftsteuersatz herangezogen.

Die Einführung eines Freibetrages für Kinder und Enkel ist dringend erforderlich. Es ist bisher die Zahl der Fälle nicht selten gewesen, in denen die Söhne oder die Töchter im Fall eines Erbanfalls von einigen zehntausend Reichsmark in Gestalt von Grundbesitz oder dergl. jahrelang ihre Not hatten, um die aus dem Erbanfall sich ergebende Erbschaftsteuer aufzubringen, die in bar beschafft werden mußte, obwohl der Anfall nicht in Bargeld bestand. Der Erbanfall wurde infolge der zu entrichtenden Erbschaftsteuer in manchen Fällen zur finanziellen Bedrängnis. Diesem Zustand wird im Entwurf des neuen Erbschaftsteuergesetzes ein Ende bereitet.

Beseitigung des Arbeitslosenversicherungsbeitrags bei großer Kinderzahl

Seit 1. April 1934 sind alle Steuerpflichtigen mit drei und mehr Kindern bereits von der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe befreit. Entwickelt sich die Zahl der Arbeitslosen weiter nach unten und die Zahl der Beschäftigten, die Arbeitslosenversicherungsbeiträge zu entrichten haben, weiter nach oben, so wird, glaube ich, im Frühjahr 1935 an eine Senkung des Arbeitslosenversicherungsbeitrags gedacht werden können. Es wird nicht zu empfehlen sein, den Arbeitslosenversicherungsbeitrag, der heute 6½ vom Hundert des rohen Lohnes beträgt, um einen bestimmten Teil allgemein zu ermäßigen, sondern es wird zu empfehlen sein, damit zu beginnen, die Arbeitnehmer mit großer Kinderzahl vom Arbeitslosenversicherungsbeitrag ganz freizustellen, erst vielleicht alle Arbeitnehmer mit drei und mehr Kindern, dann diejenigen mit zwei Kindern und dann diejenigen mit einem Kind. Solange nicht die Arbeitnehmer, die Kinder zu unterhalten haben, vom Arbeitslosenversicherungsbeitrag restlos befreit sind, wird der Beitrag von den kinderlos Verheirateten und den Ledigen noch in voller Höhe zu erheben sein.

Die Befreiung der Kinderreichen vom Arbeitslosenversicherungsbeitrag, die hoffentlich im kommenden Frühjahr vorgenommen werden kann, wird ebenso wie die Befreiung von der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe und die Senkung der Lohnsteuer im Ergebnis einer Erhöhung des Lohnes und damit der Kaufkraft gleichkommen. Die Spanne zwischen dem rohen Lohn und dem reinen Lohn wird kleiner werden, der Lohnempfänger wird von seinem Lohn mehr ausbezahlt erhalten als bisher, es wird ihm zur Bestreitung der Lebensbedürfnisse für sich und seine Familie ein größerer Betrag zur Verfügung stehen als bisher.

Kampf um Erika

14 **Roman von Maria Oberlin**

Copyright 1933 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

„Warten Sie damit", sagte der alte Herr ernst „Lassen Sie sie erst zur Ruhe kommen, lassen Sie sie erst alles Grausige vergessen . . . sie ist ja ganz wund, ganz zerquält und müde . . ."

Overberg senkte den Kopf.

„Ich weiß, was Sie jetzt denken, Herr Over- . . . Sie möchten gern alle Sorge für Erika übernehmen . . . aber seien Sie vernünftig, lassen Sie sie erst wieder zu sich selbst kommen. Sie ist eine kraftvolle und gesunde Natur, sie wird überwinden.

Auch ich habe ein gewisses Recht, für sie zu sorgen, mich um sie zu kümmern", setzte er noch ernst hinzu. „Vergessen Sie nicht, die Kugel, die Robert Hellmann tötete, galt mir!"

„Gut . . . so will ich warten", sagte Overberg entschlossen. „Erika soll vergessen, soll in neuer Arbeit neuen Lebensmut finden . . . Aber sie sehen, mit ihr sprechen . . . das muß ich, das werde ich auch."

„Sie wird Ihnen dankbar dafür sein . . ."

Schweigend gingen die Männer auf den stillen Wegen des Friedhofes auf und ab. Die Luft wehte schon lau, ein leiser, dünner Regen rieselte herab.

Erika stand noch immer am Grabe des Bruders.

„Wir wollen schon zum Ausgang gehen", sagte Genner ruhig. „Sie wird ja gleich nachkommen . . . sie soll nicht merken, daß wir auf sie warten."

„Hat man nichts wieder von Evelyn Ostin gehört?" fragte Overberg jetzt schwer. „Es ist mir ein furchtbarer Gedanke, daß sie diesen jungen Menschen zu Grunde gerichtet hat."

Eine tiefe, finstere Falte stand zwischen seinen Brauen.

„Nichts", sagte Genner ernst. „Sie ist in die Welt hinausgefahren . . . ja, wer weiß denn wohin? . . . Ich habe schon überlegt, ob es sich lohnt, die polizeiliche Verfolgung aufzunehmen. Zweifellos wäre es dann möglich, ihren Aufenthaltsort zu ermitteln. Aber es wäre im Grunde zwecklos. Die Rauschgiftbande haben wir auch ohne sie gefunden . . . Das Gift kann niemanden mehr schaden . . . und sie selbst? Wir würden ihr wohl schwerlich etwas nachweisen können, diese Frau wüßte schon Mittel und Wege genug, sich aus der Schlinge zu ziehen . . ."

„Aber gerade sie hätte Strafe verdient", sagte Overberg hart.

Genner lächelte ein wenig.

„Strafe . . . Sühne . . . das sind alles Worte! Das Leben, lieber Freund, ist kein Rechenexempel, das immer so glatt ausgeht, wie man es sich vielleicht wünscht . . ."

„Natürlich drückt uns der Gedanke, daß vielleicht gerade in dem Augenblick, als Robert Hellmann starb, diese Frau neuen Abenteuern und Erfolgen entgegen ging, daß ihr Einfluß immer noch nicht gebrochen ist . . . Wie aber will man wägen zwischen Schuld und Schicksal, zwischen Fügung und dem Lohn, den eine solche Tat fordern müßte? Das ist schwer zu sagen. Robert Hellmann wäre nie so früh aus dem Leben gegangen, wenn er entschlossen, männlich, charakterfest gewesen wäre. Sein schwankendes Leben hat diese Frau zerbrochen . . . auch ein anderer unheilvoller Einfluß hätte es vernichten können. Und einen Trost gibt es: Langes Leiden, schweres Siechtum, das ihm drohte, blieb ihm erspart. Seien wir froh, daß seine Schwester aus anderem Holz geschnitzt ist!" Er schwieg eine Weile.

„Ja, und was Evelyn Ostin angeht . . . wer weiß, wie es in ihr aussieht? Vielelicht lacht sie jetzt noch darüber, daß sie der irdischen Gerechtigkeit sich zu entziehen wußte! Aber wer weiß? Einmal kommt auch für sie die Stunde, wo sie sich wünscht, sie hätte bestehen können, nicht nur vor der irdischen, auch vor einer höheren Gerechtigkeit, der sie nicht ausweichen kann. Frauen mit so unheilvollem Einfluß wie sie, steigen meistens strahlend und glänzend zur Höhe, um einmal ebenso schnell wieder im Dunkel, im Elend zu versinken . . .

Overberg atmete schwer.

Der alte Herr legte ihm beruhigend die Hand auf den Arm.

„Sie haben das Gefühl, daß Sie mit dieser Frau noch eine Rechnung zu begleichen haben . . . Sie wollen Rechenschaft fordern . . . Wozu das? Sie waren stark genug, sich aus dem Bann dieser Frau zu lösen . . . nur wenigen ist das möglich . . . denken Sie nicht mehr an dieses dunkle Kapitel Ihres Lebens. Vergessen Sie das alles. Auch das müssen wir lernen können im Leben . . . Vergessen können!"

„Aber kommen Sie, da ist Erika."

Erika Hellmann schritt ihnen entgegen. Noch waren ihre Augen vom Weinen gerötet, ihr Blick abwesend und traurig. Aber schon straffte sich ihr Körper, aufrecht und sicher kam sie heran.

Sie reichte Overberg dankbar die Hand hin, die er freudig ergriff.

„Ich danke Ihnen sehr für Ihre Hilfe in diesen Tagen", sagte sie ruhig. „Auch Ihnen, Herr Genner. Ich hätte wirklich nicht gewußt, wie ich alles hätte ertragen können, wenn Sie nicht bei mir gewesen wären . . ."

„Nun, das war selbstverständlich", sagte Genner ernst, während Overberg schweigend nickte.

„Ich bin sehr in Ihrer Schuld, Erika . . . wissen Sie denn, daß die Kugel, die Robert traf, mir galt?"

„Ja, ich weiß", sagte Erika leise. „Aber auch ohne daß er die Verwundung erhielt, wäre sein Leben zerstört gewesen . . . der Arzt, der ihn behandelte, sagte es mir . . ."

Sie richtete den Kopf auf. „Es ist schwer, das Letzte zu verlieren, was man auf der Welt noch hatte", sagte sie ernst. „Und doch . . . wenn ich daran denke, daß Robert lange hätte leiden müssen, daß er krank und siech geworden wäre . . ." Sie brach ab, ihre Stimme stockte.

„Heute ruhen Sie sich noch aus, Erika", sagte der alte Herr ablenkend. „Morgen beginnt ein neues Leben, eine neue Arbeit für Sie . . ."

Der schmale Körper des Mädchens straffte sich immer mehr.

„Werden Sie das können, Erika?. Oder wollen Sie sich lieber noch ein paar Wochen ausruhen?"

Nein, nein", sagte das Mädchen lebhaft. „Lassen Sie mich anfangen, bitte morgen schon . . ."

Ueber den Kopf trafen sich die Blicke der Männer, Overberg nickte zustimmend. Draußen stand sein Wagen, sie stiegen ein.

Genner fuhr seiner Arbeit zu. Dann brachte Rudolf Overberg Erika heim. Tausend Worte schwebten ihm auf den Lippen. Zärtlich sah er in das blasse Gesicht der Frau neben sich, der Mund mit dem leisen Leidenszug war fest geschlossen.

„Erika", sagte er weich. „Sie gehen jetzt in eine neue Arbeit, kommen unter neue Menschen . . . ich werde Sie sehr vermissen . . ."

In Erikas blasses Gesicht war eine leise Röte gestiegen . . .

„Ich will nichts fragen und nichts wissen heute, Erika . . . nur eins . . . Werden Sie mich nicht vergessen?"

Die Röte in Erikas Wangen vertiefte sich noch mehr. Verwirrt sah sie aus dem Fenster. Dann wandte sie den Kopf. Ihre klaren, graugrünen Augen waren etwas verschleiert, als sie leise antwortete:

„Nein . . . nein . . ."

„Ich werde bald anrufen und fragen, wie es Ihnen geht, Erika. Wollen Sie mir immer ganz offen alles sagen?"

Da hielt der Wagen schon vor Erikas Hause. Sie nickte ihm dankend zu. Leise glitt ihre schmale Hand über die starke Rechte des Mannes. Dann ging sie ohne sich umzusehen ins Haus.

30 Kapitel.

Stunden, Tage, Wochen flogen dahin.

Jeden Morgen um neun Uhr fuhr Erika mit der Untergrundbahn ihrer neuen Arbeitsstätte zu. —

Es war nicht leicht gewesen, sich einzuarbeiten, ganz neu wieder anzufangen. Aber unter Genners sicherer Leitung bekam sie bald Interesse und Freude an der Arbeit.

Die Rauschgiftbande war verhaftet und sicher hinter Schloß und Riegel gebracht worden. In den nächsten Tagen begann die Verhandlung Eine lange Strafe und strenge Sühne war den Mitgliedern der Bande sicher.

Häufig ging Erika nach Ablauf ihres Arbeitstages auf den stillen Friedhof hinaus. Lange stand sie dann am Grabe des Bruders, das sie liebevoll schmückte und sah hinab auf den stillen Hügel, der so viel heißen Kampf, so viel Verzweiflung und Leidenschaft barg.

Der herbe Schmerz der ersten Wochen löste sich immer mehr in stille, nachdenkliche Wehmut auf.

Das Leben ging weiter. Es forderte den ganzen Menschen!

Ein langer, warmer, kameradschaftlich-herzlicher Brief von Kernbach ging ihr eines Tages zu. Er kam aus Aegypten, wo der junge Gelehrte erfolgreiche Studien gemacht hatte.

Seine herzliche, freundschaftliche Art tat Erika gut.

Sonst nahm sie die neue Arbeit ganz in Anspruch.

Ein paarmal hatte Overberg angerufen, sich erkundigt, wie es ihr in ihrem neuen Wirkungskreis gefiel.

Eines Abend stand der große Wagen Overbergs vor dem Polizeigebäude und Overberg selbst saß wartend im Fond.

Als Erika — von der Arbeit ein wenig ermattet und erschöpft — aus dem großen Portal kam, riß er hastig den Schlag auf und bat sie, einzusteigen. Leicht verwirrt, willigte sie ein.

Sie fuhren in den sinkenden Abend hinaus. An einem stillen, kleinen Restaurant ließ Overberg halten, führte Erika sorgsam hinein.

Schweigend saßen sie sich gegenüber. Overberg sah in das reine, klare Mädchengesicht, das ruhig und gefestigt schien.

Sie erzählte mit ihrer leisen, weichen Stimme von ihrer Arbeit, ihrer neuen Tätigkeit.

Overberg nahm den Zauber der weichen Stimme voll in sich auf. Liebkosend glitt sein Blick über Erikas schimmerndes Haar, über das liebliche Profil, das sie ihm jetzt zuwandte, er sah in die großen, klaren Augen und versuchte, den Blick der grau-grünen Sterne festzuhalten. Aber Erika wich ihm aus, sie senkte den Blick und sprach weiter.

Es wurde dunkel. Eine mattgold schimmernde Tischlampe warf leuchtende Reflexe auf das ernste, feste Männerantlitz. Erika beobachtete es scheu. Rudolf Overberg sprach von Evelyn Ostin.

Frei und offen erzählte er von dem starken Zauber, den die schöne Frau zuerst auf ihn ausgeübt hatte, jenem unheilvollen Zauber, dem er bald erlegen wäre, wenn er nicht bemerkt hätte, daß hinter aller Schönheit und Eleganz alles hohl und leer, alles kalt und finster war, daß dahinter nicht das liebevolle, warme Frauenherz schlug, von dem er träumte.

Er sprach davon, wie er die Verlobung gelöst habe, nicht allein, weil diese Frau nicht die Rechte für ihn gewesen sei, mehr noch, weil er ein anderes, reines, starkes und volles Glück zu finden hoffte.

„Ich liebte niemals sie selbst", sagte er nachdenklich. „Ich liebte die Illusion, die ich mir von ihr machte."

Erika hatte die Augen noch immer gesenkt. Ein warmes, beglückendes Gefühl überkam sie.

Aber jetzt schwieg Overberg, wie von einem plötzlichen Entschluß übermannt.

Leise begann sie jetzt zu sprechen. Von Robert und Evelyn, von der Sorge, die sie stets gehabt hatte, einmal hätte er diesen Verrat merken müssen. . . . Dann atmete sie tief auf. Eine schwere Last fiel von ihr ab.

Overberg griff leise nach der Hand Erikas und küßte sie zärtlich. Sie ließ es geschehen.

Schweigend fuhren sie heim.

*

Der Winter nahm Abschied. Der Schnee schmolz, warme Regenlüfte überzogen die Stadt. Schneeglöckchen und Weiden lachten zuerst dem kommenden Frühling entgegen. Der Himmel wurde blau, eine linde Frühlingswärme kam in die große Stadt. Schon war der Tiergarten ganz grün.

Es war am Morgen des ersten Ostertages, als Erika von einem heftigen Läuten aus ihrer sonntäglichen, einsamen Ruhe geschreckt wurde.

Sie sah noch einmal durch ihre festlich geschmückte Wohnung. Wer konnte denn jetzt zu ihr kommen?

Ein Gedanke ließ sie plötzlich rot werden . . . Overberg . . . es war, als habe sie die Hupe seines Wagens gehört?

Hastig riß sie die Tür auf.

Auf der Schwelle stand wirklich Rudolf Overberg, beide Arme voller Blumen.

Erikas blasses Gesicht wurde flammendrot.

Sie öffnete die Tür ganz weit.

„Kommen Sie bitte . . .", sagte sie verwirrt.

Er legte ihr die blühenden Blumen in den Arm. „Frühling, Erika", sagte er froh. Er trat ein. Gerührt sah er sich in dem kleinen, behaglichen Heim um.

„Ich wollte Ihnen nur frohe Ostern wünschen, Erika", sagte er, und es war fast etwas wie Uebermut in der tiefen, frohen Stimme.

„Das ist sehr lieb von Ihnen", sagte Erika still und strich mit leichter Hand über die duftenden Blüten.

Er stand auf und kam nahe zu ihr.

„Erika", sagte er weich. „Lange habe ich geschwiegen, ich wollte ihren Schmerz nicht stören. Heute aber muß ich Ihnen etwas sagen . . . . Wissen Sie, warum ich vor Wochen nach Hamburg kam, damals, als das Unglück mit Robert passierte?"

Erika hob die schönen, leuchtenden Augen voll zu ihm auf.

„Ich kam, um mir eine Antwort zu holen, die mich schon lange bewegte und unbewußt schon da, als ich Sie zum erstenmal sah . . ."

Ein paar leise, zärtliche Worte schwebten durchs Zimmer. „Ich habe Sie sehr lieb, Erika . ."

Wie eine schwere, glückliche Last legten sich die einfachen Worte auf Erikas Herz.

Sie wagte nicht die Augen zu heben, den Mann anzusehen.

Der aber erriet ihre Gedanken.

„Erika", sagte er ernst. „Komm, sieh mich an . ."

Langsam hob Erika ihre Augen dem fordernden, bittenden Blick des Mannes entgegen.

Zärtlich nahm er den schmalen Kopf in beide Hände.

„Und die Antwort?" sagte er bittend.

„Du weißt sie doch", sagte Erika leise. „Lange schon . . ."

Ihre schönen, leuchtenden Augen standen voller Tränen.

Zärtlich küßte Rudolf Overberg den blühenden Mund.

„Das Leben hat dich hart angepackt, mein Mädelchen", sagte er jetzt mit schützendem, besitznehmendem Griff.

Liebevoll küßte er die Augen, aus denen sacht ein paar Tränen rollten.

„Nicht weinen, jetzt, Erika", sagte er liebevoll. „Komm, sieh mich an, laß uns alles Trübe vergessen! Wir wollen nur an all das Schöne, Frohe, Glückliche denken, was jetzt vor uns liegt, ein ganzes, schönes, gemeinsames Leben lang . ."

Stumm überließ sich Erika seinen Liebkosungen.

„Soviel Leid . . . soviel Irrtum um uns beide", sagte Rudolf Overberg und hielt die schmale Hand der Geliebten fest . . . „Du glaubst nicht, Erika, wie ich um dich gelitten habe. Die Bindung mit Evelyn war eine so drückende, quälende Last, daß ich oft meinte, ich könne sie nicht mehr ertragen . . ."

Er zog den schönen Kopf der Frau an seine Brust.

„Und schlimmer noch war es, als ich merkte, daß Kernbach um dich warb. Seit Jahren ist er mein Freund . . . seine Mitteilung traf mich wie ein Schlag . . . ihm wollte ich dich nicht entreißen . . . O Erika, es war entsetzlich . . ."

Erika strich mit zarter Hand über die gefaltete, starke Stirn.

„Und wann wußtest du denn, daß ich dich lieb hatte", fragte sie scheu.

„Am Abend, Erika, als ich nach dem Unglück zu dir kam. Du warst ganz betäubt von all dem Schrecklichen. Aber es war nichts von Abwehr in dir, als ich dich in meine Arme nahm und wie ein krankes Kind zur Ruhe brachte, weißt du noch?"

Erika nickte. Sie wurde ein wenig rot dabei.

„Es war der einzige Lichtblick in jenen furchtbaren Stunden, daß du bei mir warst", sagte sie ernst. „Du warst sehr gut zu mir . . ."

„Und nun komm, Erika", sagte Rudolf Overberg. Seine Augen strahlten, seine Stimme warb . . . . „Laß uns heute hinausfahren . . . Nicht nur heute, Erika . . . immer . . . immer mit dir . . . Wirst du mit mir kommen, Erika? Wirst du bei mir bleiben? Sieh, wir wollen nicht lange mehr warten, zu schwer und zu bitter haben wir uns beide unser Glück erkämpft . . ." Erika sah ihn mit glücklichen Augen an.

„Aber was wird Genner sagen?" fragte sie dann und zog die klare Stirn in überlegende Falten. „Gerade habe ich bei ihm angefangen, nun gehe ich schon wieder fort?"

„Ach, Genner!" lachte Overberg heiter . . . „Er weiß längst Bescheid! Glaubst du, wir beide hätten so gut Theater spielen können, daß niemand gemerkt hätte, wie es um uns stand?"

Ein leises Lachen kam in Erikas Gesicht und machte es bezaubernd jung und lieblich. „Das ist ja eine Verschwörung . . ."

Dann wurde sie ernst. „Rudolf, sag mir . . . und was macht sie . . . Evelyn?"

Das strahlende Gesicht des Mannes wurde ernst.

Sie ist fort", sagte er kalt. „Niemand weiß wohin . . . Frage nicht, diese Frau ist ausgelöscht aus meinem Leben. Für immer . . ."

Seine Augen suchten die ihren in banger Frage.

„Glaubst du mir, Erika?"

Sie sah in das starke, gütige Gesicht.

„Ja", sagte sie . . . „Ich glaube dir und ich vertraue dir ganz . . ."

„Ich wußte es", sagte Overberg ergriffen und zog die Hand der Geliebten zärtlich an die Lippen. „Nun komm, Erika, draußen lacht die Sonne, der Frühling . . . komm mit mir . . ."

Während Erika mit seligem Lächeln im Arm des Mannes lehnte, der große Wagen durch die blühende Frühlingslandschaft fuhr, sagte er plötzlich:

„Den ersten Glückwunsch zu unserer Verlobung kann ich dir übrigens schon vorlesen."

Zärtlich betrachtete er das Gesicht der Geliebten, dann sagte er ernst: „Von Kernbach!"

Er nahm einen großen Brief aus der Tasche und las . . .

„Lieber, Dein Brief hat mich nicht überrascht. Nun wird die Stunde nicht mehr fern sein, wo Ihr Euch findet. Ich wußte längst, daß Erika Dich liebte, von Herzen wünsche ich Euch nach allem Schweren das Glück, das Ihr verdient. Freund Rudolf, ich denke nicht im Groll an Dich, weil Du Dir die schönste Blume für einen Lebensgarten pflücken konntest . . . Ihr seid mir beide Freunde. Im Geist will ich bei Euch sein, wenn Ihr zueinander findet. Erika wird Dir das Glück schenken, das du suchtest. Vielleicht fällt auch auf Euren alten Freund und Junggesellen ein wenig vom glücklichen Schimmer Eurer Gemeinsamkeit. Ich freue mich, ja ich freue mich auf das Wiedersehen mit Euch . . . ja, Rudolf, Du hattest doch recht, als Du von der Liebe sprachst, die mehr gilt als vernünftige Ueberlegung und sachlicher Verstand! Mir geht es gut. Ich habe eine neue Liebe gefunden . . . eine ganz kostbare und seltene Liebe, eine ägyptische Prinzessin mit den schönsten und zierlichsten Händen und Füßen. Eigentlich schade, daß sie 2000 Jahre alt ist, wer weiß, sonst machte ich vielelicht noch eine Dummheit! Lebt wohl lebt beide wohl . . ."

Das Auto glitt dahin.

Es hielt draußen vor den Toren der Stadt, an einer stillen Stelle. Der Wald rauschte, leise plätscherten die Wellen des nahen Sees.

„Hier baue ich ein kleines Haus, Erika", sagte Rudolf Overerg und zog den Arm der Gelieten fest durch den seinen. „Ein kleines Haus für dich und mich . . ."

Mit glückschimmernden Augen sah Erika zu dem Geliebten auf.

„Für uns", sagte sie leise. Und dann noch einmal laut und jubelnd: „Für uns!"

Ende!

REICHSSENDER KÖLN Programm v. 28. 6. bis 30. 6. 1934

DONNERSTAG

10.10: Alle singen mit!
10.40: Wir und die Welt.
12.00: Musik am Mittag.
13.00—14.45: Das Große Orchester, Leitung: Otto Julius Kühn.
15.15: „Für deinen Tisch nur frische Eier".
15.50: Stimme der Zeit.
16.00: (auch für den Deutschlandsender): Nachmittagskonzert.
17.00: Blinde Künstler musizieren!
17.45: F. Illmer: Wie ich die erste Urlaubsfahrt zur See mit „Kraft durch Freude" machte.
18.00: Stadtarzt Dr. Klodt: Einführung in rassekundliches Denken.
18.20: Neues aus Forschung und Wissenschaft. Dr. Silvio Markees: Moderne Anschauungen in der Medizin.
18.40: Vom Tage.
19.00: Auch für Breslau: Volt musiziert.
20.15: Von Königsberg: Reichssendung: Stunde der Nation. Schönes Samland.
20.50: Zum Internationalen Aachener Reitturnier: Reitermärsche und Reitertaten.
22.30: Der deutsch-amerikanische Gesangverein „Arion", Washington.
23.00—24.00: Deutscher Geist: Friedrich Lienhard — ein Dichter und Vorkämpfer der neuen Zeit.

DEUTSCHLANDSENDER

10.10: Deutsche Sprache und Dichtung: „Mein Name ist Hase".
10.50: Körperliche Erziehung.
11.30: Das deutsche Lied.
12.00: Uebertragung Breslau: Mittagskonzert des Funkorchesters; anschließend: Barnabas von Geczy spielt.
14.00: Sperrzeit.
15.15: Drei berühmte Solisten: Wilhelm Backhaus, Joseph Szigetti, Pablo Casals.
15.45: Neue Wege des dramatischen Theaters.
16.00: Uebertragung Köln: Nachmittagskonzert.
17.00: Frauen am Werk: Künstlerinnen erzählen . . .
17.20: Deutsche Erfinder und ihr Werk: Friedrich Blüthgen unterhält sich mit Major Parseval, Manfred von Ardenne und Dr. P. Heyland.
17.40: Fereinreise, Auskunft Schalter 3.
18.30: Stunde der Scholle.
18.50: Zeitfunk.
19.00: Das Gedicht.
19.05: Lieder, die vom Deutschlandsender ausgingen.
20.00: Kernspruch.
20.15: Reichssendung: Stunde der Nation: „Schönes Samland".
20.50: „Junge Gefolgschaft".
21.40: Musikalische Kurzweil.
22.35: Die Reichssportkarte.
23.00—24.00: Uebertragung Hamburg: Abendmusik.

FREITAG

10.10: Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.
10.30: Wir und die Welt.
12.00: Musik am Mittag.
15.00: Der Kinderreiche im Kampf gegen Miesmacher und Mucker.
15.15: Wanderungen durch Rheinland und Westfalen. Hermann Tölle: Durch das Paderborner Land.
15.45: Der Norden ruft.
16.00: Von Stuttgart: Nachmittagskonzert.
17.00: Internationales Aachener Reitturnier.
17.20: Vesperkonzert.
18.00: Nächtlicher Ueberfall. Ein Hörbild von Otto Oettinghaus.
18.20: Englische Unterhaltung.
18.40: Vom Tage.
19.00: Arbeitsschlacht im Westen. Edgar Maria Moog: Der Angestellte.
19.30: Kleine Musik. „Siegfried-Idyll" von Richard Wagner.
20.00: Von Berlin: Politischer Kurzbericht.
20.15: Von Frankfurt: Reichssendung: Stunde der Nation: Seelenhandel an der Saar.
21.00: Volkslieder und Volkstänze.
22.20: Filmecke.
23.00—24.00: Kammermusik.

DEUTSCHLANDSENDER

10.10: Von deutscher Arbeit: Vom Werden der deutschen Energiewirtschaft.
1050: Spielturnen im Kindergarten.
11.30: Für die Mutter.
12.00: Uebertragung Breslau: Mittagskonzert; anschließend: Aus Verdis „Rigoletto".
14.00: Sperrzeit.
15.15: Träumereien auf der Wurlitzer Orgel.
15,35: Fürs deutsche Mädel.
16.00: Uebertragung Königsberg: Aus neuen Operetten.
17.00: Zeitfunk.
17.20: Bernstein in aller Welt.
18.00: Amelita Galli-Curci und Enrico Caruso singen.
18.55: Das Gedicht.
19.00: Der Nachmittag eines Fauns.
19.35: Volkslieder der oberen Saar.
20.00: Kernspruch.
20.15: Reichssendung: Stunde der Nation.
21.00: SA-Konzert.
22.00: Politischer Kurzbericht.
22.30: Frauenweltspiele.
23.00—23.45: Professoren der Hochschule spielen zu Gunsten ihrer Studierenden.

SAMSTAG

8.20—8.30: Ruth Ebbinghaus: Warum geht dein Kind nicht in den Kindergarten?
10.10: Liesclotte Hoppe: Kindergarten.
10.30: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.
11.00: Kanonsingen auf Französisch.
12.00: Musik am Wochenende.
13.00: Die fröhlichen Fünf.
14.00: Heiteres vom Schallplattentisch.
14.45: Kleines Kunterbunt.
15.45: Arbeitsbeschaffungsfront.
16.00: Von Berlin: Nachmittagskonzert.
17.00: Westfälische Heimatmuseen erzählen: Paderborn. Die heimatliche Vogelwelt kenntlich gemacht an ihren Gelegen (232 Nester mit Eiern). Sprecher: Museumsleiter Seifert.
17.20: HJ singt und musiziert.
18.00: Wir sagen den neuen Monat an.
18.30: Aus Essen: Auf der Hügelregatta. Kurzwellenbericht vom Baldeneysee.
19.05: Abendmusik.
19.45: Internationales Aachener Reitturnier.
20.15: Vom Deutschlandsender: „Und von der Linde schallt es weit' Geschrei und Fiedelbogen".
23.00—1.00: Tanzmusik.

DEUTSCHLANDSENDER

10.10: Kinderfunkspiele: „Hans im Glück".
10.50: Fröhlicher Kindergarten.
11.30: Georg Harms: „Stürme über Nordfriesland".
11.45: Die Wissenschaft meldet.
12.00: Uebertragung München: Mittagskonzert.
13.00: Hörbericht vom Stapellauf des Panzerkreuzers C.; anschl. Wochenendunterhaltung auf Schallplatten.
14.00: Sperrzeit.
15.15: Bastelstunde für Kinder.
15.45: Wirtschaftswochenschau.
16.00: Uebertragung München: Vesperkonzert.
17.30: Sportwochenschau.
17.55: Deutsche ziehen nach Süden.
18.25: Alte Stralsunder Musik.
18.50: Der deutsche Rundfunk bringt . . .
19.00: Arbeitskamerad, Du bist gemeint!
19.15: „Alles einsteigen!" Lustige Reiseszenen.
19.55: Glockengeläute „Deutsche Glocke am Rhein".
20.00: Kernspruch.
20.10: „Und von der Linde schallt es weit — Geschrei und Fiedelbogen".
22.20: Sportereignisse, die wir im Juni erlebten.
23.00—0.30: Uebertragung: Hamburg: Tanzmusik.

Volkskultur aus dem Volk

Von Horst Dreßler-Andreß
Präsident der Reichsrundfunkkammer

Unter Führung der Reichsrundfunkkammer fanden in den vergangenen Wochen in allen deutschen Gauen Arbeiter-Kundgebungen in den großen Industriewerken statt, bei denen der Präsident der Reichsrundfunkkammer, Ministerialrat Dreßler-Andreß, der deutschen Arbeiterschaft die Mission des nationalsozialistischen Rundfunks für die Befreiung der Arbeiterschaft und die Gestaltung der neuen Weltanschauung verkündete.

Es ist von manchem nicht recht verstanden worden, warum die Reichsrundfunkkammer in den letzten Monaten so viele Werk-Kundgebungen veranstaltet hat, und warum ich statt vor den Künstlern und den sonst im Rundfunk schaffenden Menschen fast ausschließlich vor der Arbeiterschaft sprach.

Diesen Werk-Kundgebungen liegt die Erkenntnis zu Grunde, daß die nationalsozialistische Revolution als politischer Machtkampf eine Angelegenheit vornehmlich der deutschen Arbeiterschaft, ihres Glaubens, ihres Vertrauens und ihres unverfälschten Instinktes gewesen ist, und daß, in konsequenter Folgerung aus dieser Erkenntnis, auch der kulturelle Aufbau der Nation sich allein aus diesem gesunden Instinkt, dieser gesunden Kraft und aus diesem unverfälschten Menschentum der im Erlebnis der Arbeit stehenden Volksgenossen gestalten kann. Es gibt keine Volkskultur, ohne daß sie aus dem Erlebnis des Volkes heraus zu allen ihren Erscheinungen ja sagte. Es gibt keine Volkskunst, wenn sie das Volk nicht versteht, wenn das Volk sich nicht zu ihr bekennt. Jede Kunst, die man dem Volke als Form und Inhalt erst einreden muß, ist ein bedenkliches Unternehmen, ist eine intellektuelle Konstruktion.



Horst Dreßler-Andreß
Präsident der Reichsrundfunkkammer

Nun kann ich aber nicht zur Arbeiterschaft und zum Volk gehen und sagen: Gestalte Kunst! Wohl aber eins. Ich kann dem Arbeiter, wenn ich Nähe zu ihm habe, zu neuem Erleben seines Wesens bringen, und zwar muß ich dabei im Stande sein, ihm als Arbeiter den Sinn der Arbeit im Nationalsozialismus zum großen Erlebnis und zur gewaltigen Offenbarung werden zu lassen. Wenn es uns nämlich gelingt, aus dem Erlebnis der Arbeit durch den Arbeiter und nicht durch Intellektuellen eine neue Lebenserfahrung und eine neue Lebensbetrachtung entstehen zu lassen, dann verwandelt sich in demselben Augenblick das geistige Leben unseres Volkes, weil neue zwingende ethische Bedingungen da sind, die das Leben dann auch in der Praxis neu formen.

Ich kann dem deutschen Volke nicht täglich vorreden, es solle sozial und einträchtig beieinander leben, wenn dieses Leben nicht als Erleben, als heiliger Zwang aus jedem einzelnen Volksgenossen herauswächst. Wir müssen also aus der Kraft und dem Genie unserer nationalsozialistischen Weltanschauung heraus dem deutschen Volke, insbesondere unseren arbeitenden Volksgenossen, allen Schaffenden der Stirn und der Faust, ein gewaltiges, im Nationalsozialismus begründetes Gesetz zur Offenbarung werden lassen. Wir müssen das so viel umredete Arbeitsethos praktisch dadurch begründen, daß wir die Arbeit als das uns deutschen Menschen von der Ewigkeit her gesetzte Gebot betrachten, damit wir zum Bewältiger des Stoffes unter uns werden im Auftrag und nach der Erleuchtung einer Gesetzmäßigkeit, die über uns ist, damit das ewige Gesetz, das unantastbar, organisch, groß und bestimmt ausgerichtet ist und über uns schwebt, zum Zwange unseres Handelns werde, damit wir den Stoff unter uns endlich erkennen als das Fundament, aus dem heraus wir die Werte zu gestalten haben. Wenn diese Offenbarung der Arbeit als deutsches Wesen erkannt und zum Erlebnis aller schaffenden Volksgenossen geworden ist, dann kommen wir eines Tages dahin, daß der heute noch dialektische Unterschied Arbeiter der Faust und Arbeiter der Stirn überwunden wird, und daß es dann nur noch den deutschen Arbeiter gibt.

Abenteuer am Mikrophon

Es war nicht gerade Lampenfieber, aber doch irgend ein dunkles Gefühl der Beklemmung, das mich erfüllte, als ich im „Künstlerzimmer" des Rundfunks Platz nahm und der kommenden Dinge harrte. Eilig sah ich nochmal mein Manuskript durch, das meinen Vortrag über die Vorteile einer Rechtschreibungsreform enthielt. Aber als ich auf der dritten Seite angelangt war, holte mich der Ansager ab: Es war fünf Minuten vor vier Uhr, um vier sollte mein Vortrag gesendet werden.

Ich folgte dem Weißbemäntelten durch eine Tür, auf der ein Schild: „Achtung Ruhe!" stand und kam in einen großen Raum, den wir durchqueren mußten. Plötzlich blieb ich jedoch wie angewurzelt stehen. Denn eine aufgeregte Stimme schrie: „Hilfe, sie stirbt! Einen Arzt!" Ich sah mich entsetzt um, konnte aber nur eine Gruppe von Herren und Damen entdecken, die mit Büchern in den Händen herumstanden und daraus vorlasen. „Unser neues Hörspiel wird gerade geprobt!" erklärte der Ansager und wir gingen weiter.

Der Vortragsraum sah aus wie eine Telephonzelle, nur daß man auf einem bequemen Sessel sitzen konnte. Vor mir stand ein weißer Block, das Mikrophon. „Sie müssen ungefähr mit dieser Schnelligkeit lesen", sagte der Ansager und las mir ein paar Sätze vor. Dann sagte er noch „Achtung! Ich schalte ein!" drückte ein paar farbige Knöpfe, trat neben mich, sagte den Vortrag an und überließ mich, den Raum verlassend, meinem Schicksal.

Zuerst ging alles gut. Ich las mein Manuskript ab, verlor bald alle Scheu vor dem seltsamen Bock und betonte, immer wärmer werdend, alle bedeutungsvollen Stellen meines Vortrages wie ein ausgezeichneter Redner.

Ungefähr in der Mitte des Vortrages ereignete sich das erste Mißgeschick. Im Eifer des Lesens überschlug ich unerwartet eine Seite und merkte erst nach einigen Sätzen, den fehlenden Zusammenhang. Mühsam gelang es mir, durch ein paar schnell eingeschaltete Flickſätze die Sache wieder gutzumachen; aber in der Aufregung des Zurückblätterns entfiel das ganze Manuskript meinen Händen und — man weiß ja, welche Flugkunststücke herrenlose Papierbogen fertig kriegen — entschwebte in verschiedene Gegenden des Fußbodens. Angstschwitzend rutschte ich auf den Knien herum und begann sie aufzulesen, während ich den Kopf ständig dem unheimlichen, reglosen Block auf dem Tische zuwandte und aus dem Stegreif meinen Vortrag weitersprach. Endlich hatte ich alles wieder beisammen und fand nach heftigem Blättern auch wieder den Uebergang zum Manuskript.

Aber die mir bestimmten Prüfungen waren noch nicht vorbei. Noch zwei engbeschriebene Seiten lagen vor mir — da erlosch plötzlich das elektrische Licht! Draußen, im Flur und in den Nebenräumen erhob sich Lärm, Schritte eilten hin und her, ich aber saß in schwarzer Finsternis, denn die Erfindung des Fensters hatte man bei der Einrichtung des Vortragsraumes offenbar vergessen. Wieder rang ich verzweifelt nach Worten, um meinen Vortrag fortzusetzen. Endlich nahte der Ansager mit zwei Lichtern, die er neben mein Manuskript stellte. Im selben Augenblick ging auch das elektrische Licht wieder an und ich konnte weiterlesen.

Aber vor mir lag ein Zettel: „Kürzen!!!" Ein Blick auf die Uhr: 4.26! Und um 4.30 Uhr begann die Reichssendung! Meine notgedrungen eingeschalteten Stegreifreden hatten den Vortrag bedeutend verlängert. Und nun kürzen! In größter Eile, gleichzeitig lesend, fahndete ich schnell nach weniger bedeutsamen Stellen, die ausgelassen werden konnten, ohne den Zusammenhang zu gefährden. Und um 4.29 Uhr beendete ich aufatmend meinen Vortrag mit der Mahnung an meine Hörer, die Forderungen der Rechtschreibungsreform tatkräftig zu unterstützen.

Sehr mitgenommen und überzeugt, mich ungeheuer blamiert zu haben, ging ich nach Hause. Aber meine Freunde versicherten, sie wären äußerst verwundert gewesen über die Ruhe und die sichere Beherrschung des Stoffes, die in meinem Vortrag zum Ausdruck gelangt seien . . .

Drei Tage später erhielt ich eine Postkarte folgenden Inhalts:

„Ser geerter Herr! Ihr Runtfunkfortrak hat mir ser gefallen. Ich bin auch ein Rechtschreibunksreformatohr, und das solten alle Einwoner von Deutschland auch sein. Ich habe gehört, es sitzen 8 Profeſſohren in Berlin, in einem ministerium, die machen die ganze Rechtschreibunk und bekommen schweres Gelt dafür. Wenn wir alle einik sind, dann können die Herren ihre spizfindigkeiten unter sich schreiben. Machen Sie man ihre Runtfunkforträge ruhich weiter, vielleicht wirt dann unsere bessere rechtsschreibunk siehgen und die Profeſſohren auf die straße gesetzt. Mit reform Gruhs Gustav Lehmann, Krugwirtsangestellter."

Glaube an den Führer

Ein unbekannter Brief Chamberlains

Der deutsche Rundfunk bringt in den kommenden Wochen und Monaten ein großes Kulturprogramm zur Durchführung, das dem Schaffen von Schiller, Wagner und Chamberlain gewidmet ist. In diesem Zusammenhang dürfte ein unbekannter Brief des tief in der deutschen Weltanschauung wurzelnden Philosophen Chamberlain an Adolf Hitler interessant sein, in dem sich Chamberlain am 7. Oktober 1923 als Seher des Dritten Reiches und Künder der großen Mission des Führers am deutschen Volk erweist.

Bayreuth, den 7. Oktober 1923.

„Sehr geehrter und lieber Herr Hitler!

Sie sind ja gar nicht, wie Sie mir geschildert worden sind, ein Fanatiker, vielmehr möchte ich Sie als den unmittelbaren Gegensatz eines Fanatikers bezeichnen. Der Fanatiker erhitzt die Köpfe, Sie erwärmen die Herzen. Der Fanatiker will überreden, Sie wollen überzeugen, nur überzeugen. — — und darum gelingt es Ihnen auch; ja, ich möchte Sie ebenfalls für das Gegenteil eines Politikers — dieses Wort im landläufigen Sinne aufgefaßt — erklären, denn die Achse aller Politik ist die Parteiangehörigkeit, während bei Ihnen alle Parteien verschwinden, aufgezehrt von der Glut der Vaterlandsliebe.

Sie haben Gewaltiges zu leisten vor sich, aber trotz Ihrer Willenskraft halte ich Sie nicht für einen Gewaltmenschen. Sie kennen Goethes Unterscheidung von Gewalt und Gewalt! Es gibt eine Gewalt, die aus Chaos stammt und zu Chaos hinführt, und es gibt eine Gewalt, deren Wesen es ist, Kosmos zu gestalten, und von dieser sagte er: „Sie bildet regelnd jegliche Gestalt — und selbst im Großen ist es nicht Gewalt."

In solchem kosmosbildenden Sinne meine ich es, wenn ich Sie zu den aufbauenden, nicht zu den gewaltsamen Menschen gezählt wissen will.

Ich frage mich immer, ob der Mangel an politischem Instinkt, der an den Deutschen so allgemein gerügt wird, nicht ein Symptom für eine viel tiefere staatsbildende Anlage ist.

Mein Glauben an das Deutschtum hat nicht einen Augenblick gewankt, jedoch hatte mein Hoffen — ich gestehe es — eine tiefe Ebbe erreicht. Sie haben den Zustand meiner Seele mit einem Schlage umgewandelt. Daß Deutschland in der Stunde seiner höchsten Not sich einen Hitler gebiert, das bezeugt sein Lebendigsein; desgleichen die Wirkungen, die von ihm ausgehen; denn diese zwei Dinge — die Persönlichkeit und ihre Wirkung — gehören zusammen . . .

Gottes Schutz sei bei Ihnen!
Houston Stewart Chamberlain."

Ein neuer Trick: Die „Nervenbrille"

Immer wieder tauchen allerorts geschäftstüchtige Naturen auf, die gutgläubigen Frauen ihre „preiswerten" Artikel aufschwatzen wollen. In Tribees versuchte dieser Tage ein Reisender einer Hausfrau klarzumachen, sie leide an Augenstar. Die Mediziner stünden dieser fürchterlichen Krankheit völlig ohnmächtig gegenüber; aber er könne ihr helfen; sie brauche nur seine „Nervenbrille" zu tragen, die er ihr aus Mitleid mit ihrem beklagenswerten Schicksal für nur 22,50 RM. verkaufen wolle. Sein „Mitleid" bewog ihn sogar, mit der Preisforderung bis auf 10 RM. herunterzugehen. Da schöpfte die Frau Verdacht und suchte erst einmal einen Arzt auf, der den Schwindel des „Optikers" aufdeckte. Daraufhin hat der saubere Herr Optiker das Feld seiner Tätigkeit verlegt und sucht nun wahrscheinlich in anderen Gegenden neue gutgläubige Opfer!

Der Wolf von Olstenna

Urheber-Rechtsschutz durch: Drei Quellen Verlag, Königsbrück i. Sa.

Ein Abenteuerroman aus dem nördl. Schweden von Ludwig Osten

1

1.

In Rom hatten sie sich kennengelernt.

Die deutsche Malerin Hanna de Groot, der schwedische Aristokrat Graf Arve Olstenna und der englische Globetrotter Sir Henry Bentham, Sohn Sr. Ehren des Lords Thomas Bentham, waren hier in der ewigen Stadt gute Freunde geworden.

Der Zufall hatte es gefügt. Olstenna und Bentham, die miteinander befreundet waren, trafen Hanna bei einem Geldwechsler in einem römischen Vorort, wo die beiden die kleinen Antiquitätengeschäfte erfolglos durchgestöbert hatten. Die Lire waren ihnen ausgegangen, und Olstenna wollte einen kleinen Betrag schwedischer Kronen wechseln.

In dem kleinen Laden des Geldwechslers sahen sie Hanna, und die große, schlanke, blonde Deutsche mit den hellen, verträumten Augen gefiel beiden vom ersten Blick an.

Sie wollte 50 Mark in Lire umwechseln, und beide sahen, daß sie der Wechsler betrügen wollte.

Da griff Olstenna ein. „Signore . . .!" fuhr er den Geldwechsler an. „Sie leisten Ihrem Vaterlande einen schlechten Dienst, wenn Sie die Signorina betrügen!"

Der Geldwechsler zuckte zusammen. Hanna sah die beiden Männer erstaunt an. Sie war des Italienischen nicht mächtig und hatte die Worte nicht verstanden.

Die Herren stellten sich vor.

„Erlauben Sie, gnädiges Fräulein!" sagte Arve Olstenna höflich. „Arve Olstenna . . . mein Freund Sir Henry Bentham!"

„Hanna de Groot!"

Dann nahm sie das Geld, das ihr der Geldwechsler hingezählt hatte, und verließ den Laden.

„Schnell . . . eile dich . . . 50 Schwedenkronen!"

Der Geldwechsler ahnte, daß sie so schnell bedient sein wollten, um der Dame nachzugehen, und jetzt rächte er sich. Er suchte mühsam nach dem Kurse, verrechnete sich und kam zu keinem Ende. Als die beiden Männer wieder auf die Straße traten, da war die blonde Deutsche nirgends mehr zu sehen.

Beide waren verärgert, denn sie hätten gern ihre Bekanntschaft gemacht. In der nächsten Straße stellte dann Sir Bentham fest, daß er schandmäßigen Durst habe, und das gerade, als sie vor einer einfachen Osteria standen.

Also ging man in die Osteria.

Wie staunten die beiden Männer, als sie in der primitiven Schenke die blonde Deutsche sitzen sahen, die ihr einfaches Abendessen bei einem Glase Wein verzehrte.

„Ah . . . eine deutsche Malerin!" stellten sie fest, denn die Staffelei lehnte, zusammengepackt mit anderen Malutensilien, an der weißgetünchten, schmucklosen Wand.

Hanna lächelte, als die beiden Männer auf sie zutraten.

„Verzeihung, gnädiges Fräulein!" sagte Olstenna höflich. „Der Zufall führt uns wieder zusammen! Dürfen wir uns erlauben, Ihnen ein wenig Gesellschaft zu leisten?"

„Bitte sehr, meine Herren!" sprach Hanna liebenswürdig, und die beiden Männer ließen sich an dem kleinen Tische nieder. Der Wirt brachte Wein, und sie tranken der blonden Deutschen zu.

„Mein gnädiges Fräulein", sagte Olstenna sehr höflich, „wir sind schon vier Wochen in Rom, aber wir haben Sie noch nirgends gesehen, und doch sind uns so viele, viele deutsche Maler und Malerinnen begegnet. Das wundert uns."

„Das ist nicht sehr verwunderlich, mein Herr. Ich liebe die stillen Straßen, suche mir die verborgenen Winkel aus, denn sie bieten die schönsten Motive in Rom und seiner Umgebung. Ich bin schon einige Wochen hier! Oh, es war meines Lebens schönste Zeit. Ich habe das Glück gehabt, einen Wettbewerb zu gewinnen, und der Preis war ein Aufenthalt von acht Wochen in Italien."

„Wir hoffen, dieser Aufenthalt hat erst begonnen."

„Leider nicht! Sieben Wochen sind um! Und das Geld ist alle. Den letzten 50-Mark-Schein habe ich gewechselt. Die Rückfahrkarte habe ich bereits! Dann heißt's: Ade Freiheit! Zurück in die Enge. Der Zug wird mich durch Deutschland tragen bis nach Malmö!"

Olstenna hörte es erstaunt. „Malmö? Sind Sie Schwedin? Ich habe Sie für eine Deutsche gehalten."

„Ich bin auch Deutsche. Seit dem Tode meiner Eltern lebe ich in Malmö bei einer Tante, die dort mit einem Kaufmann verheiratet ist. Er hat ein Exportgeschäft, und ich helfe ihm im Büro. Er ist sehr freundlich zu mir, ebenso die Tante, aber so richtig meinen künstlerischen Neigungen kann ich eben doch nicht in Malmö leben."

„Das kann ich mir denken! Sprechen Sie auch Schwedisch?"

„O ja, genau wie das Deutsche!"

„Das ist famos, da können wir uns . . ."

„Ich protestiere!" sagte da Sir Bentheim würdevoll. „Deutsch beherrsche ich auch, du genau so, lieber Arve, und Fräulein de Groot ebenso. Ich habe Schwedisch auch etwas gelernt. Aber wer mich hört, denkt, es ist Chinesisch! Also bleiben wir beim Deutschen. Es ist Ihnen doch recht, gnädiges Fräulein?"

„Sehr sogar, Sir Bentham!"

Sie unterhielten sich lange und angenehm. Schließlich geleiteten sie das Mädchen heim in die deutsche Pension. Aber es hatte versprechen müssen, am nächsten Tage mit ihnen zusammen einen Autoausflug zu unternehmen, was Hanna gern zusagte.

*

Sir Henry Bentham, einziger und erbberechtigter Sohn von Besitz und Titeln des sehr ehrenwerten Lords Bentham, war ein Mann von höchstens 25 Jahren, der alles andere denn steif war. Im Gegenteil: er war eine quicklebendige Natur mit viel Humor und Drolerie. In Figur und Gesicht zeigte er den typischen Engländer, groß und schlank, das Haar einfach hintergekämmt. Augen blau, Haar dunkelblond.

Graf Arve Olstenna war das ganze Gegenteil. Auch er war groß und schlank gewachsen, aber es lag meist ein schwerer Ernst, der sich manchmal zu einer düsteren Melancholie steigerte, über seinem Wesen. Er war nicht blond und blauäugig wie die meisten Schweden, sondern sein Haar und seine Augen waren von tiefstem Dunkelbraun, spielten mehr ins Schwarze.

Aber seitdem sie die blonde Hanna de Groot kennengelernt hatten, da war der ernste Mann mit einem Male wie verwandelt, war lebhaft, gesprächig, und eine stille Heiterkeit verschönte das ernste Charaktergesicht.

Sir Bentham staunte über die plötzliche Wandlung.

Am nächsten Tage traf man sich zu einer Autofahrt. Olstenna führte seinen Wagen selber. Hanna saß neben ihm, und Bentham mußte mit dem Notsitz vorliebnehmen.

Sie unternahmen einen Ausflug nach den Abbruzzen, und Hanna war restlos glücklich. Es war angenehm, mit den beiden jungen Menschen — Olstenna war auch nicht älter als 30 Jahre — zusammen zu reisen. Sie hatten Lebensart, waren kultiviert und behandelten Hanna so hochachtungsvoll, daß es ihr wohltat.

Der Tag wurde sehr fröhlich, und als sie am Abend in Rom nach glücklicher Heimkehr bei einem Glase Wein in Hannas deutscher Pension zusammensaßen, da waren die drei Menschen gute Kameraden geworden.

*

Die letzten acht Tage waren die drei Menschen unzertrennlich geworden. Tag um Tag kamen Olstenna und Henry Bentham, um Hanna abzuholen.

Sie durchstreiften mit ihr die ewige Stadt, und Hanna fand in ihnen kundige Führer, die ihr manches Schöne und Interessante, an dem sie vorbeigegangen war, zeigten.

Als sie am vorletzten Tage die Kunstsammlung des scharmanten, liebenswürdigen Conte Bocharelli besuchten, hatte Hanna ein besonderes Erlebnis.

Sie schritt neben Olstenna einher, der die aufgestellten Kunstwerke aus Vergangenheit und Gegenwart mit viel Liebe und Sachkenntnis betrachtete, bis sie mit einem Male an eine Plastik kamen, die einen Wolf darstellte, überlebensgroß, ungeheuer realistisch ausgearbeitet.

Hanna sah, wie Graf Olstenna den Wolf betrachtete. Mit einem Male überzog eine krankhafte Blässe das Antlitz des Mannes, die Augen waren voll Entsetzen auf die Plastik gerichtet.

Olstenna taumelte. Hanna stieß einen kleinen Schrei aus, so daß sich Bentham jäh umdrehte und erschrocken zugriff, um den wankenden Freund, der einer Ohnmacht nahe war, zu stützen.

Er führte Olstenna weiter und verließ mit ihm, gefolgt von Hanna, die Kunstsammlung. Conte Bocharelli war äußerst bestürzt und ließ ein Glas Wasser bringen, das Olstenna trank und das ihn sichtlich belebte.

Etwas beschämt sah der Schwede auf das Mädchen. „Fräulein de Groot . . . verzeihen Sie . . Sie müssen mich ja für einen jämmerlichen Schwächling halten! Aber . . . das Bild . . . der riesenhafte Wolf . . . wenn Sie wüßten . . wenn Sie wüßten, was der Wolf . . . der große Wolf dem Geschlecht der Olstenna angetan hat!"

Das Erlebnis klang noch lange in dem Mädchen nach, und das Odium des Geheimnisvollen umgab den schwedischen Aristokraten.

*

Hanna hatte sehr herzlichen Abschied von den beiden jungen Männern genommen. Sie hatten ihr versprochen, sie in Malmö zu besuchen.

Jetzt arbeitete sie wieder im Büro ihres Onkels, des Exportkaufmanns Uwe Storling, und es fiel ihr schwer, denn die schöne Zeit drängte sich immer wieder vor ihr geistiges Auge, wenn sie über Geschäftsbüchern saß. Die Bilder kamen und lockten.

Manchmal seufzte sie, und ihr Onkel sagte dann: „Wieder Sehnsucht, Hanna?"

„Ach ja, Onkel! Das dauert eine Weile, ehe man es vergessen hat! Ganz vergißt man das Erlebte nie, die Sehnsucht bleibt. Das ist ja auch das Schöne in unserm Leben, Onkel . . . Sehnsucht in sich tragen!"

Uwe nickte ihr gedankenvoll zu. „Ja, du hast vielleicht dort unten auch recht nette Menschen kennengelernt?"

„Wenig! Ich bin für mich gegangen, nicht mit dem großen Strom. Von der lauten Geselligkeit habe ich mich ferngehalten. Nur zum Schluß lernte ich zwei nette Menschen kennen! Der eine war ein Engländer namens Bentham, Sohn eines Lord, und der andere war Graf Olstenna, ein Schwede!"

Uwe Störling hörte es erstaunt. „Olstenna hast du kennengelernt? Alle Achtung! Darauf kannst du dir was einbilden!"

„Was ist mit Olstenna? Kennst du ihn?"

„Den kennt jeder Kaufmann in Schweden, denn Olstenna ist einer der reichsten Großgrundbesitzer. Er hat drei Schlösser: eines liegt am Mälarsee, unweit von Stockholm, das ist ungemein prächtig; das zweite bei Oestersund und das dritte, das am wenigsten Bedeutung hat, ist Schloß Olstenna hoch im Norden, dicht an der finnischen Grenze, wo sich die Wölfe „Gute Nacht" sagen. Das ist aber das Stammschloß!"

„Er ist ein hochinteressanter Mensch!"

„Der Letzte des Stammes! Ein Sonderling, der nirgends Ruhe hat! Krankhaft melancholisch! Das liegt wohl daran, daß er jahrelang auf Olstenna lebte, ganz in der düsteren Einsamkeit des Nordens, und daß seine Angehörigen rasch starben."

„Melancholisch habe ich ihn eigentlich nicht gefunden, er war ebenso munter wie liebenswürdig!"

„In Rom — ja! Die sonnige Stadt wird sein Gemüt aufgeheitert haben. Vielleicht hast du Blondkopf auch etwas Anteil daran."

„Meinst du, Onkel?" sagte Hanna lachend. „Traust du mir das zu, daß ich Männer bezaubern kann?"

Uwe lachte verschmitzt. „Und ob ich dir das zutraue! Aber erzähl's Tante nicht!"

Dann lachten sie alle beide sehr herzlich.

*

Onkel Uwe sah die Post durch.

„Hier ist auch ein Brief für dich dabei, Mädel!"

„Für mich? Wer sollte mir schreiben?"

„Er ist aus Malmö!"

Gespannt erbrach Hanna den Brief und staunte sehr. Er trug oben das Wappen der Olstenna und war von Graf Arve.

„Mein gnädiges Fräulein!

Bentham und ich sind glücklich in Malmö angekommen. Seit Sie von Rom fort sind, gefiel es uns dort nicht mehr. Wir unruhigen Wandervögel sind weitergeflattert und haben verschiedene italienische Städte besucht, aber es trieb uns heim nach Schweden. Nun sitzen wir hier im Hotel „Karlskrona" und warten sehnsüchtig auf ein Zeichen, das uns ankündigt, daß wir Ihnen einen Besuch machen dürfen.

Sehr ergeben

Ihre

Olstenna und Bentham."

Hanna sah den Onkel an. „Weißt du, wer mir da schreibt?"

„Keine Ahnung!"

„Graf Olstenna! Da, lies einmal!"

Uwe Storling setzte den Klemmer auf — das tat er immer nur, wenn es galt, einen wichtigen Brief zu lesen — überflog die Zeilen.

„Donnerwetter, Mädel, du hast Glück! Olstenna scheint sich gewaltig für dich zu interessieren."

„Am Ende heiratete er mich noch, Onkel!" lachte Hanna unbekümmert.

„Ist alles schon vorgekommen, Hanna!"

„Diese Ideen wollen wir uns nicht im Kopfe einnisten lassen, Onkel!"

„Was willst du? Du bist eine deutsche Aristokratin . . .!"

„Arm wie eine Kirchenmaus!"

„Dafür hat er genügend Vermögen!"

„Er ist ein netter Mensch, Onkel, aber ob ich ihn liebhaben könnte? Ich glaube, zum Heiraten langt's nicht!"

„Wie ist es denn da mit dem englischen Sir?"

„Du möchtest mich wohl gern unter die Haube bringen, Onkel?" lachte Hanna wieder.

„Bestimmt! Ich wünschte dir, daß du die allerbeste Partie machst."

„Das Herz wird zur rechten Zeit sprechen, Onkel! Ich kann ja noch warten, bin erst 23 Jahre! Mein Prinz wird schon noch kommen! Es braucht ja auch kein Prinz zu sein! Keiner vom Adel! Nur ein lieber, treuer Geselle, dem man Kamerad und Frau mit dem Herzen sein kann. Es darf ein ganz einfacher Mensch sein."

„Siehst du, so denke ich auch, Hanna! Wir müssen so oft unser Herz in unserm Leben zurückstellen, aber in der Liebe, der Ehe, da soll es König sein!"

„Wie schön du das sagen kannst, Onkel!" spricht Hanna weich.

„Ach, Kind!" entgegnete der alternde Mann leise. „Wir alle tragen Sehnsucht in unserm Herzen . . . bis ins hohe Alter!"

*

Hanna rief im Karlskrona-Hotel an, und vormittags gegen 11 Uhr sprachen die beiden Bekannten aus Rom vor. Uwe Storling war auch mit anwesend.

Auf Olstennas ernstem Gesicht lag eine große Freude. Seine starken, ernsten Augen leuchteten, als er Hanna gegenübertrat. Bentham war von geräuschvoller Lustigkeit. Wie ein munterer Junge sagte er Hanna, daß er sich unendlich freue, sie wiederzusehen.

Nach einem kleinen gemeinsamen Frühstück unternahmen sie einen Spaziergang durch die Stadt.

„Möchten Sie immer hier in Malmö wohnen?" fragte Olstenna sie unterwegs. „Bietet es Ihnen als Künstlerin alles das, was Sie brauchen?"

„Die Verhältnisse bestimmen, Graf Olstenna! Ich bin arm. Meine Eltern hinterließen mir nichts, als sie starben. Ich war auf die Unterstützung meiner Verwandten angewiesen. Ich lebe schon sieben Jahre hier, helfe meinem Onkel in seinem Geschäft, und nebenbei male ich!"

„Und als Malerin können Sie sich keine eigene Existenz aufbauen?"

Sie lachte ihm ins Gesicht. „Nein, nein, die Zeiten sind vorbei! Ich bin keine schlechte Malerin. Mir liegen Landschaften sehr gut. Auch Porträts. Aber zu verdienen ist nicht viel dabei."

Olstenna sah vor sich hin. Deutlich sah man ihm an, daß er überlegte. Dann sprach er den Gedanken aus: „Und wenn ich Ihnen Arbeit als Malerin verschaffen könnte?"

„Dann würde ich mit beiden Händen zupacken!" sagte Hanna entschlossen.

Er reichte ihr die Hand. „Geben Sie mir Ihre Hand darauf!"

Sie schlug ein.

„Gut!" sagte er dann heiter. „Ich habe in Schweden drei Schlösser. Ich möchte sie mit Bildern unserer Heimat schmücken. Aus der Umgebung dieser drei Schlösser."

„Ich weiß, wo sie liegen! Onkel hat mir davon erzählt!"

„Sie erleichtern es mir! Sie fahren mit uns. Sie sollen bestimmen, wo Sie beginnen wollen! Sie haben doch volles Vertrauen zu mir?"

Ihre Blicke begegneten sich.

„Ich habe volles Vertrauen zu dem Edelmann Graf Olstenna, und wenn ich eine Bitte aussprechen darf, dann beginnen wir mit dem Stammsitz Olstenna!"

Es schien ihr, als wenn er zusammenzuckte, als er das Wort hörte. Seine Züge wurden ernster.

„Warum zuerst . . . Olstenna?"

„Es ist Ihr Stammsitz!"

„Ja! Von Olstenna kamen die Geschlechter, deren Letzter ich bin! Aber die Natur hat die Gegend um das stille, düstere Schloß im hohen Norden, dicht am Polarkreise, nicht übermäßig mit Schönheit gesegnet!"

„Die Natur gab jedem Teil der Erde die Schönheit, die ihm gebührt. Man muß nur die Augen öffnen, um sie zu sehen! Der Sommer steht vor der Tür. Ich denke es mir schön, die unendlichen Wälder zu sehen, die dunklen Fichten, die hohen Kiefern . . . untermischt von hellen, freundlichen Birken"

Olstenna nickte ihr ernst zu.

„Ja, Sie haben recht! Und ich muß Ihnen danken! Sie sprechen so gut von meiner vielgeschmähten, rauhen Heimat . . . von meiner wilden Heimat, in deren Wäldern noch Bär und Wolf jagen! Gut . . . beginnen wir mit Olstenna!"

*

Olstenna liegt dicht an der finnischen Grenze inmitten unermeßlicher Wälder auf einem Hügel. Hohe Mauern, die wie für die Ewigkeit geschaffen zu sein scheinen, ragen gen Himmel. Weithin ist das Schloß sichtbar.

Es wirkt hart, schwer und ernst. Der große Park um das Schloß ist von mächtigen, uralten Kiefern eingesäumt. Riesige Rasenflächen dehnen sich um den Bau.

Aeußerlich hat Olstenna nichts von Schönheit an sich. Es ist ein trutziger Steinbau, grau und einförmig. 600 Jahre ist er alt. Ein efeuartiges Schlinggewächs hat sich emporgerankt und bedeckt die Südseite des Schlosses, läßt es freundlicher erscheinen. Eine einfache Steintreppe führt zum Eingang des Schlosses.

Der Verwalter des Schlosses ist ein Finne namens Kuoni, ein mittelgroßer Mann mit kühlen, beherrschten Zügen. Seine Familie dient seit sechs Generationen den Olstennas, und immer waren es ergebene Diener, die für den Herrn durchs Feuer gingen.

Kuoni steht vor dem Schlosse und hält ein Telegramm in der Hand, das ihm eben ein Bote des Postamtes der nur 500 Seelen zählenden kleinen Stadt Karskulla gebracht hat. Er erbricht es und findet seine Vermutung bestätigt: Graf Olstenna, der dem Schloß seiner Väter über ein Jahr fern war, kommt zurück!"

„Eintreffe Mittwoch mit zwei Freunden. Bringt Zimmer in Ordnung. Sorgt für alles. Olstenna", liest er.

Mit zwei Freunden?

Ob er wohl mit der schönen Märtjä, mit der er vor einem Jahr die Heimat verließ, zurückkehrt?"

Er zerbricht sich den Kopf nicht weiter.

Das Kommen des Herrn bringt viel Arbeit mit sich. Er sucht seine Frau, die stille Karin, auf.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschlandflug am zweiten Tag

Schwierige Orteraufgaben im Riesengebirge

Fast stürmisches Wetter mit unbeständigen Winden verzögerte am Freitag den Start zum Deutschlandflug um etwa zwei Stunden. Erst um sieben Uhr machte sich die erste Formation — diesmal starteten die Schnellflugzeuge zuerst, um bei den Orteraufgaben das Feld auseinanderzuziehen — auf den Weg. Die ersten Maschinen starteten gegen 7 Uhr. Um 8,20 Uhr waren 93 Flugzeuge gestartet. Der Flug führte am Freitag nach Schlesien über eine 832 Kilometer lange Strecke. Die Streckenleistung ist kurz. Aber an diesem Tage waren in den gebirgigen und waldigen Gegenden Schlesiens die von der Ausschreibung vorgeschriebenen Orteraufgaben zu lösen, die sicherlich manches Flugzeug eine Zeitlang aufgehalten haben werden. Es waren Sichtzeichen ausgelegt, die von den Beobachtern gefunden werden mußten und genau nach Art und Ort durch Meldebeutelabwürfe gemeldet werden mußten. Bei Nichterfüllung dieser Aufgabe wird den Flugzeugstaffeln eine bestimmte Anzahl von Strafpunkten zugeführt.

Die großen Verbände liegen nach der am Donnerstag vorläufig ausgerechneten Wertung bis jetzt am besten im Wettbewerb, da sie wegen der besonderen Bewertung der Gemeinschaftsleistung mit ihrer Punktzahl gut abgeschnitten haben.

4.05 in Görlitz: Ueber die Wendemarke Welzow gelangten die Flieger bei mäßigem Wetter nach Görlitz, wo um 8.05 Uhr die Spitze des Feldes eintraf. Es landete als erster der Verband A 2 von der Landesgruppe Berlin I. Schnelle Eintragung in die Landebücher und nach viertelstündigem Zwangsaufenthalt weiter.

Hirschberg. Auch Hirschberg wurde von den Berliner Fliegern Geyer, Kammhuber und Schwartzkopf am ersten erreicht. Im Abstande von wenigen Minuten folgten vier weitere Formationen. Um 11,16 Uhr waren sämtliche 21 Verbände in Hirschberg gelandet. Von ihnen waren um 11,39 Uhr bereits 20 Gruppen zum Weiterflug nach Neiße gestartet, denen die letzten Gruppen unmittelbar folgten.

Breslau. Vor Tausenden von Zuschauern traf um 11,40 Uhr als erster Verband A 3 Oberbayern, bestehend aus drei BFW-Maschinen ein, der um 10,50 Uhr in Neiße gestartet war und die 139,4 Kilometer lange Strecke über den Wendepunkt Oppeln in 50 Minuten zurückgelegt hatte. Bis 13,02 Uhr hatten vom letzten Zwangslandeplatz in Neiße kommend 38 Maschinen von 10 Verbänden den Breslauer Flughafen erreicht. Sehr lebhaft wurde das Erscheinen des Gauleiters und Oberpräsidenten von Ostpreußen, Koch, begrüßt, der den Deutschlandflug als Orter in der Staffel G 2 Königsberg mitmacht. Die Teilnehmer hatten am 2. Flugtage erstmalig bei insgesamt 14 auszuführenden Sichtungspunkten die Beurkundungen darüber abzuwerfen. Diese gewiß nicht allzu leichte Aufgabe war vor allen Dingen im Riesengebirge schwer zu erfüllen.

Glogau. Als erste Formation landete das Geschwader der Fliegeruntergruppe Bayern A 3 um 12,44 Uhr in Glogau. Es flog sofort in Richtung Sagan weiter. Um 13,12 Uhr erschien das Geschwader der Fliegrortsgruppe Hannover, um 13,18 Uhr die Fliegergruppe Berlin. Das Flugzeug D-Ezim mit dem Flieger Schwartzkopff und dem Orter Fisser erlitt bei der Landung einen Fahrgestellbruch.

Notlandung bei Landeshut

Infolge Ventilschadens mußte das an dem Deutschlandflug beteiligte Klemmflugzeug D 2848 der Staffel C 2 Osnabrück mit dem Piloten Tekenbrock und dem Orter Loos in Görthelsdorf bei Landeshut in Schlesien notlanden. Die Landung ging ohne Schaden für Maschine und Insassen vor sich.

Die Bayern als erste wieder in Tempelhof

Der zweite Tag des Deutschland-Fluges nahm genau so wie der erste einen flotten Verlauf. Bereits am frühen Nachmittag, um 15,05 Uhr, konnte die erste Mannschaft nach Zurücklegung der 832 Kilometer langen Strecke, die die Flugzeuge nach Schlesien führte, wieder in Tempelhof landen. Es war die bayerische Mannschaft auf drei Flugzeugen der Bayerischen Flugzeugwerke, die wenige Minuten nach 7 Uhr von Tempelhof auf die Reise gegangen waren. Um 15,39 Uhr folgte eine weitere Dreier-Kette, und zwar die Staffel der Hannoveraner. Als nächste Teilnehmer beendeten den Flug des zweiten Tages die Staffel der Bremer Ortsgruppe (fünf Flugzeuge) um 16,15 Uhr, die Magdeburger Flieger (drei Flugzeuge) um 16,20 Uhr. Dann folgten drei Maschinen der Fliegerlandesgruppe 14 Berlin um 16,36 Uhr und um 16,56 Uhr kam der erste Siebener-Schwarm, nämlich die Heinkel-Formation der Königsberger.

Noch kein Wertungsergebnis möglich

Der 2. Tag des Deutschlandfluges, der die Teilnehmer nach Schlesien führte, endete mit einem vollen Erfolg der Veranstaltung. Fast sämtliche Teilnehmer des Fluges konnten die 832 Kilometer lange Strecke ohne Zwischenfall zurücklegen. Von den 93 früh zwischen 7 und 8,20 Uhr gestarteten Maschinen waren bis 21 Uhr nur vier noch nicht zurückgekehrt, die unterwegs Beschädigungen erlitten hatten. Endgültig um eine Maschine geschwächt werden am Sonnabend also drei Verbände sein, die in dieser neuen Stärke den Wettbewerb fortsetzen.

Der zweite Tag des Wettbewerbes stellte besondere Aufgaben für die mitfliegenden Beobachter. Im Riesengebirge auf der Strecke zwischen Hirschberg und Neiße, dann zwischen Glogau und Guben und schließlich in der Speewaldgegend war den Beobachtern von der Wettbewerbsleitung die Aufgabe gestellt worden, versteckte Sichtzeichen aufzufinden und beim nächsten Zielflugplatz auf Meldekarten aufgezeichnet abzuwerfen. Fehler bei der Erfüllung dieser Aufgabe bringen nicht dem einzelnen Flieger, sondern der ganzen Staffel Strafpunkte ein. Der Gemeinschaftsgedanke, der diesen Wettbewerb vor allen frühern auszeichnet, war auch hier wieder festzustellen. Die Aufgabe der Orter war zum großen Teil, wie sie nach Beendigung des Fluges feststellten, nicht sehr einfach zu lösen. Die Wertung, die bis zum Ende des ersten Flugtages noch verhältnismäßig leicht war, wird durch die Strafpunkte, die es bei der Orterprüfung gegeben hat, wesentlich beeinflußt werden. Die Ergebnisse der Orterprüfung müssen eingesammelt werden, um in die Wertung einbezogen zu werden. Die Auswertung der Ergebnisse des zweiten Tages wird dadurch verzögert. Es konnte also nicht ein vorläufiges Wertungsergebnis zusammengestellt werden.

Das Wetter war im allgemeinen gut. Abgesehen von einzelnen Regenschauern und einem etwas böigen Wind hatten die Flieger an diesem Tage keine Schwierigkeiten zu überwinden. Die Mannschaften des Deutschlandfluges haben ihre fliegerische Aufgabe wieder in ganz glänzender Form gelöst. Die Leitung der meist jungen Piloten und, nicht zu vergessen die Leitung der alten Kriegsflieger, die an diesem Wettbewerb beteiligt sind, ist gar nicht hoch genug einzuschätzen. Stellt doch das Fliegen in geschlossener Formation besonders die jüngeren Flieger vor ganz neue Aufgaben.

Etwas von unseren westdeutschen Teilnehmern

Aus den westdeutschen Landesverbänden des Deutschen Luftsportverbandes, Gruppe 5 und 6, Niederrhein-Westfalen, beteiligen sich insgesamt drei Staffeln an der gewaltigen Prüfung des Deutschlandfluges. Es sind dies: Eine Siebener-Staffel des Gebiets Ruhr-Niederrhein (es handelt sich um die Flieger-Untergruppe 2 Ruhr-Niederrhein der Fliegerlandesgruppe West, die mit Flugzeug- und Motorenmuster Gerner 2 R h. 60 R. ausgerüstet ist), eine Fünferstaffel aus Düsseldorf (Untergruppe 4 der Landesgruppe West, Flugzeug- und Motorenmuster Rheinland-Schwalbe D. R. 2 S. H. 14 a) und eine Formation der Fliegerortsgruppe Münster (Flugzeugmuster Gerner 2 R. D. 60, Motorenmuster Hirth H. M. 60). Die Münsterische Staffel, von denen durch den tragischen Unfall des Fliegers Vollbracht eine Maschine ausgeschieden war, entschloß sich am Donnerstag in Berlin, den Flug nicht weiter fortzusetzen. Westdeutschland hat also nur noch zwei Eisen im Feuer.

Die westdeutschen Flieger stehen unter dem Kommandanten und Pour le mérite-Flieger Laumann. Gemeinsam flogen die Formationen am Mittwoch nach Berlin. Alle Maschinen sind nagelneu, die „Kisten" kommen frisch von der Fabrik. Da man jedoch nicht versehlt hat, alle Maschinen auf das genaueste nachzuprüfen, gehen die Westdeutschen zuversichtlich in den Kampf. Ein Besuch auf dem Zentralflughafen überzeugt uns davon, daß sie alle noch ganz junge — aber prächtige Kerle sind. Sie haben, wie die Unterhaltung ergibt, neben dem erforderlichen Schneid auch eine ausgezeichnete fachliche Vorbildung. Alle freuen sich darüber, daß der Verband diesmal den alten bewährten Piloten die Führung der Wettbewerbsmaschine nicht übertragen hat. So hat der Nachwuchs Gelegenheit, sein Können zu zeigen.

England und die Devisenfrage

Englische Antwort auf die deutsche Transfer-Note

Auf die deutsche Transfernote vom 14. Juni 1934 hat die englische Regierung dem deutschen Botschafter in London am 21. Juni eine Antwortnote überreicht, die nunmehr veröffentlicht wird.

In der Note betont die britische Regierung eingangs, sie würdige die Schwierigkeiten der deutschen Regierung in der Devisenfrage, sei aber nicht der Ansicht, daß diese eine vollständige Aufhebung des gesamten Transfers für die Schulden Deutschlands im Gefolge haben müßten.

Es bestehe auch keinerlei Begründung für die Behauptung, daß eine völlige Aussetzung des Transfers auf sechs Monate unbedingt notwendig wäre, ganz gleich, was in der Zukunft geschehe. Die britische Note erwähnt, daß die deutsche Auslandsverschuldung von 1930 bis 1934 von 33 Milliarden auf 18 Milliarden zurückgegangen sei und daß bis zum 28. Februar 1934 nicht weniger als 767 Millionen Schuldverschreibungen zurückgekauft worden seien. Diese Umstände machten den Eindruck unvermeidlich, daß Deutschlands Politik darin bestehe, zu behaupten, es seien keine Devisenbestände verfügbar, um den Dienst der deutschen Anleihen zu bestreiten, und sodann die Bestände, die zur Begleichung des Anleihedienstes hätten verwendet werden müssen, dazu zu benutzen, um seine Anleihe zu den niedrigen Preisen, die die Folge der Nichtbezahlung seien, zurückzukaufen.

Die Darlegungen der deutschen Note über den Handel hindernde Maßnahmen, die gewisse Gläubigerländer gegen deutsche Waren angewendet hätten, träfen auf Großbritannien nicht zu. Die Einfuhr aus Deutschland in das Vereinigte Königreich sei stets größer gewesen als die Ausfuhr von britischen Produkten nach Deutschland. Der Ueberschuß genüge, um die Zinsen sämtlicher in London aufgelegten deutschen Anleihen mehr als dreifach zu decken und die Zinsen des Londoner Anteils der Dawes- und der Younganleihe mehr als zehnfach.

Die britische Note erklärt dann, Großbritannien wolle keineswegs die deutsche Ausfuhr unterbinden und wolle ebenso wenig irgendwelche ungerechtfertigten Forderungen britischer Anleihebesitzer vertreten. Sie sei jedoch der Ansicht, daß die Weigerung, den Dienst der Dawes- und der Younganleihe fortzusetzen, ungerechtfertigt erscheine. Die Note weist darauf hin, daß England an der Wiederherstellung des deutschen Wohlstandes und des deutschen Kredits gelegen sei und hierfür Opfer z. B. in der Reparationsfrage gebracht habe. Diese Bemühungen wären jedoch vergeblich, wenn Deutschland auch weiterhin so handelte, daß sein Kredit zerstört werde. Der Zinssatz der Anleihen, über den in der deutschen Note Klage geführt werde, entspreche dem deutschen Kredit bei Begebung der Anleihen und könne nur geändert werden, wenn Deutschland seinen Kredit so hebe, daß ein Konversionsangebot für die Gläubiger annehmbar werde.

Zum Schluß erwähnt dann die Note die Tatsache, daß die Regierung sich Vollmachten für die Einführung eines Clearingabkommens habe geben lassen, um die britischen Interessen zu schützen. Das Ausmaß des Schutzes werde davon abhängen, was für Vereinbarungen die Reichsregierung über diese Frage mit anderen Ländern zu treffen in der Lage sei. Die britische Regierung behalte sich vor, Maßnahmen zu treffen, um die materielle Diskriminierung der britischen Gläubiger zu verhindern. Die britische Regierung sei jedoch bereit, Erörterungen über die Möglichkeit aufzunehmen, um eine Einigung über die Behandlung der britischen Gläubiger zu erzielen, damit die Notwendigkeit eines Devisenclearings überhaupt fortfiele; oder auch darüber zu verhandeln, auf welche Weise ein derartiges Clearing mit einem Mindestmaß von Störung für den Handel beider Länder gehandhabt werden könnte. Sie schlägt daher vor, bevollmächtigte Vertreter zu solchen Verhandlungen nach London zu entsenden.

Die Ansprache, die der Reichsbankpräsident Dr. Schacht am Donnerstag in Berlin vor den Vertretern der Diplomatie und der ausländischen Presse gehalten hat, wird von der englischen Presse sehr stark beachtet. Dabei nehmen die Blätter gleichzeitig Stellung zu der englischen Vorlage über das Clearing-System. Obwohl es Deutschland gegenüber in manchen Artikeln nicht an Unfreundlichkeit fehlt, sind die Meinungen über die Nützlichkeit der englischen Vorlage doch sehr geteilt.

Woroschilow — Volkskommissar für Landesverteidigung



Der Oberkommandierende der Roten Armee.

Woroschilow, der nach Auflösung des bisherigen russischen Kriegs- und Marinekommissariats an die Spitze des neugeschaffenen Volkskommissariats für Landesverteidigung berufen wurde.

Die Reichsanleihe 1934

Die Anmeldungen zum Erwerb der 4 v. H. Reichsanleihe von 1934 sind in sehr befriedigendem Umfange eingelaufen und haben ein Gesamtergebnis von fast 300 Millionen RM. erbracht. Hiervon verteilt sich knapp die Hälfte etwa gleichmäßig auf Neuzeichnung und Umtausch der 1929er Reichsanleihe, während die andere Hälfte auf den Umtausch der Anleiheablösungsschuld entfällt. Von letzterer sind rd. 80 v. H. des umlaufenden Betrages zum Umtausch in die 4 v. H. Reichsanleihe von 1934 angemeldet worden.

Gottlose überfallen Dorfkirche

Wie aus Merida in Mexiko gemeldet wird, überfielen Atheisten die Kirche des Dorfes Mukuli im Staate Campeche. Sie zerstörten dabei ein Christusbild und ein Bild des Schutzheiligen des Dorfes. Bei dem Ueberfall sangen die Atheisten die Internationale. Die Bevölkerung konnte nach kurzer Zeit die Eindringlinge vertreiben. Einige von ihnen wurden schwer verletzt.

Heide- und Waldbrand in England

In der Nähe von Aldershot entstand, wie aus London berichtet wird, am Freitagnachmittag auf etwa 45 Quadratkilometer ein Heide- und Waldbrand. 1 000 Soldaten aus dem Militärlager wurden zur Bekämpfung des Brandes herangezogen. Die Löscharbeiten wurden von einem Flugzeug aus geleitet. Während man noch gegen diesen Brand anging, brach in 1½ Klm. Entfernung ein neues Feuer aus, gegen das 300 Soldaten eingesetzt werden mußten.

„Privatbesuch" des französischen Generalstabschefs in London



General Weygand (links) nach seiner Ankunft in London

Der Chef des französischen Generalstabes, General Weygand, weilte zu einem kurzen Besuch in London, der angeblich völlig privaten Charakter trug. Dieser Versicherung schenkt man in unterrichteten Kreisen wenig Glauben, man nimmt vielmehr an, daß die Besprechungen militärisch-politischer Art sind.

4000 Hühner und 10 000 Eier verbrannt

Ein weiteres Opfer der großen Trockenheit in England wurde eine Hühnerfarm bei Caleton — on Sea (Grafschaft Essex) in der ein Brand ausgebrochen war, der wegen Wassermangel nicht gelöscht werden konnte. 4000 Hühner und 10 000 Eier fielen den Flammen zu Opfer. Die Feuerwehr mußte erst in einem ausgetrockneten Teich tiefe Löcher graben, um genügend Wasser zur Rettung des Hauptgebäudes der Farm zu bekommen.

Riesige Ueberschwemmungen in Indien

Zahlreiche Menschen umgekommen

Die indische Provinz Behar, insbesondere die Erdbebenzone von Bhagalpur und Sitamari, ist durch Ueberschwemmungen größten Ausmaßes schwer heimgesucht worden. Weite Landstriche sind völlig von der Umwelt abgeschnitten. Man befürchtet den Verlust zahlreicher Menschenleben und riesigen Sachschaden. Die Behörden, die vorsichtshalber 500 Flußboote bereithielten, haben dringend weitere Boote angefordert.

Der Nordosten der Provinz Assam ist durch die Fluten völlig abgeschnitten. In den übrigen Gebieten von Assam wurden weite Strecken überflutet, die Bahngleise und Telegraphenstangen wurden weggeschwemmt. Schwere Ueberschwemmungsschäden werden auch aus einzelnen Gegenden der Provinz Bengalen gemeldet, in der der Bramaputra und andere Flüsse über ihre Ufer getreten sind.

Furchtbare Bluttat in Valencia

Die Blätter berichten aus Valencia über einen furchtbaren Zwischenfall in einem der vornehmsten Restaurants der Stadt. In den Abendstunden des Donnerstag betrat ein Madrider Rechtsanwalt das Lokal, ging auf einen Tisch zu, an dem ein junger Mann Abendbrot aß und schnitt ihm mit einem Rasiermesser die Kehle durch. Dann stellte er sich selbst der Polizei. Die Gründe für diese Bluttat sind unbekannt. Man vermutet aber, daß es sich um eine Eifersuchtstragödie handelt.

In wenigen Zeilen

Prof. Dr. phil. Paul Hinneberg, Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften, ist am Donnerstag in Berlin im 73. Lebensjahre gestorben. Mit Paul Hinneberg verliert die deutsche Wissenschaft einen ihrer vorzüglichsten Organisatoren.

Reichsjustizminister Dr. Gürtner wird Sonnabend nachmittag aus Anlaß des 700jährigen Geburtstages des Verfassers des Sachsenspiegels Eike von Repgow in Reppichau bei Dessau sprechen.

Der erste Spatenstich zur neuen Elbbrücke bei Dömitz erfolgte am Freitag durch **Dr. Todt** zusammen mit einem Brückenbauarbeiter. Die Brücke stellt eine wichtige Verkehrsverbindung an der 200 Klm. langen Elbestrecke von Tangermünde bis Hamburg dar. Es werden 300 Arbeiter etwa 2½ Jahre Beschäftigung haben können.

Im Grazer Standgerichtsprozeß gegen die Kommunisten Wretschko und Payerl wurde Wretschko zu 15 Jahren, Payerl zu 18 Jahren schweren Kerkers auf Grund des § 6 des Sprengstoffgesetzes verurteilt.

Kommunistische Sprenggruppe verurteilt

Düsseldorf. Sprengstoffanschläge, die in der Zeit zwischen April und Juni 1932 die Bevölkerung in Remscheid beunruhigten, fanden ihre Sühne vor dem Düsseldorfer Sondergericht. Es waren damals auf drei Villen von Fabrikanten Bomben geworfen worden. Bei einem vierten Sprengstoffanschlag, der infolge der Schwere der Sprengladung die Grundmauer einer Fabrik zertrümmerte und sämtliche Fenster und Türen des Gebäudes zerstörte, kamen nur durch einen glücklichen Zufall Menschen nicht zu Schaden. Einer der Täter konnte schon Ende 1932 auf Grund einer Anzeige seiner Braut festgenommen werden, mußte aber später mangels ausreichenden Beweises außer Verfolgung gesetzt werden. Erst nach dem Siege der nationalen Erhebung hatten die erneuten Ermittlungen Erfolg. Man nahm neun Kommunisten fest, unter ihnen Kampfbundmitglieder, die einer Terrorgruppe angehörten. Führer der Gruppe war der frühere kommunistische Reichstagsabgeordnete Flohr und ein 54jähriger Kommunist Hoelken.

Vor dem Sondergericht gab ein Teil der Angeklagten die Beteiligung am Komplott und den Bombenattentaten zu, während die übrigen, darunter Flohr, hartnäckig leugneten und ihre Schuld bestritten. Nach eintägiger Verhandlung sprach das Sondergericht zwei der Angeklagten trotz dringenden Verdachts frei, darunter Flohr. Der Haupttäter Hoelken erhielt sieben Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust, fünf weitere Angeklagten je fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Der letzte Angeklagte kam nur deshalb mit zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust davon, weil ihm die Teilnahme an der Vorbesprechung zu den Sprengungen nicht nachgewiesen werden konnte.

Rheinische Kunstgemeinschaft

Düsseldorf. Die weitgespannten Aufgaben, die die Kunstmuseen in der gegenwärtigen Zeit zu erfüllen haben, können nicht von einer einzelnen Stadt gelöst werden. Dieser Gedanke führte zu dem Plan, die Kunstmuseen rheinischer Großstädte zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzuschließen. In dieser Gemeinschaft sollen die Kunstdezernenten der beteiligten Städte als die für die gesamte Kunstpolitik verantwortlichen Persönlichkeiten gemeinsam mit den Museumsbeamten als den wissenschaftlichen Fachleuten einträchtig zusammenarbeiten. Durch diese Gemeinschaftsarbeit wird keineswegs die Bodenständigkeit des einzelnen Museums angetastet, im Gegenteil soll durch sie die Eigenständigkeit weiter gefördert und das historisch Gewordene sichergestellt werden. Dagegen strebt die Arbeitsgemeinschaft an, unter Zurückstellung aller Vorurteile und Voreingenommenheit und einer falschen Prestige-Politik auf allen Gebieten eine vertrauensvolle und rückhaltlose Zusammenarbeit nach Kräften zu fördern. Es zeugt vom tiefen nationalsozialistischen Verständnis um die kulturelle Wertung deutscher Kunst, daß führende Städte sich auf dieser Plattform zu einem gemeinsamen Vorgehen entschlossen haben und damit auch äußerlich zu erkennen geben, daß sie gewillt sind, dem deutschen Westen in der Beurteilung deutschen Kunstschaffens die Stellung einzuräumen, die er auf Grund seiner künstlerischen Vergangenheit mit Recht beanspruchen darf. Auf Einladung des Kunstdezernenten der Stadt Düsseldorf, Pg. Ebel, hatten sich die Kunstdezernenten und Museumsdirektoren von Köln, Aachen, Wuppertal und Duisburg-Hamborn zu einer ersten vorbereitenden Aussprache im Düsseldorfer Kunstmuseum eingefunden. Außerdem hat die Stadt Krefeld ihre Mitarbeit an der Arbeitsgemeinschaft zugesagt. Die Arbeitsgemeinschaft will ohne kleinlichen Konkurrenzneid in offener Aussprache Gedanken und Erfahrungen austauschen, neue Möglichkeiten der Propaganda aufzeigen und so zur Vertiefung der Kunst beitragen. Es ist an den Austausch von Einzelsammlungen gedacht. Es ist weiter geplant, das Bildarchiv der Stadt Köln planmäßig als Zentralbildstelle für die rheinischen Museen auszubauen. Ferner wird es möglich sein, technische Einrichtungen, wie das Roentgen-Institut des Düsseldorfer Kunstmuseums, das als die vorzüglichste Einrichtung dieser Art im ganzen Westen gilt, den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft mit zur Verfügung zu stellen.

Als eine der wichtigsten Aufgaben erachtet die Arbeitsgemeinschaft es, alljährlich mit einem Jahrbuch der beteiligten Museen hervorzutreten, das in wissenschaftlicher und künstlerischer Hinsicht jeder Kritik standhält.

In der ersten Aussprache, in der Kunstdezernent, Pg. Ebel-Düsseldorf, in längeren Ausführungen Zweck und Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft umriß, stimmten die anwesenden Vertreter den Gedanken vorbehaltlos zu. Mit der Provinz sind bereits vorbereitende Verhandlungen zu einer Zusammenarbeit geführt worden, und ebenso wurde die Notwendigkeit betont, auch mit den rheinischen Hochschulen engste Fühlung zu nehmen.

Schwerer Autounfall

Rinkerode. Ein schwerer Autounfall, dem leider auch ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich am Donnerstag in Rinkerode. Der Kaufmann Schmudde, der mit seinem Personenwagen und zwei Insassen die Provinzialstraße befuhr, verlor infolge der durch den Regen verursachten Glätte die Gewalt über den Wagen, so daß das Auto gegen einen Baum geschleudert wurde. Hierbei erlitt der Führer Schmudde aus Castrop-Rauxel so schwere Verletzungen, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. Die beiden anderen Insassen kamen glücklicherweise mit leichteren Verletzungen davon.

Bekannte Schuhfabrik im Grenzgebiet vernichtet

Nymwegen. Die bekannten Robinson-Schuhfabriken in Nymwegen wurden von einem Großfeuer heimgesucht. 20 Minuten nach Ausbruch des Brandes stand der gesamte, etwa 250 Meter lange Fabrikkomplex in Flammen. Sämtliche Gebäude fielen dem Feuer zum Opfer. Wenigstens 300 Arbeiter werden erwerbslos. Der Brand wurde durch einen von einer elektrischen Maschine abspringenden Funken verursacht, durch den Stoffabfall ins Brennen geriet. Der Schaden wird auf mehrere hunderttausend Gulden geschätzt.

Lokaler Sport

Fußball

TuBV. Mengede — V.f.L. Habinghorst.

Zum Gesellschaftsspiel weilen die Rot-Weißen am morgigen Sonntag beim Nachbarverein V.f.L. Habinghorst. Die Gastgeber verfügen über eine äußerst spielstarke Mannschaft, wofür die letzthin erzielten Resultate deutlich Zeugnis abgeben. Die Mengeder müssen sich von Anbeginn scharf ins Zeug legen, wollen sie nicht mit einer Niederlage die Heimreise antreten. Anstoß 7 Uhr. Abfahrt 5,30 Uhr per Auto ab Waldeier.

Lütgendortmund — TuBV. Mengede 3:2.

Innerhalb der Pokalwoche in Dorstfeld mußten die Mengeder gegen Lütgendortmund nach Verlängerung eine knappe 3:2 Niederlage hinnehmen. Lütgendortmund ging zunächst in Führung, doch konnten die Rot-Weißen durch 2 schöne Tore von Enders und Teißen bis zur Halbzeit die Führung an sich reißen. Beim Schlußpfiff lautete das Resultat 2:2. In der nun erfolgenden Verlängerung konnte Lütgendortmund noch ein Tor erzielen, womit sie den Sieg an sich brachten.

Volksgarten-Restaurant Mengede

Heute, Samstag, den 23. Juni, abends 8 Uhr

Italienische Nacht

Mitwirkende: Quartettverein Mengede, Solist Fr. Brambach jr. — Tiroler-Hauskapelle.

Tanz im Freien. **Eintritt frei.**

Es ladet freundlichst ein: Edmund Sigges.

Bekanntmachung.

Die Hebetermine für die 1. Rate der Kirchensteuer in Westerfilde und Bodelschwingh finden am

25. und 26. Juni statt. Und zwar vormittags von 9—12 Uhr in Bodelschwingh: Gemeindehaus, nachmittags von 3—6 Uhr in Westerfilde: Vorraum der Kirche.

Es wird gebeten, die Termine nach Möglichkeit einzuhalten.

Dortmund-Bodelschwingh, den 22. Juni 1934.

Das Presbyterium der evgl. Kirchengemeinde.

Für die Reisezeit:

Wegekarten, Kartentaschen, Rucksäcke, Liederbücher

Buchhandlung Ernst Arnold

Mengede, am Markt. — Fernruf 11396.

Ein Besuch

wird auch Sie überzeugen von der

Riesenauswahl

und den **stadtbekannt billigen Preisen!**

200 Musterzimmer

in vielen Holz- und Stilarten.

Eine besondere **Ueberraschung!**

Die „neuen" Modelle!

Kostenlose Lagerung - Freie Lieferung - Annahme v. Ehestandsdarlehen

KORTMANN MÖBEL DORTMUND

BORNSTR. 16/18 UND AUF DEMBERGE 36

Fahrräder

Große Auswahl in Dürkopprädern sowie Stöver, W. K. C., Standard und Presto.

Sämtliche Ersatzteile zu den niedrigsten Preisen

Spezialgeschäft Pütthoff

Mengede, am Markt.

Kirsch- Johannisbeer-Marmelade

bereiten Sie ..ezept



3 Pfd. entsteint gewogene dunkle süße Kirschen und 1 Pfd. Johannis- oder reife Stachelbeeren sehr gut zerkleinern und mit 4 Pfd. Zucker zum Kochen bringen. Hierauf 10 Minuten durchkochen, dann 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg. hinzurühren und in Gläser füllen. —. Ausführliche, illustrierte Rezepte für alle Früchte und Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.

Trocken-Opekta (Pulverform) wird gerne für kleine Mengen Marmelade, Gelee und für Tortenübergüsse verwendet. Päckchen für 3½ Pfd. Marmelade 45 Pfennig, für Tortenüberguß 23 Pfennig. — Genaue Rezepte sind aufgedruckt.

Achtung! Rundfunk! Sie hören während der Einmachzeit über alle deutschen Sender jede Woche den interessanten Lehrvortrag aus der Opekta-Küche „10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau". — Rezeptdurchgabe! Die genauen Sendezeiten ersehen Sie aus den Rundfunk-Zeitungen.

Kann man weniger Zucker nehmen? Bei der Opekta-Kochmethode muß man auf jedes Pfund Frucht auch 1 Pfund Zucker nehmen. Trotz eindringlichster Warnung gibt es immer noch Hausfrauen, welche etwas Zucker „sparen" möchten. Aber das sollte man bei Opekta nicht tun; denn das Weglassen eines Pfündchens Zucker ist kein Gewinn, sondern ein erheblicher Verlust nicht nur an Marmelade sondern auch an Geld. Nach den Opekta-Rezepten erhält man mit einer Normalflasche Opekta zu 86 Pfennig

aus 4 Pfund Früchten + 4 Pfund Zucker etwa 8 Pfund Marmelade

dagegen aus 4 Pfund Früchten + 3 Pfund Zucker nur etwa 6 Pfund Marmelade

Der Verlust an fertiger Marmelade beträgt also nicht nur 1 Pfund, sondern sogar etwa 2 Pfund. Wie kommt das wohl? Ganz einfach! Wenn man nämlich 1 Pfund Zucker weniger nimmt, muß es ja natürlich auch 1 Pfund Marmelade weniger geben. Ferner muß man dann aber auch 5 bis 10 Minuten länger kochen, damit die Marmelade fest wird, wodurch gut und gerne noch ein weiteres halbes Pfund einkocht. Schließlich trocknet die „zuckersparende" Marmelade auch nachher noch besonders stark ein, selbst wenn die Gläser mit Pergament oder Glashaut verschlossen sind. Nach einigen Wochen sind dann im ganzen kaum noch 6 Pfund Marmelade, vielfach sogar noch weniger, übriggeblieben. Dort, wo man also glaubte, ein Pfund Zucker sparen zu können, hat man in Wirklichkeit zwei Pfund Marmelade weniger.



Brautpaar sucht zum 1. Juli oder später 2-Zimmer-Wohnung in ruhigem Hause. Angebote unter W F. 1572 an die Geschäftsst. dieser Ztg.

Leupin-Creme u. Seife

vorzügliches Hautpflegemittel, seit Jahren bewährt bei

Flechte,

Hautjucken,

Ausschlag, Wundsein usw.

Bahnhof-Drogerie E. Middendorf

O. **Spieckermann,** Castroper Str.

Stadttheater

Dortmund - Ruf 37254

Samstag

Zum letzten Male!

20 Uhr - Preise v. 70 Pfg. an

Glückliche Reise

Operette in 3 Akten

Sonntag

Zum letzten Male!

20 Uhr - Preise v. 70 Pfg. an

Polenblut (Goldene Aehren)

Operette in 3 Bildern

Bitte ausschneiden und einsenden.

An die Geschäftsstelle des

„Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeigers", Mengede

Ich bestelle zum 1. Juli 1934 den „Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger" und ersuche bis dahin um kostenlose Zustellung.

Name: .....

Straße Nr. .....